

Janette Brauer

**Das politische Interesse  
weiblicher Jugendlicher**



# Das politische Interesse weiblicher Jugendlicher

Janette Brauer

Dissertation  
eingereicht bei der  
Humanwissenschaftlichen Fakultät  
der Universität Potsdam

2006



<b>Inhaltsverzeichnis</b>	5
<b>Vorwort</b>	7
<b>Einleitung</b>	9
<b>Theoretischer Hintergrund und Forschungsstand</b>	
<b>1. Unterstützung demokratischer Systeme und politische Bildung</b>	11
1.1 Jugend und die Unterstützung des politischen Systems	11
1.2 Der politisch mündige Staatsbürger	13
<b>2. Politische Orientierungen im Jugendalter</b>	18
2.1 Politische Sozialisation	18
2.2 Politische Identitätsentwicklung als Entwicklungsaufgabe im Jugendalter	20
2.3 Komponenten politischer Identität	22
2.3.1 Die affektiv - motivationale Dimension	23
2.3.2 Die kognitive Dimension	23
2.3.3 Die Verhaltensdimension	24
<b>3. Geschlechtsspezifische Sozialisation und der Bezug zum Lebensbereich Politik</b>	26
3.1 Geschlecht und Gesellschaft	26
3.2 Geschlecht und Sozialisation	27
3.3 Der Einfluss des Geschlechterverhältnisses auf politische Einstellungs- und Verhaltensweisen weiblicher Jugendlicher	30
3.4 Geschlechtsspezifische Sozialisation in der DDR im Unterschied zur BRD	34
<b>4. Politisches Interesse</b>	38
4.1 Interesse am Gegenstandsbereich „Politik“	38
4.2 Interesse und seine Bedeutung	40
4.3 Entwicklungsbedingungen des politischen Interesses	42
4.4 Die Bedeutung des politischen Interesses für die politische Identitätsentwicklung	43
4.5 Forschungsergebnisse zum politischen Interesse Jugendlicher	43
4.5.1 Ost-West Unterschiede im politischen Interesse Jugendlicher	44
4.5.2 Geschlechtsunterschiede im politischen Interesse Jugendlicher	46
4.5.3 Weiterführende Ergebnisse zum politischen Interesse Jugendlicher	47
<b>5. Informationsverhalten und politische Identitätsbildung</b>	49
5.1 Elternhaus	50
5.2 Gleichaltrige	52
5.3 Schule und das Fach „Politische Bildung“	55
5.4 Massenmedien	57
5.5 Informationsverhalten und Geschlechtsunterschiede	58
<b>6. Politikverdrossenheit</b>	60
6.1 Der Begriff der „Politikverdrossenheit“	60

6.2	Demokratiezufriedenheit und politische Ordnungsvorstellungen	61
6.3	Vertrauen in politische Institutionen	63
6.4	Zusammenfassung zum Verhältnis der Jugendlichen zur Politik	64

## **Empirische Studie**

<b>7.</b>	<b>Fragestellung und Methode</b>	<b>68</b>
7.1	Fragestellung	68
7.2	Datenbasis	73
7.3	Methodisches Vorgehen	77
<b>8.</b>	<b>Falldarstellungen und Ergebnisse</b>	<b>82</b>
8.1	Kurzvorstellung der weiblichen Jugendlichen	82
8.1.1	Die stark interessierten Jugendlichen	82
8.1.2	Die gering interessierten Jugendlichen	84
8.2	Falldarstellungen	86
8.2.1	Die stark interessierten Jugendlichen	87
8.2.2	Die gering interessierten Jugendlichen	115
8.3	Fallübergreifende Ergebnisse	158
8.3.1	Selbsteinschätzung der Stärke des politischen Interesses	158
8.3.2	Das Verständnis weiblicher Jugendlicher für politisches Interesse	158
8.3.2.1	Das Verständnis für den Begriff „Politik“	158
8.3.2.2	Kriterien zur Bewertung des politischen Interesses	159
8.3.2.3	Begründungen für ein geringes politisches Interesse	161
8.3.2.4	Begründungen für politisches Interesse	162
8.3.2.5	Themenspezifisches Interesse	163
8.3.3	Das Informationsverhalten in verschiedenen Kontexten und der Einfluss auf das politische Interesse	166
8.3.3.1	Elternhaus	166
8.3.3.2	Gleichaltrigenumfeld	168
8.3.3.3	Unterrichtsfach „Politische Bildung“	171
8.3.3.4	Die Nutzung der politischen Medienberichterstattung	173
8.3.3.5	Zusammenhang von politischem Interesse und Informationsverhalten	175
8.3.4	Der Einfluss von Politikverdrossenheit auf das politische Interesse und Informationsverhalten	177
8.3.5	Typen des politischen Interesses	181
<b>9.</b>	<b>Zusammenfassung und Diskussion der Ergebnisse</b>	<b>184</b>
9.1	Das politische Interesse weiblicher Jugendlicher	184
9.2	Das Verständnis von Politik	185
9.3	Das Verständnis von Interesse an Politik	187
9.4	Das Selbstkonzept politischer Fähigkeiten	188
9.5	Der Vergleich mit dem anderen Geschlecht	189
9.6	Bedeutung des Geschlechtes auf die politische Sozialisation	190
9.7	Ausblick	194
	<b>Literaturliste</b>	<b>197</b>

## **Vorwort**

Ich möchte mich an dieser Stelle bei einer Reihe von Menschen bedanken, die mich in der Zeit des Abfassens meiner Dissertation begleitet und unterstützt haben. Dies betrifft zum einen meine beiden Betreuer Herrn Prof. Dr. Hans Oswald von der Universität Potsdam und Frau Prof. Dr. Karin Weiss von der Fachhochschule Potsdam, die mich zum Abfassen dieser Dissertation ermutigt haben, und damit ihr Vertrauen in meine Arbeit zum Ausdruck brachten. Sie standen mir zu jeder Zeit als Ansprechpartner zur Verfügung und gaben mir wertvolle fachliche Ratschläge.

Bedanken möchte ich mich ebenfalls bei meiner Kollegin Christine Schmid vom Lehrstuhl Allgemeine Pädagogik, Erziehungs- und Sozialisationstheorie am Institut für Pädagogik der Universität Potsdam (heute an der Universität Göttingen), die mir mit ihrer fachlichen Kompetenz zur Verfügung stand und Teile meiner Arbeit mit mir diskutierte.

Zum anderen gilt mein Dank aber auch meiner Familie und meinen Freunden. Bei ihnen möchte ich mich dafür bedanken, dass sie sowohl Verständnis und Geduld mit mir aufgebracht haben und mir auf vielfältige Weise aufmunternden Zuspruch zukommen ließen.

Mein ganz besonderer Dank gilt der Hans-Böckler Stiftung, die diese Dissertation durch ihre materielle und ideelle Unterstützung erst möglich werden ließ.

Janette Brauer



## Einleitung

Bei der hier vorzustellenden Arbeit handelt es sich um eine qualitative Langzeitstudie, die sich mit der politischen Sozialisation von jungen Frauen aus Brandenburg beschäftigt. Die Daten für diese Studie stammen aus einer umfangreichen Untersuchung<sup>1</sup>, deren vier Erhebungswellen zwischen 1996 und 1998 stattfanden, wobei die letzte Erhebung unmittelbar nach der Bundestagswahl 1998 erfolgte. Im Rahmen dieser Untersuchung wurden neben klassenweise erhobenen standardisierten Befragungen ausführliche qualitative Interviews durchgeführt, deren Analyse mir oblag.

Meine Arbeit versteht sich als Teil eines Ganzen. Die Andersartigkeit der Datenqualität erlaubt eine Differenzierung der in unserer Studie durchgeführten Analysen, die quantitativ so nicht möglich wäre und soll damit zu weiterführenden Erkenntnissen beitragen.

Anhand der qualitativen Interviews verglich ich in Analysen für einen Buchartikel die Entstehung des Wahlverhaltens von Jungen und Mädchen und die Bedeutung, die politisches Interesse, Informationsverhalten in unterschiedlichen Kontexten und Politikverdrossenheit für sie hatten (Brauer 2001). Dabei entstand einerseits der Eindruck, dass die Jungen mehr politisches Interesse zeigten und informierter waren, es entstand aber andererseits der Verdacht, dass Mädchen mit Fragen nach Interesse und politischer Informiertheit anders umgingen als Jungen. Da feministische Autorinnen immer wieder darauf hingewiesen haben, dass das spezifische Politikverständnis von Frauen und ihr besonderer Umgang mit Politik in politikwissenschaftlichen Untersuchungen nicht angemessen berücksichtigt wurde (z.B. Kulke 1991; Jacobi 1991, Kelle 1993), entschloss ich mich, für die vorliegende Arbeit die Aussagen weiblicher Jugendlicher in unseren qualitativen Interviews einer detaillierteren Analyse zu unterziehen, als es in einem kurzen Buchkapitel möglich war. Damit sollte es möglich werden, die pauschale These vom geringen politischen Interesse der Frauen durch das Herausarbeiten unterschiedlicher weiblicher Interessentypen zu differenzieren und einen Zusammenhang mit weiblichem Informationsverhalten und dem Stellenwert, den Politikverdrossenheit für Frauen hat, herzustellen. Basis meiner Analyse sind die qualitativen Interviews mit acht Abiturientinnen, die zwischen dem 15. und 19. Lebensjahr viermal in einem Interview befragt wurden.

Die Arbeit gliedert sich in einen theoretischen und einen empirischen Teil. Im Kapitel 1 wird zunächst auf die Relevanz des Verhältnisses der Jugend zur Politik sowie auf die Rolle des politisch „mündigen“ Bürgers und die diesbezüglichen Erwartungen an den politischen Bildungsunterricht eingegangen. Das Kapitel 2 beschäftigt sich im

---

<sup>1</sup> Die Gesamtuntersuchung umfasst zwei kooperierende Projekte zur politischen Sozialisation von Jugendlichen in den neuen Bundesländern (Kurztitel: „Brandenburger Jugendlängsschnitt“), die an der Universität Potsdam unter der Leitung von Herrn Prof. Dr. Hans Oswald und an der Fachhochschule Potsdam unter der Leitung von Frau Prof. Dr. Weiss im Zeitraum von 1996 bis 2001 durchgeführt wurde. Beide Studien sind von der Deutschen Forschungsgemeinschaft gefördert worden. Die Autorin war Mitglied des Teams von Frau Prof. Dr. Weiss. Näheres siehe Abschnitt Datenbasis.

Anschluss daran mit dem Begriff der politischen Sozialisation, um dann näher auf die politische Identitätsentwicklung als eine Entwicklungsaufgabe des Jugendalters einzugehen. Des Weiteren werden in diesem Zusammenhang die verschiedenen Komponenten politischer Orientierungen und deren Bedeutung für die politische Identitätsentwicklung beschrieben. Im anschließenden Kapitel 3 wird die Bedeutung des Geschlechts für die politische Sozialisation beleuchtet. Dabei wird insbesondere auf das Geschlechterverhältnis als eines der gesellschaftlichen Organisations- und Strukturierungsprinzipien und die sozialisatorischen Auswirkungen aufgrund der nach Geschlechtern spezifizierten gesellschaftlichen Arbeitsteilung sowie deren Einflüsse auf politische Einstellungs- und Verhaltensweisen von Mädchen und Frauen eingegangen. In diesem Zusammenhang wird auch der Unterschied zwischen dem Geschlechterverhältnis in der DDR und der BRD herausgearbeitet. Politisches Interesse hat eine wichtige Funktion für die Entwicklung politischer Identität. Kapitel 4 beschäftigt sich zum einen mit dem Interessengebiet Politik und zum anderen mit der Definition von Interesse, und geht weiter auf die Bedeutung des politischen Interesses für die politische Identitätsbildung ein. Darüber hinaus werden neuere Forschungsergebnisse zum politischen Interesse Jugendlicher vorgestellt. Die Auseinandersetzung mit dem politischen Bereich steht in einem engen Verhältnis zum politischen Interesse und wird im Kapitel 5 ebenfalls als Indikator politischer Identitätsbildung betrachtet. Elternhaus, Gleichaltrigenumfeld, Schule und politischer Bildungsunterricht sowie Massenmedien sind wichtige Sozialisationsinstanzen. Ihre Bedeutung für die politische Informationsaufnahme und das politische Interesse sowie darüber vorliegende Forschungsergebnisse stehen im Mittelpunkt des Kapitels. Auch hierbei werden Geschlechtsunterschiede im Informationsverhalten herausgestellt. Kapitel 6 beschreibt nach der definitorischen Klärung von „Politikverdrossenheit“ die Ergebnisse neuerer Jugendstudien dazu, wobei auch hier der Geschlechtsunterschied berücksichtigt wird.

Der empirische Teil beginnt mit dem Kapitel 7. In diesem wird anhand der Erkenntnisse aus dem theoretischen Teil die Fragestellung abgeleitet, welche im empirischen Teil untersucht wird. Die Datenbasis anhand der die Fragestellung untersucht wird, sowie das methodische Vorgehen werden vorgestellt. Das Kapitel 8 umfasst sowohl die Kurzdarstellung der Fälle als auch die Falldarstellungen zum politischen Interesse und Informationsverhalten der untersuchten weiblichen Jugendlichen sowie die dazugehörige Ergebnisbeschreibung. Im abschließenden Kapitel 9 werden die empirischen Ergebnisse noch einmal zusammengefasst und in Verbindung mit den theoretischen Überlegungen gebracht. Im Ausblick schließen sich Überlegungen für den Umgang mit den gewonnenen Erkenntnissen an.

# Theoretischer Hintergrund und Forschungsstand

## 1. Unterstützung demokratischer Systeme und politische Bildung

Sinkendes politisches Engagement, eine abnehmende Bereitschaft, in Parteien und Gewerkschaften mitzuarbeiten, ein geringeres Interesse für politische Themen, mangelnde Verantwortlichkeit, Egoismus – sind Aussagen, die das Verhältnis der Jugend zur Politik als Problem kennzeichnen. Das Verhältnis der nachwachsenden Generation zur Gesellschaft nimmt in öffentlichen Diskussionen breiten Raum ein und bildet einen Schwerpunkt wissenschaftlicher Forschung. In diesem Kapitel wird beleuchtet, warum die Beziehung der jungen Generation zur Politik und gegenüber den bestehenden Verhältnissen in einer Gesellschaft bedeutsam sind. Mittels politischer Bildung soll die nachwachsende Generation auf ihre Rolle als ‚politisch mündige Staatsbürger und Staatsbürgerinnen‘ vorbereitet werden. Welche Fähigkeiten und Verhaltensweisen damit verbunden sind, wird ebenfalls Thema des Kapitels sein.

### 1.1 Jugend und die Unterstützung des politischen Systems

Das Verhältnis Jugendlicher zur Politik ist besonders nach der Vereinigung der DDR und der Bundesrepublik Deutschland wieder verstärkt in das Blickfeld öffentlicher Diskussionen und der Forschung gerückt. Eine besondere Rolle spielen hierbei Diskussionen, die sich auf die politische Unterstützung des politischen Systems beziehen. Dabei geht es um Fragen, die sich mit dem Interesse der Jugend an politischen Themen, ihrem Vertrauen in politische Institutionen und deren Handlungsträgern, ihrer Bereitschaft sich politisch zu engagieren und an Wahlen zu beteiligen, beschäftigen. Politische Orientierungen und Verhaltensdispositionen der Jugendlichen aus den neuen Bundesländern interessieren hierbei besonders, da diese und ihre Eltern (als wichtige Sozialisationsagenten) in einem anderen politischen System sozialisiert wurden.

Das spezielle Interesse an dem Verhältnis zwischen Jugend und Politik erklärt sich aus dem Umstand, dass es für die Stabilität und die Weiterentwicklung eines demokratischen Systems als wichtig gilt, dass die junge Generation die nötigen Grundwerte und Verfahrensweisen des bestehenden Systems kennen lernt, sowie Fähigkeiten und die Bereitschaft entwickelt, ihre Rolle als aktive politische Bürger zu übernehmen.

Nach den Konzepten der politischen Kulturforschung (vgl. Easton 1965, 1975; Berg-Schlosser/Schissler 1987) ist die fortdauernde Stabilität eines demokratischen Systems erheblich auf die grundsätzliche Zustimmung und Sympathie der Bürger und deren Beteiligung an politischen Willensbildungsprozessen angewiesen. Das Überleben der

Demokratie kann danach nur gesichert werden, wenn die Mitglieder einer Gesellschaft und auch die nachfolgende Generation die Grundprämissen der Demokratie und ihre Regeln akzeptieren sowie auf deren Grundlage kontroverse politische Meinungen gewaltfrei diskutieren. Dazu muss jedoch das - die politische Ordnung tragende - Ideengerüst in der politischen Gemeinschaft verankert sein, also auch bei den nachwachsenden Generationen. Der Grad der Verinnerlichung der Demokratie tragenden Werte spiegelt sich in den politischen Einstellungen und Verhaltensweisen der Bürger gegenüber dem politischen System eines Landes wider. An ihnen lässt sich die Unterstützung und Legitimation der politischen Ordnung sowie das grundlegende Vertrauen in die Arbeit der politischen Institutionen und in die Inhaber von politischen Ämtern ablesen (Fuchs 1989).

Das Konzept der politischen Unterstützung von Easton (1965, 1975) wird von den Politik- und Sozialwissenschaften häufig zur Messung des Vertrauens in das politische System herangezogen. Die theoretischen Überlegungen von Easton beziehen sich auf drei Objekte des politischen Systems: die politische Gemeinschaft (Mitglieder eines politischen Systems), das politische Regime (untergliedert sich in grundlegende Werte, Normen und die Institutionenstruktur) und die politischen Herrschaftsträger (Politiker, Parteien, Regierung). Die erwähnten Objekte können nach Easton politisch positiv oder negativ unterstützt werden. Er unterscheidet dabei zwei grundsätzliche Arten von Unterstützung des Systems, die diffuse und die spezifische Unterstützung. Die ‚diffuse Unterstützung‘ betrifft die prinzipielle Zustimmung zu „den Objekten“ bzw. zur Demokratie um ihrer selbst Willen, um Loyalität, die als „Moral- und Werteübereinstimmung zwischen Bürger und politischem System“ (Pickel et al. 1998: 24) definiert werden kann. Davon zu unterscheiden ist die ‚spezifische Unterstützung‘, die sich auf die Unterstützung, die aus der Zufriedenheit mit den „Outputs“ des politischen Systems und mit den Herrschaftsträgern resultiert, bezieht. Das heißt leistungsabhängige Kriterien, die die politische Ordnung an ihren Erfolgen und dem erkennbaren Nutzen für die Bürger messen, bestimmen die spezifische Unterstützung des demokratischen Systems. Während die spezifische Unterstützung je nach der jeweiligen Beurteilung politischer „Outputs“ Schwankungen unterliegen kann, ist die diffuse Unterstützung wesentlich stabiler und „kann auch als grundsätzliche Identifikation mit der politischen Gemeinschaft beschrieben werden“ (Buhl 2003: 27).

Nach Easton (1975) kann ein politisches System seine Legitimität verlieren. Dies wird nicht sofort geschehen, wenn es über einen kurzfristigen Zeitraum die Bedürfnisse seiner Mitglieder nicht erfüllen kann und dadurch die spezifische Unterstützung sinkt. Anhaltende Krisen können sich jedoch langfristig auf die diffuse Unterstützung auswirken und die Stabilität des Systems gefährden. Hoffmann-Lange (1995) weist daraufhin, dass in unruhigen politischen Zeiten oder bei politischen Systemumbrüchen die Beziehung zwischen der diffusen Unterstützung und den Erfolgen der Regierungsleistungen eine besondere Bedeutung hat. Eine politische Ordnung hat Legitimität im Sinne diffuser Unterstützung erst zu erwarten, wenn sie schon relativ lange existiert und wiederholte oder lang anhaltende positive Erfahrungen mit dieser

gemacht wurden. Liegen diese nicht vor, müssen sich insbesondere junge Demokratien zunächst an ihren direkten Leistungen messen lassen, besonders wenn sie, wie im Falle der neuen Bundesländer, mit hohen Erwartungen verbunden sind.

Die Unterstützung eines politischen Systems durch Jugendliche im Sinne des oben beschriebenen Legitimitätskonzeptes von Easton ist ebenfalls noch nicht gefestigt, da auch Jugendliche noch nicht über längere Erfahrungen mit dem politischen System verfügen. Vertrauen in das System müssen sie erst aufbauen. Und sie müssen die Bereitschaft, sich an den nach dem Konzept von Easton notwendigen politischen Willensbildungsprozessen zu beteiligen und damit als "mündiger Bürger" in einem demokratischen System zu handeln, erst entwickeln. Da es wichtig ist, dass die Gruppe der jungen Staatsbürger die politisch demokratischen Überzeugungsmuster internalisiert, um das politische System zu unterstützen und in Zukunft dessen Fortführung zu gewährleisten, wird der politischen Identitätsentwicklung sowie den politischen Einstellungen und Verhaltensweisen Jugendlicher besondere Aufmerksamkeit gewidmet. Stellt sich beispielsweise heraus, dass im Sozialisationsprozess keine Deutungsmuster internalisiert werden, die dem demokratischen Willensbildungsprozess entsprechen, wird die Unterstützung der demokratischen Ordnung oberflächlich und instabil bleiben.

Bevor näher auf politische Sozialisationsprozesse eingegangen wird, werden im Folgenden erst noch einmal die mit dem Konzept des "mündigen Bürgers" verbundenen Einstellungen und Verhaltensweisen und die Kenntnisse und Fähigkeiten, über die Mitglieder einer demokratischen Gesellschaft verfügen sollten, um die Stabilität des Systems zu sichern, dargestellt.

## **1.2 Der politisch mündige Staatsbürger**

Den Mitgliedern einer politischen demokratischen Gemeinschaft kommt, wie bereits dargestellt, eine wichtige Bedeutung zu. Die individuelle Teilhabe an der politischen Kultur ist hierbei nicht nur möglich sondern erwünscht, da nach Demokratietheorien die politische Beteiligung der Bürger wesentlich zur Stabilität und Sicherung dieser politischen Kultur bzw. des politischen Systems beiträgt.

Der mündige Bürger ist jedoch kein "Naturprodukt". Er entsteht (wenn überhaupt) erst über lange Lernprozesse und aufgrund langjähriger Erfahrungen (Fend 2000: 388).

Über die Notwendigkeit politischer Erziehung wurde zu allen Zeiten diskutiert, jedoch erst im Zusammenhang mit der Demokratisierung der politischen Systeme erfolgte die Institutionalisierung politischer Bildung. Insbesondere "die Ausbildung der modernen Gesellschaft, die durch Industrialisierung, Urbanisierung und den Ausbau der Kommunikations- und Verkehrssysteme gekennzeichnet ist, hatte ein stärkeres Eingreifen des Staates in soziale Bereiche zur Folge und machte eine verstärkte politische Orientierung der Bürger notwendig" (Ackermann 1996: 91).

Auch Fend (2000) verweist auf den Einfluss der historischen und der gesellschaftlichen Rahmenbedingungen auf die politische Bildung. In Deutschland stellte die Weimarer Republik aufgrund ihrer Verfassung die erste Phase eines demokratischen politischen Systems dar. Deren geringe politische Akzeptanz und dramatische wirtschaftliche Belastungen machten die Etablierung einer neuen politischen Kultur allerdings nicht möglich. Es gelang nur in einzelnen reformpädagogischen Schulversuchen, neue Werte und Handlungsmöglichkeiten zu vermitteln. Ansonsten bestand der Unterricht weiterhin im wesentlichen aus der im Kaiserreich geprägten Erziehung zu Gehorsam und Loyalität gegenüber Gott, Kaiser und Vaterland.

Im totalitären Regime der Nationalsozialisten war Individualismus, politische Vielfalt, Reflektion über bestehende politische Zustände und eine Kritik an der bestehenden politischen Ordnung mehr als unerwünscht. Politische Bildung zielte auf Werte wie körperliche Ertüchtigung, Arbeitseifer, Einhaltung von Gehorsamkeitsroutinen und Ausschalten alles Wesensfremden ab. Dies erschwerte es der Bundesrepublik Deutschland sehr, nach dem zweiten Weltkrieg eine - im Grunde durch die Besatzungsmächte importierte- politische Kultur, die nach Verfassung und Verfahren an einer geregelten Beteiligung aller Bevölkerungsgruppen - mit der in diesen vorherrschenden Vielfalt an Welt- und Wertvorstellungen - orientiert war, zu etablieren (Fend 2000: 389).

Zur Etablierung und Stabilisierung dieser politischen Kultur wurden daher in der Bundesrepublik Deutschland zunehmend Bemühungen unternommen, politische Bildungsziele und -inhalte zu formulieren, die die nachwachsenden Generationen zu „aktiven, verantwortungsbewussten, mündigen Bürgern“ (Hess. Kultusminister, 1982: 5 zitiert nach Fend 2000: 388) heranbilden sollen. Dass aus der Notwendigkeit, einer grundlegenden Unterstützung der politischen Ordnung durch die Bürger und ihrer Aufgabe der politischen Machtkontrolle, abgeleitete Konzept des ‚politisch mündigen Bürgers‘ hält fest, welche Einstellungen, Kognitionen und Werthaltungen die Mitglieder einer demokratischen Gesellschaft gegenüber dem politischen Bereich entwickeln sollen. Politische Bildung soll dazu beitragen den Individuen notwendige Fähigkeiten zu vermitteln und die Bereitschaft zu einer umfassenden politischen Teilhabe zu entwickeln. Dazu zählt u.a., dass die Individuen die Kompetenz zur rationalen Bearbeitung und Beurteilung gesellschaftlicher und politischer Probleme erwerben, sie angeregt werden, politische Prozesse kritisch zu verfolgen und sie mit politischen Eingriffsmöglichkeiten vertraut gemacht werden. Anhand der in den Lehrwerken politischer Bildung formulierten Lernziele, sind die Merkmale einer gelungenen demokratischen Orientierung folgende:

- *Kenntnis der demokratischen Normen und Regeln (insbesondere des Grundgesetzes);*
- *Akzeptanz der Grundwerte unserer Verfassung (Menschenwürde, Freiheit, soziale Gerechtigkeit, Gemeinwohl);*
- *Wissen über die politische Wirklichkeit in der Bundesrepublik;*

- *Entwicklung einer eigenen Analysefähigkeit mit dem Ziel, sich eine eigene politische Meinung bilden zu können und tatsächliche politische Gegebenheiten im Lichte demokratischer Werte bewerten zu können;*
- *Entwicklung politischer Handlungsfähigkeit im Sinne des Wissens, wie man aktiv für demokratische Werte eintritt und wie bei Diskrepanzen zwischen Verfassung und Wirklichkeit eine bessere Annäherung herbeigeführt werden kann.*

(zitiert nach Fend 2000: 388)

Auch von wissenschaftlicher Seite werden die Ziele politischen Bildungsunterrichts ähnlich formuliert. Massing (1995) verweist auf die weitgehende Einigkeit darüber, dass es im Politikunterricht darum geht "eine vernünftige Vorstellung von der komplexen Wirklichkeit und den prägenden Elementen des Politischen zu vermitteln." Danach sind die Aufgaben des Politikunterrichtes folgende:

- *Interesse an Politik wecken*
- *Schülerinnen und Schüler mit einem Minimum an Instrumenten und Fähigkeiten ausstatten zur selbständigen Analyse und Beurteilung politischer Sachverhalte*
- *sie zur politischen Beteiligung ermutigen*
- *sie veranlassen, sich mit den Werten zu identifizieren, die nach aller Erfahrung unverzichtbare Grundlagen menschenwürdigen Zusammenlebens sind*

(zitiert nach Massing 1995: 75)

Die Entwicklung zu einem politisch mündigen Bürger beinhaltet neben dem politischen Kenntniserwerb maßgeblich die Forderung nach Loyalität aber auch Kritikfähigkeit gegenüber dem politischen System und bewegt sich demnach im Spannungsfeld zwischen der Forderung nach einer grundlegenden Unterstützung der demokratischen Ordnung einerseits und der wachsamem Kritik gegenüber dem, was Regierungen, Parteien und Politiker tun, das heißt gegenüber der politischen Praxis andererseits. Die Problematik dieser Entwicklungsaufgabe, die sich den Jugendlichen aus dieser Perspektive stellt, besteht darin, diese beiden Dimensionen zu vereinen und gleichzeitig ein produktives Verhältnis zur Politik zu finden, und damit Handlungsfähigkeit zu entwickeln (Fend 1991: 139).

Dem Schulfach "Politische Bildung" als institutionalisierter Instanz politischer Bildung wurde und wird, bei der Befähigung von Individuen als mündiger Bürger zu handeln, eine ganz besondere Bedeutung beigemessen. Es durchlief seit Bestehen der Bundesrepublik aufgrund des gesellschaftlichen Kontextes verschiedene Phasen. Das Schulfach wurde nach 1949 allmählich in den einzelnen Bundesländern der Bundesrepublik Deutschland eingeführt. In den 1950er Jahren ging es im wesentlichen um die Konstituierung politischer Bildung als Unterrichtsfach. Dass es in den einzelnen Bundesländern dabei unterschiedliche Schwerpunkte in der Zielsetzung des Unterrichtsfaches gab, spiegelt sich in den verschiedenen Bezeichnungen des Faches wieder, wie z.B. Gemeinschaftskunde in Baden-Württemberg, Sozialkunde in Bayern und Rheinland-Pfalz, Politik in Nordrhein-Westfalen und Gesellschaftslehre in Hessen.

Die verschiedenen, sich dahinter verbergenden, Konzeptionen variierten zwischen kognitiver Wissensvermittlung und der Förderung sozialer Kompetenzen durch praktische Handlungserfahrungen. Ende der 1960er Jahre wurde politische Bildung besonders durch die Auseinandersetzung mit der nationalsozialistischen Vergangenheit geprägt. Die Demokratisierung gesellschaftlicher Institutionen und die damit verbundene Gewährung von mehr Mitbestimmung wurde zunehmend Thema politischer Bildung. Die 1970er und 1980er Jahre brachten zunehmend Themen, die in Zusammenhang mit den neuen sozialen Bewegungen (Frieden, Dritte Welt, Gleichberechtigung der Geschlechter, Ökologie) stehen, in die politische Bildung ein (Händle 1999: 20ff).

In der DDR existierte ebenfalls ein Fach, das Einfluss auf die politische Bildung der nachwachsenden Generation nehmen sollte. In der Zeit von 1948 bis 1957 handelte es sich dabei um das Fach Gegenwartskunde, welches danach vom Fach Staatsbürgerkunde abgelöst wurde (Ackermann 1996: 92). Gleichmaßen erklärtes Ziel dieses Unterrichts war es, die Legitimation der bestehenden staatlichen Ordnung zu fördern, allerdings ging es hier anders als in der Bundesrepublik Deutschland um die Vermittlung eines materialistischen Gesellschaftsbildes. Neben dem Unterrichtsfach wurde auch die Pionier- und FDJ-Organisation gezielt zur politischen Bildung eingesetzt. Nach der Wiedervereinigung der beiden deutschen Staaten wurde das Fach „Politische Bildung“ auch in den neuen Bundesländern eingeführt. Nach Mickel (1999) ist der politische Bildungsunterricht in den neuen und alten Landesteilen jedoch noch durch unterschiedliche Schwerpunkte geprägt. Bestehen diese in den alten Bundesländern in der Auseinandersetzung mit gesellschaftlichen Zukunftsproblemen, geht es in den neuen Bundesländern stärker um die Auseinandersetzung mit den gesellschaftlichen Folgen der Wiedervereinigung.

Zu erwähnen ist des Weiteren, dass auch in den beruflichen Schulen politische Bildung stattfindet, welche ebenfalls immer eng mit der sozial-geschichtlichen Entwicklung Deutschlands verknüpft war. Diese ist darauf ausgerichtet, wirtschaftliche, soziale, politische und kulturelle Orientierungen weiterzugeben (Berke 1988: 424). Die Erfolge politischer Bildung in diesem Bereich bleiben allerdings hinter den gesetzten Zielen zurück, da die politische Bildung hinter der beruflichen Bildung nur einen sehr untergeordneten Stellenwert einnimmt (Olberg 1999; Scherr 1995).

Der Erfolg des politischen Bildungsunterrichts (sowohl in der Schule als auch in der beruflichen Ausbildung) beim Erreichen der Ziele wie der Vermittlung von Kenntnissen und Wissen über politische Prozesse und Institutionen, demokratische Einstellungen und politische Handlungsdispositionen bleibt umstritten und wird vielfältig diskutiert. Hierbei geht es sowohl um die Bedeutung der unterschiedlichen Lehrpläne und Richtlinien der einzelnen Bundesländer und den Stellenwert der politischen Bildung in der beruflichen Ausbildung, aber auch um die Einflüsse anderer Sozialisationsinstanzen wie Familie, Gleichaltrige und Massenmedien, sowie die Wirkung verschiedener

unterrichtsimmanenter Faktoren wie z.B. die Lehrerrolle<sup>2</sup>, Methoden, Inhalte und Medien (Ackermann 1996: 91).

Die neuere IEA-Studie zur „Civic Education“ von 1999<sup>3</sup> zum Stand der politischen Bildung Jugendlicher kam zu dem Ergebnis, dass zwar in allen deutschen Bundesländern politische Bildung übereinstimmend nicht nur als Lehrfach, sondern als übergeordnetes Unterrichtsprinzip verstanden wird, aber es zwischen den einzelnen Bundesländern erhebliche Unterschiede zwischen den Lehrplänen und den darin verankerten Lernzielen und –inhalten sowie dem Stundenbudget gibt. In Bezug auf den Erfolg politischer Schulbildung zeigte sich, dass die untersuchten 14-15 jährigen Schüler in Deutschland zwar über ein basales Wissen über die Bedeutung von Gesetzen und von politischen Rechten sowie über demokratische Ideale und damit verbundene Prozesse haben, das Verständnis davon jedoch nur oberflächlich und ohne Bezug zum eigenen Leben ist (Torney-Purta et al. 2001).

Wie empirische Forschungsergebnisse der Politikwissenschaft nachgewiesen haben, wird die Idealform des politisch mündigen Bürgers auch von erwachsenen Bürgern demokratischer Systeme kaum erreicht. So wurde z.B. nachgewiesen, dass viele selbst über einfache Sachverhalte nur gering informiert sind und unzureichende kognitive Strukturen ausgebildet haben (Berelson et al. 1954), der Kenntnisstand der Bürger über politische Strukturen und politische Prozesse relativ niedrig ausfällt und weit von den geforderten Normen entfernt ist (Almond/Verba 1963; Delli Carpini/Keeter 1996). Insofern ist denn auch bei den Jugendlichen, besonders in Anbetracht der notwendigen kognitiven Verarbeitungsleistungen, die erbracht werden müssen, noch eher mit Zurückhaltung und ambivalenten Einstellungen und Verhaltensweisen sowie Orientierungsproblemen gegenüber dem politischen Bereich zu rechnen (siehe auch Kuhn 2000: 22).

---

2 Zu bedenken ist, dass die Lehrer in den neuen Bundesländern meistens vorher das Fach Staatsbürgerkunde in der DDR unterrichtet hatten. Die Umstellung auf eine nun ganz andere Werte transportierende Erziehung dürfte nicht von heute auf morgen möglich sein. Wurde vorher vorgegeben, was ideologisch zu denken ist, sollen die Schüler nun zu einem kritisch-reflexiven Umgang mit politischen Inhalten erzogen werden.

3 Es handelt sich hierbei um die zweite internationale Studie zur politischen Bildung Jugendlicher. Sie ist ein Projekt der International Association for the Evaluation of Educational Achievement (IEA). Die Studie erhob in 28 Ländern Daten. In einem ersten Untersuchungsabschnitt wurde anhand von Lehrplananalysen und Experten- und Expertinnenbefragungen die Realität politischer Bildung (in Deutschland in der Sekundarstufe 1) untersucht. In einer 2. Phase wurden 1999 die Schüler und Schülerinnen des politischen Bildungsunterrichts per Fragebogen befragt (Oesterreich 2002: 15f).

## 2. Politische Orientierungen im Jugendalter

Aufgrund welcher Prozesse ein Individuum überhaupt erst die Kenntnisse und Fähigkeiten erwirbt, um als Mitglied einer Gesellschaft handeln zu können, wird in diesem Kapitel eingehender beschrieben. Es wird dabei sowohl auf die politische Sozialisation als Teilbereich der allgemeinen Sozialisationsforschung als auch auf die in diesem Prozess verankerte politische Identitätsfindung, die eine der im Jugendalter anstehenden Entwicklungsaufgaben ist, eingegangen. Des Weiteren werden drei Dimensionen der politischen Identitätsbildung, die unter dem Konstrukt „politische Orientierungen“ zusammenfassbar sind, vorgestellt.

### 2.1 Politische Sozialisation

Politische Sozialisation ist ein Teilbereich der allgemeinen Sozialisation, „die als ein Prozess der Entstehung und Entwicklung der Persönlichkeit in wechselseitiger Abhängigkeit von der gesellschaftlich vermittelten sozialen und dinglich-materiellen Umwelt“ beschrieben werden kann (Hurrelmann 2001: 70). Sozialisation kann demzufolge als Prozess verstanden werden, durch den der einzelne in eine Gesellschaft oder Kultur hineinwächst und zu deren Mitglied wird. In subjekttheoretischer Perspektive bedeutet Sozialisation dabei nicht einfach die Übernahme gesellschaftlicher Erwartungen, sondern stellt einen Prozess aktiver Aneignung von Umweltbedingungen durch den Menschen dar. Er findet in Abhängigkeit und in Auseinandersetzung mit der inneren (körperliche Grundmerkmale, physiologische und psychische Strukturen und Prozesse) und der äußeren Realität (soziale und materielle Umwelt) statt. Die sich entwickelnde Persönlichkeit befindet sich dabei im Spannungsfeld zwischen persönlicher Individuation auf der einen, und sozialer Integration auf der anderen Seite (Hurrelmann 1995: 53f).

Der Begriff politische Sozialisation bezieht sich auf einen speziellen Bereich der Sozialisation, dessen zentraler Gegenstand des Lernens ‚Politik‘ ist. Nach dem Politikwissenschaftler G. Almond handelt es sich bei der politischen Sozialisation um den Prozess einer „Einführung in die politische Kultur“, deren Ergebnis „eine Gruppe von Einstellungen, Wahrnehmungen, Wertstandards und Gefühlen im Hinblick auf das politische System, auf seine verschiedenen Rollen und auf die Rolleninhaber selbst, ist. Zu diesem Ergebnis gehören auch solche Kenntnisse, Werte und Gefühle, die sich auf Ansprüche und Forderungen an das politische System wie auch auf seine maßgeblichen Leistungen beziehen“ (zitiert nach Hopf/Hopf 1997: 13).

Greiffenhagen (2002) definiert politische Sozialisation ebenfalls als einen Lernprozess, innerhalb dessen sich ein Individuum jene Persönlichkeitsmerkmale, Kenntnisse, Fähigkeiten, Normen und Werte aneignet, welche politisches Bewusstsein und politisches Verhalten strukturieren und lenken. Wird die Annahme, dass die sich entwickelnde Persönlichkeit während dieses Lernprozesses im Spannungsfeld zwischen

persönlicher Individuation auf der einen und sozialer Integration auf der anderen Seite befindet, auf den Bereich politische Sozialisation bezogen, bedeutet Integration die Mitgliedwerdung in einer politischen Gemeinschaft und die Übernahme der jeweiligen Rolle. Individuation bezieht sich auf den Erwerb von Kenntnissen und Fähigkeiten, politische Sachverhalte zu verstehen und zu beurteilen sowie die Aneignung eines entsprechenden politischen Handlungsrepertoires. Um den Erwartungen der Gesellschaft gerecht werden zu können, muss das Individuum diese kennen lernen und die Kenntnisse und Fähigkeiten erwerben, um sich entsprechend verhalten zu können (Dickenberger 1982: 351). In diesem Sinne verbindet der Begriff politische Sozialisation zwei Perspektiven: Aus institutioneller Sicht geht es um ein Hineinwachsen und die Unterstützung der politischen Ordnung durch die Individuen. Dieser Bereich interessiert insbesondere die Politikwissenschaft und Soziologie. Aus der Sicht der Individuen ist der Prozess der politischen Sozialisation bedeutsam für die Persönlichkeitsentwicklung. Hier setzen insbesondere psychologische Ansätze an. "Zwischen diesen beiden Positionen kann der Ansatz der politischen Bildung mit seinem "Konzept des mündigen Bürgers" verankert werden, in dem die Entwicklung verschiedener Kompetenzen im politischen Bereich mit der Akzeptanz der im bestehenden politischen System geltenden Werte und Normen verbunden wird" (Buhl 2003: 17).

Entsprechend anderer Sozialisationsprozesse laufen Prozesse politischer Sozialisation nicht nur über die direkte Auseinandersetzung des Individuums mit dem politischen System ab, sondern vermittelt über die verschiedensten Lebenssituationen und Kontexte. Claußen (1982) spezifizierte diese Kontexte genauer, er verweist auf die Einflüsse aus den im Wechselspiel befindlichen Bereichen der Makro-, Meso- und Mikroebene. Die Weltgesellschaft und das nationale politische System stellen die Makroebene dar. Die Mesoebene in Form von Institutionen wie Familie, Schule, Betrieb, Parteien, Vereine, Massenmedien wirkt als Vermittler zwischen Makroebene und den lernenden Subjekten. Die Mikroebene umfasst die konkreten Interaktionszusammenhänge zwischen Sozialisationsagenten wie Eltern, Lehrer, Gleichaltrigen ect. und dem lernenden Subjekt sowie die intrapersonale Verarbeitung von Umwelteinflüssen (ausführlich siehe hierzu auch Claußen 1996). In der Forschung zur politischen Sozialisation Jugendlicher werden besonders häufig die Einflüsse der Familie, der Gleichaltrigengruppe sowie der Schule und anderer Bildungsträger dargestellt. Zunehmend wird auch der Einfluss von Massenmedien auf politische Sozialisationsprozesse bei Jugendlichen stärker untersucht (Ingrisch 1997; Kuhn 2000). Des Weiteren ist darauf hinzuweisen, dass von feministischer Seite seit längerer Zeit insbesondere Einflüsse gesellschaftlicher Herrschaftsverhältnisse wie z.B. das Geschlechterverhältnis und die daraus resultierende soziale Lebenswirklichkeit der Individuen im Prozess der politischen Sozialisation für erforschungswürdig angesehen werden (Kulke 1982; Bilden 1991; Kelle 1993).

## 2.2 Politische Identitätsentwicklung als Entwicklungsaufgabe im Jugendalter

Das Individuum entwickelt im Laufe seines Lebens eine Haltung gegenüber dem Politischen. Entwicklungspsychologische Studien (Easton/Dennis 1969; Hess/Torney 1970) belegen, dass bereits im Kindesalter emotionale Bindungen an politische Symbole und politisch wichtige Personen erworben werden können. Die Kinder übernehmen dabei die von ihnen erlebten Reaktionen ihrer Eltern auf bestimmte politische Ereignisse oder Personen (vgl. Fend 2000: 391). Somit liegen also schon vor der Entwicklung von Wissen und Verständnis für politische Zusammenhänge emotionale Prägungen vor. Diese sind relativ stabil und strukturieren das zukünftige politische Lernen vor. Aus entwicklungspsychologischer Sicht gilt jedoch erst der Übergang von der Kindheit in die Adoleszenz als die Phase, in der die Fähigkeit erworben wird, abstrakt und hypothetisch zu denken. Erst zwischen dem 12. und 16. Lebensjahr entwickeln sich die nötigen kognitiven Fähigkeiten, um eigenständig über politische Fragen nachdenken zu können (vgl. Adelson 1980; Fend 1991: 143). Nach empirischen Untersuchungen von Adelson (1980) haben sich die Jugendlichen am Ende dieser Phase ein abstraktes und differenziertes Denken und ein gewisses Feingefühl für politische Strukturen angeeignet. Die moralisch-kognitive Entwicklung ist in den entscheidenden Grundzügen abgeschlossen, primäre Orientierungen für den Bereich des Politischen, ein Verständnis für politische Vorgänge und ein reflektiertes Selbstbewusstsein als Staatsbürger haben sich mehr oder weniger deutlich herausgebildet und werden später eher verfestigt denn verändert (Oerter 1987). Oerter (1998) weist in seiner Ausführung zu den kognitiven Voraussetzungen politischer Partizipation jedoch auch daraufhin, dass Jugendliche ungefähr ab dem 15. Lebensjahr zwar über die kognitiven Voraussetzungen, also über die Fähigkeit formal-logisch zu denken, verfügen, aber Erwachsenen gegenüber trotzdem unterlegen sein dürften. Begründet wird dies mit der noch nicht ausgereiften Fähigkeit des dialektischen Denkens, welches zur Bearbeitung von Widersprüchen, die sich nicht logisch auflösen lassen, nötig ist. Erst dieses ermöglicht es, die komplexen Anforderungen im Umgang mit Widersprüchen zu sehen und auszuhalten, diese zu beurteilen und abzuwägen. Also verfügen Individuen erst ab dem Jugendalter über die nötigen Voraussetzungen politische Einstellungen, Verhaltensdispositionen und Verhaltensweisen umfassend zu entwickeln und so eine politische Identität herauszubilden und zu stabilisieren.

Politische Identitätsbildung ist eng im Zusammenhang mit der gesamten Identitätsentwicklung zu sehen. Erikson (1950, 1959, 1968) prägte den Begriff "Identität" um damit eine Kernaufgabe der Adoleszenz, "in der alle Prozesse der Bewältigung von Entwicklungsaufgaben gebündelt werden können" (Fend 2000: 403) unter einem Wort zusammenfassen zu können. Für Erikson (1976: 124) drückt der Begriff der Identität eine wechselseitige Beziehung zwischen dem Individuum und der Gruppe, zu der es zählt, aus. Es geht dabei sowohl um das Gefühl, sich als ein stimmiges Ganzes zu erleben, wie um ein dauerndes Teilhaben an bestimmten gruppenspezifischen Charakterzügen, also um eine Anerkennung durch die Gruppe, ohne sich jedoch selbst zu verraten. Das Gefühl der Ich-Identität ist also das

angesammelte Vertrauen darauf, dass der Einheitlichkeit und Kontinuität, die man in den Augen anderer hat, der Fähigkeit entspricht, eine innere Einheitlichkeit und Kontinuität aufrechtzuerhalten. Das im Laufe der Entwicklung entstandene Selbstgefühl sollte sich zu der Überzeugung auswachsen, dass man aufgrund seines individuell gewählten Weges zur Bewältigung von Erfahrungen eine erfolgreiche und anerkannte Variante gewählt hat, und deshalb in der Gesellschaft, in der man lebt, akzeptiert wird.

Erikson postuliert in seiner Identitäts- und Entwicklungstheorie, dass der Lebenslauf eines Individuums in bestimmten Phasen abläuft. Altersphasenspezifisch müssen bestimmte psychosoziale Krisen bewältigt werden, welche die Entwicklung, je nach Lösung dieser Krise, unterschiedlich vorantreiben. Die Aufgabe für die Adoleszenz sieht er darin, dass sich das Individuum hier eine Identität, eine Position zu sich und der Welt, erarbeiten muss. Ich-Identität (Zuwachs an Persönlichkeitsreife am Ende der Adoleszenz, um für die Aufgaben des Erwachsenenlebens gerüstet zu sein) entwickelt sich seines Erachtens aus (der Fülle der Kindheitserfahrungen) einer gestuften Integration aller Identifikationen. Die sich herauskristallisierende Ich-Identität verknüpft dabei die früheren Kindheitsphasen (z.B. Identifizierung mit dem eigenen Körper, mit den Elternfiguren) mit den späteren Phasen (Einüben einer Vielzahl sozialer Rollen). In der Pubertät (eine normale Phase vermehrter Konflikte) werden bisher gesammelte Erfahrungen, Identifizierungen, genutzte Verhaltensweisen aufgrund der physischen Veränderungen, und der damit einhergehenden Geschlechtsreife, in Frage gestellt. Die Jugendlichen treten aus dem engen Familienkreis heraus und geraten zunehmend mit der Gesellschaft in Berührung, sie setzen sich verstärkt mit "der eigenen Gruppe", mit "den anderen" sowie mit "Vorbildern und Führern" (auch Parteien, Politiker, Ideologien, Kulturen) auseinander und verinnerlichen sie zum Zweck der Identitätsfindung. Eine Gefahr dieses Stadiums ist die Identitätsdiffusion. Es kann aus biographischen, aus kulturellen o.a. Gründen für die Jugendlichen unmöglich sein, eine klare Perspektive für die eigene Entwicklung zu entdecken. Jugendliche, die Probleme mit der Identitätsfindung (z.B. Entscheidung für eine Berufsidentität oder der Bindung an bestimmte politische Wertsysteme) haben, überidentifizieren sich selbst z.B. mit Helden von Cliquen oder anderen Massen, um einen Halt zu finden. Dies kann in Fällen bis zu einer völligen Aufgabe des Ich führen (Erikson 1976: 110).

Identitätsentwicklung beinhaltet also herauszufinden, wer man selber ist, sein kann oder sein möchte, was man tun und glauben will (Kuhn 2000: 24). Es bedeutet eine eigene, einzigartige und unverwechselbare Persönlichkeitsstruktur auszubilden. Politische Überzeugungen tragen, ähnlich wie religiöse Überzeugungen, zur Persönlichkeitsentwicklung und damit zur Identität einer Person bei, da sie Antworten auf existentielle Fragen nach dem Sinn menschlichen Lebens sowie der Art gesellschaftlichen Zusammenlebens anbieten (vgl. Preiser 1994: 346).

Das allgemeine Konzept der Identitätsentwicklung wurde von Fend (1991) auf den politisch-gesellschaftlichen Bereich bezogen. Demzufolge formuliert Fend das Ziel politischer Identitätsentwicklung zum einem dahingehend, dass es im Sinne der Individuation gilt, sich einen eigenen und unabhängigen politischen Standpunkt zu

erarbeiten. Zum zweiten geht es im Zusammenhang mit der gesellschaftlichen Integration um ein Hineinwachsen in die vorhandene politische Gemeinschaft und die Teilhabe an deren politischer Kultur.

### **2.3 Komponenten politischer Identität**

Wie bereits oben beschrieben ist im Rahmen der demokratisch verfassten Gesellschaft der Bundesrepublik Deutschland die Entwicklungsaufgabe ‚politische Identitätsbildung‘ heute in dem Konzept des ‚mündigen Bürgers‘ inhaltlich bereits vorformuliert. Nach Fend (1991) ist unter einer gelungenen politischen Identitätsbildung in liberalen Demokratien, die Entwicklung von politischen Einstellungen, Verhaltensdispositionen und Verhaltensweisen, die zur Übernahme der politisch aktiven Bürgerrolle führen, zu verstehen.

Die Entwicklungsaufgaben im politischen Bereich differenziert er in zwei Ebenen. Die erste Ebene betrifft die diffuse Unterstützung des Systems. Dabei beschäftigt er sich mit dem Dilemma, dass die Jugendlichen einerseits eine grundlegende Loyalität gegenüber der demokratischen Verfassung entwickeln, andererseits die Bereitschaft zu substanzieller Kritik an Phänomenen herausbilden sollen, die eben dieses System hervorbringt. Diese Integration durch kritisch-positionelle Distanz ist eine enorme Reflexionsleistung, die die Jugendlichen im Laufe der politischen Sozialisation erwerben sollen. Die zweite Ebene betrifft die Herausbildung einer Parteiidentifikation. Dabei versteht Fend Parteien als die Anbieter von bestimmten Sinnangeboten. Die politische Identitätsbildung mündet in westlichen Demokratien seines Erachtens häufig in Präferenzen für die Angebote politischer Weltinterpretation (z.B. ideologische, religiöse, ethisch-moralische Standpunkte), wie sie von den um die Regierungsverantwortung konkurrierenden Parteien formuliert werden (Fend 1991: 223). Die politische Identitätsbildung der Jugendlichen orientiert sich also an der Gesamtheit der politischen relevanten Meinungen, Einstellungen und Werten der Mitglieder des politischen Systems, wobei zwischen diesen verschiedenen Sinnangeboten Differenzen liegen, zu denen sich die Individuen bei der Bildung einer politischen Identität verhalten bzw. entscheiden müssen.

Die sich bis zu einem bestimmten Alter herausgebildete Form der politischen Identität kann nach Fend anhand verschiedener Komponenten untersucht werden. Er unterscheidet im Spannungsfeld oben benannter Entwicklungsaufgaben drei Dimensionen der politischen Identitätsbildung. Die Reife der herausgebildeten politischen Identität kann mittels des Grades der Identifikation (affektive Dimension: Vertrauen und Legitimation) und der Kritikfähigkeit (kognitive Dimension: Kenntnisse, Analysekompetenz) gemessen werden. Hinzu kommt die Verhaltensdimension als die Art und Weise des politischen Handelns und Aktivwerdens (Fend 1991: 152). Im Folgenden wird noch einmal ausführlicher auf die drei Dimensionen und deren Bedeutung für die politische Identitätsfindung sowie deren Erforschung eingegangen.

### **2.3.1 Die Affektiv-motivationale Dimension**

Für die politische Identitätsbildung spielt die affektiv-motivationale Beziehung zum politischen Bereich eine wichtige Rolle. Hierbei geht es um die Entwicklung von Interesse am politischen Bereich, zum anderen um sämtliche Bewertungen politischer Inhalte sowie um das emotionale Eingehen auf die Sinnangebote des politischen Spektrums und die Identifikation mit den Angeboten von Politikern, Parteien oder Gruppierungen (Vertrauensbindungen).

In Untersuchungen zur politischen Sozialisation Jugendlicher werden zu dieser Dimension Fragen nach dem politischen Interesse, der Unterstützung der politischen Ordnung, der Zufriedenheit mit der Leistungsfähigkeit des politischen Systems und dem Vertrauen in die verschiedenen politischen Institutionen und ihre Vertreter gestellt. Des Weiteren wird häufig die Bewertung der Legitimität verschiedener politischer Sachverhalte, die Bewertung politischer Positionen von Parteien und die Selbstverortung der Jugendlichen im politischen Raum sowie ihre Parteineigung oder Parteiidentifikation untersucht.

Affektive Aspekte können getrennt von den kognitiven Aspekten untersucht werden, stehen jedoch in einem engen Zusammenhang zu diesen. Emotionale Prägungen sind bereits vor der Entwicklung des Wissens und des Verständnisses um politische Sachverhalte vorhanden (siehe Abschnitt 2.2). Erst die kognitiven Kompetenzen ermöglichen den Jugendlichen, früher erworbene emotionale Bindungen und Annahmen zu hinterfragen. Der Vertrauensvorschuss in die politische Welt geht bei den Jugendlichen in der Adoleszenz zurück (Fend 1991).

### **2.3.2 Die kognitive Dimension**

Die kognitive Dimension bezieht sich auf intellektuelle Aspekte wie die Entwicklung des politischen Wissens und der politischen Analyse- und Urteilsfähigkeit des Individuums. Hierzu zählt beispielsweise das Wissen über politische Sachverhalte, Institutionen und Personen sowie Kenntnisse über historische und aktuelle Vorgänge in der Politik. Auch Kenntnisse über demokratische Regeln, Normen und Verfahrensweisen, über die Grundwerte unserer Verfassung und über wirtschaftliche Zusammenhänge und ihre politische Bedeutung gehören dazu. Des Weiteren bezieht sich diese Dimension auf die grundlegenden Verarbeitungskapazitäten des Individuums. Dies umfasst die Entwicklung der Fähigkeit abstrakt zu denken, sich politisches Wissen aneignen zu können, dieses zu analysieren, zu reflektieren, es einzuordnen und zu beurteilen.

Der Informations- und der Auseinandersetzungsgrad mit politischen Sachverhalten sowie das Selbstkonzept politischer Kompetenz (Krampen 1991) gelten ebenfalls als Indikator für den kognitiven Aspekt (Buhl 2003: 31). Uneinheitlich wird dagegen die Zugehörigkeit des politischen Interesses zur kognitiven Dimension bewertet. Während Fend (1991, 2000) das politische Interesse als "politische Aufgeschlossenheit" dem

affektiv-motivationalen Aspekt zuordnet, zeigt Buhl (2003) in ihrer Arbeit anhand einer explorativen Faktorenanalyse einen engeren Zusammenhang des politischen Interesses mit kognitiven Aspekten politischer Identität wie dem Informations- und Auseinandersetigungsgrad sowie dem Selbstkonzept politischer Kompetenz auf als zu den affektiven Aspekten politischer Orientierungen (Systemzufriedenheit, Legitimität des politischen Systems).

### **2.3.3 Die Verhaltensdimension**

Die dritte Dimension betrifft den Handlungsaspekt, er beinhaltet sowohl die Bereitschaft, sich am politischen Prozess zu beteiligen als auch die tatsächliche Beteiligung. Inwieweit politikrelevante Handlungen ausgeübt oder die verschiedenen Möglichkeiten für ein politisches und soziales Engagement wahrgenommen werden, ist auch von den Gelegenheitstrukturen Jugendlicher abhängig.

In der politischen Partizipationsforschung werden die unterschiedlichen Beteiligungsformen des politischen Engagements nach den Kriterien "konventionell" und "unkonventionell" unterschieden (Kaase 1990). Zu den konventionellen Formen politischer Beteiligung zählen z.B. die Mitarbeit in einer Partei oder politischen Gremien, der Besuch politischer Diskussionsveranstaltungen, der Besuch von Wahlveranstaltungen und die Wahlbeteiligung. Die Wahlbeteiligung steht im Zentrum der konventionellen Formen, da sie die am häufigsten praktizierte Form konventioneller Beteiligung darstellt.

Die unkonventionellen Formen lassen sich in legale unkonventionelle Formen (wie die Beteiligung an einer genehmigten Demonstration, die Teilnahme an einer Unterschriftensammlung) sowie illegale unkonventionelle Formen unterscheiden. Illegale Formen werden zusätzlich nach Formen des zivilen Ungehorsams (wie Verkehrsblockaden, Hausbesetzungen) und Formen der Gewaltanwendung (wie Zerstörungen, Angriff auf Polizisten) unterschieden (vgl. Uehlinger 1984, 1988; Schneider 1995).

Betont werden muss, dass sich die Formen der politischen Meinungsäußerungen und deren Akzeptanz und Anwendung durch die Bevölkerung allerdings historisch wandeln können. So gehören viele sogenannte unkonventionelle Aktionsformen wie z.B. die Beteiligung an einer genehmigten Demonstration oder einer Bürgerinitiative inzwischen zum Standardrepertoire politischen Verhaltens (vgl. Westle 1994). Jugendliche bevorzugen, stärker noch als die erwachsene Bevölkerung, unkonventionelle, legale Beteiligungsformen, da diese besonders zielorientiert und themenspezifisch auf die Durchsetzung spezifischer politischer Standpunkte ausgerichtet sind, sich durch ein größeres Maß an Spontanität auszeichnen und mit relativ geringem Zeitaufwand ohne Umweg Druck auf das politische System und seine Institutionen ausüben können (vgl. Kuhn 2000: 47).

Soziales Engagement betrifft dem gegenüber gemeinnützige Tätigkeiten, Freiwilligenarbeit oder soziales Ehrenamt. In der Regel handelt es sich dabei um freiwillige meist sogar kontinuierliche Tätigkeiten, die unbezahlt zu Gunsten anderer in der Freizeit übernommen werden (Hofer/Buhl 2000). Neben dem politischen und sozialen Engagement ist hier des Weiteren das schulische Engagement zu erwähnen, welches wie die anderen aufgeführten Formen in Untersuchungen zur politischen Sozialisation Jugendlicher erhoben wird. Berücksichtigt wird hier Engagement in Form der Übernahme von Ämtern des Klassen- oder des Schulsprechers, Klassenaktivitäten vorbereiten, bei einer Schülerzeitung oder in einer politischen Schülergruppe mitarbeiten.

### **3. Geschlechtsspezifische Sozialisation und der Bezug zum Lebensbereich Politik**

Seit Jahrzehnten weisen empirische Untersuchungen anhand erhobener Geschlechtsunterschiede nach, dass Mädchen und junge Frauen im Gegensatz zu ihren männlichen Altersgenossen unpolitisch sind, d.h. bei ihnen ein geringeres politisches Interesse vorliegt, sie weniger Bereitschaft zur Beschäftigung mit Politik zeigen, sie sich politisch inkompetenter fühlen und eher glauben, keinen Einfluss auf Politik nehmen zu können (vgl. z.B. Fend 1991; Hoffmann-Lange 1995; Gille et al. 2000; Shell-Jugendstudien; Torney-Purta et al. 2001). Diese Ergebnisse wurden lange Zeit dahingehend interpretiert, dass es sich hierbei um ein Sozialisationsdefizit handelt oder der Sozialcharakter von Mädchen und Frauen unpolitisch sei. Besonders von feministischer Seite wurde die Zuschreibung, Mädchen und Frauen seien die "schlechteren Demokraten" (Kulke 1996), vehement zurückgewiesen.

Von feministischer Seite wird darauf hingewiesen, dass das Geschlechterverhältnis als gesellschaftliches Organisationsprinzip politisches Lernen wesentlich beeinflusst. Es wird angenommen, dass die daraus resultierenden Unterschiede zwischen weiblichen und männlichen Lebenszusammenhängen dazu führen, dass politische Sozialisation und Politisierungsprozesse bei Jungen und Mädchen unterschiedlich verlaufen bzw. sich anders auswirken. Darüber hinaus wird es als notwendig angesehen, das "männlich definierte Konzept von Politik", welches auch der empirischen Forschung zu politischen Einstellungen und politischem Verhalten zugrunde liegt, zu hinterfragen (Jacobi 1991; Philipps 1991; Meyer 1992).

An dieser Stelle soll deshalb den besonderen Bedingungen weiblicher Sozialisation und deren Einflüsse auf politische Einstellungen und Verhaltensweisen besondere Aufmerksamkeit gewidmet werden.

#### **3.1 Geschlecht und Gesellschaft**

Das Geschlechterverhältnis ist eines der gesellschaftlichen Organisations- und Strukturierungsprinzip (Kulke 1991: 600). Geschlecht wird in diesem Zusammenhang als soziale Kategorie verstanden, die auf der nach Geschlechtern spezifizierten gesellschaftlichen Arbeitsteilung basiert, die Männer stärker der Produktions-, Frauen stärker der Reproduktionssphäre zuweist. Der Begriff "geschlechtshierarchische Arbeitsteilung" bezeichnet dabei zwei wesentliche Strukturmomente des Geschlechterverhältnisses: Zum einen die gesellschaftliche Arbeitsteilung und zum anderen das Machtungleichgewicht zwischen den Geschlechtern (Bilden 1991). Die geschlechtshierarchische Arbeitsteilung wird über die sozial konstruierten Geschlechtsrollenstereotype, über die Individuen klassifiziert und entweder der sozialen Gruppe der Frauen oder der Männer zugeordnet werden, legitimiert. Die derzeitigen Geschlechtsrollenstereotypen sind Nachfolger der mit der Entstehung der bürgerlich-

kapitalistischen Gesellschaft verbundenen "Geschlechtscharaktere". Nach der Auflösung der ständischen Gesellschaft und durch die Erfahrungen mit den Auswirkungen der Aufklärung beginnt eine Zuschreibung unterschiedlicher Eigenschaften zu den Geschlechtern, aus Standesdefinitionen werden Geschlechtsdefinitionen. Diese spiegeln die im Übergang vom ständisch organisierten Feudalsystem zur kapitalistisch-industriellen Produktionsweise der bürgerlichen Gesellschaft erfolgte Psychologisierung des Geschlechterverhältnisses aufgrund der neuen Form der Arbeitsteilung wieder. Danach war Mann-Sein mit der Aufgabenerfüllung im öffentlichen Bereich und Eigenschaften wie Selbständigkeit und Rationalität verbunden. Frau-Sein verband sich mit Eigenschaften, die den privaten häuslichen Bereich betrafen, wie Haushaltsführung und Kinderpflege und -erziehung (Bilden 1980; Philipps 1991).

Die Konstruktion von Geschlechtsrollenstereotypen folgt dem Prinzip der Identitätslogik. Danach wird sich durch das Setzen einer Differenz vom anderen unterschieden, was auch Ausgrenzung und Abwertung beinhaltet. Die Differenz wird hier am biologischen Geschlecht festgemacht. Mittels der Zuschreibung von vermeintlich natürlichen Eigenschaften qua biologischem Geschlecht werden Ausgrenzungen und Abwertungen vorgenommen (vgl. Knapp 1987; Schmid 2003). Was bedeutet dies für die Sozialisation von Individuen weiblichen und männlichen Geschlechts?

### 3.2 Geschlecht und Sozialisation

Geschlecht ist aus soziologischer Perspektive nicht gegeben, sondern angeeignet. Die Entwicklung eines Menschen zu einer Persönlichkeit mit individuellen geschlechtsbezogenen Verhaltensweisen, Eigenschaften und Fähigkeiten erfolgt über die Aneignung und Auseinandersetzung mit gesellschaftlichen Erfahrungen und Strukturen. In unserer Gesellschaft wachsen Mädchen und Jungen in einem "kulturellen System der Zweigeschlechtlichkeit" (vgl. Hagemann-White 1984: 78) auf, das sie sich im Konstruktionsprozess des "doing gender" aneignen<sup>4</sup>. In ihrem Entwicklungsprozess werden Individuen aufgrund des vorherrschenden Geschlechterverhältnisses mit verschiedenen Stereotypen konfrontiert, die ihnen zugeschrieben, und nach denen sie bewertet werden. Die Stereotype über die Geschlechter wirken sich wiederum als weibliche und männliche Leitbilder aus. Sie wirken auf die individuellen wie kollektiven Selbstverständnisse von Mädchen und Jungen bzw. Frauen und Männern. Hagemann-White weist in diesem Zusammenhang daraufhin, dass "Weiblichkeit" und "Männlichkeit" kulturelle Setzungen sind, denen man sich zuordnen müsse, um eine Ich-Identität entwickeln zu können. Die Selbstkonstruktion des Kindes als Mädchen

---

<sup>4</sup> Das Individuum wird in dieser Sichtweise nicht nur von der sozialen und materiellen Umwelt geprägt, sondern wird auch als selbsttätig handelnd begriffen. „Aufgrund dieser Sichtweise können Widerstände, Widersprüche und Eigenaktivitäten in der Sozialisation von Mädchen und Frauen überhaupt erst in den Blick geraten“ (Metz-Göckel/Nyssen 1990: 28).

oder Junge und die damit verbundenen Stereotypen ermöglichen ihnen die Einordnung in die soziale Welt.

Stereotype reproduzieren sich über tradierte strukturelle Trennlinien in der Gesellschaft und sind in den Sozialisationsprozessen verankert. So wird dem weiblichen Geschlecht z.B., trotz sich aufweichernder Rollenzuschreibungen (vgl. Zinnecker 1987; Becker-Schmidt 1987, 1995; Kulke 1991), immer noch vornehmlich die Aufgabe zuteil, gesellschaftliche Anerkennung sowohl durch beruflichen Erfolg als auch durch nichterwerbsförmige erfolgreiche Haus- und Erziehungsarbeit zu erlangen. Stabilisiert wird diese Aufspaltung auch auf der materialen Ebene, d.h. durch gesellschaftliche Institutionen, Verhältnisse und Verfahrensweisen: Diese diskriminieren Frauen als Gruppe und weisen ihnen einen gesellschaftlichen Ort zu, der sie zum Annehmen von Frauenrollen zwingt – Entsprechendes gilt für Männer mit dem Unterschied, dass ihre Orte und Rollen im Vergleich sozial, ökonomisch und politisch gesehen privilegierter sind (Richter 1997: 404).

Heranwachsende erlernen ihre Geschlechterrolle dadurch, dass sie je nach Geschlechtszugehörigkeit von anderen unterschiedlich behandelt werden. Im Sinne des Begriffs "doing gender" bedeutet dies auch, dass Personen (Eltern, Erzieher, Lehrern, Geschwistern, Gleichaltrigen) durch das Alltagswissen von der Zweigeschlechtlichkeit gezwungen sind, andere Personen (z.B. Kinder) als Mädchen/Frau oder Jungen/Mann zu sehen. Trotz heute vielfältig vorzufindender egalitärer Vorstellungen, löst das Geschlecht einer Person weiterhin bewusst oder unbewusst bestimmte Erwartungen, Deutungsmuster und Reaktionstendenzen aus. So gelten Jungen und Männer eher als rational, selbstsicher, mutig, leistungsorientiert, unternehmungslustig, naturwissenschaftlich und Technik orientiert und Mädchen und Frauen dagegen eher als emotional, ängstlich, sozial orientiert (vgl. Bilden 1991: 285). Beobachtungsstudien zeigen, dass geschlechtsspezifische Sozialisation bereits von Geburt an beginnt. So wurde nachgewiesen, dass es schon Säuglingen gegenüber Erwartungen, Verhaltensinterpretationen und Interaktionsformen gibt, die je nach dem angenommenen Geschlecht des Kindes unterschiedlich sind. Bei Kindern wird geschlechtstypisches Verhalten eher verstärkt, geschlechtsuntypisches Verhalten eher sanktioniert, und dies nicht nur von Erwachsenen sondern auch durch Gleichaltrige. In Studien zeigte sich, dass Jungen stärker und konsistenter in ihren geschlechtstypischen Präferenzen und Urteilen waren. Männer agieren im Umgang mit Kindern wesentlich deutlicher als Frauen anhand von Geschlechtsstereotypen (Bilden 1991: 282).

Geschlechtsrollen werden des Weiteren über männliche oder weibliche Verhaltensmodelle gelernt, welche als Vorbilder Informationen über geschlechtsspezifisches Verhalten transportieren. Nicht nur reale Personen vermitteln diese Informationen, sondern auch die Medien transportieren über symbolische Modelle von Frau- und Mannsein Geschlechtsstereotype.

Die geschlechtsspezifische Arbeitsteilung ist ein bestimmender Faktor in der Sozialisation von Mädchen und Jungen. So wird bereits früh, anhand der Auswahl von Spielzeug und Spielen durch Erwachsene und Gleichaltrige, die Arbeitsteilung nach

Geschlecht eingeübt und vorweg genommen. Im späteren Alter wird dies teilweise im schulischen und häuslichen Bereich, beispielsweise durch die Ermutigung oder Entmutigung in Unterrichtsfächern (Image der Jungen, in naturwissenschaftlich-technischen Fächern besser zu sein) sowie in der Verteilung häuslicher Aufgaben (Mädchen stärker in die Hausarbeit einzubinden), fortgeführt.

Der Körper spielt ebenfalls eine zentrale Rolle bei der geschlechtsspezifischen Sozialisation. Die Macht- und Bedeutungsungleichheit der Geschlechter spiegelt sich zum einen z.B. im sozialen Umgang mit den Genitalien wieder, dem Penis im Gegensatz zur Vulva wird kulturell eine stärkere Aufmerksamkeit zuteil. Zum zweiten spiegeln sich aus kultureller Sicht Männlichkeit und Weiblichkeit auch in Geschlechtsstereotype in Form von Körper-Idealen wieder. Dementsprechend werden bestimmte Verhaltensweisen und körperliche Aktivitäten durch Erwachsene und Gleichaltrige ermutigt und unterstützt. "Der männliche Körper wird grobmotorisch und bewegungsintensiv sozialisiert, in material- und raumexplorierenden Aktivitäten, leistungs- und funktionsbezogen; der weibliche Körper eher feinmotorisch und ästhetisch-attraktivitätsfördernd, durch Einwirkung von "Sozialisationsagenten und in Selbstbearbeitung" (Bilden 1991: 284).

Des Weiteren gehen Männlichkeits- und Weiblichkeitsvorstellungen ebenfalls in direkte oder indirekte Prozesse emotionaler Sozialisation ein, in dem z.B. das Gefühlsrepertoire von Mädchen erweitert, das der Jungen in seiner Entwicklung mit zunehmendem Alter eher gehemmt wird. Bestimmte Gefühle werden bei Mädchen und Jungen anders toleriert. Danach wird z.B. Angst bei Mädchen eher toleriert als bei Jungen, dagegen wird erwartet, dass Mädchen Aggressionen und Wut eher unterdrücken, wogegen diese bei Jungen geduldet wird. (vgl. Bilden 1991). Emotionen haben auch eine gesellschaftliche Funktion und spielen damit eine Rolle im Geschlechterverhältnis. So haben die den Frauen zugeordneten Gefühle wie Empathie, Warmherzigkeit ect. eine wichtige Bedeutung für ihre gesellschaftliche Funktion als Mütter und Partnerinnen, ein Mangel an emotionaler Sensibilität und ein höheres Aggressionspotential erleichtert es den Männern wiederum, beruflich und gesellschaftlich zu konkurrieren.

Prengel (1994) weist daraufhin, dass die Auseinandersetzung mit Dominanz und Inferiorität, also Unterlegenheit und Diskriminiert-sein, die Sozialisation wesentlich mitbestimmt. Unterschieden werden muss dabei aber immer auch zwischen den konkreten, persönlichen Erfahrungen des Individuums in seiner unmittelbaren Umgebung und der Erfahrung allgemeinerer Prinzipien der gesellschaftlichen Realität, wie z.B. die gesellschaftliche Lage von Frauen und Männern. Angenommen wird beispielsweise, dass sich die Mädchen und jungen Frauen vor der Pubertät dieser gesellschaftlich verordneten Geschlechtsrollenfestlegung noch entziehen können, sie aber in der Pubertät zunehmend in Konflikte einander widersprechender Anforderungen geraten. Sie erleben den erschwerten Einstieg in den sogenannten öffentlichen Bereich, in den Berufs- und Arbeitsmarkt gegenüber Jungen und werden direkt oder indirekt mit ihrer späteren Zuständigkeit für Hausarbeit und Familientätigkeit konfrontiert. Diese Lebensphase ist verbunden mit einem Verlust an Selbstbewusstsein und Vertrauen in

ihre sachbezogenen Leistungen und Fähigkeiten – trotz Schulerfolgen und hoher Leistungsmotivation. Flaake (1992) verweist in diesem Zusammenhang auf eine in den USA veröffentlichte Studie über 9 bis 15 jährige Mädchen, die einen dramatischen Verlust an Selbstbewusstsein der Mädchen zeigt. "Behaupteten sie mit acht und neun Jahren noch zu 60%, zufrieden mit sich selbst zu sein, so waren es acht Jahre später nur noch 29% (Flaake 1992: 137). Sie führt diese Selbstvertrauensverluste auf die Bedeutung gesellschaftlicher Weiblichkeitsnormen zurück. Die Mädchen erleben ihre körperlichen Veränderungen weniger als positive Erweiterungen ihrer persönlichen und gesellschaftlichen Erfahrungswelt, sondern aufgrund der Eingeschränktheit des traditionell weiblichen Lebensentwurfs als problematische Verschlechterung und Einschränkung eigener, nach außen gerichteter Energien.

### **3.3 Der Einfluss des Geschlechterverhältnisses auf politische Einstellungs- und Verhaltensweisen weiblicher Jugendlicher**

Wie beschrieben hat das Geschlecht einen wesentlichen Einfluss auf die Sozialisation. Politische Sozialisationsprozesse sind davon nicht ausgenommen. Die unterschiedlichen Lebensperspektiven der Individuen aufgrund ihrer Geschlechtsrollen spielen in diesem Zusammenhang eine wesentliche Rolle.

Die Geschlechterhierarchie spiegelt sich auch in der politischen Kultur wieder und hat daher Einfluss auf die Entwicklung politischer Einstellungen und Verhaltensweisen. Da die politische Kultur in Deutschland bis heute durch Männer dominiert ist, sind hierdurch Auswirkungen auf die politische Sozialisation von weiblichen Jugendlichen zu erwarten. Darauf machen insbesondere feministische Autorinnen im Zuge der Debatten um ein weibliches "Defizit" hinsichtlich des weiblichen politischen Verhaltens aufmerksam (Kulke 1991, 1996; Jacobi 1991, Philipps 1991; Meyer 1992, 1994; Sauer 1995; Westle 2001). Es wird von feministischer Seite insbesondere darauf verwiesen, dass ein männlich definiertes Konzept von Politik dafür sorgt, dass es weiblichen Individuen schwerer fällt, sich innerhalb der politischen Kultur zu positionieren. In diesem Zusammenhang wird die These aufgestellt, dass Frauen aufgrund ihres Lebenszusammenhanges und ihrer Sozialisation andere Interessen haben und darauf zurückführend anders politisch interessiert sind. "Mädchen sind aufgrund der Lokalisierung ihrer Erfahrungen und Lebensinteressen, die sie in öffentliche und private Perspektiven zwingen, anders politisch" als Jungen (Jacobi 1991: 99). Auch Meyer (1993) stellt die These auf: "Mädchen und Frauen sind sehr wohl politisch, nur eben anders, auf ihre eigene Weise –entgegen ihren Selbstdefinitionen und den Fremdzuschreibungen" (ebenda: 151). Sie bezieht sich dabei auf Ergebnisse der Studie der Projektgruppe Mädchen- und Frauenarbeit (vgl. dazu Meyder 1991: 86f), die zeigen, dass sich Mädchen als politisch desinteressiert darstellen, gleichzeitig aber in politischen Bereichen aktiv sind. Sie schlussfolgert, dass Mädchen und Frauen in Bereichen politisch aktiv sind, die sie selber nicht als politisch bezeichnen würden, die

aber sehr wohl politisch sind im Sinne von gesamtgesellschaftlichen Auswirkungen” (Meyer 1993: 154).

Wie Jacobi kommt auch Meyer daher zu dem Schluss, dass das geäußerte politische Desinteresse von Mädchen sich vorrangig auf solche Räume bezieht, die konventionell mit Politik assoziiert werden. Die Mädchen und Frauen haben ein männlich geprägtes, auf traditionelle Politik verengtes Politikverständnis (Parteienpolitik, Politik der Bundesregierung), und erleben sich aufgrund ihres anders gelagerten Interesses als politisch desinteressiert<sup>5</sup>. Beide Autorinnen kommen zu dem Schluss, dass Mädchen dann unpolitisch sind, wenn ihr politisches Interesse im Sinne des konventionellen - zugleich auch herrschenden- Politikbegriffes bewertet wird. Der andere Teil weiblichen politischen Interesses wird bei der Bewertung nicht berücksichtigt, da dieser andere Teil unmittelbar mit den Gestaltungsbedingungen des ”privaten” Lebenszusammenhanges verbunden ist. Besonders der ”private” Lebensbereich bezieht sich aber auf die biographische Perspektive von Frauen, die auf zwei Lebensbereiche (Erwerbstätigkeit und Familienarbeit) hin orientiert ist. Im öffentlichen und offiziellen Politikbereich werden die Leistungen für den familiären Bereich jedoch kaum repräsentiert.

Jacobi (1991) weist auf verschiedene Ansätze hin, die zur Erklärung des anders gelagerten Politikinteresses von Frauen beitragen können. Zum einen bezieht sie sich auf Überlegungen der feministischen Sozialpsychologie aus dem Umfeld der kritischen Theorie zum sozialisationstheoretischen Konstrukt des ”Sozialcharakters”. Diese versuchen gesellschaftliche Strukturphänomene, wie Arbeit und Herrschaft, mit psychischen Dispositionen (Charakterstrukturen) in Verbindung zu setzen. So sollen auch aufgefundene Differenzen in der Entwicklung von Jungen und Mädchen erklärt werden. Dabei wird unter anderem auf einen unterschiedlichen Identifikationsprozess durch die unterschiedliche Position zur Mutter hingewiesen, der dazu führt, dass männliche Subjekte anders als weibliche gebildet werden.

Zum zweiten bezieht sich Jacobi (1991) auf Ergebnisse der feministischen Moralforschung, insbesondere auf die auf den Kohlbergschen Untersuchungen aufbauenden Arbeiten von Gilligan (1984). Beide Ansätze liegen ihres Erachtens nah beieinander, sind jedoch nicht identisch und kritisieren sich auch durchaus gegenseitig. Gilligans inzwischen vielfältig diskutierte Thesen<sup>6</sup> besagen, dass es einen, je nach Geschlechtszugehörigkeit anders gearteten, Entwicklungsprozess im Bereich der

5 Meyer merkt an, dass das Politikverständnis der Forscher als auch der Befragten zu hinterfragen ist. ”Der traditionelle Politikbegriff kann mit seiner klaren Trennung in Ressortzuständigkeiten die zunehmende Komplexität moderner Gesellschaften kaum noch erfassen. Aktuelle Themen wie Ökologie, Familie, Gewalt, Demokratie liegen quer zu diesen. Man muss heute von unterschiedlichen Politikverständnissen ausgehen: von einem institutionell-übergreifenden Politikbegriff innerhalb der Frauenbewegung, der potentiell alles (Private) auch als politisch wahrnimmt, und einem engeren, männlich geprägten traditionellen, auf Institutionen bezogenen Politikbegriff. Diesen benutzten Frauen teilweise selbst, wenn sie sich als politisch eher desinteressiert bezeichnen, ohne ihr soziales Engagement mit einzubeziehen und er liegt auch der Umfrageforschung zugrunde” (Meyer 1992: 8).

6 Ich möchte hier kurz auf die ausführliche Kritik an den Arbeiten von Gilligan hinweisen. Nach dieser gibt es keine unterschiedliche männliche und weibliche Moral, sondern moralische Regeln, die über die Geschlechtergrenzen hinweg ihre unabhängige Gültigkeit haben. Nachweisbar ist jedoch, dass es Unterschiede in der Interpretation moralischer Konflikte gibt, die von der Kontextsensitivität (Betroffenheit) abhängen. Unterschiedliche Betroffenheit resultiert zum Teil aus der spezifischen Lage der Geschlechter (z.B. Döbert/Nunner-Winkler 1986; Döbert 1991; Nunner-Winkler 1991a).

moralischen Entwicklung und Orientierung gibt. Nach Gilligan (1991a) rekonstruiert sich die moralische Entwicklung aus zwei moralischen Perspektiven, wobei nicht von einer generellen Zuordnung zu den Geschlechtern, sondern eher von einer geschlechtsspezifischen Präferenz auszugehen ist. Die weibliche Moral bezieht sich danach eher auf ein Handeln nach einer Fürsorglichkeitsmoral, in denen moralische Grundsätze wie Kontextsensibilität, Mitmenschlichkeit und Gefühle enthalten sind. In dieser moralischen Orientierung steht die Beziehung und das Gefühl für Verantwortung im Vordergrund. Dagegen handeln Männer eher im Sinne einer Gerechtigkeitsmoral, die Grundsätze wie Vernunft, Universalismus und Abstraktheit umfasst. Es wird sich in erster Linie an die Wahrung von Rechten und Erfüllung von Pflichten, die für alle gleichermaßen gelten, orientiert.

Gilligan erklärt die Existenz unterschiedlicher moralischer Perspektiven mit der Existenz unterschiedlicher Lebenszusammenhänge. So vermittelt beispielsweise der weibliche Lebenszusammenhang immer noch die Familien- und Sorgeorientiertheit. Sie nimmt hierbei Bezug auf die Arbeiten von Chodorow (1974) bezüglich der Unterschiede in der frühkindlichen Identitätsentwicklung. Nach denen sich aufgrund der Tatsache, dass „Frauen universell weitgehend verantwortlich für die Betreuung von Kleinkindern sind“ (Chodorow 1974: 43 zitiert nach Gilligan 1991b: 15) Unterschiede in der männlichen und weiblichen Persönlichkeitsentwicklung ergeben. Die Frau als Hauptbezugsperson des Kindes steht den beiden Geschlechtern in unterschiedlicher Weise für ihre Identitätsentwicklung zur Verfügung. Die weibliche Identitätsbindung erfolgt im Zusammenhang einer bestehenden Beziehung zur Mutter. Mädchen erfahren durch die Annahme ihrer weiblichen Geschlechtsidentität und die Identifikation mit der Mutter eine engere Beziehung zu ihr. Für Jungen ist mit dem Anerkennen ihrer Geschlechtsidentität die Erkenntnis verbunden, anders zu sein und zu werden als die Mutter. „Die Jungen trennen, in dem sie sich als männlich definieren, ihre Mütter von sich selbst ab“ (Gilligan 1991b: 16) und vollziehen durch diese Trennung auch eine Loslösung von der Liebe zur Mutter und ihr Gefühl der Einheit. Dieser Verlust der Verbundenheit führt bei Jungen eher zur Individuation und Autonomie als bei Mädchen, die wiederum an der Bindung zur Mutter festhalten können und für die die Bindung an die Mutter mit dem Prozess der persönlichen Identitätsbildung einhergeht. Aufgrund dieser geschlechtsspezifischen Unterschiede in der Selbsterfahrung können sich unterschiedliche Moralauffassungen auf der Grundlage von Bindung und Beziehungserfahrungen entwickeln. Individuen weiblichen Geschlechts wachsen eher innerhalb einer kontextbezogenen „fürsorglichen“ Ethik heran, Individuen männlichen Geschlechts eher innerhalb kontextunabhängiger und abstrakt verbindlicher Normen (vgl. auch Jacobi 1991).

Als einen soziologischen Ansatz streicht Jacobi (1991) die Annahme von sozialisationsrelevanten geschlechtsdefinierten Territorien heraus. Sie verweist darauf, dass die offizielle Politik ein männerdominiertes Territorium, in dem sich zwar einzelne Frauen erfolgreich bewegen, dies aber nicht die Regel ist. „Territorien haben eine symbolische Ordnung, eine Kultur, die von Männern produziert ist und in der sich

Frauen anpassen müssen, wenn sie sich erfolgreich in ihr bewegen wollen.“ (Jacobi 1991: 103) Über Territorien werden einerseits Zugangsbarrieren und Verkehrsformen (Transfer von sozialem Kapital und Aneignung eines bestimmten Habitus) geschaffen und andererseits Diskriminierungen etabliert. Aufgrund des weiblichen Lebensentwurfs mit seiner speziellen Ausrichtung auf die Familie wurde die Zugangsbeschränkungen zu anderen Territorien, wie beispielsweise der Politik, etabliert. Ein Wechsel in diese anderen (männerdominierten) Territorien bringt für Frauen aufgrund eines anderen Habitus, der Erfahrung mangelnden sozialen Kapitals und Diskriminierungserfahrungen eine Reihe von Problemen mit sich, und gelingt daher nicht immer. ”Ausschließlich in den Territorien, in denen die persönlich geprägten Strukturen nicht von institutionellen völlig überlagert sind, wird der Erfahrung der weiblichen Lebenslage entsprochen. Auf Politik bezogen bedeutet dies entweder eine Orientierung im Feld konventioneller Politik in marginalisierten Ressorts wie Sozialpolitik, also in einem in der Hierarchie der Wichtigkeit von konventioneller Politik ganz unten angesiedelten Bereich oder in den noch nicht besetzten Gebieten der alternativen Politik.“ (Jacobi 1991: 105). Hoecker (1998) beispielsweise weist anhand von Erkenntnissen der empirischen Eliteforschung zu Voraussetzungen und Verläufen von politischen Karrieren daraufhin, dass der politische Rekrutierungsprozess weitestgehend auf männliche Biographien zugeschnitten ist. Die vorherrschenden politischen Karrieremuster stellen eine zentrale Barriere für aufstiegsorientierte Frauen dar. So haben Frauen bereits aufgrund der geschlechtsspezifischen Arbeitsteilung, die ihnen verstärkt die Zuständigkeit für Haushalt und Familie zuweist, schlechtere Bedingungen, sich im politischen Bereich zu engagieren. Aufgrund familiärer Pflichten und nötiger Kinderbetreuung fehlen häufig Zeit und Energie. Auch die Möglichkeit aus einer einflussreichen beruflichen Position oder aus einer Spitzenposition des öffentlichen Amtes in die Politik zu wechseln, ist nur wenigen Frauen möglich. Ein weiteres Hindernis ist häufig die fehlende Einbindung von Frauen in informelle Entscheidungs- und Machtstrukturen, Frauen werden hier oftmals ausgeschlossen- Männer wollen unter sich bleiben. Es entscheiden also nicht allein subjektive Eigenschaften und Kompetenzen über politische Karrieren oder das Ausmaß an politischer Beteiligung von Frauen, sondern auch Machtverhältnisse. Interessenhierarchien und Ausgrenzungsmechanismen spielen eine wichtige Rolle. Die aufgezeigten Hemmnisse für Frauen sowie männlich geprägte Formen der politischen Arbeit sorgen möglicherweise dafür, dass Frauen nicht in den konventionellen sondern in den unkonventionellen Aktionsfeldern partizipieren, weil ihnen dies lohnender erscheint. Da sich die politische Kultur in Deutschland bis heute also durch Männer dominiert zeigt, wird von Hoecker (1998) die Frage aufgeworfen, ”ob die vorherrschende politische Kultur auch die politische Kultur von Frauen ist, oder ob nicht vielmehr von einer Spaltung in eine dominant männliche und eine untergeordnet weibliche politische Kultur ausgegangen werden muss?“ (Hoecker 1998: 79).

Nissen (1998) macht ebenfalls darauf aufmerksam, dass die geschlechtsspezifische Raumanneignung für politische Sozialisationsprozesse eine besondere Relevanz hat. Geschlechtsdefinierte Territorien beeinflussen die Sozialisation von Individuen schon in frühem Alter. Sie existieren bereits im Kindes- und Jugendalter und sind außerhalb der

Familie beispielsweise in der Schule oder im öffentlichen Straßenraum zu finden (vgl. dazu auch Jacobi 1991; ausführlicher Kelle 1993). Das Geschlechterverhältnis als ein politischer Tatbestand tritt Mädchen und Jungen in öffentlichen Räumen ebenso entgegen, wie die mit ihnen verwobenen ökonomisch bestimmten gesellschaftlichen Machtverhältnisse (Nissen 1998: 12). Der Raum, den Mädchen und Jungen in der Öffentlichkeit beanspruchen, der ihnen zugestanden wird und den sie sich erobern müssen, ist daher als ein Vorbereitungsraum für die spätere Mitgestaltung von Öffentlichkeit und öffentlichem Leben zu betrachten.

Die geschlechtsspezifische Arbeitsteilung in unserer Gesellschaft sowie die damit verbundene Polarisierung in einen ‚privaten‘ und einen ‚öffentlichen‘ Bereich wird auch in anderen Arbeiten als Erklärung für den anderen Umgang mit Politik und die anders gelagerten Interessen von Männern und Frauen thematisiert (Hausen 1976; Hagemann-White 1984, 1987; Schaeffer-Hegel 1988; Philipps 1991). In diesen wird daraufhingewiesen, dass die unterschiedlichen Arbeitsbereiche und –erfahrungen sowie deren sozialisatorische Verstärkung dafür sorgen, dass sich je nach Geschlecht unterschiedliche Vorstellungen und Formen von Handeln, Macht, Wissen und Sprache herausbilden. Männer werden stärker der Produktions-, Frauen dagegen stärker der Reproduktionssphäre zugewiesen. Diese Zuweisungen haben aufgrund der in diesen Sphären unterschiedlichen Anforderungen auch unterschiedliche Auswirkungen. Auch wenn die sich daraus ergebenden Ausprägungen bei jedem Individuum anders sind, lassen sich mit diesen geschlechtsspezifische Tendenzen aufzeigen. Die Sphäre der Erwerbstätigkeit bringt es beispielsweise mit sich, dass ein Individuum hier die Austauschbarkeit seiner Arbeitskraft erlebt. Die Angst vor einem Verlust führt nach Hagemann-White (1987) zu der Entstehung von „Profilierungskonkurrenz“ und der Tendenz, eigene Interessen durchzusetzen. Dagegen geht es in der Familiensphäre eher um die eigene Unverwechselbarkeit, die Akzeptanz der Besonderheiten jedes einzelnen Familienmitgliedes, was wiederum eher zu der Entwicklung eines ‚individualisierten Gerechtigkeitsempfindens‘ führt. Demnach ist es ihrer Meinung nach eine Folge der geschlechtsspezifischen Arbeitsteilung, wenn Frauen Probleme differenzierter und in ihrer Komplexität aufnehmen. Bei Entscheidungen versuchen sie eher allen Aspekten gerecht zu werden, auch wenn dies den Prozess verzögert (Konsensprinzip). Männer neigen dagegen eher zu schnellen Entschlüssen, dies beschleunigt zwar den Prozess, aber Teile eines Problems bleiben möglicherweise unberücksichtigt (vgl. Hagemann-White 1987: 33f; Philipps 1991: 29).

### **3.4 Geschlechtsspezifische Sozialisation in der DDR im Unterschied zur BRD**

Sozialisationserfahrungen der frühen Kindheit sind von besonderer Bedeutung für den Erwerb von geschlechtstypischen Verhaltensmustern und unbewusstem geschlechtstypischen Alltagswissen. Da die hier zu untersuchenden weiblichen Jugendlichen anfänglich in der DDR sozialisiert wurden, wird an dieser Stelle auf das

sich von dem der Bundesrepublik Deutschland unterscheidende Geschlechterverhältnis in der DDR eingegangen.

In beiden deutschen Staaten hatte die Gleichberechtigung von Mann und Frau sowie der Schutz von Ehe und Familie Verfassungsrang, die rechtliche und politische Ausgestaltung dieser Normen verlief systembedingt jedoch unterschiedlich. Allerdings gab es - wie am Beispiel der geschlechtshierarchischen Arbeitsteilung in beiden Systemen zu zeigen ist - in beiden Staaten auch Übereinstimmungen. Hier ist insbesondere auf die traditionelle Verknüpfung von Frauen- und Familienfragen als Ausdruck fortdauernder Fixierung auf eine funktionale Aufgabenteilung der Geschlechter zu verweisen.

In der DDR wurden schon bald nach deren Staatsgründung Anstrengungen unternommen, möglichst viele Frauen in das Arbeitsleben zu integrieren. Dabei trafen sowohl ideologische als auch ökonomische Ziele zusammen, da die von den marxistischen Klassikern geforderte Befreiung des weiblichen Geschlechts durch seine Eingliederung in den Produktionsprozess, den Intentionen von Partei und Staat aufgrund des vorherrschenden Arbeitskräftemangels entgegen kam (Helwig 1993: 10). Seit 1972 wurde durch die in der DDR offensiv betriebene Familien- und Bevölkerungspolitik die Vollerwerbstätigkeit von Frauen, auch von (alleinerziehenden) Müttern mit Kindern, die Regel. Nahezu alle Frauen unterbrachen ihre Berufstätigkeit nach der Geburt eines Kindes nur kurzfristig und nahmen diese relativ schnell wieder auf. Die DDR unterstützte parallele Berufstätigkeit und Mutterschaft. Der Verbleib der Frauen mit Kindern an ihrem Arbeitsplatz war gesichert, da der Staat mit gezielten Entlastungsangeboten für Unterstützung sorgte. Sozialpolitische Maßnahmen in Form von ausreichenden Möglichkeiten zur Kinderbetreuung, die finanzielle Kompensation von Kosten sowie eine im Durchschnitt kontinuierliche und qualifizierte Berufarbeit ermöglichte den Frauen eine größere Unabhängigkeit von ihrem Partner und ihrer Familie und unterstützten damit die Ansprüche der Frauen auf ein selbstbestimmtes Leben (vgl. Trappe 1995). Trappe (1995) stellt fest, dass die Frauen aufgrund dieser sozialpolitischen Gewissheiten nicht zu einer Entscheidung für den Beruf *oder* die Familie gezwungen waren und sich damit nicht in persönliche Abhängigkeiten begeben mussten. Eine grundsätzliche ökonomische Unabhängigkeit der Frauen war damit gewährleistet.

Die hohe Integration der Frauen in das Erwerbsleben implizierte damit eine grundsätzliche Gleichberechtigung zumindest im Berufsbereich.

Allerdings bezog sich diese hauptsächlich auf das grundsätzliche Recht auf Berufstätigkeit, bedeutete jedoch nicht auch eine Gleichstellung innerhalb der Erwerbssphäre. So waren die Frauen zwar in hohem Maße in den Arbeitsmarkt integriert, doch gab es, wie Trappe und Rosenfeld (2001) auswiesen, sogar eine noch weitergehende geschlechtstypische Segregation innerhalb der Erwerbssphäre als in der BRD (siehe auch Nickel 1990: 21). Auch die Chancen der Frauen auf gut dotierte Berufspositionen waren geringer als für Männer, die Durchschnittslöhne lagen unter denen der Männer. Obwohl also eine ökonomische Gleichstellung durch eine

grundlegende Berufstätigkeit gegeben war, war hinsichtlich der Form der Berufstätigkeit eine Gleichstellung nicht erreicht worden. Des Weiteren trugen die Frauen trotz der Berufstätigkeit weiterhin die Hauptlast in der Hausarbeit und der familiären Kinderbetreuung (vgl. Dannenbeck 1992; Trappe 1995). Die Teilhabe der Frauen an politischen Machtpositionen war ebenfalls beschränkt, höhere öffentliche oder politische Ämter waren nur selten von Frauen bekleidet. Lemke (1991) spricht deshalb von einer „asymmetrischen Gleichberechtigung“.

Von der offiziellen Politik wurde die Gleichberechtigung von Mann und Frau jedoch als ein bereits realisierter Zustand hingestellt, öffentliche Diskussionen über mögliche Benachteiligungen von Frauen waren tabuisiert (Nickel 1990; Gille 1995). Aber auch die Frauen selbst waren oft überzeugt, ein gleichberechtigtes Leben zu führen. Die zeitliche Parallelität von Beruf und Familie und die damit gewährleistete relative ökonomische Unabhängigkeit vom Partner wurde zu einem integralen Bestandteil der Identität von in der DDR sozialisierten Frauen und zum eigenen Bewertungsmaßstab ihrer Emanzipation (Trappe 1995: 216). Gleichberechtigung wird von den DDR-Frauen nicht unbedingt daran gemessen, inwiefern in Beruf, Familie, Politik, Öffentlichkeit tatsächlich gleiche Rechte für beide Geschlechter durchgesetzt sind. Die wirtschaftliche Gleichheit über die Integration in die Berufssphäre und die damit verbundene Anerkennung sowie die daraus resultierende ökonomische Freiheit stellten für die DDR-Frauen die wichtigste Basis dafür dar, sich gleichberechtigt zu fühlen. Es wurde ihnen dadurch ermöglicht, ein selbstbestimmtes Leben insofern zu führen, als dass eine Anpassung, Unterordnung oder Unterwerfung unter einen anderen Menschen damit nicht mehr erforderlich war. Dies dürfte wesentlich dazu beigetragen haben, sich gleichberechtigt zu fühlen.

In den alten Bundesländern hatte sich dagegen die Beziehung zwischen Familie und Beruf anders entwickelt. Die Frauen waren hier stärker auf den Familienbereich verwiesen. In den 50er und 60er Jahren hatte sich das Drei Phasen Modell entwickelt, nach dem die Frauen mit der Geburt eines Kindes aus dem Erwerbsprozess ausschieden, sich langjährig der Kindererziehung widmeten und erst nachdem die Kinder die Schule verlassen hatten, wieder eine Erwerbstätigkeit aufnahmen (Engstler 1998: 109 f). Eine eigene berufliche Karriere war damit jedoch schwer möglich. Von vornherein wurden überwiegend Berufe angestrebt, die keine zu hohen Ansprüche stellten und dem Familienleben nachgeordnet werden konnten. Ein Anspruch auf eine eigene berufliche Karriere wurde zu Gunsten der Familie von vornherein aufgegeben.

Zwar hat seit den 70er Jahren die Tendenz zugenommen, dass die Frauen inzwischen eine eher kurze Erwerbsunterbrechung bei der Geburt eines Kindes anstreben, danach wird jedoch wiederum eher eine Teilzeitbeschäftigung aufgenommen, die es ermöglicht, Beruf und Familie in Einklang zu bringen. Dieses Familienleitbild orientiert sich nach wie vor vorrangig an einem kontinuierlich vollerwerbstätigen Mann und einer nur eingeschränkt erwerbstätigen Ehefrau ohne eigenen professionellen Anspruch. In der Phase der Nichterwerbstätigkeit (durch Familienarbeit) ist die Frau auf das Vorhandensein eines Ernährers und im Falle der Bedürftigkeit auf das Fürsorgeprinzip

des Staates angewiesen. Allerdings besteht dazu ein alternatives Modell. Wird eine berufliche Karriere angestrebt, verzichten Frauen häufig auf Kinder. Die Frauen in der BRD sind im Gegensatz zu denen in der DDR insgesamt wirtschaftlich abhängiger gewesen.

Die in der alten Bundesrepublik existierende Frauenbewegung hat vieles erreicht, aber trotz aller Erfolge sieht die Lebenswirklichkeit von Frauen in den alten Bundesländern so aus, dass der parallele Aufbau einer eigenen beruflichen Karriere und einer Familie hier bis heute eher die Ausnahme ist. Die Belange der Familie liegen in weitaus stärkerem Maße als in der DDR in privater Verantwortung denn in staatlicher. Es gibt nur ein begrenztes Angebot an öffentlicher Kinderbetreuung. Viele öffentliche Einrichtungen nehmen die Kinder erst ab dem zweiten oder sogar dritten Lebensjahr auf. Hier bedürfen besonders Frauen, wenn sie denn berufstätig sein wollen, ein hohes Maß an organisatorischen, sozialen und finanziellen Ressourcen, um die Betreuung ihres Nachwuchses zu sichern. Hinzu kommt auch, dass in den alten Bundesländern andere Vorstellungen zur Betreuung von Kleinstkindern und die Folgen einer zu frühen außerfamiliären Betreuung ect. existieren. Während diese eine außerhäusliche Betreuung vor dem dritten Lebensjahr aufgrund zu erwartender eher negativer Folgen für die kindliche Psyche ablehnen, wurden in der DDR eher positive Aspekte, wie frühe Selbständigkeit, frühzeitiger Erwerb sozialer Kompetenzen, Stärkung des Immunsystems ect. in den Vordergrund gestellt.

Nach der Übernahme des bundesdeutschen Gesellschaftssystems prallten diese unterschiedlichen Modelle aufeinander. Auch wenn die Rahmenbedingungen, wie die Versorgung mit Kindergärten, in den neuen Bundesländern nach wie vor besser sind, als in den alten, gleichen sich die Verhältnisse doch an, und das veränderte Erziehungssystem legt heute andere Rollenmodelle und Erziehungsideale nahe, als zu Zeiten der DDR. Und so müssen sich die heute heranwachsenden Jugendlichen mit den Veränderungen, denen die Beziehung zwischen Beruf und Familie unterliegt, auseinandersetzen. Es ist die Frage, wie die anfänglich noch in der DDR sozialisierten Jugendlichen mit den heute veränderten gesellschaftlichen Bedingungen und deren Auswirkungen auf das Geschlechterverhältnis umgehen, und welchen Einfluss dies auf ihre politischen Einstellungen und Verhaltensweisen hat. Ihre Eltern waren in der DDR überwiegend beide erwerbstätig, ein Anspruch auf volle Gleichberechtigung war zwar nicht verwirklicht, jedoch ideologisch unumstritten. Das Finden eines Ausbildungs- und Arbeitsplatzes stellte damals lediglich in Hinsicht auf die Erfüllung des Berufswunsches, nicht im generellen Erhalt eines Platzes, ein Problem dar. Heute gestaltet sich der Einstieg in den Berufs- und Arbeitsmarkt für Jugendliche, besonders für weibliche, auch aufgrund der prekären Arbeitsmarktlage, wesentlich schwerer.

## 4. Politisches Interesse

In empirischen Umfragen, die sich mit dem Verhältnis der erwachsenen oder jugendlichen Bevölkerung zur Politik beschäftigen, wird standardmäßig die Frage nach dem Interesse des Individuums an Politik gestellt. Was ist politisches Interesse? In der wissenschaftlichen Literatur wird wiederholt auf die mögliche Bedeutung des Verständnisses von Politik für die Beurteilung des Interesses an Politik hingewiesen. Deshalb wird hier in einer kurzen Form auf den Gegenstandsbereich „Politik“ eingegangen. Im Anschluss daran wird der Begriff des Interesses geklärt und auf die Bedeutsamkeit des politischen Interesses für die politische Identitätsbildung eingegangen. Am Ende des Kapitels werden aktuelle Forschungsergebnisse bezüglich des politischen Interesses Jugendlicher besonders hinsichtlich geschlechtsspezifischer Unterschiede vorgestellt.

### 4.1 Interesse am Gegenstandsbereich „Politik“

An dieser Stelle wird auf den Gegenstandsbereich „Politik“ und auf das, was ein Individuum zu diesem Bereich zählen und wofür es sich damit interessieren könnte, eingegangen.

Festzustellen ist, dass das was unter „Politik“ verstanden wird, z.B. von Kultur zu Kultur variiert. Des Weiteren unterliegen die Vorstellungen von Politik aufgrund historischer Entwicklungen auch Wandlungen. Die Grundlagen für die in indogermanischen Sprachen, und damit auch heute in der Bundesrepublik, vorzufindende Bedeutung des Begriffes „Politik“ stammen ursprünglich aus dem antiken Griechenland. Der Begriff „Politik“ bezieht sich auf den Bürger (griech. *polites*), das Öffentliche, das Gemeinschaftliche, das alle Bürger Betreffende und Verpflichtende (griech. *Polis*, *ta politika*) und die Kunst der Führung und Verwaltung öffentlicher Angelegenheiten (*politike techne*). Ursprünglich galt die Bezeichnung sowohl für die stimmberechtigten Bürger eines Gemeinwesens, als für die auf Ordnung und Führung dieses Gemeinwesens im Innern und in seiner Beziehung zu anderen Staaten gerichteten Bestrebungen sowie die Institutionen der Willensbildung und Entscheidungsfindung über öffentliche Angelegenheiten (vgl. Schmidt 1995: 729).

Der Begriff „Politik“ umfasst drei Dimensionen, die im angelsächsischen Sprachgebrauch analytisch getrennt werden können (vgl. Rohe 1994; Massing 1995). Unterschieden wird dabei die inhaltliche Dimension von Politik „Policy“, die sich auf die Bearbeitung von bestimmten gesellschaftlichen Problemen bezieht. „Politics“ bezeichnet den Prozess der Auseinandersetzung um diese inhaltliche Politiken. Diese konflikthaften, jedoch notwendigen Auseinandersetzungen um Einfluss und Macht werden wiederum von bestimmten Regeln gelenkt. „Politiy“ bezeichnet den Rahmen bzw. die institutionelle Ordnung, die Form, in dem „Policy“ und „Politics“ stattfinden. In der modernen Politikwissenschaft wird in Anlehnung an die im Englischen genutzte

Dreifachgliederung des Politischen zwischen dem Prozess, der Form und dem Inhalt unterschieden. Aus diesem Blickwinkel kann Politik als die institutionellen, prozessualen und entscheidungsinhaltlichen Dimensionen des Strebens nach Macht oder Beeinflussung von Machtverteilung gesehen werden, mit dem Ziel, "den eigenen Interessen innerhalb des Gemeinwesens Geltung zu verschaffen, und das Zusammenleben seiner Mitglieder diesen Interessen und den ihnen zugrunde liegenden Ideen und Wertvorstellungen gemäß zu gestalten (Innenpolitik, im weitesten Sinne)" (Beck 1986: 726). Diese Ziele gelten auch für das Handeln in Bezug auf die Außenpolitik und überhaupt in internationalen Beziehungen.

Wie deutlich wird, stellt der Gegenstandsbereich Politik ein umfangreiches Gebiet dar. Dies führt dazu, dass sich nicht nur in der Politikwissenschaft sondern auch im Alltagswissen zum Begriff des Politischen eine Vielzahl von Vorstellungen zu dem, was den Gegenstandsbereich ausmacht finden. "Die Politikwissenschaft verfügt ebenso wenig wie die Alltagssprache über einen einheitlichen und verbindlichen Politikbegriff." (Massing 1995: 69).

Beispielsweise bezieht sich ein sehr enger Politikbegriff lediglich auf den staatlichen Sektor politischen Handelns, er bezieht sich vorrangig auf klassische Politikbereiche, wie z.B. die Parteien, die Bundesregierung, die Wirtschaft oder Verteidigung. Traditionell wird mit dem Begriff „Politik“ das Gemeinwesen und die Öffentlichkeit verbunden, diese steht im Gegensatz zur Privatsphäre. Politik beschäftigt sich vorrangig mit dem öffentlichen Bereich. Der nicht öffentliche Bereich wie Haushaltsführung und Kindererziehung – gerade die Lebensbereiche, die in einem besonderen Maße Frauen zu geschrieben werden - gelten weniger als politisch, obwohl diese Bereiche einen beträchtlichen Einfluss auf das Gemeinwesen haben. Ein weiterer Politikbegriff geht daher davon aus, dass alle Lebens- und Systemumwelten der koordinierten Regelungen bedürfen, und das Leben überhaupt politisch ist (vgl. auch Bock/Reinhardt 2002: 721). In diesen weiter gefassten Politikbegriff werden damit auch Belange und Interessen, die aufgrund der Geschlechtsstereotype den Lebensbereich von Frauen zuordenbar sind, als politisch anerkannt und definiert.

Wie anhand dieser nur sehr kurzen Ausführung deutlich wird, ermöglicht der Gegenstandsbereich „Politik“ ein breites Spektrum von Interessenlagen. Darüber hinaus zeigt sich, dass das Verständnis von dem, was man unter Politik versteht, unterschiedlich sein kann. Deshalb erscheint es sinnvoll, bei einer Untersuchung des politischen Interesses Jugendlicher genauer sowohl nach ihrem Verständnis von Politik, als auch nach der Art ihres Interesses an Politik zu fragen.

## 4.2 Interesse und seine Bedeutung

In diesem Abschnitt wird sich damit auseinandergesetzt, was unter "Interesse" verstanden wird und welche Bedeutung dieses hat. Interesse hat nach English und English (1958) ergänzt mit Komponenten des Interesses nach Mierke (1958) folgende Bedeutung:

- *Tendenz zu selektiver Aufmerksamkeit einem Gegenstand gegenüber*
- *ein Gefühl oder eine Einstellung, dass ein Objekt oder Ereignis für einen selbst von Bedeutung ist*
- *ein Gefühl ohne das Lernen nicht möglich sein soll*
- *ein angenehmes Gefühl, das eine Tätigkeit begleitet, die ungehindert ihr Ziel erreicht*
- *eine Tendenz, sich bei einer Tätigkeit allein um der mit ihrer Ausführung verbundenen Befriedigung willen zu engagieren*
- *ein Streben, die Merkmale eines Gegenstandes vollständig zu explorieren (Erkenntnisgewinn)*
- *ein Streben nach Wertgewinn*
- *eine Persönlichkeitsdisposition, die bei der Entwicklung individueller Begabung eine zentrale Bedeutung hat.*

(zitiert nach Todt 1990: 222)

Interesse lässt sich demnach als eine subjektiv bedeutsame Beziehung einer Person zu einem Gegenstand beschreiben. Die Bedeutsamkeit des Gegenstandes (Themas, Fachgebietes, Objektbereiches, Sachverhaltes in der Lebenswelt eines Menschen) ist für eine Person eine notwendige Voraussetzung für die Entstehung von Interesse (Krapp 1992). Das Gefühl, dass der Gegenstand für das Selbst von Bedeutung ist, weckt Neugier und sorgt somit für die Beschäftigung mit dem Gegenstand des Interesses (Exploration). Die vielfältige Auseinandersetzung mit dem Gegenstand, der Austausch darüber mit anderen Personen bildet eine wichtige Voraussetzung für Lernprozesse.

Wofür jemand Interesse entwickelt, hängt zum einen von den jeweils vorhandenen Strukturen an Fähigkeiten, Kenntnissen, Einstellungen und Werthaltungen des Individuums und zum zweiten von den spezifischen sozialen und gegenständlichen Anregungen durch die Umwelt ab.

Bezugnehmend auf die von Deci und Ryan (1985) entwickelte "Theorie der Selbstbestimmung" wird hervorgehoben, dass menschliches Handeln durch psychologische Grundbedürfnisse motiviert ist, die da wären Kompetenz, Autonomie oder Selbstbestimmung sowie soziale Eingebundenheit. Die Auseinandersetzung mit einem Gegenstand wird damit gefördert, wenn:

- *ein Bedürfnis nach Kompetenz vorhanden ist – Das Individuum möchte den gegebenen und absehbaren Anforderungen gewachsen sein, wichtige Aufgaben und Probleme aus eigener Kraft bewältigen, sich so als handlungsfähig erleben.*
- *ein Bedürfnis nach Autonomie vorhanden ist – Das Individuum möchte die Ziele und Vorgehensweisen eigenen Tuns selbst bestimmen.*

- *ein Bedürfnis nach sozialer Eingebundenheit – Das Individuum strebt nach befriedigenden Sozialkontakten. Da es ohne das Gefühl der sozialen Geborgenheit nicht existieren kann, besteht gerade in frühen Entwicklungsstadien ein Streben nach sozialer Anerkennung von Seiten zentraler Bezugspersonen (Eltern, Freunde, Lehrer).*

(Krapp 1992b: 303).

Die Entwicklung von Interessen vollzieht sich somit in einem dialektischen Zusammenspiel zwischen Individuum und Umwelt. Interessen stehen in enger Beziehung zum Selbstkonzept, Selbstwertgefühl und den Kontrollüberzeugungen des Individuums.

In der neueren empirischen pädagogischen-psychologischen Forschung nimmt das Interessenkonzept einen wichtigen Stellenwert ein, um pädagogisch bedeutsame Aspekte des Lernens und der Leistung oder Formen der Lernmotivation zu untersuchen. Nach Krapp (1992) lassen sich in der neueren Interessenforschung zwei Forschungslinien unterscheiden. Nach dem ersten Ansatz wird Interesse als ein persönlichkeitspezifisches Merkmal, d.h. eine relativ stabile Präferenz des Subjektes für einen bestimmten Gegenstand (persönliches Interesse) verstanden. Vertreter der zweiten Richtung verstehen Interesse als einen situationsspezifischen, motivationalen Zustand, der aus den besonderen Bedingungen einer Situation resultiert (situationales Interesse oder Interessantheit) (vgl. Krapp 1992a: 12f).

Beide Formen des Interesses beeinflussen Lernprozesse. Nachgewiesen ist, dass ein persönliches Interesse als motivationale Disposition aufgrund seiner zeitüberdauernden Einstellung gegenüber dem interessierenden Gegenstandsbereich das Lernen nachhaltig beeinflusst. Aus handlungstheoretischen Überlegungen kommt dem persönlichen Interesse von daher eine besondere Bedeutung zu, da es sich in einer wiederholten, mit positiven Gefühlen verbundenen und ohne äußere Veranlassung stattfindenden Auseinandersetzung mit dem Interessengegenstand äußert.

Der Einfluss des situationalen Interesses auf Lernprozesse ist je nach der Stärke des persönlichen Interesses unterschiedlich. So kann ein situationales Interesse bei einem bisher nur schwach ausgeprägtem persönlichen Interesse oder in der Anfangsphase einer Interessenentstehung eine wichtige Rolle spielen. Es kann das Individuum dahingehend motivieren, sich dem Gegenstand zuzuwenden, sich längere Zeit mit ihm zu beschäftigen und neue Aspekte zu entdecken. Sofern noch kein persönliches Interesse gegenüber einem bestimmten Gegenstand besteht, kann situationales Interesse der Auslöser für die Entstehung eines persönlichen Interesses sein. Bei stark ausgeprägtem persönlichen Interesse sind dagegen die situativen Anreizbedingungen von nur untergeordneter Bedeutung und können sogar völlig bedeutungslos sein.

Nach Krapp (1992a) sind beide Formen des Interesses nicht klar voneinander trennbar, sondern sie repräsentieren wichtige Komponenten eines übergeordneten Interessenkonstrukts. Dieses verbindet die dispositionalen Merkmale (persönliche Interessen) mit interesseauslösenden (situationalen Bedingungen oder Interessantheit

des Gegenstandes) Bedingungen und aktuellen psychischen Zuständen während einer interessenorientierten Handlung. Ganz klar ist jedoch, dass eine Beschäftigung mit einem Gegenstand, die durch Interesse motiviert wurde, in der Regel länger andauernd ist, eher selbst bestimmt ist und häufig mit positiven Gefühlen verbunden ist. Dies trägt mit dazu bei, dass ein Lernen oder eine Beschäftigung mit einem Gegenstand aus Interesse zu besseren Lernergebnissen führt als ein Lernen oder eine Beschäftigung ohne Interesse.

### 4.3 Entwicklungsbedingungen des politischen Interesses

Ausgehend von dem allgemeinen Konzept von Interesse bedeutet politisches Interesse eine besondere Neugier, Zuwendung, Aufmerksamkeit und Wachheit gegenüber politischen Sachverhalten. Nach Kuhn (2000: 30) bedeutet subjektives politisches Interesse: eine Tendenz zu selektiver Aufmerksamkeit gegenüber politischen Objekten und Ereignissen ein Gefühl oder eine Einstellung, dass diese für einen selbst von Bedeutung sind, ein Streben, die Merkmale des Gegenstandsbereiches Politik vollständig zu erfassen.

Das politische Interesse eines Individuums kann sowohl eine Persönlichkeitskonstante als auch ein subjektiver Aktivierungszustand sein, der situationspezifischen Änderungen (z.B. durch Wahlen, spektakuläre Ereignisse) unterliegt (vgl. Schneider 1995; Gille 2000). Im Zusammenhang mit historisch-politischen als auch individuell mit biographischen Phasen kann sich das politische Interesse verändert (Schmidtchen 1983). Darüber hinaus spielt die Verfügbarkeit des Individuums an verschiedenen Ressourcen wie Bildung und Informationen als auch die subjektive Bewertung von Ereignissen durch das Individuum eine wesentliche Rolle bei der Entwicklung politischen Interesses. Fend (1991) kommt beispielsweise zu dem Ergebnis, dass eine soziale Umwelt, die viele Informationen über Politik bereitstellt, die Anreize zur Beschäftigung mit politischen Themen macht, und deren Struktur es gestattet, über eigenes Handeln entsprechende Verhaltensweisen einzuüben, die Entwicklung von politischem Interesse fördert. Im Gegensatz dazu sind nach van Deth (1990) in Anlehnung an Rosenberg (1954) folgende drei Faktoren für ein fehlendes politisches Interesse verantwortlich.

- *Eine soziale Umwelt, in der Politik ein negatives Image hat, in der politisches Engagement möglicherweise sogar sanktioniert wird, behindert die Ausbildung von politischem Interesse.*
- *Die Erfahrung oder auch nur die Annahme, dass politisches Engagement sowieso vergeblich ist, behindert ebenfalls die Ausbildung von politischem Interesse oder führt zu einer Verringerung, falls vorher politisches Interesse vorhanden war.*
- *Sich politisch zu engagieren, ist für die meisten Menschen nicht unmittelbar relevant. Insofern fehlen häufig die konkreten Handlungsanreize, um sich mit Politik zu beschäftigen.*

(zitiert nach Schmid 2004:14)

#### **4.4 Die Bedeutung des politischen Interesses für die politische Identitätsentwicklung**

Nach Hurrelmann (1983) entwickeln Jugendliche ihre politische Identität in konstruktiver Auseinandersetzung mit ihrer Umwelt. Politisches Interesse ist dabei als motivationale Basis anzusehen, um sich überhaupt mit politischen Themen zu beschäftigen. Erst die Beschäftigung mit politischen Themen sorgt dafür, dass Lernprozesse stattfinden, sich die politische Welt angeeignet wird, eigene Standpunkte zu politischen Angelegenheiten gebildet werden, sich politisch engagiert wird. Es werden dabei jedoch nicht nur kognitive Verarbeitungsstrukturen, politisches Wissen und Handlungskompetenzen aufgebaut, sondern das positive Gefühl bezüglich der eigenen politischen Fähigkeiten wird gestärkt. Krampen (1990, 1998) weist daraufhin, dass mit einer Erweiterung der politischen Handlungskompetenz ein positives Selbstbild bezüglich dieser Handlungskompetenz aufgebaut wird, welches wiederum zu einer weitergehenden Beschäftigung mit politischen Themen oder politischem Engagement beiträgt.

Verschiedenste Studien (Shell Jugendstudien; Fend 1991; Kuhn/Weiss/Oswald 2001) belegen, dass es zwischen politischem Interesse und politischem Wissen sowie politischem Interesse und politischer Handlungsbereitschaft einen positiven Zusammenhang gibt. Politisches Interesse wird daher als eine treibende Kraft im Prozess der politischen Identitätsentwicklung von Jugendlichen angesehen. "Der Prozess der politischen Identitätsentwicklung verläuft jedoch nicht zwangsläufig in eine positive Richtung. Inwieweit sich eine politische Identität im Sinne eines erarbeiteten Identitätsstatus herausbildet ist abhängig von den Erfahrungen, die im Zuge der Exploration und der Partizipation gemacht werden" (Schmid 2004: 21). So kann das Gefühl und die Erfahrung, Politik zu verstehen und diese beeinflussen zu können, politisches Interesse und damit die Motivation sich mit Politik auseinander zu setzen stärken. Gegenteilige Gefühle und Erfahrungen, wie Enttäuschung und Frust, lassen die (vorhandene) Motivation dagegen wahrscheinlich sinken. Festzuhalten ist, dass politisches Interesse für die Ausbildung einer politischen Identität förderlich ist, aber nicht zwingend notwendig sein muss. Auch Jugendliche, die politisch desinteressiert sind, können eine politische Identität ausbilden. Diese ist aber im Sinne des politischen Bildungsideals hinsichtlich des ‚mündigen Staatsbürgers‘ eher negativ zu bewerten, da diese Jugendlichen sich nach Fend (2000) demokratischen Prozessen verweigern.

#### **4.5 Forschungsergebnisse zum politischen Interesse Jugendlicher**

Politik ist nur einer von vielen Lebensbereichen eines Individuums. Nach wissenschaftlichen Erkenntnissen ist er sowohl für Jugendliche als auch Erwachsene vergleichsweise unbedeutend (Gille 2000: 177). Das heißt, das Interesse an Politik ist eher niedrig. In Untersuchungen zeigte sich, dass das Interesse an diesem Bereich in der Regel nicht unbedingt eine Persönlichkeitskonstante ist, sondern situationsbedingt Veränderungen unterliegt und daher auch als subjektiver Aktivierungszustand

bezeichnet werden kann. So steigt politisches Interesse beispielsweise während spektakulärer politischer Ereignisse und vor Wahlen, also situationspezifisch, an. Untersuchungen, die vor und nach der Wiedervereinigung Deutschlands durchgeführt wurden, zeigten z.B., dass das politische Interesse der ostdeutschen Jugendlichen zu dieser Zeit vorübergehend stark erhöht war (Behnken et al. 1991; Förster et al. 1993; Friedrich/Förster 1997).

Im Folgenden wird das politische Interesse Jugendlicher in der Bundesrepublik Deutschland anhand von Ergebnissen neuerer Jugendstudien (DJI-Jugendsurvey 1997<sup>7</sup>; IEA Studie zur „Civic Education“ 1999<sup>8</sup>; 13. Shell Jugendstudie- Datenerhebung 1999<sup>9</sup>; 14. Shell Jugendstudie –Datenerhebung 2002<sup>10</sup>) betrachtet. Dabei geht es sowohl darum, mögliche Unterschiede im politischen Interesse Jugendlicher aus den alten und den neuen Bundesländern darzustellen, als auch zu erfassen, inwiefern sich das politische Interesse weiblicher Jugendlicher von dem der männlichen Jugendlichen unterscheidet.

#### 4.5.1 Ost-West Unterschiede im politischen Interesse Jugendlicher

Die subjektive Bedeutsamkeit des Lebensbereiches Politik wird nicht nur in Jugendstudien, sondern auch in der Sozialforschung allgemein, seit Jahrzehnten vorwiegend mit einer Single-Item Frage gemessen. Dabei variieren die Fragen etwas im Wortlaut und im Antwortniveau. In den Shell-Jugendstudien wurde das politische Interesse der Jugendlichen z.B. mittels der Frage: „Interessierst Du dich für Politik?“ gemessen. An Politik gilt in dieser Studie interessiert, wer auf diese Frage mit ‚Ja‘ antwortet (Fischer 1997: 303). Andere Studien, wie der DJI-Jugendsurvey geben ein fünfstufiges („5“= sehr interessiert bis „1“= überhaupt nicht interessiert) Antwortformat vor (Schneider 1995: 279). Wie Fischer (1997: 303) feststellt, sind diese Fragen „an Schlichtheit kaum zu überbieten“. Die Beibehaltung der Fragestellung bietet jedoch den Vorteil der Vergleichsmöglichkeiten über die Zeit und mit anderen Studien. Trotzdem ist darauf hinzuweisen, dass diese Art der Fragestellung sich auch nachteilig zeigt. Es wird auf diese Art ein Interesse an den Gegenständen erfragt, die von den Jugendlichen

7 Der DJI-Jugendsurvey „Jugend und Politik“ wird im Rahmen der Sozialberichterstattung des Deutschen Jugendinstitutes (DJI) München durchgeführt. Bisher liegen die Ergebnisse zweier Wellen vor. Sowohl bei dem DJI-Jugendsurvey von 1992 (siehe Hoffmann-Lange 1995) als auch von 1997 (siehe Gille/Krüger 2000) handelt es sich um Studien (N = 4500 West/ 2500 Ost) über deutsche Jugendliche und junge Erwachsene aus den alten und neuen Bundesländern im Alter von 16 bis 29 Jahren. Beide können als repräsentativ für die Bundesrepublik Deutschland angesehen werden. Es werden zentrale Aspekte zu Stand und Entwicklung des Verhältnisses Jugendlicher zur Politik untersucht. Der DJI-Jugendsurvey 1997 vergleicht die Ergebnisse der Erhebungswellen von 1992 und 1997 miteinander.

8 Die Datenerhebung erfolgte 1999. Die hier vorgestellten Ergebnisse beziehen sich auf die Stichprobe der 14 bis 15 jährigen deutschen Jugendlichen. (siehe Oesterreich 2002).

9 Die Datenerhebung der 13. Shell Jugendstudie erfolgte 1999. N=4546 in der quantitativen Stichprobe (Jugendwerk der Deutschen Shell 2000: 9). Ausgangspunkt für die Erstellung der Studie war die Frage: „Wie denkt und fühlt die Jugend in Deutschland zu Beginn des neuen Jahrhunderts?“

10 Die Ergebnisse der 14. Shell Jugendstudie basieren auf der Befragung von 2515 Jugendlichen der Altersgruppe 12-25 Jahren aus den alten und neuen Bundesländern (Jugendwerk der Deutschen Shell 2002: 28). In dieser Studie galt den geschlechtsspezifischen Ausprägungen politischer Einstellungen und Verhaltensweisen eine besondere Aufmerksamkeit.

als Politik definiert werden. Unklar bleibt allerdings, woran die Jugendlichen bei dem Begriff Politik denken und wie sie ihn definieren.

Die aus den Single-Item Fragen resultierenden Ergebnisse obenbenannter Studien zeigen, dass das derzeitige politische Interesse Jugendlicher in der Bundesrepublik nur gering ist. Dies trifft sowohl auf Jugendliche aus den alten als auch aus den neuen Bundesländern zu. Bei der Betrachtung der Entwicklung des politischen Interesses seit der Wende, ist anhand der Daten der Shell-Jugendstudie und des DJI-Jugendsurvey festzustellen, dass das politische Interesse der ostdeutschen Jugendlichen anfänglich etwas höher war als das der westdeutschen Jugendlichen. Die ostdeutschen Jugendlichen waren aufgrund der politischen Entwicklung in der DDR als auch durch die in Folge stattfindenden Vereinigungsprozesse besonders sensibilisiert für den politischen Bereich (Friedrich/Förster 1991). Der politische Sensibilisierungsschub der ostdeutschen Jugendlichen hielt jedoch nicht lange an. 1991 lag das politische Interesse bei den ostdeutschen Jugendlichen zwar noch etwas höher als bei den westdeutschen Jugendlichen, doch in der Zeit danach begann das politische Interesse bei den ostdeutschen Jugendlichen bereits zurückzugehen (Kühnel 1992; Schneider 1995). Zwischen 1991 und 1996 ist ein Rückgang des politischen Interesses bei den Jugendlichen in beiden Teilen Deutschlands festzustellen (Fischer 1997). Auch nach 1996 war das politische Interesse der Jugendlichen weiterhin insgesamt rückläufig. Dabei sank es in den neuen Bundesländern noch etwas deutlicher als in den alten Bundesländern. Nach den Daten des DJI-Jugendsurvey äußerten 1997 nur rund ein Fünftel aller befragten 16-29 Jährigen ein "sehr starkes" bzw. "starkes" politisches Interesse. In den alten Bundesländern traf dies auf 25 % der Jugendlichen, in den neuen Bundesländern nur auf 17% der Jugendlichen zu. Auch die 13. Shell-Jugendstudie wies in ihren Ergebnissen einen Ost-West Unterschied nach. Hier beschrieben sich 45% der westdeutschen Jugendlichen aber nur 35% der ostdeutschen Jugendlichen als an Politik interessiert. Die 14. Shell Jugendstudie wies dann keinen Ost-West-Unterschiede mehr nach (Schneekloth 2002: 92).

In der IEA Studie zur „Civic Education“, die jüngere Jugendliche (14-15 Jahre) untersuchte, fand sich dagegen der bekannte Ost-West Unterschied im politischen Interesse. Die Jugendlichen in den alten Bundesländern (46%) bekundeten stärker als die Jugendlichen aus den neuen Bundesländer (34%), an Politik interessiert zu sein (Oesterreich 2002: 185).

#### 4.5.2 Geschlechtsunterschiede im politischen Interesse Jugendlicher

Die Ergebnisse der verschiedenen Studien verdeutlichen, dass sich die weiblichen Jugendlichen in West und Ost jeweils politisch geringer interessiert als ihre männlichen Altersgenossen darstellten<sup>11</sup>. Der DJI-Jugendsurvey von 1992 wies hierbei einen Unterschied zwischen den jungen Frauen in den alten und den neuen Bundesländern nach. Die jungen Frauen aus dem Osten zeigten sich in dieser Untersuchung noch etwas stärker politisiert als die jungen Frauen aus dem Westen (Schneider 1995: 279). Darüber hinaus wurde festgestellt, dass der Geschlechtsunterschied in Bezug auf das politische Interesse in den neuen Bundesländern nicht so groß wie in den alten Bundesländern war. Dies bestätigte sich auch im folgenden DJI-Jugendsurvey. Hier lag der Unterschied zwischen den jungen Frauen und Männern wiederum mit 10 Prozentpunkten (interessierte männliche Jugendliche 22%, interessierte weibliche Jugendliche 12%) etwas niedriger als im Westen mit 14 Prozentpunkten Unterschied (interessierte männliche Jugendliche 32%, interessierte weibliche Jugendliche 18%) (Gille et al. 2000: 213). Allerdings wurde zu diesem Zeitpunkt deutlich, dass die jungen ostdeutschen Frauen im Vergleich zu den westdeutschen jungen Frauen inzwischen politisch geringer interessiert sind<sup>12</sup>.

Die Shell-Jugendstudien kamen zu ähnlichen Ergebnissen. Auch in diesen Untersuchungen schätzten sich die Mädchen politisch geringer interessiert ein als die Jungen. Des Weiteren wies der Vergleich nach, dass sich das politische Interesse bei den Mädchen stärker verringerte als bei den Jungen. Während sich der Anteil der politisch interessierten Mädchen in dem Zeitraum von 1996 bis 1999 von 41% auf 37% reduzierte, ging er bei den Jungen von 53% auf 50% zurück (Fischer 2000: 264). Ost-West-Unterschiede wurden dabei jedoch nicht berichtet. In der 14. Shell Jugendstudie lag der Anteil der politisch interessierten männlichen Jugendlichen dann nur noch bei 37% und bei den weiblichen Jugendlichen bei 23%, auch hier wurde kein Ost-West-Unterschied beschrieben (Schneekloth 2002: 93).

Ein deutlicher Geschlechtsunterschied im politischen Interesse fand sich auch bei den befragten deutschen Jugendlichen jüngeren Alters in der Civic Education Study. In dieser gaben 50% der männlichen aber nur 36% der weiblichen Jugendlichen an, politisch interessiert zu sein. Die Mädchen aus den neuen Bundesländern zeigten sich hier wiederum als am wenigsten politisch interessiert (Oesterreich 2002: 185).

Für die Messung des politischen Interesses wurden in den Studien neben der Zugehörigkeit zu den neuen bzw. alten Bundesländern und der

---

11 Im DJI-Jugendsurvey bekunden die weiblichen Jugendlichen nicht nur ein geringeres politisches Interesse, sondern sie schätzen auch ihre subjektiven politischen Kompetenzen geringer ein als männliche Jugendliche. Der Auffassung "Dass manchmal die Politik viel zu kompliziert sei, als das ein normaler Mensch sie noch verstehen könne" stimmten 45% der jungen Frauen in West und sogar 51% in Ost zu. Der Anteil der jungen Männer lag hier bei 37% in West und 41% in Ost. Am geringsten schätzten damit die jungen Frauen aus den neuen Bundesländern ihre kognitiven Kompetenzen im Bereich Politik ein (Gille et al. 2000: 217).

12 In diesem Zusammenhang ist zu erwähnen, dass auch die höhergebildeten ostdeutschen weiblichen Befragten 1997 noch seltener als 1992 ein starkes politische Interesse angeben.

Geschlechtszugehörigkeit noch andere soziale Strukturvariablen, wie das Bildungsniveau und das Lebensalter, erhoben, auf diese soll hier jedoch nicht ausführlicher eingegangen werden. Es wird lediglich daraufhingewiesen, dass übereinstimmend feststellbar war, dass das politische Interesse mit zunehmendem Alter anstieg und Jugendliche mit einer höheren Schulbildung ein deutlich stärkeres Interesse an Politik aufwiesen.

#### **4.5.3 Weiterführende Ergebnisse zum politischen Interesse Jugendlicher**

Aufgrund der formulierten Kritik, dass politisches Interesse in der Umfrageforschung lediglich über eine Single-Item Frage erhoben wird, entwickelte sich die Tendenz, das politische Interesse Jugendlicher differenzierter zu erfassen. So wurde in einigen Untersuchungen beispielsweise das themenspezifische Interesse an Politik erfragt, um so besser geschlechtsspezifische Unterschiede im politischen Interesse ermitteln zu können.

Beispielsweise wurde so anhand der Daten des Brandenburger Jugendlängsschnitts nachgewiesen, dass zwar auch in dieser Untersuchung männliche Jugendliche stärker als weibliche Jugendliche an Politik interessiert waren, wenn politisches Interesse über die Single-Item Frage erfasst wurde. Differenziert nach verschiedenen Politikfeldern zeigte sich dann jedoch, dass sich männliche Jugendliche signifikant stärker für klassische Politikfelder (Parteien, Regierung, Wirtschaft, Außenpolitik) interessieren. Die Mädchen zeigten dafür ein durchschnittlich stärkeres Interesse an den "Neuen Politikfeldern" (Friedens-, Umwelt- und Dritte Weltpolitik) als die Jungen. Für das Interesse gegenüber Politikfeldern der "Sozialpolitik" (Renten-, Arbeitsmarkt- und Gesundheitspolitik) sowie der "Ausländerpolitik" (Ausländer- und Asylpolitik) wurden keine Geschlechtsunterschiede gefunden. Darauf hinzuweisen ist, dass die gefundenen Geschlechtsunterschiede bei dem Interesse an der "Klassischen Politik" sowie an den "Neueren Politikfeldern" nicht vom Bildungsniveau der Jugendlichen abhängig waren (Kuhn et al. 1998).

Weitergehende Untersuchungen anhand der Daten des Brandenburger Jugendlängsschnitts, die sich auf die Entwicklung des politischen Interesses über drei Messzeitpunkte bezogen, zeigten des Weiteren, dass mit zunehmenden Alter das Interesse an allen Politikfeldern bei den Jugendlichen beider Geschlechter anstieg. Bis auf den Bereich "Ausländerpolitik" zeigte sich dabei bei den weiblichen Jugendlichen ein stärkerer Anstieg im Interesse als bei den männlichen Jugendlichen. Der Unterschied hinsichtlich des themenspezifischen Interesses blieb über den Untersuchungszeitraum jedoch bestehen. Die jungen Männer zeigten ein ausgeprägteres Interesse an den klassischen Politikfeldern, wogegen sich junge Frauen stärker für die „Neuen“ Politikfelder interessierten. An den Politikfeldern der „Sozialpolitik“ waren die jungen Männer und Frauen über den gesamten Untersuchungszeitraum gleich hoch interessiert. Für den Bereich „Ausländerpolitik“ zeigten sich die jungen Männer über die Zeit stärker interessiert als die jungen Frauen.

Besonders wichtig erscheint der Befund, dass alle Jugendlichen, männliche wie weibliche, mit der Single-Item Frage nach dem politischen Interesse am stärksten die klassischen Politikfelder assoziierten (vgl. Kuhn et al. 1998; Kuhn/Schmid 2004).

Oesterreich (2002) wies anhand der Daten der Civic Education Study ebenfalls nach, dass das themenspezifische politische Interesse von Jugendlichen je nach Geschlecht zum Teil unterschiedlich ist. Hier zeigten sich die befragten Mädchen eher an Themen wie Gleichberechtigung, Tier- und Umweltschutz, der Sicherung des Weltfriedens und der Integration von Ausländern interessiert, wogegen Jungen ein stärkeres Interesse an Themen, wie die europäische Integration oder die Gefahr von Atomenergie hatten. Auch diese Studie kam anhand ihrer Analysen zu dem Ergebnis, dass politisches Interesse von den Jugendlichen mit einem Interesse an traditionellen Themen großer Politik assoziiert wird (Oesterreich 2002: 188f).

Die Jugendlichen bewerteten in diesen beiden Studien die Frage nach ihrem allgemeinen politischen Interesse danach, wie stark ihr Interesse für die „offizielle“ oder „klassische“ Politik ist.

## 5. Informationsverhalten und politische Identitätsbildung

Das Informations- und Auseinandersetzungsverhalten in Bezug auf Politik kann ebenfalls als Indikator politischer Identitätsbildung betrachtet werden. Es soll hier in seinem Zusammenhang mit dem politischen Interesse untersucht werden, da es aus pädagogischer und psychologischer Sicht (Prenzel 1988; Krapp 1992) in einem engen Verhältnis zum politischen Interesse steht. Interesse ist durch eine wiederholte Auseinandersetzung mit dem Gegenstand gekennzeichnet. Zu den Formen von Auseinandersetzung gehört beispielsweise das Führen oder Verfolgen von Gesprächen, die informationsorientierte Nutzung des politischen Bildungsunterrichtes und der Medienberichterstattung. Politisches Interesse und Informationsverhalten unterliegen einer Wechselwirkung. Politisches Interesse motiviert die Suche nach Informationen und die Auseinandersetzung mit politischen Themen. Umgekehrt ist zu erwarten, dass das politische Interesse durch ein positives Informationsverhalten ansteigt oder erhalten bleibt, da eine vielfältige Informationsaufnahme für das Gefühl sorgt, über politische Kenntnisse zu verfügen und politische Zusammenhänge verstehen zu können. Diese bilden wiederum die Voraussetzung zu einem verstärkten Interesse und weiterer Exploration.

Wie im Abschnitt 2.2 beschrieben, setzen sich nach Erikson (1976) Jugendliche in der Phase der Adoleszenz zunehmend damit auseinander, wer man gegenüber seiner Familie, gegenüber anderen nahen Personen des Umfeldes aber auch gegenüber anderen gesellschaftlichen Institutionen sein will und welche politische Position man bezieht. Den Jugendlichen bleibt zur Beantwortung dieser Frage Zeit, bis sie unter Handlungsdruck geraten. Dies ist – zumindest was die politische Positionierung betrifft - spätestens zum ersten Wahltermin nach Erreichen der Wahlmündigkeit mit 18 Jahren der Fall. Das Recht, zum ersten Mal wählen zu gehen, bringt alle Jugendlichen in eine Entscheidungssituation, der sie nicht ausweichen können. Die Jugendlichen sind zum Handeln gezwungen, sie stehen vor dem Zwang, sich für das Wählen - und damit für eine bestimmte Partei - oder für das Nichtwählen zu entscheiden (Kuhn/Oswald 2001: 22). Spätestens jetzt ist es nötig, Wissen oder zumindest gewisse Vorstellungen über den politischen Bereich zu haben. Demokratisches politisches Handeln ist erst möglich, wenn Informationen über politische Sachverhalte vorhanden sind und das Individuum sich mit diesen in irgendeiner Form auseinandergesetzt hat. Nur so kann es zu einer Entscheidungsfindung kommen. Sich politisch zu informieren, um eine Entscheidung treffen und diese vor sich selbst und den anderen rechtfertigen zu können, gewinnt zu diesem Zeitpunkt damit noch einmal eine besondere Bedeutung.

Nach Fend (1991) entwickeln Jugendliche ihre politische Identität durch Exploration, also indem in den verschiedensten Kontexten Informationen über politische Sachverhalte und Themen gesucht, aufgenommen und sich mit diesen auseinandergesetzt wird. Zu diesen Kontexten zählen im Jugendalter neben der Familie, den Gleichaltrigen und der Schule auch die Massenmedien. Infolge der

Informationsaufnahme und der damit verbundenen Auseinandersetzung erwerben die Jugendlichen nicht nur Wissen über politische Sachverhalte, sie lernen auch die Meinungen und Gefühle anderer in Bezug auf Politik kennen und gewinnen ein Bild von sich selbst als politischen Menschen. In den folgenden Abschnitten wird daher näher auf die Rolle der Sozialisationsinstanzen Familie, Gleichaltrige, Schule und Massenmedien im Zusammenhang mit dem Informationsverhalten und dem politischen Interesse Jugendlicher sowie auf diesbezügliche Geschlechtsunterschiede eingegangen.

## 5.1 Elternhaus

Die Familie gilt nach wie vor als eine wichtige politische Sozialisationsinstanz, auch wenn diese in Konkurrenz zu anderen Sozialisationsinstanzen, wie der Schule, Gleichaltrigen und den Massenmedien stehen (Geißler 1996; Hurrelmann 2001). Heranwachsende erleben hier eine, wie in keinem anderen Kontext, physische und psychische Abhängigkeit, Stabilität von Bezugspersonen, eine vielfältige dichte Kommunikation und andere soziale Kontakte (vgl. Geißler 1996: 52). Es sind sowohl latente als auch manifeste politische Sozialisationsprozesse in der Familie, die Auswirkungen auf das spätere politische Verhalten und damit auf das politische Interesse und Informationsverhalten der Jugendlichen haben. Dabei wird unter latenter politischer Sozialisation jedes Lernen verstanden, das nicht spezifisch politisch ist, aber doch über sich daraus entwickelnde Persönlichkeitseigenschaften politische Orientierungen und politisches Verhalten beeinflusst. So gelten z.B. die familiäre Struktur in Bezug auf Dominanz- und Autoritätsverhältnisse, Kommunikationsstile, Erziehungsstile, das Familienklima und bestimmte Persönlichkeitsmerkmale der Eltern als wichtigste Einflussfaktoren der familialen politischen Sozialisation (Hopf/Hopf 1997). Zusammenhänge des elterlichen Erziehungsverhaltens mit dem politischen Interesse der Kinder zeigten sich z.B. in den Ergebnissen der 13. Shell-Jugendstudie. In Bezug auf das elterliche Zutrauen, welches jene Persönlichkeitsressource begünstigt, die Voraussetzung für eine gelingende Lebensbewältigung ist, zeigte sich, dass politisch interessierte Jugendliche über ein höheres "Zutrauen der Eltern in ihre Kinder" als politisch nicht interessiert Jugendliche berichten (Jugendwerk der Deutschen Shell 2002: 77). Die Skala "Ängstliche Besorgtheit der Eltern" (Jugendwerk der Deutschen Shell 2002: 82) zeigte ebenfalls einen Zusammenhang zum politischen Interesse: je stärker die ängstliche Besorgtheit der Eltern war, desto geringer das jugendliche Interesse an Politik. Dagegen wiesen die Ergebnisse nach, dass höhere "Elterliche Leistungsanforderungen" sowie eine stärkere Förderung der "Eigenständigkeit des Kindes" für ein größeres Interesse an Politik bei den Jugendlichen sorgten (Jugendwerk der Deutschen Shell 2002: 84ff).

Manifeste politische Sozialisation dagegen bezieht sich auf die intendierte wie auch nicht intendierte Vermittlung konkreter politischer Inhalte, Werte und Gefühle in Bezug auf Politik. Solche Prozesse finden in der Familie über direkte Gespräche, bei Erklärungen und Diskussionen zu politischen Sachverhalten oder auch durch das

zufällige Hören von Äußerungen der Eltern zu politischen Objekten oder Ereignissen statt (Wasmund 1982: 48). Erst Gespräche, die Kommunikation über Politik machen politische Orientierungen sichtbar und damit eine Einflussnahme möglich. Je nach Intensität der Beschäftigung mit Politik innerhalb des Elternhauses dürften die Kinder hier als erstes Informationen zu politischen Themen und Meinungen erhalten. In Gesprächen über Politik wird über politische Sachverhalte informiert und damit Wissen vermittelt, dabei werden Argumente ausgetauscht und politische Überzeugungen transportiert. Es ist dabei von untergeordneter Bedeutung, ob die Gespräche von den Eltern oder von den Kindern initiiert sind, ob eine aktive Rolle im Sinne des Mitdiskutierens, die eigene Meinung darlegen oder verteidigen, den anderen überzeugen wollen oder eine passive Rolle in dem Sinne des Verfolgens von Gesprächen eingenommen wird.

Es wird angenommen, dass auch das Informationsverhalten der Eltern (in Bezug auf Zeitung lesen, Nachrichten verfolgen, die Diskussionen über Gelesenes oder Gehörtes) das Interesse bzw. Desinteresse der Kinder an politischen Informationen beeinflusst. Je nach Intensität und Inhalt der innerfamilialen Auseinandersetzung mit Politik entwickeln sie Meinungen darüber, "ob Politik wichtig ist, ob sich Beteiligung lohnt, welche Parteien oder Entscheidungen den Interessen der Eltern entsprechen und was von dem bestehenden politischen System insgesamt zu halten ist." (Kuhn/Oswald 2001: 23).

Es gibt Untersuchungen (Oswald/Völker 1973; Tedin 1974, 1980; Schulze 1977a, 1977b, 1980) die zeigen, dass der Grad der Politisierung des Elternhauses eine wichtige Rolle bei der Beeinflussung der Übernahme von politischen Einstellungen von den Eltern auf die Kinder hat:

Politisch interessierte Eltern legen einen größeren Wert auf die Einstellungen ihrer Kinder und versuchen stärker, diese aktiv zu beeinflussen als politisch uninteressierte Eltern. Außerdem bringen sie ihre politischen Ansichten anscheinend deutlicher und verständlicher zum Ausdruck als die weniger interessierten Eltern (Oswald/Völker 1973). Jugendliche Kinder von politisch interessierten und aktiven Eltern sind eher politisch interessiert, eher bereit, politische Informationen aufzunehmen und mit Andersdenkenden zu diskutieren als die von inaktiveren Eltern (Schulze 1977a). In unserer Studie (Brandenburger Jugendlängsschnitt) wurde deutlich, dass Jugendliche, deren Eltern politisch interessiert sind, häufiger mit ihren Eltern über Politik kommunizieren, und zwar sowohl mit den Vätern als auch mit den Müttern (Schmid 2001: 166). Weitere Ergebnisse zeigten, dass die Häufigkeit der Kommunikation die Übereinstimmungen in den politischen Orientierungen beeinflussen kann. Je häufiger Jugendliche mit ihrem Vater über politische Themen kommuniziert haben, desto höher war die Übereinstimmung im Wahlverhalten. Für die Mütter zeigte sich hier kein signifikanter Einfluss (Schmid 2001: 163).

Andere Untersuchungen anhand der Daten des Brandenburger Jugendlängsschnitts wiesen nach, dass die befragten Gymnasiasten eher ein Gespräch mit dem Vater und seltener ein Gespräch mit der Mutter führen, um sich politisch zu informieren bzw. mit

politischen Themen auseinander zu setzen (Schmid 2004 :124). Dass insbesondere die Väter als Ratgeber hinsichtlich politischer Fragen bedeutend sind, wurde auch in anderen Untersuchungen wiederholt nachgewiesen ( vgl. Zinnecker/Fischer 1992: 292; Fend 1998: 267).

Auch wenn politische Gespräche im Vergleich zu anderen Gesprächsthemen eine eher untergeordnete Rolle einnehmen und eher sporadisch stattfinden, gilt die Position der Eltern als Ratgeber in politischen Fragen doch nach wie vor als immens (vgl. Kuhn 2000: 54). Nach Ergebnissen des Konstanzer Jugendlängsschnitts gaben beispielsweise 80% der befragten 12jährigen und 68% der befragten 16jährigen an, dass sie sich bei politischen Informationswünschen an ihre Eltern wenden (Fend 1991: 235). Der DJI-Jugendsurvey 1997 wies aus, dass sowohl in den neuen (42%) als auch den alten Bundesländer (41%) mehr als ein Drittel der befragten 16-29jährigen oft bis sehr oft Gespräche mit ihren Eltern führen. In Ost und West wird damit nach dem Vergleich mit den Ergebnissen des DJI-Jugendsurveys von 1992 wesentlich häufiger mit den Eltern über Politik gesprochen als noch vor fünf Jahren (West 26% / Ost 29%) (Gille et al. 2000: 218).

Die Civic Education Study 1999 stellte für die befragten 14 bis 15jährigen Jugendlichen größere Unterschiede zwischen ost- und westdeutschen Jugendlichen bezüglich der Häufigkeit der Diskussion über politische Themen mit den Eltern fest. Die ostdeutschen Jugendlichen führten danach mit ihren Eltern seltener Diskussionen über die Politik in Deutschland (West 62% / Ost 56%) und über die internationale Politik (West 55% / Ost 46%/) als westdeutsche Jugendliche (Oesterreich 2002: 97). Dass die hier befragten, noch jüngeren, Jugendlichen der neuen Bundesländer seltener mit ihren Eltern politische Gespräche führen, wird auf die größeren (als bei älteren Jugendlichen) unterschiedlichen Sozialisierungserfahrungen von Kindern (fast durchgängig im System der Bundesrepublik) und Eltern (in der DDR sozialisiert), die möglicherweise zu Verständnisproblemen und deshalb zu einer Gesprächsminderung beitragen, zurückgeführt.

## **5.2 Gleichaltrige**

Mit zunehmendem Alter werden neben den Eltern die Gleichaltrigen zu wichtigen Bezugspersonen des Handelns (Geissler 1996). Aus entwicklungspsychologischer Sicht kommt der Gleichaltrigengruppe eine wichtige Funktion für die Entwicklung im Jugendalter zu. So kann sie zur Orientierung beitragen und soziale Geborgenheit gewähren. Die Gleichaltrigengruppe bietet sozialen Freiraum für die Erprobung neuer Möglichkeiten im Sozialverhalten. Die Regeln und Normen in der Gleichaltrigengruppe bieten darüber hinaus Unterstützung, sich von den Normen der Erwachsenen abzugrenzen. Des Weiteren kann die Gleichaltrigengruppe zur Identitätsfindung beitragen, in dem sie Identifikationsmöglichkeiten, Lebensstile und Bestätigung für Selbstdarstellungen bietet (Oerter 1987: 318).

Insbesondere den andersartigen Strukturen in der Gleichaltrigenwelt im Vergleich zur Familie wird eine besondere Funktion für die politische Sozialisation zugeschrieben. Hier können sie Erfahrungen sammeln, die sich gleichfalls, wie Erfahrungen in der Familie, auf gesellschaftliche Prozesse übertragen lassen, jedoch nicht durch eine Hierarchie, sondern durch die Gleichrangigkeit der Beziehungspartner bestimmt sind und damit eine andere Qualität haben. Interaktionszusammenhänge unter Gleichaltrigen bieten die Gelegenheit für kokonstruktive Prozesse, die nicht durch Erwachsene strukturiert sind. Die Möglichkeit der selbständigen Gestaltung von Interaktionen ermöglicht den Erwerb grundlegender sozialer Handlungskompetenzen, die auch für den politischen Bereich wichtig sind (Krappmann 1991). Zu denken ist hier beispielsweise an das mit dem Spiel verbundene Aushandeln von Spielregeln, die von allen akzeptiert und respektiert werden müssen sowie die Überwachung der Einhaltung dieser. Auf spielerische Art werden dabei Regeln demokratischen Verhaltens eingeübt. Nach Piaget (1973) lassen sich in der Gleichaltrigenwelt damit eher demokratische Prinzipien einüben, als es in der hierarchisch strukturierten Beziehung zu Erwachsenen möglich ist. Er weist deshalb daraufhin, dass die Gleichaltrigenwelt damit auch einen wesentlichen Einfluss auf die Moralentwicklung von Kindern und Jugendlichen leistet. Krappmann (1993) bemerkt, dass Jugendliche vielfältige Beziehungen zu Gleichaltrigen unterhalten, und dass daraus resultierende wechselseitige Beeinflussungsprozesse oder gemeinsame Konstruktionsprozesse je nach Beziehungstyp unterschiedlich verlaufen. Eine besondere Funktion haben danach die besten gleichgeschlechtlichen Freunde, „mit denen man Geheimnisse teilen kann, denen man vertraut und die bei der Entwicklung eines Weltbildes, einschließlich dazugehöriger politischer Aspekte, als wichtige Diskussionspartner dienen“ (Kuhn/Oswald 2001: 25). Auch Torney-Purta et al. (1999) betonen, dass in Freundschaftsbeziehungen von Gleichaltrigen Aspekte wie Kooperation, Perspektivenübernahme, Empathie und die Möglichkeit des konstruktiven Widerspruchs geübt werden können.

Jugendliche verbringen den größten Teil ihres Tages mit Gleichaltrigen, vormittags in der Schule und nachmittags, in dem sie zusammen die Freizeit verbringen. Die zunehmende Bedeutung der Beziehungen zwischen Gleichaltrigen im Jugendalter gilt als unumstritten. Inwieweit die Gleichaltrigensozialisation Einfluss auf die Entwicklung politischer Orientierung hat, wurde bereits in empirischen Untersuchungen aufgezeigt, viele Fragen dazu bleiben jedoch noch offen.

In Bezug auf das Informationsverhalten ist beispielsweise nach dem Stellenwert der Gleichaltrigen als Informanten und Wissensvermittler für politische Sachverhalte für die Jugendlichen zu fragen. Hierzu wiesen Krampen und Ebel (1991) in einer längsschnittlich angelegten Studie nach, dass die politikbezogenen Anregungen von Vätern und Lehrkräften von den befragten 14 bis 17jährigen als am Bedeutendsten erachtet wurden. In der zweiten Befragung im darauf folgenden Jahr hatte sich die Bedeutung der Gleichaltrigen allerdings signifikant erhöht.

Andere Studien kamen zu dem Ergebnis, dass das Gespräch über politische Themen mit Gleichaltrigen je nach dem Alter der befragten Jugendlichen in unterschiedlichem Maße

zur Information genutzt wird. In der Konstanzer Längsschnittstudie gaben z.B. die 12 bis 16jährigen nur zu einem geringen Teil gleichgeschlechtliche Freunde als die Person an, an die sie sich wenden würden, wenn sie Fragen zur Politik hätten. Die Bedeutung nahm zwar mit dem Alter der Jugendlichen zu, überstieg aber kaum 15% (Fend 1991).

In der Civic Education Study schätzten lediglich 14% der deutschen befragten Jugendlichen die Gespräche mit dem besten Freund/der besten Freundin und 12% das Gespräch mit Gleichaltrigen als wichtig für den Erwerb politischer Kenntnisse ein.

Zu fragen wäre daher auch welchen Stellenwert die Kommunikation über Politik bei den Gleichaltrigen hat, und inwiefern diese zu einer politischen Einflussnahme auf Gleichaltrige führt. Die relativ wenigen Belege zu Gesprächen mit Gleichaltrigen über Politik und zur Bedeutsamkeit des Themas im Vergleich zu anderen könnte den Eindruck nahe legen, dass wenig wechselseitige Beeinflussung im Bereich Politik bei der Alltagskommunikation zwischen Gleichaltrigen stattfindet (Kuhn/Oswald 2001: 25).

Dass Gespräche unter Gleichaltrigen dennoch ein Medium zur politischen Einflussnahme sein können, wurde im Brandenburger Jugendlängsschnitt nachgewiesen. Je häufiger über Politik gesprochen wird, desto höher ist die Übereinstimmung in den politischen Orientierungen von Gleichaltrigen. Die Häufigkeit der Kommunikation mit Freunden hatte z.B. einen Einfluss auf die Höhe der Übereinstimmung im Wahlverhalten der Jugendlichen und ihrer Freunde. Wenn häufiger über Politik diskutiert wurde, war die Übereinstimmung höher, als wenn seltener über Politik gesprochen wurde. Es konnte auch gezeigt werden, dass ein stärkeres Interesse für Politik zu häufigeren Auseinandersetzungen über Politik mit den Freunden führte. Einen bedeutsamen Einfluss auf die Höhe der Übereinstimmung zeigte auch die Qualität der Freundschaftsbeziehung. Bezeichneten sich beide Jugendliche gegenseitig als Freunde, wiesen sie eine höhere Übereinstimmung aus. In engen Freundschaften kommt die Möglichkeit des Miteinanderredens und des sich gegenseitig Bestätigens stärker zum Tragen (Schmid 2001: 182).

Des Weiteren wurden in empirischen Untersuchungen die Übereinstimmungen in politischen Einstellungen und Verhaltensweisen zwischen den Jugendlichen und deren Freunde gemessen und verglichen, um unterschiedliche sozialisatorische Einflüsse zu erfassen. In diversen Untersuchungen (Oswald/Völker 1973; Sebert/Jennings/Niemi 1974; Campbell 1980) zeigten sich genau wie zwischen Jugendlichen und Eltern, auch zwischen Jugendlichen und Gleichaltrigen überzufällig häufig Übereinstimmungen in den politischen Orientierungen, allerdings lagen diese im Vergleich mit denen der Eltern in der Regel niedriger (Schmid 2001: 152). In Analysen des Brandenburger Jugendlängsschnitts stand die Haltung der befragten 16jährigen ostdeutschen Jugendlichen gegenüber dem demokratischen System in einem stärkeren Zusammenhang mit der Einstellung mit dem besten Freund, als mit denen der befragten Väter und Mütter (Oswald 1999).

Bezugnehmend auf den in der Literatur zu findenden methodischen Einwand, dass eine Übereinstimmung noch nichts über die zugrundelegenden Einflussprozesse aussagt und die Übereinstimmungen möglicherweise auf dritte Faktoren zurückzuführen sind, bleiben die Beeinflussungsrichtungen in den Befunden häufig offen. Es wird beispielsweise vermutet, dass sich die Einflüsse der Eltern und der Gleichaltrigen eher addieren. Jugendliche aus einem politisch aktiven Elternhaus lassen sich auch im Freundeskreis eher politisch aktivieren. Es kann auch sein, dass sich Jugendliche ihre Freunde entsprechend eigener politischer Einstellungen auswählen. Die Übereinstimmung wäre dann nicht das Ergebnis gegenseitiger Beeinflussung, sondern bildet von vornherein ein Auswahlkriterium für die Beziehung (vgl. Buhl 2003, Schmid 2004).

Die politischen Beeinflussungsprozesse unter Gleichaltrigen hängen von verschiedenen Faktoren ab. Der Einfluss Gleichaltriger, auch auf politische Einstellungen und Verhaltensweisen, ist jedoch dann höher, wenn die Eltern-Kind-Qualität eher negativ ist. Die Jugendlichen binden sich in diesem Falle dann häufig stärker an Gleichaltrige (Oswald 1992; Melzer 1992). Der Einfluss Gleichaltriger auf politische Orientierungen ist aber auch vom Stellenwert abhängig, den Politik in ihrem Interesse und in den Interaktionen unter Gleichaltrigen einnimmt. Direkter Einfluss kann über Gespräche und Diskussionen erfolgen. Insbesondere in jugendlichen Subkulturen, in denen politische Themen bedeutsam sind, dürften sich Gleichaltrige stärker untereinander beeinflussen. Gleichaltrige können sich jedoch auch indirekt gegenseitig politisch beeinflussen, z.B. dort, wo sie durch eine Distanzierung gegenüber der Politik entpolitisiert wirken und dadurch Einstellungsmuster fördern, die zu Anomie und Entfremdung gegenüber dem politischen Bereich führen (Wasmund 1982).

### **5.3 Schule und das Fach "Politische Bildung"**

Der politische Bildungsunterricht ist eine weitere wichtige Quelle für Exploration. In diesem soll neben einem umfangreichen Wissensangebot auch die Fähigkeit vermittelt werden, als "mündiger" Staatsbürger zu handeln. Die Schule bildet den einzigen Ort, an dem in systematischer Weise politisches Wissen (historisches Wissen in Bezug auf Politik, Kenntnisse über das politische System und seine Gesetzmäßigkeiten) vermittelt wird. Sie kann jedoch auch als ein Lernort für demokratisches Handeln gesehen werden, wenn den Schülern hier die Möglichkeit gegeben wird, durch Engagement und Beteiligung ihr unmittelbares Lebensumfeld mitzugestalten.

Neben den manifesten Aspekten der Wissensvermittlung auf der Ebene von Lehrplänen wirken in der Schule also auch latente Aspekte, die politische Lernerfahrungen und die Entwicklung der Persönlichkeit mitgestalten, wie z.B. schulspezifische Merkmale in Form des Schul- und Klassenklimas oder der Lehrer-Schüler-Beziehungen (Kandzora 1996).

In Hinsicht auf das Fach "Politische Bildung" dürfte die Art der Unterrichtsführung, die Inhalte des Unterrichts sowie das Klassenklima einen nicht unwesentlichen Einfluss auf

das politische Interesse und Informationsverhalten Jugendlicher haben. Es gibt empirische Untersuchungen, die zeigen, dass sich ein offenes vertrauensvolles Diskussionsklima, in dem alle Jugendlichen ermutigt werden, ohne Scheu ihre Meinung zu sagen, sie zu diskutieren und möglicherweise zu revidieren, positiv auswirkt und das politische Interesse, sowie das Erlernen politischer Beteiligungsbereitschaft fördert (vgl. Torney/Oppenheim/Farnen 1975; Oesterreich 2002).

Im schulischen Kontext sind neben dem Lehrer auch hier wieder die Gleichaltrigen in Form von Mitschülern von Bedeutung. Diese nehmen z.B. als Gesprächspartner eine bedeutendere Rolle als die Lehrer ein. In diesem institutionellen Rahmen dürfte es häufiger zum Meinungsaustausch, Darlegung des eigenen Standpunktes oder zu Streitgesprächen mit Gleichaltrigen kommen, als im Freizeitbereich, da der politische Unterricht direkte Gesprächsanreize liefert.

In der Civic Education Study zur politischen Bildung Jugendlicher gaben die befragten 14-15jährigen an, mit den Gleichaltrigen mehr über Politik zu diskutieren als mit ihren Lehrern und Lehrerinnen. Interessant ist in diesem Zusammenhang, dass sowohl in den alten und auch neuen Bundesländern 43% der Jugendlichen ihre Diskussionsbereitschaft mit Gleichaltrigen erklärten, die Bereitschaft mit den Lehrern zu diskutieren differierte dagegen deutlich. Nur 23% der ostdeutschen gegenüber 40% der westdeutschen Jugendlichen gaben an, mit ihren Lehrern oder Lehrerinnen über Politik zu diskutieren (Oesterreich 2002: 95).

Auch Ergebnisse des Brandenburger Jugendlängsschnitts zeigten, dass die befragten ostdeutschen Jugendlichen bereits in der 10. Klasse Mitschüler nach den Massenmedien und dem Schulunterricht, aber noch vor den Eltern und Freunden als wichtige Informationsquelle benannten (Oswald/Schmid 1998). Darüber hinaus wurde anhand der Auswertungen nachgewiesen, dass die Mitarbeit im Schulunterricht Einfluss auf das politische Interesse Jugendlicher hat, allerdings war es nicht möglich, Rückschlüsse über die kausale Einflussrichtung zu ziehen (vgl. Schmid 2003).

Offen bleibt noch die Frage, wie Jugendliche das politische Bildungsangebot der Schule zu ihrer Information nutzen. Es wird angenommen, dass Jugendliche aufgrund in der Familie gemachter Erfahrungen unterschiedlich auf schulische Angebote reagieren und diese auf verschiedene Weise nutzen. So nutzen wahrscheinlich Jugendliche aus politisch interessierten Elternhäusern stärker den Unterricht, zum einen weil sie bereits ein Interesse an der Thematik haben, aber auch aufgrund der familialen Erfahrungen entsprechende kognitive und soziale Kompetenzen mitbringen, die es ihnen erleichtern, den Unterrichtsstoff zu verstehen und sich am Unterricht zu beteiligen (Schmid 2004: 49). Besonders für Jugendliche mit einem niedrigeren Sozialstatus dürfte die Schule jedoch eine besonders wichtige Rolle haben. Da diese Jugendlichen auf die Informationsquelle Elternhaus nur in geringerem Maße zugreifen können und sie hier weniger Anreiz zur Auseinandersetzung mit Politik bekommen, hat der politische Bildungsunterricht eine kompensatorische Wirkung (Rothe 1993; Ingrisch 1997; Buhl 2003).

## 5.4 Massenmedien

Die Nutzung der Medienberichterstattung stellt eine weitere Form der Auseinandersetzung mit politischen Inhalten dar. Sie bietet die Möglichkeit, sich Wissen anzueignen, sich über das aktuelle politische Geschehen zu informieren, entsprechende Bewertungen und unterschiedliche Standpunkte zu erfahren und sich eigene politische Standpunkte aufgrund der erhaltenen Informationen zu erarbeiten. Massenmedien liefern Informationen und damit auch Gesprächsstoff für politische Gespräche und Diskussionen mit den Bezugspersonen des sozialen Umfeldes (Beckmann/Görtler 1989). Nach Pöttker (1996) ergeben sich aber neben diesen legitimen, d.h. gesellschaftlich erwünschten Sozialisationseffekten der Aufklärung noch weitere politische Sozialisationseffekte durch die Massenmedien. Dazu zählt er beispielsweise die ‚Manipulation‘ durch Medien und auftretende unbeabsichtigte Effekte. So stellen Massenmedien ein wichtiges Medium für den Transport von Geschlechtsrollenbildern dar und haben damit einen nicht unbedeutenden Stellenwert für geschlechtsspezifische Sozialisationsprozesse, die wiederum wichtig für politische Einstellungen werden können.

Die Nutzung von Massenmedien zur politischen Information wurde z.B. durch den DJI-Jugendsurvey 1997 untersucht. Sowohl die Jugendlichen aus den neuen wie den alten Bundesländern gaben an, an erster Stelle das Fernsehen, gefolgt von Zeitungen und Zeitschriften sowie dem Radio zu ihrer Information zu nutzen. Darüber hinaus wurde nachgewiesen, dass politisch interessiertere Jugendliche die verschiedenen Medien häufiger nutzten, um sich über politische Sachverhalte zu informieren, als weniger interessierte Jugendliche (Gille et al. 2000: 219).

Dass die Massenmedien für Jugendliche die wichtigste Informationsquelle vor der Familie und den Gleichaltrigen sowie der Schule darstellen, zeigte auch die Civic Education Study. Das Fernsehen stand dabei als Informationsquelle an erster Stelle. 82% der befragten 14-15jährigen Jugendlichen gaben an, dass sie Nachrichtensendungen im Fernsehen sehen, 66% gaben an, Nachrichten im Radio zu hören und 68% gaben an, in der Zeitung Artikel über das, was in Deutschland passiert, zu lesen (Oesterreich 2002: 96). Auch die Ergebnisse des Brandenburger Jugendlängsschnitts belegen, dass bei ostdeutschen Jugendlichen politische Informationsberichte in den Massenmedien die ersten Rangplätze einnehmen (Oswald/Kuhn 2003). Und auch andere Untersuchungen kamen zu dem Ergebnis, dass Jugendliche auf die Frage, wer oder was sie am stärksten in ihren politischen Meinungen beeinflusst hat, an den vorderen Stellen Massenmedien angeben (Patzelt 1988; Torney-Purta et al. 2001).

Des Weiteren gibt es eine Reihe von Thesen und auch Untersuchungen, die sich auf den Einfluss der Medien auf das politische Interesse bzw. Desinteresse von Jugendlichen beziehen. So gibt es z.B. Thesen zu negativen Auswirkungen der Medienberichterstattung. Eine negative Berichterstattung und die Art der Politikdarstellung – besonders im Fernsehen – kann danach zu einem falschen

Politikverständnis, zu politischem Desinteresse sowie politischer Entfremdung beim Nutzer führen (Pöttker 1988; Noelle-Neumann 1992). Es wurde darüber hinaus vermutet, dass eine der Ursachen für ein geringes politisches Interesse und die geringere Nutzung von Medien zur politischen Information durch weibliche Jugendliche darauf zurückzuführen sein könnte, dass sich in der Medienberichterstattung die mangelnde Präsenz von Frauen in der Politik widerspiegelt (Kuhn/Schmid 2004).

In einer Untersuchung zum Mediennutzungsverhalten Jugendlicher (Kuhn 2000) zeigte sich jedoch, dass die informationsorientierte Nutzung des Fernsehens bei den Jugendlichen positiv mit dem politischen Interesse zusammenhängt. Die Jugendlichen wussten darüber hinaus mehr über Politik, waren eher bereit, sich politisch zu beteiligen und waren stärker davon überzeugt, politisch etwas bewirken zu können. Auch bei den untersuchten Gymnasiasten des Brandenburger Jugendlängsschnitts hatte die Häufigkeit der Exploration im Kontext mit Massenmedien den stärksten Einfluss auf das politische Interesse (Schmid 2004 :137).

## **5.5 Informationsverhalten und Geschlechtsunterschiede**

Männliche Jugendliche gelten politisch interessierter als weibliche Jugendliche. Gibt es dementsprechend auch Geschlechtsunterschiede in der Häufigkeit und Art der Exploration? Zeigen weibliche Jugendliche ein anderes Informationsverhalten als männliche Jugendliche?

Im DJI-Jugendsurvey zeigte sich, dass männliche Jugendliche insgesamt etwas häufiger als weibliche Jugendliche die verschiedenen Massenmedien zur politischen Information nutzten. In Bezug auf ihre Gesprächsbereitschaft wurde deutlich, dass sich weibliche Jugendliche zwar gleich häufig oder sogar häufiger mit Eltern und Partnern über Politik unterhalten als ihre männlichen Altersgenossen, dies jedoch seltener als diese mit Freunden und Kollegen in der Schule oder am Arbeitsplatz tun (Gille et al. 2000: 219).

Ergebnisse des Brandenburger Jugendlängsschnitts für die untersuchten Gymnasiasten zeigten, dass die Massenmedien und der Schulunterricht in beiden Geschlechtsgruppen die am häufigsten genutzten Kontexte für die politische Exploration bildeten, erst dann folgten Gespräche. Männliche Jugendliche benannten dabei zuerst Gespräche mit Mitschülern, dann mit dem Vater und dann mit Freunden.

Bei den weiblichen Jugendlichen folgten nur Gespräche mit den Mitschülern und dem Vater. Sowohl männliche als auch weibliche Jugendliche gaben an, mit der Mutter eher selten Gespräche über Politik zu führen. Des Weiteren fanden sich Geschlechtsunterschiede dahingehend, dass weibliche Jugendliche das Fernsehen seltener zur politischen Informationsaufnahme nutzten als männliche. Sie lasen aber gleich häufig die Tageszeitung. Die weiblichen Jugendlichen kommunizieren genauso häufig wie männliche Jugendliche mit ihren Eltern. Unterschiede gab es aber bei Gesprächen in der Gleichaltrigenwelt, weibliche Jugendliche sprechen seltener als männliche Jugendliche mit ihren gleichgeschlechtlichen Freunden über politische Themen, dafür reden sie häufiger mit gegengeschlechtlichen Freunden (Schmid 2004: 115f).

Die Civic Education Study fand Differenzen zwischen den Geschlechtern in der Mediennutzung. Mädchen informieren sich weniger als die Jungen über Nachrichten im Fernsehen (Mädchen 80%/Jungen 85%). Dafür nutzen sie intensiver als die Jungen das Radio (Mädchen 71%/Jungen 60%) und Zeitungen (Mädchen 69%/ Jungen 67%), um sich zu informieren (Oesterreich 2002: 97). Geschlechtsunterschiede wurden auch in Untersuchungen zur Mitarbeit im Politikunterricht festgestellt. So kam eine Beobachtungsstudie, die in den 8. sowie 10. Klassen eines Essener Gymnasiums durchgeführt wurde, zu dem Ergebnis, dass sich Jungen stärker am Politikunterricht beteiligen als Mädchen. Die Beteiligung der Mädchen stieg allerdings bei Themen, die stärkere Bezüge zur Lebenswelt hatten und bei veränderten Unterrichtsformen (z.B. Gruppenarbeit) an (Bittner/Hoppe 1998). Auch anhand der Daten des Brandenburger Jugendlängsschnitts wurde eine signifikant stärkere Beteiligung von männlichen als weiblichen Jugendlichen bei der Mitarbeit im Schulunterricht nachgewiesen. Des Weiteren zeigte sich in unserer Untersuchung, dass Jugendliche beider Geschlechts gleichermaßen der Mitarbeit an politischen Themen im Schulunterricht nach dem Fernsehen den zweiten Stellenwert innerhalb der Kontexte für die Auseinandersetzung mit politischen Themen einräumten. Darüber hinaus ließ sich aus der Häufigkeit der Mitarbeit ein positiver Einfluss auf das politische Interesse der Jugendlichen ablesen, der bei den männlichen Jugendlichen stärker ausgeprägt war als bei den weiblichen Jugendlichen (Schmid 2003: 376).

Verschiedene Untersuchungen beschäftigten sich auch mit der Frage, ob männliche Jugendliche stärker von der Mediennutzung profitieren, als weibliche Jugendliche (Owen/Dennis 1992; Kuhn/Schmid 2004). Owen/Dennis (1992) untersuchten unter anderem in ihrer Studie, ob sich das politische Interesse und die Aufgeschlossenheit gegenüber dem politischen Bereich erhöht, je häufiger und selbständiger Jugendliche Tagespresse, Wochenzeitschriften, Radio oder Fernsehen zur Nachrichteninformation nutzen. Die Ergebnisse zeigten, dass Jungen Medien häufiger nutzen und diese Mediennutzung bei den Jungen im Zusammenhang mit ihrem Interesse und der politischen Aufgeschlossenheit standen. Diese Ergebnisse konnten auch von Kuhn/Schmid (2004) anhand der Daten des Brandenburger Jugendlängsschnitts bestätigt werden. So wurde hier anhand eines längsschnittlich berechneten Kausalmodells über vier Messzeitpunkte nachgewiesen, dass nicht nur das politische Interesse die Häufigkeit der Nutzung von Massenmedien zur politischen Information kausal beeinflusst, sondern auch, dass die informationsorientierte Nutzung von Massenmedien sich positiv auf das politische Interesse auswirkt. Die vergleichende Betrachtung der Geschlechtsgruppen zeigte in dieser Studie ebenfalls, dass männliche Jugendliche die Massenmedien zur politischen Information etwas häufiger nutzten, sowie, dass sie von dieser Nutzung tendenziell stärker profitierten als weibliche Jugendliche. Der untersuchte Zusammenhang zwischen der Nutzung von Massenmedien und dem politischen Interesse war bei den männlichen Jugendlichen durchgängig ausgeprägter als bei den weiblichen Jugendlichen.

## 6. Politikverdrossenheit

Die Fähigkeiten, als aktive verantwortungsbewusste, mündige Bürger in einem demokratischen System zu handeln, erwerben Jugendliche am sichersten durch eigenes Handeln. Dies schließt die Beteiligung der jungen Generation am politischen Meinungsbildungs- und Einflussprozess ein. Neben der Frage nach den überhaupt bestehenden Möglichkeiten interessiert aber auch die Frage, inwiefern Jugendliche überhaupt Interesse an Politik haben, bereit sind, sich mit dieser auseinanderzusetzen und sich politisch zu beteiligen. Häufig wird dabei von der „Politikverdrossenheit“ Jugendlicher gesprochen.

Im folgenden Kapitel wird näher spezifiziert, was unter „Politikverdrossenheit“ verstanden werden kann. Anschließend wird auf die Haltungen, die Aufschluss über eine mögliche „Politikverdrossenheit“ der jugendlichen Bevölkerung der Bundesrepublik Deutschland geben können, eingegangen.

### 6.1 Der Begriff der „Politikverdrossenheit“

Der Begriff „Politikverdrossenheit“ bezeichnet ein etwas unspezifisches Phänomen (vgl. Maier 2000a: 15-18, 2000b; Pickel/Walz 1997). So werden unter diesem Begriff die verschiedensten Einstellungen und negativen Haltungen gegenüber der Politik summiert, sei es für politisches Desinteresse, eine nachlassende Wahlbeteiligung, eine Distanz gegenüber dem politischen System oder dem Rückgang des politischen Institutionenvertrauens (vgl. Gabriel/Neller 2000). Die Entwicklung dieser Phänomene ist zwar ein gesamtgesellschaftliches Problem, aber der „Politikverdrossenheit“ der Jugend als nachfolgender Generation und zukünftigem Träger des politischen Systems gilt dabei besondere Aufmerksamkeit (Hoffmann-Lange 1999; Janas/Preiser 1999; Gaiser et al. 2000).

Die Jugendforschung versucht unter anderem anhand folgender Kriterien ablehnende Einstellungen und Haltungen Jugendlicher gegenüber der Politik zu messen. Janas/Preiser (1999) verstehen darunter ein Einstellungssystem, das durch Misstrauen, Unzufriedenheit, Ablehnung und Interesselosigkeit gegenüber dem politischen System gekennzeichnet ist, auf der Verhaltensebene drückt es sich durch die Verweigerung von politischer Partizipation aus. Gaiser et al. (2000) weisen daraufhin, dass die Art und Weise des Verhältnisses zu Politik, in der sich Verdrossenheit artikuliert, sehr unterschiedlich sein kann. Sie unterscheiden einmal die Distanz zum Politischen, die sich in einer geringen individuellen Zuwendung und Beschäftigung mit Politik äußert. Zum anderen wird auf die Einstellungsebene gegenüber politischen „Objekten“ verwiesen. Hierzu zählt z. B. die Unzufriedenheit mit politischen Vorgängen, Ergebnissen politischer Entscheidungen oder bestimmten Politikern bzw. Parteien. Des

Weiteren kann unter "Politikverdrossenheit" eine kumulierte Enttäuschung von Output-Erwartungen verstanden werden. Hierbei geht es zum einen um die generelle Zufriedenheit mit der aktuellen Leistungsfähigkeit des demokratischen Systems. Es geht aber auch um die Zufriedenheit, wie sehr man sich als Bürger mit seinen Wünschen, Bedürfnissen und Vorstellungen von den Politikern und Parteien wahrgenommen fühlt. Mit der Bewertung der Parteien wie mit dem Grad des Vertrauens in die Vertreter politischer Institutionen kommt ein Zufriedenheitsaspekt ins Spiel, bei dem es darum geht, ob sich der Bürger im Prozess des repräsentativen Systems der Bundesrepublik ausreichend vertreten fühlt. Zufriedenheit kann sich jedoch auch ganz allgemein auf die Grundidee und die Grundprinzipien der politischen Ordnung, in der man lebt, beziehen. Werden die grundsätzlichen Vorstellungen wie Normen, Regeln und Grundwerte dieser Ordnung, die als elementar für den gesellschaftlichen Zusammenhalt und das politische Geschehen sind, befürwortet oder abgelehnt? (vgl. Krüger 1995).

Ein Mangel an politischem Vertrauen in Politiker, Parteien, Bundesregierung oder politische Institutionen kann sich auf der Verhaltensebene durch Verweigerung von politischer Partizipation oder einer Protesthaltung, wie z.B. der Wahlenthaltung oder auch die Wahl rechtsradikaler Parteien, ausdrücken (Falter 1994, 2000; Maier 2000).

Nach der Vereinigung beider deutschen Staaten wurden in einer Reihe von Jugendstudien das Verhältnis Jugendlicher zur Politik untersucht. Im Kapitel 4.5 wurde bereits anhand einiger neuerer Jugendstudien das derzeitige politische Interesse der Jugendlichen in den alten und neuen Bundesländern sowie die Unterschiede nach Geschlecht beschrieben. Im folgenden Abschnitt wird anhand der Ergebnisse dieser bereits erwähnten Jugendstudien (DJI-Jugendsurvey 1997, der 13. sowie 14. Shell-Jugendstudien und der IEA Studie zur „Civic Education“) auf weitere Aspekte des Verhältnisses von Jugendlichen zur Politik eingegangen. Es werden Einstellungen, wie die Demokratiezufriedenheit, das Vertrauen in politische Institutionen und zu deren Vertretern sowie die Einstellung zum politischen System dargestellt, um zu erfassen, inwiefern von einer Politikverdrossenheit von Jugendlichen oder über die Distanz Jugendlicher zur Politik gesprochen werden kann. Auch hierbei wird wieder insbesondere auf Geschlechts- und Ost-West Unterschiede eingegangen.

## **6.2 Demokratiezufriedenheit und politische Ordnungsvorstellungen**

Die Abnahme des politischen Interesses wird in der öffentlichen Diskussion häufig als ein Beleg für eine zunehmende Distanz zu Demokratie und Gesellschaft interpretiert. In den bereits oben benannten Studien wurden im Sinne des Konzeptes von Easton (1965, 1975) zum einen mit Hilfe der Dimension "Demokratiezufriedenheit"<sup>13</sup> die Bewertung der Leistungsfähigkeit des politischen Systems durch die Jugendlichen gemessen. Zum anderen wurde mittels der Frage nach der "Zustimmung zur Idee der Demokratie" die diffuse Unterstützung der Jugendlichen gegenüber der politischen Ordnung, die sich auf

---

13 Sechsstufige Antwortskala zu der Frage: „Wie zufrieden oder wie unzufrieden sind Sie - alles in allem – mit der Demokratie, so wie sie in der Bundesrepublik besteht?“

das politische System als Gesamtes bezieht, erfasst. Sie beruht auf der Überzeugung, dass das politische System den eigenen moralischen Werten entspricht.

In Bezug auf die Zufriedenheit mit der Leistungsfähigkeit des politischen Systems zeigte sich anhand der Ergebnisse des DJI-Jugendsurveys, dass ein hoher Anteil der Jugendlichen mit dem demokratischen System in der Bundesrepublik unzufrieden ist. Die Unzufriedenheit mit der Leistungsfähigkeit des demokratischen Systems war bei den ostdeutschen Jugendlichen wesentlich ausgeprägter als bei den westdeutschen Jugendlichen. Nur 22% der ostdeutschen dagegen 47% der westdeutschen Jugendlichen gaben an, mit den Leistungen des demokratischen Systems zufrieden zu sein. Während nur 9% der westdeutschen Jugendlichen deutlich unzufrieden waren, betrug der Anteil bei den deutlich Unzufriedenen in den neuen Bundesländern sogar 23% (Gaiser et al 2000: 17). Damit wurde das demokratische System der Bundesrepublik insgesamt relativ kritisch beurteilt. Der Abstand in der Demokratiezufriedenheit zwischen den neuen und den alten Bundesländern hat sich nach den Daten des DJI-Jugendsurveys zwischen 1992 und 1997 noch vergrößert (vgl. Gille et al. 2000: 229). Zu ähnlichen Ergebnissen kam auch die 14. Shell-Jugendstudie. In dieser Studie gaben 64% der west- aber nur 38% der ostdeutschen Jugendlichen an, mit der Demokratie sehr bzw. zufrieden<sup>14</sup> zu sein (Schneekloth 2002: 101). Die Autoren beider Jugendstudien weisen anhand ihrer Ergebnisse nach, dass die Jugendlichen in den neuen Bundesländern über eine geringere materielle Zufriedenheit berichten als westdeutsche Jugendliche. Darüber hinaus empfinden die ostdeutschen Befragten zu einem höheren Anteil, weniger als den "gerechten Anteil" vom gesellschaftlichen Reichtum der Bundesrepublik zu erhalten (Achatz et al. 2000: 432). Die größere Unzufriedenheit mit der Demokratie in der Bundesrepublik in den neuen Bundesländern resultiert außerdem im Wesentlichen aus den dort ungünstigeren Bedingungen auf dem Ausbildungs- und Arbeitsmarkt (Schneekloth 2002: 103). Förster (2003) kommt aufgrund der Ergebnisse einer sächsischen Längsschnittstudie im Zeitraum von 1987 bis 2002 zu dem Fazit, dass die größere Unzufriedenheit mit dem politischen System vermutlich auf enttäuschte Erwartungen infolge des Systemumbruchs zurückzuführen ist. Die bei den Ostdeutschen verbreitete Unzufriedenheit mit dem politischen System und mit der Wirtschaftsordnung, basiert aus den massiven Enttäuschungen der Ostdeutschen. Sie fühlen sich um ihren Anteil am gesellschaftlichen Wohlstand gebracht, empfinden sich ungerecht behandelt, schätzen die demokratischen Mitsprachemöglichkeiten als unbefriedigend ein und sehen eine Zukunft in Ostdeutschland aufgrund der brisanten Ausbildungs- und Arbeitsmarktlage gefährdet (vgl. Friedrich/Förster 1991: 701; auch Pickel 1996: 90ff; Förster 2003).

Der DJI-Jugendsurvey und die Shell-Jugendstudien wiesen bei der Bewertung der Demokratiezufriedenheit in der Bundesrepublik keine Unterschiede nach Geschlecht nach. Die Untersuchungen von Förster und Friedrich zeigten jedoch zumindest, dass weibliche Jugendliche der deutschen Vereinigung von Anfang an kritischer

---

14 Zufriedenheit mit der Demokratie in Deutschland erhoben mit einer vierstufigen Antwortskala ("Sehr zufrieden" – "Sehr unzufrieden"). (Schneekloth 2002: 101)

gegenüberstanden als männliche Jugendliche. „Die entscheidende Bedingung für diese skeptische Sicht war damals und ist noch gegenwärtig die massive Sorge vieler junger Frauen und Mädchen um die soziale Sicherheit“ (Förster 1999: 24). Spellerberg (1997) und Nickel (1997) verweisen ebenfalls darauf, dass ostdeutsche Frauen durch den Verlust der hohen Integration von Frauen in das Erwerbsleben, die es zur Zeit der DDR noch gegeben hat, unzufriedener mit dem politischen System sind.

In Bezug auf die Bewertung der politischen Ordnung wurde anhand der Daten des DJI-Jugendsurveys festgestellt, dass die Befürwortung der Idee der Demokratie zwischen 1992 und 1997 zurückgegangen ist, im Westen von 90% auf 84% und im Osten von 81% auf 71% (Gille et al. 2000: 221). Nach den neuesten Daten der 14. Shell-Jugendstudie hielten 74% in den alten Bundesländern und 59% in den neuen Bundesländern die Demokratie für eine gute Staatsform. Es zeigte sich damit, dass die Demokratie, auch wenn die Bewertung der Leistungsfähigkeit in der Bundesrepublik eher negativ ausfiel, nach wie vor als eine gute Staatsform bewertet wurde. Förster (2003) weist daraufhin, dass das persönliche Erleben gesellschaftlicher Realitäten und daraus resultierende Erwartungen in die individuelle Zukunft Einfluss auf die Identifikation mit dem Gesellschaftssystem haben. Dies spiegelt sich in der sinkenden Zustimmung der Jugendlichen aus den neuen Bundesländern zur Demokratie wieder.

In Bezug auf die Bewertung der Demokratie als politische Ordnung wurde wiederum zwar ein Ost/West- jedoch kein signifikanter Geschlechtsunterschied in den Studien festgestellt.

### 6.3 Vertrauen in politische Institutionen

Das Vertrauen in politische und gesellschaftliche Institutionen gibt Aufschluss über die Haltung und affektive Unterstützung der Individuen gegenüber dem politischen System. Daher wurde mittels der Daten des DJI-Jugendsurvey das Vertrauen der Jugendlichen in die Reaktionsbereitschaft des politischen Systems<sup>15</sup> untersucht. Zwei Drittel bis vier Fünfteln der Befragten bezweifelten, dass auf die Vorstellungen und Bedürfnisse der Bürger eingegangen wird. Das Vertrauensdefizit der ostdeutschen Jugendlichen überstieg dabei das der westdeutschen Jugendlichen (Gaiser et al. 2000: 19). Auch das Vertrauen in politische Institutionen fiel in den neuen Bundesländern geringer aus als in den alten Bundesländern, allerdings berichten sowohl der DJI-Jugendsurvey als auch die 13. und 14. Shell-Jugendstudie, dass es strukturelle Ähnlichkeit zwischen ost- und westdeutschen Jugendlichen gibt. So platzierten die Befragten beider Landesteile fast übereinstimmend die gleichen Institutionen im Bereich hohen bzw. geringen Vertrauens. Das Vertrauen in die staatlichen Organisationen fiel jeweils wesentlich

---

15 Items der Skala „Vertrauen in die Reaktionsbereitschaft des politischen Systems“: Ich glaube nicht, dass sich die Politiker viel darum kümmern, was Leute wie ich denken. Leute wie ich haben so oder so keinen Einfluss darauf was die Regierung tut. Die Politiker sind doch nur daran interessiert, gewählt zu werden, und nicht daran, was die Wähler wirklich wollen. Bei uns gibt es nur einige wenige Mächtige, und alle anderen haben keinen Einfluss darauf was die Regierung tut. ( Gille et al. 2000)

geringer aus als das in die nichtstaatlichen Organisationen. Es sind besonders die politischen Parteien, die Bundesregierung, die Kirchen sowie Großunternehmen, denen nur von einem geringen Teil der Befragten das Vertrauen ausgesprochen wurde. Die Jugendlichen vertrauen eher denjenigen Institutionen, die sowohl bei ihren Politikgehalten als auch ihren Verfahrensweisen eine andere Form zur traditionellen Politik anbieten, wie z.B. Bürgerinitiativen, Umweltschutzgruppen oder Menschenrechtsgruppen. Auch den parteiunabhängigen Institutionen, wie Bundesverfassungsgericht, Gerichten und der Polizei wurde ein relativ hohes Vertrauen entgegengebracht (vgl. Gille et al. 2000: 236; Fischer 2000: 271; Schneekloth 2002: 105).

Festzuhalten ist, dass nach den Ergebnissen des DJI-Jugendsurveys und den Ergebnissen der Shell-Jugendstudien bei der Bewertung der verschiedenen "Output-Aspekte" des politischen Systems jeweils Unterschiede je nach der Herkunft der Jugendlichen - aus den alten oder neuen Bundesländern - feststellbar waren, aber nicht nach ihrem Geschlecht. Das Geschlecht der Jugendlichen spielte damit also keine Rolle bei der Bewertung des Vertrauens in konkrete politische und gesellschaftliche Institutionen.

#### **6.4 Zusammenfassung zum Verhältnis der Jugendlichen zur Politik**

Die verschiedenen Jugendstudien zeigten, dass das politische Interesse der Jugendlichen in den alten und neuen Bundesländern rückläufig ist und nur eine Minderheit ein stark ausgeprägtes Interesse an Politik hat. Unklar ist hierbei noch, ob das besonders seit Mitte der 90er Jahre zurückgehende politische Interesse auf ein gewisses Schwanken oder einen längerfristigen Trend hinweist (vgl. auch Hoffmann-Lange 1999: 367).

Die Autoren der verschiedenen Studien kommen aufgrund ihrer Untersuchungen zu dem Ergebnis, dass zwar eine wachsende Distanz der Jugendlichen zur traditionellen Politik festzustellen ist, jedoch nicht undifferenziert von Politikverdrossenheit bei Jugendlichen gesprochen werden kann. Die zu findenden Hinweise auf Politikverdrossenheit erweisen sich ihres Erachtens bei näherer Betrachtung eher als eine Parteiverdrossenheit. Darüber hinaus machen sie auf Ansätze eines sich verändernden Politikverständnisses aufmerksam, welche „... mit den traditionellen Vorstellungen von Interessenartikulation und politischer Partizipation nur schwer zu erfassen sind“ (Gille et al. 1996: 17).

In den Untersuchungen fanden sich Gemeinsamkeiten aber auch Unterschiede zwischen den befragten Jugendlichen aus den alten und den neuen Bundesländern. Bei den Jugendlichen aus beiden Landesteilen wurde ein hohes Maß an Skepsis, Distanz und Unzufriedenheit gegenüber dem politischen System und seinen Akteuren festgestellt, welches sie in der Position unzufriedener Demokraten zusammenbringt. So zeigten sich die Jugendlichen auf der Einstellungsebene gegenüber der verfassten Politik sehr kritisch. Sie können diese wenig mit ihren Wertvorstellungen, Interessen und Bedürfnissen in Einklang bringen, und äußern sich daher unzufrieden mit der

Leistungsfähigkeit des politischen Systems. Ihre Kritik richtet sich insbesondere an die Arbeit und Entscheidungen der Bundesregierung und Parteien. Sie misstrauen dem politischen System und seinen Akteuren. Die große Mehrheit der befragten Jugendlichen traut den Politikern nicht zu, sich für die Interessen der Bevölkerung einzusetzen, und sie glaubt, dass Politik eine Veranstaltung der Mächtigen ist, auf die die einfachen Bürger kaum Einfluss nehmen können. Politik und Politiker gelten als unglaubwürdig und ihnen wird nicht zugetraut, dass sie effektive Lösungen für zentrale soziale Probleme der Gesellschaft (wie Massenarbeitslosigkeit und Sozialabbau), von denen sich die Jugendlichen zunehmend bedroht fühlen, finden. Diese Einschätzungen führen jedoch nicht dazu, dem politischen System grundsätzlich die Unterstützung zu versagen. Die Idee der Demokratie erfährt sowohl in West, als auch in Ost eine relativ hohe Zustimmung. Die grundsätzlichen Vorstellungen, wie Normen, Regeln und Grundwerte, die als elementar für den gesellschaftlichen Zusammenhalt und das politische Geschehen gelten, werden damit von den Jugendlichen weiterhin befürwortet.

Auf der Verhaltensebene zeigte sich, dass Jugendliche durchaus bereit sind, politische Mitbestimmungs- und Gestaltungsmöglichkeiten wahrzunehmen. Sie engagieren sich dabei jedoch zunehmend weniger in den traditionellen Bereichen, sondern eher in den Bereichen, zu denen sie einen unmittelbaren, direkten Bezug haben und wo sie konkret und direkt etwas bewirken können. Die sich zeigende Distanz zur Politik auf der Einstellungsebene führt nicht zu einem generellen gesellschaftlichen Rückzug.

Auch wenn sich die beschriebenen politischen Einstellungen sowohl bei den Jugendlichen der alten als auch der neuen Bundesländer finden, sind die Differenzen dabei beträchtlich. Bei den jungen Menschen der neuen Bundesländer hat das politische Interesse gravierender abgenommen, die Demokratiezufriedenheit ist bei ihnen stärker zurückgegangen und ihr Vertrauen in die Reaktionsbereitschaft des politischen Systems fällt geringer aus als bei den Jugendlichen der alten Bundesländer. Die Forscher werten diese sich zeigenden politischen Einstellung als eine gewachsene Skepsis, die bis hin zu einer kritischen Distanzierung gegenüber dem übernommenen politischen System führt. Sie resultiert besonders aus den enttäuschten Erwartungen, die in den neuen Bundesländern besonders prekäre wirtschaftliche Situation und der damit verbundenen fehlenden Zukunftszuversicht. Aufgrund ihrer lebensgeschichtlichen Prägung, Erinnerungen an ein meist sozialpolitisch sorgenfreieres Leben, welches zum Teil im Kontrast zu heutigen Alltagserfahrungen steht, beurteilen die jungen Menschen aus den ostdeutschen Bundesländern das gesellschaftliche System wahrscheinlich anders und kritischer als westdeutsche Jugendliche.

In den Jugendstudien wurden hinsichtlich der politischen Einstellungen Unterschiede zwischen den Geschlechtern gefunden. So schätzten sich die jungen Frauen beispielsweise geringer politisch interessiert ein, sie äußerten weniger Vertrauen in ihre politischen Kompetenzen und sie zeigten eine anders gelagerte politische Handlungsbereitschaft. Diese Geschlechtsunterschiede werden mit der eher männlichen Codierung des öffentlichen und politischen Raumes erklärt. Auftretende geschlechtsspezifische Unterschiede, die sich trotz des angeglichenen Bildungsniveaus

weiterhin zeigen, werden des Weiteren darauf zurückgeführt, dass sich junge Frauen aufgrund gängiger Geschlechtsstereotype in ihren Einschätzungen bezüglich ihres Interesses an Politik zurückhaltender geben. Sie artikulieren demnach ein vorhandenes politisches Interesse vorsichtiger als männliche Jugendlichen, die wiederum eher dazu neigen, ihre scheinbare Kontrolle, die sie über die Dinge haben, herausstellen zu müssen.

Dass die jungen ostdeutschen Frauen sich zum Teil noch desinteressierter an Politik zeigen als die jungen westdeutschen Frauen zeigten, wird darauf zurückgeführt, dass sie besonders enttäuscht über die geringen Erfolge der Politik und die, im Gegensatz zu früher, fehlenden gleichberechtigten Zugangsmöglichkeiten für Frauen zum Arbeitsmarkt sind.

Auch auf die Ursachen der in den Studien gefundenen Alters- und Bildungsunterschiede soll hier hingewiesen werden. So sind jüngere Jugendliche meist weniger politisch interessiert als ältere, da sich das Verständnis und Interesse für Politik erst in einem längeren Sozialisationsprozess durch Wissenszuwachs, dem Erschließen öffentlicher Räume sowie durch Rollenübernahmen entwickeln muss (vgl. Hoffmann 1999: 367; Achatz et al. 2000: 424). Darüber hinaus stehen für junge Leute in der Regel andere Dinge im Mittelpunkt ihres Interesses, wie z.B. Schule, Ausbildung, Liebes- und Freundschaftsbeziehungen. Die höhere Bereitschaft der jüngeren Befragten zu unkonventionellen Aktionsformen (oft innerhalb neuer sozialer Bewegungen), deren Ziel meistens eine partielle Veränderung der sozialen und politischen Strukturen ist, lässt sich dahingehend erklären, dass Jugendliche aufgrund ihrer besonderen Umbruchssituation im Lebenslauf besonders sensibel für notwendige gesellschaftliche Veränderungen sind. Im Sinne des Aufbegehrens gegenüber gegebenen Strukturen wählen sie oftmals andere (unkonventionelle) Formen (Janas/Preiser 1999).

Unterschiede in den politischen Einstellungen- und Verhaltensweisen aufgrund des Bildungsniveaus resultieren vermutlich daraus, dass Jugendlichen mit einem geringeren Bildungsniveau aufgrund ihres kürzeren Verbleibs im Bildungssystem häufiger wichtige kognitive Kompetenzen fehlen, um die Komplexität gesellschaftlicher Verhältnisse erfassen zu können. In den verschiedenen Bildungsinstitutionen werden sowohl Kenntnisse als auch kognitive Kompetenzen vermittelt, die wiederum im engen Zusammenhang mit der Entwicklung von allgemeinen wie auch politischen Analyse- und Orientierungsfähigkeiten stehen. Dazu gehört z.B. auch die Wahrnehmung schulischer Mitbestimmung, durch die demokratisches Handeln direkt erfahren und eingeübt wird. Neben den genannten Aspekten der Persönlichkeits- und Kompetenzentwicklung ist darauf hinzuweisen, dass Jugendliche mit einer geringeren Schulbildung häufiger bereits aus niedrigeren sozialen Schichten kommen (Deutsches PISA Konsortium 2001). Die höheren sozioökonomischen Risiken des Elternhauses dieser Personengruppe bleiben oftmals bestehen. Der Qualifikationsabschluss (als Voraussetzung für die späteren Berufs- und Einkommenschancen und dem damit verbundenen sozialen Status) eines Individuums hat meistens einen entscheidenden Einfluss auf den Platz im Gefüge gesellschaftlicher Ungleichheit. Niedriger Gebildete

sind im Zuge der Bildungsexpansion auf dem Ausbildungs- und Arbeitsmarkt und dem damit verbundenen Verdrängungswettbewerb stärker durch Arbeitslosigkeit bedroht. Die Betroffenen nehmen sich häufig selbst als benachteiligt war. Eine schlechtere Ausstattung mit Bildungsressourcen und der damit verknüpfte oder angenommene niedrige soziale Status fördert Denkmuster, die zu vereinfachenden Deutungsschemata für gesellschaftspolitische Fragestellungen führen. Wichtig erscheint der Hinweis, dass die Einstellungen und Orientierungen dieser jungen Erwachsenen nicht als deren subjektive Defizite, sondern Resultate gesellschaftlicher Rahmenbedingungen anzusehen sind (vgl. Achatz et al. 2000: 429).

# Empirische Studie

## 7. Fragestellung und Methode

### 7.1 Fragestellung

Die zentrale Fragestellung dieser Untersuchung ist die nach dem politischen Interesse bei ostdeutschen weiblichen Jugendlichen im Alter von 16 bis 20/21 Jahren, dem Alter, in dem sich die politische Identität herausbildet und stabilisiert.

Die politische Identitätsbildung jugendlicher Schüler und Schülerinnen zu unterstützen, sie auf die Übernahme der Rolle eines mündigen Bürgers bzw. einer mündigen Bürgerin vorzubereiten und demokratisches Bewusstsein zu fördern, gilt als wichtiges Ziel politischer Bildung in der Bundesrepublik Deutschland. In diesem Konzept verbinden sich die aus psychologischer Sicht dargestellten Entwicklungsaufgaben, die mit der Suche nach einem Platz in der Gemeinschaft (Erikson 1950, 1959, 1968) verbunden sind, mit einer Sicht des politischen Systems, nach der dessen Stabilität maßgeblich von der Legitimation seiner Mitglieder und deren Bereitschaft zur politischen Beteiligung abhängt (Easton 1965, 1975).

Die Herausbildung politischer Identität und die damit verbundenen Einstellungen und Verhaltensweisen Jugendlicher werden durch die Jugendforschung auf vielfältige Art und Weise untersucht. Nach dem politischen Identitätskonzept von Fend (1991) können politische Einstellungen und Verhaltensweisen nach affektiv-motivationalen, kognitiven und Verhaltensaspekten differenziert werden. Das politische Interesse wird sowohl dem motivationalen als auch dem kognitiven Aspekt zugerechnet und kann als Schlüsselkonzept für den Prozess der politischen Identitätsentwicklung betrachtet werden. Zum einen bildet das politische Interesse eine wichtige motivationale Voraussetzung für politisches Informations- und Partizipationsverhalten. Zum anderen fördert das politische Interesse aufgrund der daraus resultierenden Bereitschaft, sich über das politische Geschehen zu informieren und sich mit diesem auseinander zu setzen, den Kenntnis- und Wissensgewinn und damit die politischen Analyse- und Handlungskompetenzen.

In empirischen Untersuchungen wird immer wieder festgestellt, dass das für die politische Identitätsentwicklung so bedeutsame politische Interesse bei Mädchen und jungen Frauen im Vergleich zu Männern niedriger ausfällt. Junge Frauen zeigen eine geringere Bereitschaft, sich mit Politik zu beschäftigen, sie fühlen sich politisch inkompetenter und glauben in stärkerem Maße als ihre männlichen Altersgenossen, keinen Einfluss auf die Politik nehmen zu können. Die neueren Jugendstudien zeigen, dass bei den ostdeutschen weiblichen Jugendlichen das politische Interesse dabei derzeit

noch geringer ausfällt als bei den westdeutschen weiblichen Jugendlichen (vgl. Gille et al. 2000; Torney-Purta et al. 2001; Jugendwerk der Deutschen Shell 2000; 2002).

Diese vorgefundenen Geschlechtsunterschiede werden auf unterschiedliche Art und Weise erklärt. So zielt ein eher situativer Erklärungsansatz besonders auf die unterschiedlichen Lebenslagen von Frauen und Männern ab. Danach haben Frauen aufgrund ihrer stärkeren Konzentration auf Familie und Haushalt sowie der Doppelbelastung durch Familie und Beruf kaum Zeit für eine stärkere Hinwendung zum politischen Bereich (Hoecker 1998). Ein eher struktureller Erklärungsansatz führt Geschlechtsunterschiede in politischen Einstellungen und Verhaltensweisen auf Machtkonflikte auf der Meso- und Makroebene der Gesellschaft zurück. In diesem Zusammenhang werden Aspekte struktureller Differenzen, wie die Zugangsbarrieren für Frauen zu politisch relevanten Bereichen, durchschnittlich geringere Bildungsabschlüsse oder die Diskriminierung von Frauen in Bezug auf berufliche Karrieren und die Doppelbelastung von Frauen durch Haushalt, Kinder und Beruf als wichtige Faktoren für ein niedrigeres politisches Interesse von Frauen angesehen (Hagemann-White 1984; Bilden 1991; Jacobi 1991). Der sozialisationstheoretische Ansatz versucht Geschlechtsunterschiede mittels der individuellen Prozesse der Auseinandersetzung zwischen der inneren (Körper und Psyche) und der äußeren Realität (Umwelt) zu erklären (Kuhn/Schmid 2004; Kuhn 2005).

Die Interpretation der Forschungsergebnisse, nach denen es sich beim geringen politischen Interesse von Mädchen und Frauen um ein Sozialisationsdefizit handele, der Sozialcharakter von Mädchen und Frauen unpolitisch sei bzw. Frauen die "schlechteren Demokraten" seien, wurde besonders von feministischer Seite vehement zurückgewiesen (Kulke 1996). Die feministische Kritik machte darauf aufmerksam, dass die Einschätzung des politischen Interesses in der Forschung vorrangig aus einem traditionellen Blickwinkel erfolgt, der sich an einem männlich definierten Konzept von Politik orientiert, was sich in entsprechenden Definitionen und Begrifflichkeiten niederschlägt (Jacobi 1991; Philipps 1991; Meyer 1994; Kulke 1996). Das politische Verhalten von Frauen werde aufgrund dessen an der eher "männlichen Norm", "am Ideal eines männlichen politisch aktiven Bürgers" gemessen und auch die Mädchen und Frauen selbst messen sich vermutlich an diesem (Meyer 1994: 67). Es wird vermutet, dass weibliche Jugendliche aufgrund ihres anders gelagerten Lebenszusammenhanges ein anderes Verhältnis zum politischen Bereich entwickeln als Jungen.

In der empirischen Jugendforschung wird im Allgemeinen eine Single-Item Frage zur Erfassung von politischem Interesse genutzt. Diese kann nicht als ausreichend angesehen werden, wenn es darum geht, der These nachzugehen, dass weibliche Jugendliche nicht unbedingt politisch weniger, sondern politisch anders interessiert sind als männliche Jugendliche. Arbeiten, die das politische Interesse differenzierter erfassen, belegen dies bereits (z.B. Kuhn et al. 1998; Oesterreich 2002; Albert et al. 2003; Kuhn/Schmid 2004).

Diese Arbeit soll dazu beitragen, die in unserer Studie quantitativ aufgefundenen Unterschiede im politischen Interesse weiblicher Jugendlicher mittels qualitativer Daten

weiterführend zu erklären. Dazu möchte ich in dieser Arbeit folgenden Fragen nachgehen:

### 1. Wie schätzen die weiblichen Jugendlichen ihr politisches Interesse ein?

In der empirischen Umfrageforschung fällt das politische Interesse weiblicher Jugendlicher regelmäßig geringer aus als das männlicher Jugendlicher. Die Befragten beurteilen ihr politisches Interesse in diesen Studien anhand vorgegebener Antwortkategorien (z.B. 'Sind Sie politisch interessiert?' ja/ nein oder 'Wie stark sind Sie politisch interessiert?' gar nicht/wenig/mittel/stark/sehr stark?). In dieser Arbeit wird untersucht, wie weibliche Jugendliche ihr politisches Interesse einschätzen, wenn ihnen die Möglichkeit gegeben wird, ihr Interesse in eigene Worte zu fassen.

### 2. Haben weibliche Jugendliche ein anderes Politikverständnis?

Von feministischer Seite wird die These aufgeworfen, dass weibliche Jugendliche möglicherweise ein anderes Politikverständnis haben. Gleichzeitig wird angenommen, dass ein männlich definiertes Konzept von Politik dazu beiträgt, dass sich weibliche Jugendliche weniger politisch interessiert erleben.

Wird "Politikverständnis" in dem Sinne definiert, dass es sich dabei um das handelt, was unter dem Begriff "Politik" allgemein verstanden wird, erleben sich weibliche Jugendliche dann allerdings gerade aufgrund des gleichen Politikverständnisses als politisch weniger interessiert. Zu untersuchen ist in diesem Zusammenhang, inwiefern die weiblichen Jugendlichen den Begriff Politik mit den konventionell vorherrschenden Vorstellungen von klassischen Politikfeldern wie Bundes-, Wirtschafts- oder Parteienpolitik in Verbindung setzen und ob sie den Bereich Politik als ein männlich dominiertes Territorium erleben. Gibt es Hinweise darauf, dass dieses Verständnis von Politik die Beurteilung des eigenen Interesses an Politik beeinflusst?

Im einzelnen soll dazu untersucht werden:

- Womit assoziieren die weiblichen Jugendlichen den Begriff Politik?
- An welchen Kriterien messen sie ihr politisches Interesse?
- Wie begründen sie ein geringes bzw. hohes politisches Interesse? Stehen die Begründungen in einem Zusammenhang mit ihren Definitionen von Politik?

### 3. An welchen Politikbereichen zeigen die weiblichen Jugendlichen Interesse?

Die These eines anderen „Politikverständnisses“ bei Mädchen und Frauen kann des Weiteren in dem Sinne verstanden werden, dass weibliche Individuen ein anderes Verständnis davon haben, was und wie etwas im politischen Bereich geschehen sollte.

Hier soll der Annahme nachgegangen werden, dass sich weibliche Jugendliche aufgrund ihres anderen Lebenszusammenhanges - ihre biographische Perspektive ist auf zwei

Lebensbereiche -Erwerbstätigkeit und Familienarbeit- hin orientiert - für andere Politikfelder interessieren und eine andere Sichtweise auf Politik haben. Es wird geprüft, inwieweit sich die aus der durchaus kontrovers geführten Debatte um eine spezifische "weibliche Moral und Ethik" (Gilligan, 1984) resultierende Annahme, dass Männer in ihren politischen Interessen eher von konkurrenz- und machtorientierten Werten geleitet werden, wogegen Frauen in ihren Interessen eher durch soziale Empathie, Kooperation, egalitäre Wertorientierungen und einer ganzheitlichen Sichtweise von Problemen und deren Lösung geprägt sind, für die hier untersuchten weiblichen Jugendlichen bestätigt.

Dazu wird im einzelnen untersucht:

- An welchen Themen äußern weibliche Jugendliche Interesse und Desinteresse?
- Womit begründen sie ein Interesse an den von ihnen benannten politischen Themen?

4. Beeinflussen sich das Informationsverhalten und das politische Interesse der weiblichen Jugendlichen gegenseitig?

Jugendliche entwickeln ihre politische Identität durch die Auseinandersetzung mit politischen Sachverhalten in den verschiedensten Kontexten (Fend 1991). Es kann aus pädagogischer und psychologischer Sicht angenommen werden, dass das politische Interesse und die Auseinandersetzung mit politischen Sachverhalten in einem unmittelbaren Zusammenhang stehen. Zum einen dürfte politisches Interesse als motivationaler Faktor die Auseinandersetzung mit politischen Themen positiv beeinflussen. Zum anderen ist zu erwarten, dass ein aktives Informationsverhalten das Gefühl der Informiertheit und Kompetenz und somit das Interesse fördert und zu einer weiteren Auseinandersetzung mit dem politischen Bereich beiträgt. In empirischen Untersuchungen zeigte sich, dass weibliche und männliche Jugendliche die verschiedenen Kontexte (Familie, Gleichaltrige, Schule, Massenmedien) unterschiedlich nutzen, um sich politisch zu informieren. Mittels folgender Fragen wird zum einen untersucht, ob es einen Zusammenhang zwischen dem Informationsverhalten und dem politischen Interesse der weiblichen Jugendlichen gibt. Zum zweiten wird geprüft, inwiefern den verschiedenen Kontexten dabei eine unterschiedliche Bedeutung zukommt.

- Auf welche Art und Weise und in welchen Kontexten setzen sich die weiblichen Jugendlichen mit politischen Sachverhalten auseinander?
- Welche Bedeutung hat das Informationsverhalten in den verschiedenen Kontexten (Familie, Gleichaltrige, Schule) für das politische Interesse der weiblichen Jugendlichen?

- Was sagt das Informationsverhalten der weiblichen Jugendlichen über ihr Interesse aus?

5. Steht das politische Interesse und Informationsverhalten weiblicher Jugendlicher in einem Zusammenhang mit Politikverdrossenheit?

In öffentlichen und wissenschaftlichen Diskussionen wird immer wieder die Frage nach dem Einfluss von Politikverdrossenheit auf die Auseinandersetzung mit dem politischen Bereich aufgeworfen. Es wird angenommen, dass politisches Interesse bzw. Desinteresse am politischen Bereich durch die Unzufriedenheit mit der Arbeit politischer Institutionen und deren Vertretern (Politikern) oder dem politischen System beeinflusst sein kann. Ausgehend von der These, dass weibliche Jugendliche ein anders gelagertes politisches Interesse haben, welches mit einem geringeren Interesse an der Arbeit von Parteien, Politikern und der Politik der Bundesregierung einhergeht, sollen die Einstellung der weiblichen Jugendlichen gegenüber diesen Institutionen untersucht werden. Des Weiteren soll geklärt werden, inwieweit die Einstellungen der weiblichen Jugendlichen zum System und dessen Vertretern ihr politisches Interesse beeinflusst.

- Welche Einstellungen äußern die weiblichen Jugendlichen zum politischen System und zu Parteien und Politikern?
- Welchen Stellenwert hat Politikverdrossenheit auf der Einstellungsebene gegenüber dem politischen System und seinen Vertretern im Zusammenhang mit dem politischen Interesse der weiblichen Jugendlichen?

6. Welche unterschiedlichen Typen bezüglich des politischen Interesses und Informationsverhaltens finden sich bei den weiblichen Jugendlichen?

Es ist zu vermuten, dass nicht pauschal von einem geringeren politischen Interesse bei weiblichen Jugendlichen ausgegangen werden kann, sondern dass weibliche Jugendliche sich unterschiedlich interessiert zeigen und sich auf unterschiedliche Art und Weise mit dem politischen Bereich beschäftigen. Anhand der oben angeführten Analysen werden deshalb die vorgefundenen unterschiedlichen weiblichen Interesstypen aufgezeigt.

## 7.2 Datenbasis

Die für meine Untersuchung genutzten Daten entstammen dem Brandenburger Jugendlängsschnitt, einer Kooperation von zwei Teilprojekten zur Untersuchung der politischen Sozialisation von Jugendlichen in den neuen Bundesländern<sup>16</sup>. Ziel der Untersuchungen dieser Projekte war und ist es, die Entstehung von politischen Einstellungen und Verhaltensweisen von Brandenburger Jugendlichen im Alter von 15 und 16 Jahren längsschnittlich über einen Zeitraum von drei Jahren bis zu ihrer Volljährigkeit, und damit der Möglichkeit der aktiven Wahlbeteiligung, nachzuzeichnen und zu erklären (Oswald/Weiss 2001). Die Besonderheit dieser Studie ist zum einen, dass hier Prozesse politischer Identitätsbildung bei Jugendlichen nachgezeichnet werden konnten, die anfänglich noch im Gesellschaftssystem der DDR sozialisiert wurden. Die Eltern dieser Jugendlichen hatten ebenso wenig Erfahrungen wie ihre Kinder mit der für sie neuen politischen Ordnung, und konnten ihnen dadurch möglicherweise weniger Orientierung und Unterstützung bei der politischen Standortsuche bieten. Eine weitere Besonderheit der Studie ist, dass hier erstmals das Erstwählerverhalten Jugendlicher, durch die Befragung über einen Zeitraum von drei Jahren hin, erklärt werden konnte.

Im Zentrum der Untersuchung standen verschiedene Aspekte der politischen Identitätsbildung. Folgende Indikatoren wurden herangezogen, um die Prozesse politischer Identitätsbildung beschreiben zu können:

- politische Einstellungen: allgemeines Interesse an Politik, Interesse für spezifische politische Themen; Einstellungen zur politischen Effektivität, Selbstkonzept eigener politischer Fähigkeiten, Demokratieverständnis; Unterstützung der politischen Ordnung, Parteisympathie und Parteineigung; Links-Rechts-Orientierung; Einstellung gegenüber Ausländern; Geschlechtsrollenorientierung
- politische Partizipationsbereitschaften: Bereitschaft zur Wahlbeteiligung, Bereitschaft zu politischem Protestverhalten unterschieden nach legalen sowie illegalen Aktionen; bei den illegalen Aktionen wurde noch zwischen Aktionen zivilen Ungehorsams und gewalttätigen Aktionen unterschieden
- politische Verhaltensweisen: politisches Informations- und Auseinandersetzungsverhalten in Form von Gesprächen und Diskussionen mit Eltern, Freunden, Mitschülern, Mitarbeit im Unterricht über politische Themen, Mediennutzung; Beteiligung an ehrenamtlichen oder sozialen Tätigkeiten; Übernahme von Positionen in der Schule; Wahlverhalten bei der Bundestagswahl im Herbst 1998

Aufgrund der Annahme, dass Jugendliche ihre politischen Überzeugungen in Abhängigkeit von und in produktiver Auseinandersetzung mit den Bedingungen ihrer sozialisationen Umwelt entwickeln, wurden des Weiteren die Einflüsse der Sozialisationskontexte Elternhaus, Schule, Gleichaltrige und der Ausbildungswelt auf den Prozess der politischen Identitätsentwicklung untersucht.

---

<sup>16</sup> vgl. Fußnote 1

Das Teilprojekt A an der Fachhochschule Potsdam konzentrierte sich auf die Untersuchung der Fragestellung anhand der Daten von Jugendlichen, die zum ersten Befragungszeitpunkt eine 10. Klasse der Real- bzw. Gesamtschule besuchten und danach entweder in die Oberstufe oder in eine Berufsausbildung wechselten (Weiss/Brauer/Isermann 2000). Das Teilprojekt B an der Universität Potsdam konzentrierte sich auf die Untersuchung jugendlicher Gymnasiasten von der 10. bis zur 13. Klasse (Oswald et al. 1999). Die Kombination beider Parallelstudien sollte es ermöglichen, nicht nur den Vergleich unterschiedlicher Schultypen durchzuführen, sondern auch differentielle Effekte schulischer und nicht schulischer Sozialisationskontexte zu ermitteln.

Die Untersuchungen waren als Längsschnitt mit vier Erhebungswellen angelegt. Die erste Erhebung wurde im Januar 1996 durchgeführt. Mit je etwa einjährigem Abstand folgten zwei weitere Erhebungen, die vierte und letzte Erhebung wurde mit etwa einem halbjährigen Abstand zur dritten Erhebung nach der Bundestagswahl 1998 durchgeführt. Zum ersten Erhebungszeitpunkt besuchten die Jugendlichen die 10. Klassen von Real-, Gesamtschulen und Gymnasien. Sie wurden alle innerhalb der Schulen schriftlich per Fragebogen befragt. Während sich die Gymnasiasten zum letzten Erhebungszeitpunkt in den 13. Klassen der Gymnasien befanden und dort wiederum schriftlich befragt wurden, befanden sich die ehemaligen Real- und Gesamtschüler zum Teil ebenfalls in 13. Klassen von Gymnasien, einem Oberstufenzentrum oder in unterschiedlichen schulischen und außerschulischen Ausbildungsverhältnissen. Sie wurden in der zweiten, dritten und vierten Welle postalisch per Fragebogen befragt.

Neben der Datenerhebung per Fragebogen wurden in beiden Projekten mit einer Auswahl von Jugendlichen leitfadengestützte Interviews durchgeführt. Die Auswahl der Jugendlichen erfolgte auf der Grundlage der Fragebögen der ersten Erhebungswelle und war nach Geschlecht und politischem Interesse ausgewählt. Die Unterscheidung zwischen politisch interessierten bzw. politisch nichtinteressierten Jugendlichen war in den beiden Teilprojekten allerdings unterschiedlich. Die Gesamt- und Realschüler beschrieben sich durchschnittlich als geringer politisch interessiert (die Kategorie 5 – sehr stark interessiert- wurde fast nie angekreuzt), deshalb wurden im Teilprojekt A diejenigen als interessiert definiert, die die Kategorie 4 (stark) oder 3 (mittel) angekreuzt hatten. Im Teilprojekt B kamen diejenigen als Interessierte in die Auswahl, die die Kategorie 5 oder 4 angekreuzt hatten. Es wurden also zur Hälfte Jugendliche ausgewählt, die sich eher stark bzw. eher gering für Politik interessiert einschätzten, von diesen beiden Gruppen waren dann jeweils die eine Hälfte männliche und die andere Hälfte weibliche Jugendliche. Diese Jugendlichen wurden postalisch um die Bereitschaft für ein Interview gebeten. Bei den Jugendlichen, die nicht auf das Schreiben reagierten, wurde telefonisch um ihre Bereitschaft zu einem Interview nachgefragt.

Die Interviews wurden ebenfalls im Längsschnitt durchgeführt. Der Leitfaden für die Interviews orientierte sich jeweils eng an den Fragenkomplexen der quantitativen Instrumente. Dies führte dazu, dass im Interview noch einmal dieselben Fragen wie im

Fragebogen gestellt wurden, die Jugendlichen nun jedoch die Möglichkeit hatten, offen zu antworten. Die auf Tonband aufgezeichneten Interviews wurden vollständig transkribiert.

**Tab. 1: Übersicht über die Fallzahlen der qualitativen Interviews der weiblichen Jugendlichen**

Erhebung	politisches Interesse		
	gering	stark*	
	weiblich	weiblich	gesamt
Teilprojekt A			
1996	3	2	5
1997	3	0	3
1998/1	1	0	1
1998/2	0	0	0
Teilprojekt B			
1996	8	7	15
1997	8	4	12
1998/1	7	4	11
1998/2	7	4**	11

\* Teilprojekt A: starkes politisches Interesse, aufgrund der angekreuzten Kategorien 3 (mittel) und 4 (stark) im Fragebogen, Teilprojekt B: starkes politisches Interesse, aufgrund der angekreuzten Kategorien 4 (stark) und 5 (sehr stark) im Fragebogen.

\*\* Von einer dieser Jugendlichen liegt zum 2. Erhebungszeitpunkt aufgrund eines Auslandsaufenthaltes kein Interview vor. Von einer weiteren Jugendlichen wurde das Interview aufgrund technischer Probleme nicht vollständig aufgenommen.

Die Auswahl der Stichprobe für die Untersuchung meiner Fragestellung erfolgte zuerst anhand folgender Kriterien:

- Die weiblichen Jugendlichen sollten zu allen vier Erhebungszeitpunkten ein Interview gegeben haben.
- Von diesen Interviews sollten vollständige Tonbandaufzeichnungen und Transkriptionen vorliegen.

Diese Voraussetzungen wurden lediglich von neun weiblichen Jugendlichen des Teilprojektes B erfüllt, jedoch von keiner des Teilprojektes A.

Zwei der obengenannten neun weiblichen Jugendlichen verließen nach Abschluss der 10. Klasse das Gymnasium. Eine der Jugendlichen, um ihre Ausbildung auf einem Oberstufenzentrum fortzusetzen, auf dem sie ihre Schulausbildung ebenfalls mit dem Abitur abschloss. Die andere Jugendliche begann nach dem Abschluss der 10. Klasse eine Ausbildung zur Zahnarthelferin. Diese Jugendliche wurde aus der Stichprobe herausgenommen, obwohl sie oben aufgeführte Kriterien erfüllte. Der Bildungsunterschied zwischen den Jugendlichen, die weiterhin ein Gymnasium besuchen bzw. ein Abitur machen und der Jugendlichen, die eine Ausbildung macht,

zeigt möglicherweise Einflüsse auf die politischen Einstellungen und Verhaltensweisen, die jedoch schwer zu überprüfen wären, da es sich hier nur um einen Einzelfall handelt.

Die Datenbasis für meine Untersuchung bilden ausschließlich die leitfadengestützten Interviews von den acht weiblichen Jugendlichen, die einen höheren Bildungsweg eingeschlagen haben. Untersucht werden damit Jugendliche, die aufgrund des höheren Bildungsabschlusses hinsichtlich ihres späteren Werdeganges bessere berufliche Chancen als Jugendliche mit niedrigeren Bildungsabschlüssen zu erwarten haben. Gleichzeitig bilden diese Jugendlichen zumindest potentiell die Gruppe der Erwachsenen, die später Leitungs- und Führungspositionen übernehmen werden, und damit zukünftige gesellschaftliche Realitäten mit prägen werden. Es erscheint besonders interessant zu untersuchen, wie diese weiblichen Jugendlichen ihr politisches Interesse einschätzen und wie sie sich mit dem politischen Bereich auseinandersetzen. Ihnen wird aufgrund ihres höheren Bildungsniveaus eher Interesse an Politik sowie ein umfangreicheres politisches Wissen zugeordnet.

Das Interessenniveau der hier untersuchten Jugendlichen ist zum Zeitpunkt der ersten Befragung 1996 (in der 10. Klasse) unterschiedlich. Fünf der weiblichen Jugendlichen bezeichnen sich als nicht politisch, drei sich als politisch interessiert. Die folgende Tabelle 2 stellt dar, welches Interessenniveau die ausgewählten Mädchen, die hier bereits mit einem Decknamen bezeichnet sind, zum Zeitpunkt 1996 im Fragebogen angaben.

**Tabelle 2: Interessenniveau der befragten Jugendlichen zum MZP 1**

<b>politisches Interesse zum Messzeitpunkt 1996</b>	
<b>gering*</b>	<b>stark**</b>
Jana	Lisa
Mona	Katrin
Bettina	Judith
Anja	
Nicole	

\* Jugendliche, die auf die Frage „Wie stark interessierst Du Dich für Politik?“ auf einer Fünferskala „überhaupt nicht“ (1) bis „sehr stark“ (5) die Kategorie 1 oder 2 ankreuzten.

\*\* Jugendliche, die bei der gleichen Frage die Kategorie 4 oder 5 ankreuzten.

Es handelt sich hierbei zwar um eine ungleiche Besetzung der Kategorie politisches Interesse, dieses wird jedoch hingenommen, da es im Interesse der Untersuchung liegt, zu erfahren, wie aussagekräftig die gemachten Antworten anhand einer Fünferskala auf die allgemeine Frage „Wie stark interessierst Du Dich für Politik“ sind bzw. was für eine Art Interesse im Fall der einzelnen weiblichen Jugendlichen hinter diesen Antworten steht.

### 7.3 Methodisches Vorgehen

In dieser Arbeit wird zur Bearbeitung der oben aufgeworfenen Fragestellung die Entwicklung des politischen Interesses von weiblichen ostdeutschen Jugendlichen von der 10. Klasse bis zur Möglichkeit der erstmaligen Wahlbeteiligung an einer Bundestagswahl anhand folgender Kriterien deskriptiv beschrieben und untersucht:

- a) Darstellung des politischen Interesses
- b) Politikverständnis und themenspezifisches Interesse
- c) Informationsverhalten
- d) Politikverdrossenheit.

Bevor etwas zum vorliegenden Datenmaterial ausgesagt und eine Übersicht über die einzelnen Auswertungsschritte gegeben wird, werden noch einige methodische Überlegungen zur Darstellung des politischen Interesses, des Politikverständnisses, des Informationsverhaltens und der Politikverdrossenheit vorangestellt.

#### - Darstellung des politischen Interesses

Nach Krapp (1992) können Interessen, also auch das politische Interesse, auf verschiedene Weise Gegenstand der Betrachtung werden. Es besteht die Möglichkeit, die interessensspezifische Person-Gegenstands-Relation zum einen auf der Ebene der Interessenhandlung (Form der Auseinandersetzung) und zum zweiten auf der Ebene dispositioneller Strukturen (persönliches Interesse) zu untersuchen (Krapp 1992 b: 307).

In dieser Arbeit wird auf beide Ebenen eingegangen. Auf der Ebene der Interessenhandlung wird die Art der Auseinandersetzung (siehe weiter unten – Darstellung des Informationsverhaltens) untersucht. In Bezug auf dispositionelle Strukturen wird betrachtet, was sich für ein individuelles Interesse bei den einzelnen Jugendlichen über den Untersuchungszeitraum zeigt.

Unter Berücksichtigung der von Prenzel und Krapp beschriebenen kognitiven und emotionalen Effekte, die bei der Auseinandersetzung mit einem Gegenstand auftreten können, wird herausgearbeitet, inwiefern die Jugendlichen ein persönliches (dauerhaftes) politisches Interesse, ein situationsspezifisches oder gar kein politisches Interesse erkennen lassen.

#### - Politikverständnis und themenspezifisches Interesse

Hierbei geht es darum zu erfassen, was die weiblichen Jugendlichen unter dem Begriff „Politik“ verstehen bzw. womit sie den Begriff „Politik“ assoziieren und für welche politischen Gebiete sie sich interessieren.

Wie bereits beschrieben, kann sich das Politikverständnis zum einen darauf beziehen, was die Jugendlichen allgemein unter „Politik“ verstehen. Aussagen der weiblichen Jugendlichen, die darüber Aufschluss geben können, werden erfasst und analysiert.

Zum zweiten bezieht sich Politikverständnis auch darauf, welche Vorstellungen eine Person davon hat, welche Themen von der Politik bearbeitet werden und in welcher Form dies geschehen sollte. Daher wird des Weiteren den Aussagen der weiblichen Jugendlichen zu ihren themenspezifischen politischen Interesse Aufmerksamkeit gewidmet. Außerdem wird erfasst, womit Interessen begründet werden und welche Wertvorstellungen hierbei deutlich werden.

#### - Darstellung des Informationsverhaltens

Interesse an einem Gegenstand steht in einem Zusammenhang mit der Art und Häufigkeit der Auseinandersetzung mit diesem. Aus diesem Grund wird auch untersucht, in welcher Art und Weise und in welchen Kontexten sich die Jugendlichen mit dem Gegenstand Politik beschäftigen und auseinandersetzen und welche Bedeutung den Kontexten dabei zukommt. Das Informationsverhalten der Jugendlichen wird anhand folgender Formen der Auseinandersetzung mit Politik Berücksichtigung finden:

- Beschäftigung mit der politischen Berichterstattung
- das Verfolgen bzw. Führen von Gesprächen zu politischen Themen mit Eltern und Gleichaltrigen
- gedankliche Auseinandersetzung mit Politik
- die Nutzung des Unterrichtsfaches "Politische Bildung"
- anderweitige Formen der Informationssuche und Auseinandersetzung

Bei der Erfassung der genutzten Formen geht es auch um die Intentionalität dieses Handelns. Wesentlich für den Interessebegriff ist unter anderem die ‚selbstintentionale‘ Auseinandersetzung mit dem Gegenstand. D. h. es gilt auch zu berücksichtigen, mit welcher Intention Jugendliche sich mit Politik beschäftigen. Erfasst werden sollte beispielsweise, ob Jugendliche gezielt und von sich aus politische Berichte in den Medien verfolgen oder dies durch äußere Zwänge oder durch Zufall geschieht. Berücksichtigt werden müssen auch die möglichen Verknüpfungen und der unterschiedliche Stellenwert der Interessehandlungen sowie die Gegebenheiten des persönlichen Umfeldes. So dürfte z.B. nicht zu erwarten sein, dass jemand, der die politische Berichterstattung in den Medien intensiv verfolgt, sich keine Gedanken über Politik macht. Möglich ist es jedoch, dass eine Person, die sich informiert und gedanklich mit politischen Themen auseinandersetzt, wenig Möglichkeiten zu einer weiterführenden Auseinandersetzung mit politischen Themen in Form von Gesprächen oder anderen passiven und aktiven Formen hat.

- Darstellung der Aspekte von Politikverdrossenheit auf der Einstellungsebene

Hierzu werden die Aussagen der Jugendlichen in Bezug darauf, wie sie sich vom politischen System als Bürger wahrgenommen fühlen, wie zufrieden sie mit dem politischen System sind, welche Meinungen sie über die Bundesregierung, Parteien und Politiker haben und wie sie diese bewerten, erfasst. Anhand dieser in den Interviews gemachten Aussagen soll ersichtlich werden, inwiefern die Jugendlichen diesen politischen Institutionen vertrauen und inwiefern sich diese Einstellungen auf das politische Interesse und Informationsverhalten der Mädchen auswirken.

Für die Untersuchung wurden Daten gewählt, die einer offenen Erhebungstechnik entstammen. Die offene Antwortmöglichkeit in Leitfadeninterviews ermöglicht es im Gegensatz zu den Angaben in quantitativen Studien, weiterführende Erklärungen für die Beantwortung der aufgeworfenen Fragen zu bekommen, da hierdurch dem Relevanzhorizont der Jugendlichen Raum gegeben war. Anders als bei den standardisierten Instrumenten wird es möglich, die subjektive Bedeutung, den Sinngehalt, den die Befragten mit den in den Fragebögen benutzen Begriffen verbinden, zu erfassen. Es besteht durch die Leitfadeninterviews die Möglichkeit, die Erfahrungen, Meinungen und Gefühle, die zu den angekreuzten Antworten führten, wahrzunehmen.

Bei den durchgeführten Leitfadeninterviews handelt es sich um Interviews, die durch Leitfragen den Gang der Interviews strukturieren. Die offenen Fragen geben den Jugendlichen die Möglichkeit, bei der Antwort selbst Schwerpunkte zu setzen und ihre Sichtweise zu entwickeln. Bei der Beantwortung der Leitfragen kommt es zu einem Wechsel von freien Erzählphasen durch die Interviewten und zu Phasen, in denen der Interviewer die Auffassung des Interviewten genauer versucht, durch Nachfragen zu verstehen. Dies ist auf verschiedene Weise möglich, z.B.:

- durch Erfragen von Informationen, die nicht weiter ausgeführt wurden,
- durch das Widerspiegeln oder Strukturieren von Äußerungen, mit der Zielsetzung, abzusichern, dass die Äußerung richtig verstanden wurden,
- mit sogenannten Störfragen, mit denen mögliche Erklärungen und Begründungen problematisiert werden (siehe auch König 2002).

Die Interviewer, die die Interviews durchgeführt haben, wurden vorher geschult. Insofern es möglich war, führte zu allen vier Interviewzeitpunkten derselbe Interviewer das Interview mit dem jeweiligen Jugendlichen durch. In den Interviews, bis auf dem Interview nach den Bundestagswahlen im Herbst 1998, wurden im wesentlichen immer dieselben Fragen gestellt. Dies führte dazu, dass die Jugendlichen bereits auf die Fragen eingestellt waren. Zu berücksichtigen ist auch, dass die wiederholten Interviews und die dort gestellten Fragen die Jugendlichen möglicherweise anregten, sich mit dieser Thematik eher auseinander zu setzen, sie also für die Thematik sensibilisiert waren.

## **Auswertungsschritte**

Alle Interviews wurden von Anfang an aus datenschutztechnischen Gründen anonymisiert.

### **- Ermitteln der biographischen Daten**

Da sich politische Einstellungen und Meinungen einer Person nicht unabhängig von dem sie umgebenden Kontext und ihren darin gemachten Erfahrungen entwickeln, ist es wichtig, den Lebenshintergrund der Person zu kennen (Rosenthal 1993). In einem ersten Schritt wurden deshalb die Interviews gelesen und alle biographischen Angaben herausgefiltert. Die aufgefundenen Daten zum Lebenslauf wurden in einer Tabelle chronologisch geordnet. Des Weiteren wurde in der Tabelle festgehalten, an welcher Stelle im Interview das betreffende Ereignis erwähnt wurde. Zum Teil sind bestimmte Ereignisse zeitlich nur rekonstruierbar, war dies der Fall, wurde dies ebenfalls vermerkt. Neben den Angaben zum Lebenslauf der Jugendlichen wurden auch die Daten zu Eltern, Geschwistern, nahen Verwandten und Freunden in der Tabelle notiert.

### **- Kategorienfindung**

In einem weiteren Schritt wurde eine erste grobe Strukturierung des jeweiligen Interviews vorgenommen. Dazu wurde das Interview gelesen und am Rand des Textes Kategorien notiert, um die in den Passagen angesprochenen Themen zu erkennen (Mayring 2000).

Die Interviewpassage, die den Kategorien: politisches Interesse, Informationsverhalten und Politikverdrossenheit zu den Messzeitpunkten 1996, 1997, 1998/1 und 1998/2 zugeordnet waren, wurden aus den Interviews herausgezogen. Pro Fall wurde für jede Kategorie eine einzelne Datei mit den dazugehörigen Textpassagen angelegt.

Anhand der einzelnen Textpassagen in diesen Kategorien wurde dann das Kategoriensystem weiter ausdifferenziert, um die Aspekte, die die Jugendlichen im Zusammenhang mit den Grobkategorien ansprachen, dezidiert erfassen und vergleichen zu können. Es wurden so folgende Kategorien gebildet:

Art des Interesses

Einschränkungen in Bezug auf das zuerst genannte Interesse

Politikverständnis

Kriterien für politisches Interesse

Begründung für Interesse bzw. Desinteresse

Interesse für themenspezifische Politikfelder

Begründung für Interesse an speziellen Politikfeldern

Informationsverhalten in Bezug auf Medien

Informationsverhalten – Kontext Elternhaus

Informationsverhalten – Kontext Gleichaltrige

Informationsverhalten – politischer Bildungsunterricht

Zufriedenheit mit politischen Gegebenheiten

Einstellung gegenüber Politikern

#### - Fallbeschreibungen

Anhand von Analysen der den Kategorien zugehörigen Textstellen entstanden dann Fallbeschreibungen, die sich untergliedern in: Interesse, themenspezifisches Interesse, Informationsverhalten und Politikverdrossenheit. Im thematischen Zusammenhang stehende Aspekte, die Aufschluss über eine mögliche Politikverdrossenheit der weiblichen Jugendlichen geben, finden sich zum Teil auch an Stellen der Fallbeschreibungen, die das Interesse und Informationsverhalten darstellen. Die in den Fallbeschreibungen kursiv hervorgehobenen Stellen lassen die Jugendlichen persönlich zu Wort kommen. Am Ende jeder Fallbeschreibung findet sich eine kurze Zusammenfassung, die wichtige Erkenntnisse in Bezug auf den Fall bündelt.

#### - Ergebnisbeschreibung

Anhand der verschiedenen Fallbeschreibungen wurden die in der Fragestellung aufgeworfenen Fragen beantwortet. Dabei wurden alle in den Fällen aufgefundenen Aspekte herausgearbeitet, sowie die sich in den Fällen zeigenden Gemeinsamkeiten und Unterschiede beschrieben und Schlussfolgerungen daraus gezogen.

#### - Typenbildung

Anhand des politischen Interesses und seiner Entwicklung über die Zeit sowie anhand des Informationsverhaltens wird überprüft, inwiefern sich die weiblichen Jugendlichen bezüglich ihres Interesses und Informationsverhaltens voneinander unterscheiden, und daher unterschiedlichen Typen zugeordnet werden können.

## 8. Falldarstellungen und Ergebnisse

### 8.1 Kurzvorstellung der weiblichen Jugendlichen

Ich möchte im Vorfeld auf einige Fakten in der Biographie der Mädchen eingehen, die für alle Jugendliche zutreffend sind und deshalb später nicht mehr einzeln erwähnt werden. Bis auf zwei weibliche Jugendliche (Bettina und Judith, die 1980 geboren wurden) sind alle hier vorzustellenden Jugendlichen 1979 geboren. Sie wurden alle 1986 in eine Polytechnische Schule eingeschult. In den Sommerferien nach dem Abschluss der 3. Klasse lief die große Ausreisewelle aus der DDR. Im ersten Halbjahr der 4. Klasse erlebten die Jugendlichen die Wende. Gemeinsam ist den Jugendlichen in ihren Biographien auch, dass sie nach der 5. Klasse auf ein Gymnasium wechselten. Zum Zeitpunkt des Zusammenbruchs des sozialistischen Systems waren diese Jugendlichen also ca. 9 bzw. 10 Jahre alt. Aufgrund der darauf folgenden Vereinigung beider deutschen Staaten wurde das demokratische System der Bundesrepublik Deutschland übergangslos auf die neuen Bundesländer übertragen. Die von uns befragten Jugendlichen waren nicht nur dazu gezwungen, sich mit einem neuen politischen System auseinander zu setzen, sondern auch die im DDR-System gemachten Sozialisationserfahrungen zu integrieren. Darüber hinaus wurde eine Modifikation individueller Lebenserfahrungen und eine Neu-Konstruktion von Lebenslaufperspektiven notwendig. Hierbei ist z.B. auch die Auseinandersetzung mit den veränderten Geschlechtsrollen wichtig. Die hier untersuchten weiblichen Jugendlichen gehören zu einer Kohorte, die aufgrund der veränderten Bedingungen nur in geringem Maße auf die Lebenslaufkonzepte der für sie wichtigen Bezugspersonen (Eltern und Lehrer) zurückgreifen können.

Im Folgenden werden zunächst die drei Schülerinnen vorgestellt, die zum ersten Erhebungszeitpunkt auf die Single-Item-Frage nach dem politischen Interesse in der standardisierten Befragung angekreuzt hatten, sie seien stark oder sehr stark interessiert. Es folgen diejenigen, die ein geringes oder gar kein Interesse bekundet hatten.

#### 8.1.1 Die stark interessierten Jugendlichen

##### *Lisa*

Lisa besuchte sowohl die Kinderkrippe als auch den Kindergarten. Während ihrer Grundschulzeit war sie Mitglied der Jung- und Thälmannpioniere. Lisa hatte von der 1. bis zur 4. Klasse die Funktion der Gruppenratsvorsitzenden in ihrer Klasse inne. Auch auf dem Gymnasium übernimmt Lisa dann mit Unterbrechungen die Funktion des Klassensprechers bis hin zur 11. Klasse. In ihrer Freizeit singt sie im Chor, spielt Gitarre sowie Tennis in einem Sportverein. Sie absolviert ein Praktikum bei der Polizei, da es ihr Wunsch ist, später eine Berufsausbildung bei der Kriminalpolizei zu machen. Aufgrund gesundheitlicher Bedenken orientiert sie sich beruflich um. Ihre

Überlegungen gehen über den Wunsch Ärztin bei der Bundeswehr zu werden, über Justizvollzugsbeamte bis zum Studium der Wirtschaftswissenschaften. Lisa engagiert sich in der 12. Klasse aktiv in der Schule, indem sie in einem Zirkel mitarbeitet, der Projektstage und -wochen organisiert. Nebenbei geht sie noch jobben.

Ihr Vater ist 1944 geboren und arbeitet nach der Wende erst als Leiter einer Werksfeuerwehr später dann als Brandschutzingenieur. Die Mutter wurde 1943 geboren. Sie hat das Abitur gemacht und ein Hochschulstudium absolviert. Sie arbeitete viele Jahre bei AEG (Elektrokonzern). Seit 1997 ist sie arbeitslos, jobbt aber immer wieder kurzzeitig. Lisa hat eine 10 Jahre ältere Schwester.

### ***Katrin***

Katrin macht über die Zeit vor der Befragung keine biographischen Angaben. 1996 und 1997 verbringt sie einen Großteil ihrer Freizeit in der Hausbesetzerszene. Dort engagiert sie sich bei der Organisation und Durchführung von Veranstaltungen. Daher hat sie auch einen großen Bekannten- und Freundeskreis. Aufgrund der Veränderungen in der Hausbesetzerszene verbringt sie 1998 dort weniger Zeit. Katrin ist ansonsten interessiert an Kunst, Geschichte und Religion, außerdem schreibt sie selbst Geschichten und spielt in verschiedenen Zusammenhängen Theater. Sie möchte anfänglich auch etwas in dieser Richtung studieren, vielleicht Schriftstellerin oder Schauspielerin werden. Im Herbst 1998 orientieren sich ihre beruflichen Vorstellungen eher hin zu einem Studium der Geschichte, Politologie, Religionswissenschaften oder Biologie.

Ihre Eltern sind aktive Christen, sich selbst bezeichnet sie als Atheistin. Der Vater ist evangelischer Pfarrer und führt ein sehr offenes Gemeindehaus, in dem häufig Gäste verkehren. Beide Eltern sind des Weiteren im Rahmen der Lokalpolitik engagiert. Katrin hat zwei Schwestern.

### ***Judith***

Judith ist acht Jahre alt, als ihr leiblicher Vater 1988 stirbt. Die Mutter zieht kurze Zeit später mit ihr um. 1995 wechseln sie noch einmal den Wohnort. Im Sommer 1996 beendet sie ihre Ausbildung auf dem Gymnasium und geht an ein Oberstufenzentrum. Nebenbei jobbt sie an einer Tankstelle. Eine Bewerbung um einen Ausbildungsplatz bei der Polizei wird abgelehnt. Ihr Wunsch ist es nun, eine Lehrstelle als Luftverkehrsfräulein oder als Bürokauffrau zu bekommen. Ihre Mutter ist Einkäuferin bei AD-Tranz, einem großen Konzern. Zum Zeitpunkt der ersten Befragung 1996 ist ihre Mutter bereits das dritte Mal verheiratet, lebt aber seit 1995 von ihrem dritten Mann getrennt. Daher lebt Judith mit ihrer Mutter allein. Ihre beiden älteren Geschwister, die Schwester ist neun Jahre, der Bruder ist 12 Jahre älter, leben nicht mehr zu Hause. Mit ihrer Schwester hat sie jedoch regelmäßig und einen guten Kontakt. Judith hat in der Zeit von 1996 bis zum Frühjahr 1998 einen festen Freund und pflegt auch nach der Trennung ein freundschaftliches Verhältnis mit ihm.

### 8.1.2 Die gering interessierten Jugendlichen

#### *Jana*

Jana war während ihrer vierjährigen Grundschulzeit erst Mitglied der Jung- und dann der Thälmannpioniere. Sie hatte in dieser Zeit die Funktion des Gruppenratsvorsitzenden ihrer Klasse inne. In ihrer Freizeit geht sie verschiedenen Hobbys nach, so spielt sie Akkordeon und macht Aerobic. Auch Jana berichtet über eine Reihe von Auslandsreisen, so besuchte sie mit ihren Eltern vor der Wende Polen und die Tschechei, nach der Wende reiste sie mit ihnen nach Schweden, Dänemark und Frankreich. 1995 unternimmt sie mit ihrer Freundin eine dreiwöchige Sprachreise nach England, 1996 geht sie innerhalb eines Schüleraustausches nach Frankreich und 1998 macht sie eine Klassenfahrt nach Italien. Jana ist seit 1997 Mitglied im Verein Tierversuchsgegner Berlin, dort betätigt sie sich aktiv. Sie nimmt sowohl an den Versammlungen teil, beteiligt sich an Demonstrationen, an der Betreuung von Infoständen, an der Durchführung von Unterschriftensammlungen und entwirft in einer organisierten Gruppe Briefe, die an verantwortliche Personen staatlicher und anderer Stellen versandt werden. Des Weiteren steht sie gemeinsam mit einem Freund mit einer deutschen Frau in Briefkontakt, die in Amerika in der Todeszelle sitzt. Jana macht 1997 die Fahrerlaubnis und bekommt danach ein Auto. Neben der Schule jobbt Jana bei einer Servicefirma. Nach dem Abitur würde sie am liebsten eine Ausbildung bei der Kriminalpolizei beginnen. Jana lebt mit ihrem Vater, der bereits Rentner ist, und der Mutter des Vaters in einem Haus, zu dem auch ein Hof gehört. Ihr Vater wurde 1928 geboren. Er hat bis 1989 als Ingenieur für Landtechnik gearbeitet. Ihre Geschwister sind wesentlich älter als sie. 1997 erzählt Jana, dass sie einen Freund hat, dieser arbeitet in Berlin als Möbelpacker.

#### *Mona*

Mona hat weder einen Kindergarten noch einen Hort besucht. An Veranstaltungen der Pionierorganisation nahm sie nur unregelmäßig teil. 1996, in der 10. Klasse beschreibt sie sich eher als Einzelgängerin, die häufig anderer Meinung ist als ihre Mitschüler. Sie beschäftigt sich viel mit ihrem Meerschweinchen und spielt Klavier. Des Weiteren engagiert sie sich bei Treffen einer Gruppe in der Schule, die sich für Veränderungen der sozialen Verhältnisse (Lehr-Schüler Verhältnis, Schüler-Schüler Verhältnis, Gewalt, Drogen) an der Schule einsetzt. Ihre Berufswünsche verändern sich 1996 von der Vorstellung hin Tierärztin oder Schauspielerin zu werden, über ein Studium in Richtung Gartenbau, bis hin zu dem im Herbst 1998 geäußerten Wunsch Betriebswirtschaft zu studieren, um später ein Spielwarengeschäft eröffnen zu können. Mona lebt mit ihrer Mutter und Großmutter in einem Haushalt. Die Mutter ist zum Zeitpunkt des zweiten Interviews 1997 arbeitslos.

***Bettina***

Bettina war in der 2. Klasse Gruppenratsvorsitzende ihrer Klasse. In ihrer Freizeit lernt sie Schlagzeugspielen, sie tanzt im Ballett und sie sammelt philosophische Aussprüche. Sie besucht aber auch gern den Jugendclub. Bettina berichtet über eine Reihe von Auslandsreisen nach Skandinavien, Russland, Italien, England und Frankreich. Ihre Berufsvorstellungen beziehen sich 1996 auf den künstlerischen Bereich, 1997 spielt sie mit dem Gedanken ein Fachschulstudium für Sozialpädagogik zu absolvieren, im Herbst 1998 hat sie sich auf eine Ausbildung zur Diplomtanzpädagogin festgelegt. Ihr Ziel ist es später ins Ausland zu gehen, möglichst nach Australien. Mitbestimmt ist dieses Vorhaben durch die Reisen und die Heirat eines Onkels mit einer Australierin.

Bettina hat eine jüngere Schwester und einen noch jüngeren Bruder. Sie selbst fühlt sich als das "schwarze Schaf" der Familie. Der Vater wurde 1956, die Mutter 1955 geboren. Beide Eltern haben das Abitur. Vor der Wende war der Vater als Bereichsleiter, die Mutter als Forschungsingenieur in einem Volkseigenem Betrieb tätig. Inzwischen arbeitet der Vater als Geschäftsführer einer GmbH, die Mutter hat nach dem Erziehungsjahr teilzeitbeschäftigt als Sachbearbeiterin gearbeitet und ist zum Zeitpunkt des ersten Interviews (1996) arbeitslos. Die Familie hat ein eigenes Haus mit Garten.

***Anja***

Über die Kindheit von Anja gibt es keine Angaben. Sie legt in der 9. Klasse ein Praktikum auf einem Gestüt ab, da sie den Wunsch hat, Pferdewirt zu werden. 1996 bezeichnet Anja sich als locker konfessionell gebunden. In ihrer Freizeit geht sie weiterhin reiten, und sie lernt Klavier spielen. Ab der 11. Klasse spielt sie Keyboard in einer Band, die Techno- und Heavy Metal Musik macht. Anja berichtet über die Teilnahme an einer Unterschriftensammlung gegen die Kürzung von Geldern und Entlassung von Tierärzten. Ihr Berufswunsch hat inzwischen von Journalistik zu Jura oder Philosophie und im Herbst 1998 dann, zu dem Wunsch Publizistik und Skandinavistik zu studieren, gewechselt.

In ihrem Leben ist Anja schon häufig ins Ausland gereist. So war sie vor der Wende mit ihren Eltern in Ungarn, nach der Wende reist sie sowohl mit ihren Eltern als auch mit der Klasse in verschiedene Länder wie England, Norwegen, Spanien, Italien und Tunesien.

Die Eltern von Anja sind beide Mitte 50, der Vater ist 1942 die Mutter 1944 geboren. Der Vater ist Ingenieur für Elektrotechnik. Er hat zur Wendezeit als wissenschaftlicher Mitarbeiter im Bereich Verfahrenstechnik gearbeitet. Nach dem Umbruch hat er diese Stelle gekündigt und sich einen neuen Arbeitsplatz gesucht. Er arbeitet nun als wissenschaftlicher Mitarbeiter für Steuer- und Regeltechnik. Der Mutter wurde nach der Wende ihre Stelle als wissenschaftliche Assistentin gekündigt, sie hat inzwischen eine Anstellung als Außendienstmitarbeiterin und vertreibt Reinigungsmittel. Anja lebt mit ihren Eltern in einem Einfamilienhaus. Ihre wesentlich ältere Schwester lebt in Rostock und absolviert dort nach zwei abgebrochenen Studien eine Lehre. Anja hat einen 4 Jahre

älteren Freund, dieser ist bereits mit der Ausbildung fertig und hat vor, nach Schweden auszuwandern.

### *Nicole*

Leider gibt es nur wenige Angaben über Nicoles Biographie. Sie ist sehr an Sport interessiert. Ihr Berufswunsch ist es, erst eine Lehre im Bereich Kunst oder Foto zu machen und später Restauration zu studieren. Nicoles Mutter hat das Abitur und ein Hochschulstudium als Gartenbauingenieurin absolviert. Sie arbeitete vor der Wende als Mitarbeiterin und nach der Wende als Sachbearbeiterin in der Kreisverwaltung. Ihr Vater ist Facharbeiter. 1989 arbeitete er als Transport- und Lagerfacharbeiter, nach der Wende hat er eine Tätigkeit als Rohrleger aufgenommen. Nicole hat eine ältere Schwester und einen jüngeren Bruder. Zu beiden scheint sie ein sehr ambivalentes Verhältnis zu haben.

## **8.2 Falldarstellungen**<sup>17</sup>

In diesem Kapitel wird das politische Interesse und Informationsverhalten der befragten Jugendlichen sowie der Stellenwert, den Politikverdrossenheit dabei hat, untersucht. Anhand von Fallbeispielen wird das unterschiedlich gelagerte politische Interesse der weiblichen Jugendlichen und seine Entwicklung in der Zeit von 1996 bis nach der Bundestagswahl 1998 beschrieben. Neben der Beurteilung des eigenen politischen Interesses durch die Jugendlichen fließen weitere Aussagen der Jugendlichen, die Aufschluss über die unterschiedlichen Interessenlagen geben können, in die Fallbeispiele ein. Hierzu zählen Aussagen, die verdeutlichen, anhand welcher Kriterien die weiblichen Jugendlichen ihr jeweiliges Interesse messen, welcher Art ihr Interesse ist und wie sie dieses begründen. Des Weiteren wird in den Fallbeispielen auf das Informationsverhalten der Jugendlichen eingegangen. Hierbei geht es darum, zum einen die Nutzung und Bedeutung verschiedener Formen der Auseinandersetzung mit Politik, wie das Verfolgen der politischen Berichterstattung in den Medien Fernsehen, Radio und Tagesspresse, das gedankliche Befassen mit Politik, das Führen oder Verfolgen von Gesprächen über Politik in der Familie und im Gleichaltrigenkreis, zu erfassen. Auch der Stellenwert, den das Unterrichtsfach „Politische Bildung“ für die Jugendlichen in Bezug auf das Erhalten von politischen Informationen sowie die Nutzung des Unterrichts für die Auseinandersetzung mit Politik hat, wird beleuchtet. Es wird herausgearbeitet, welche Bedeutung dem Informationsverhalten der Jugendlichen in den

---

17 In den Fallbeschreibungen werden die Aussagen der Jugendlichen kursiv dargestellt. In den Aussagen auftretende sprachliche Pausen wurden durch Gedankenstriche ----, sprachliche Auslassungen durch eine leere Klammer ( ) und unverständliche Passage durch eine mit Punkten besetzte Klammer (....) gekennzeichnet. Sprachliche Äußerungen in den Passagen, die vom Interviewer stammen, wurden zwischen zwei Querstriche (z.B. //Hm//) gesetzt. Am Schluss der Aussage wird durch Angabe der Jahreszahl deutlich gemacht, zu welchem Zeitpunkt die jeweilige Jugendliche die Aussage gemacht hat. Dabei bedeutet 1998/1, dass es sich hierbei um eine im Frühjahr und 1998/2 um eine im Herbst 1998 gemachte Aussage handelt.

verschiedenen Kontexten dabei zukommt. Im Anschluss an die Fallbeschreibungen werden die Ergebnisse zusammenfassend dargestellt und diskutiert.

### 8.2.1 Die stark interessierten Jugendlichen

#### *Lisa - Politisches Interesse - „ich denke mal, das gehört dazu“*

Lisa beschreibt sich als eine politisch interessierte Jugendliche. Ihr politisches Interesse begründet sie im ersten Interview (1996) damit, dass sie es für wichtig hält sich mit politischen Themen auseinander zu setzen. Ihr ist bewusst, dass die Lebensverhältnisse nicht zuletzt durch die Politik mitbestimmt werden. In der Beschäftigung mit Politik sieht sie eine Vorbereitung auf die Zukunft und damit auf die Anforderungen und Bedingungen der Erwachsenenwelt. Sie stellt fest, dass ihr Elternhaus einen wesentlichen Anteil zur Entwicklung dieser Sichtweise und damit zur Entwicklung ihres Interesses an Politik beigetragen hat.

*Na ich denke mal, wichtig ist schon über — schon, dass man für die Zukunft vorbereitet ist, ich denke mal, das gehört dazu. Ich meine, man wird älter, man wird reifer, und irgendwie -- ich denke mal, das gehört dazu, ich denk -- aber ich denke mal, das gehört auch vom Elternhaus hängt - das hängt viel davon mit ab. (1996)*

Auch in den folgenden Interviews zeigt sie sich politisch interessiert. Besonders im Frühjahr 1998 setzt sie sich aufgrund der bevorstehenden Bundestagswahlen noch intensiver mit dem politischen Bereich auseinander. Die Möglichkeit, durch die Wahlbeteiligung politisch mitzubestimmen, motiviert sie zusätzlich, sich verstärkt politischen Themen zuzuwenden. Sie betont, wie wichtig sie es findet, Verantwortung für die Gesellschaft, in der man lebt, zu übernehmen. Im Interview nach der Wahl sagt sie:

*Ja, weil ich jetzt direkt erst das erste Mal wählen konnte und da das Interesse natürlich größer war. Und die Frage war natürlich, was wählt man? Man hat doch gesehen, auch kurz vorher, wie viele Erstwähler noch unentschlossen waren. //Hmhm// Und da war schon irgendwie die Frage, was wählt man, und da hat man sich natürlich mehr mit beschäftigt, //Ja// auch mit politischen Fragen. //Hmhm// Ich sehe das alles mit ganz anderen Augen, wenn man jetzt selbst wählen kann dann --- früher hat man also früher hat man dann vielleicht nicht so viel darüber nachgedacht, man war noch kleiner man war noch sag ich mal - man war noch ein Kind und jetzt hat - man ist volljährig, man hat eine gewisse Verantwortung auch und innerhalb der Gesellschaft muss ich mal so sagen, denn alle, wir alle der Gesellsch Mitglieder der Gesellschaft tragen ja eigentlich dazu bei, was aus unserem Staat wird. (1998/2)*

Durch die Beteiligung an der Bundestagswahl nimmt sie - auch aufgrund ihrer veränderten Position im Gesellschaftsgefüge, welches ihr im Gegensatz zu Kindheit und Jugend, ein Mitspracherecht einräumt - Politik noch bewusster als früher wahr.

*Und im Nachhinein jetzt muss ich sagen, hat man, interessiert man sich noch mehr, um zu sehen, na was wollen die, was will die Koalition neu //Hmhm// und usw. -- Na, man ist intensiver geworden, //Hmhm// weil man es jetzt bewusster miterlebt, weil man ja weiß, man hat seine Stimme gegeben. //Ja// Und dadurch, denk ich mal, wird bei jedem irgendwann mal sein, dass, dass er weiß, na ja, du hast deine Stimme gegeben, und mit dem was die Partei jetzt macht, bist du eigentlich gar nicht zufrieden. (1998/2)*

Auffällig ist die Unsicherheit Lisas bei der Bewertung ihres politischen Interesses. In allen vier Interviews schätzt sie sich einerseits als an Politik interessiert ein, andererseits bringt sie immer wieder ihre Zweifel bzw. eine Unzufriedenheit über ihren Umgang mit Politik zum Ausdruck. So schätzt sie ihr Interesse und Handeln in allen Interviews als noch viel zu gering ein und stellt ihr Interesse immer wieder in Frage. 1996 sagt sie beispielsweise:

*Ich weiß gar nicht, ob ich schon richtig interessiert bin, wenn ich --- ich gucke es mir an, und wenn mich was ärgert, dann kann ich auch stundenlang darüber diskutieren., und dies — sicherlich, es gibt z.B. bei uns in unserem Brandenburger Sender immer eine Sendung „vor Ort“, und da sind immer brisante Themen von einer Region, und z.B. gucke ich mir das an. --- Ich meine, wir diskutieren dann darüber, wir sprechen dann darüber, und - aber so richtig ausweiten tun wir es auch nicht. (1996)*

Beeinflusst wird ihre Einschätzung, nicht genug interessiert zu sein, unter anderem durch ihr Bewusstsein, dass zwischen der eigenen Zukunft und politischen Entscheidungen eine Verbindung besteht, die es eigentlich erfordert, sich intensiv mit dem politischen Bereich zu beschäftigen und sich in diesem zu engagieren. Deutlich wird dies z.B. in ihren Überlegungen bezüglich des Einflusses der Wahlentscheidung auf die Arbeitsmarktsituation.

*Wenn ich diese ganze Situation so sehe, man müsste sich eigentlich mehr für Politik interessieren auch irgendwie in so jungen Jahren schon, aber und vielleicht auch ein bisschen mehr schon beitragen, also in gewisser Hinsicht, nicht dass man gleich Mitglied wird, aber sich auch mal politisch ein bisschen zu orientieren ich mein, ich werd bald 18 und da steht es an, dass man zur Wahl gehen kann, dass //Mhm// man da wahlberechtigt ist, (...) die ganze Politik jetzt so sehe, wenn die schon wieder sagen, dass zig Lehrstellen gebraucht werden und jetzt zum Beispiel weiß ich, dass 20.000 Lehrstellen wieder nicht zur Verfügung stehen für Lehrabgänger also für Schulabgänger dieses Jahr //Mhm//, dann ist es erschreckend für mich, denn ich weiß, dass wenn ich in drei Jahren aus der Schule komme, was passiert dann mit mir? Und da frag ich mich, wo irgendwie was was in der Politik dagegen getan wird, also und das (...) das ganze Sozialpaket überall, wenn ich das so mitkriege bei den Gehältern oder Löhnen werden immer mehr gest- wird immer mehr abgezogen. (1997)*

Auch nach der Bundestagswahl schätzt Lisa ihr Interesse, obwohl sie sich einerseits als interessiert erlebt, eigentlich insgesamt als zu begrenzt ein. Ihre Einschätzung beruht auf dem Eindruck, nicht ausreichend politisch informiert zu sein. Ihre Informationsaufnahme und ihr Interesse würde sich vorwiegend auf innerdeutsche Themen beschränken, andere Themen nehmen sie nur oberflächlich wahr. Sie bedauert, sich nicht mit allen Themen gleichermaßen intensiv beschäftigen zu können. Doch dafür fehlt ihr einfach die Zeit, wie sie erklärt.

*Da fehlt auch die Zeit, sich damit zu befassen, vielleicht kommt sie mal später, aber im Berufsleben, ob man da auch mehr Zeit hat, sich so mit -- außerdeutschen, sag ich mal, mit internationalen Problemen näher zu beschäftigen, wie zum Beispiel mit dem – Pi – Pi //Pinochet// Pinochet, ich mein, man hört das immer, man hört und hört das täglich dann immer. Bloß das vergisst man dann so schnell wieder /Hmhm// man registriert das zwar, aber es geht, //Hmhm// es kommt an, aber es geht gleich wieder raus, die Information. Also //Ja// man behält sie nicht lange. (1998/2)*

***Lisa: Themenspezifisches politisches Interesse***

Lisa zeigt 1996 an verschiedenen Themenbereichen ein Interesse, setzt sich mit diesen auseinander und macht sich Gedanken dazu. Dabei handelt es sich um Themen, die sie emotional bewegen oder von denen sie einen Einfluss auf ihr Leben erwartet. Dazu zählen innerdeutsche Themen wie die Diätenerhöhungen und die Wirtschafts- und Steuerpolitik. Des Weiteren bekundet sie Interesse am Krieg in Jugoslawien sowie an Maßnahmen zum Umweltschutz.

Ihr besonderes Interesse gilt in dem Zeitraum vor und auch nach der Bundestagswahl jedoch den sozialpolitischen Maßnahmen der Bundesregierung. Das mögliche Betroffensein durch politische Entscheidungen hinsichtlich des Lehrstellen- und Arbeitsmarktes, der Sozialleistungen und verschiedener Gebührenverordnungen begründet dieses spezielle Interesse.

*Also -- ja eigentlich - eigentlich alle politischen, also nicht alle politischen Bereiche, aber eigentlich am meisten die innerdeutschen, weil erst mal ist mein - im eigenen Land //Ja// und die - vielleicht können die mich nicht direkt betreffen, aber irgendwie indirekt betreffen sie mich ja dann auch. (1997)*

Basierend auf ihrer derzeitigen Lebenssituation - sie befindet sich unmittelbar vor dem Übergang von der Schule in das Berufsleben - beschäftigt sie die Thematik der Lehrstellen- und Arbeitsmarktsituation und damit verbundene Zukunftserwartungen in einem besonderen Maße.

In den ersten Interviews gilt Lisas Interesse dabei eher den Ergebnissen der Politik. Die Rolle der einzelnen Parteien oder Gremien, die für die Entscheidungen verantwortlich sind, interessieren sie dabei anfangs weniger. Erst durch die Bundestagswahl beginnt sie, sich dann auch stärker für die Rolle der verschiedenen Parteien und deren Programme zu interessieren. So verfolgt sie z.B. die Vorstellungen der einzelnen Parteien zur Steuerpolitik, hinsichtlich der 620 DM- Jobs und zur Senkung der Arbeitslosenzahlen.

*Ach Gott, --- na ja also die -- zum Beispiel wird jetzt, was jetzt angesprochen wurde, die Versteuerung der Pauschal -- dieser, dieser 620 Mark-Jobs zum Beispiel. //Hmhm// In den neuen Bundesländern 530, ich sag mal, es betrifft mich ja persönlich auch, weil ich ja so ein, so ein //Hmhm// so ein Job neben der Schule habe, und ich meine, jetzt kriege ich 530 Mark, davon ist nichts versteuert, //Hmhm// aber wenn ich dann arbeiten gehe, dann werden mir, sagen wir mal, 40- 35, 40% abgezogen von vielleicht 400 Mark, dann hab ich nicht mehr viel, dann, eigentlich lohnt es sich dann nicht mehr. -- Ich meine, wieder auf die SPD zurückzukommen, //Hmhm// sie wollen ja sehr viel die Arbeitnehmer entlasten, wie zum Beispiel ---- ja, also entlasten allgemein, dass man weniger zahlen muss – Steuern usw., aber – andererseits wollen sie Benzinpreis um 6 Pfennig erhöhen, und zum Beispiel wollen sie noch Strom um 2 Pf. erhöhen, //Hmhm// und das ist für mich irgendwo, im Endeffekt hört sich das schön an, sie wollen die Steuerzahler entlasten, aber – das gleicht sich irgendwo wieder aus. Ich meine, da sind sie nicht besser als die CDU. //Hmhm// Bloß sie, also die CDU hat es anders eben benannt, also //Ja// daher //Hmhm// kommt man aufs Gleiche auf 0 kommt man wieder raus dabei. (1998/2)*

Neben ihrem speziellen Interesse an sozialpolitischen Entscheidungen äußert Lisa bereits 1996 ein Interesse am Bereich Wirtschaftspolitik. Dieses Interesse hat sich

ebenfalls bis nach der Bundestagswahl erhalten und sich dahingehend verstärkt, dass sie später etwas in dieser Richtung studieren möchte.

*Ja, aber direkt Politische Bildung interessiert mich mehr so so wissenschaftlich, so so Wirtschaftskreisläufe, //Aha// und so was, möchte ich auch dann später, wenn ich //Ja?// dann studiere, so Wirtschaftswissenschaft oder so was. (1998/2)*

Nicht nur für wirtschaftliche Zusammenhänge behält sie über die Zeit ein spezielles Interesse, sondern auch für die 1996 bereits benannten Themen Krieg und Umwelt. In den Interviews wird deutlich, dass sie sich mit diesen politischen Sachverhalten auseinandersetzt und globale Zusammenhänge herstellt, so z.B. in ihren Ausführungen über die kriegerischen Auseinandersetzungen in afrikanischen Ländern und daraus möglicherweise entstehenden Auswirkungen auf Deutschland und ihr Leben. Wie sehr das Thema Krieg und Frieden sie emotional beschäftigt und wie wichtig ihr ein friedliches Zusammenleben ist, wird in ihren Gedanken zur Friedenssicherung, bei dem sie auch historische Bezüge aufgreift, deutlich.

*Ich finde es ist sehr wichtig, überhaupt das ganze Gleichgewicht, die ganzen Länder im Einklang zu haben. ( ) Krieg ist überhaupt was Schlimmes, wenn man schon allein an den ersten, zweiten Weltkrieg denkt, find ich, möchte man nicht so was zum Beispiel in seinem eigenen Land oder überhaupt jemanden irgendwelchen Menschen wünschen lassen, dass in einem Land schon allein Bürgerkrieg ist oder überhaupt Krieg. //Mhm// Wegen - Krieg ist für mich das Schlimmste, was es gibt //Mhm// und Frieden sollte auf der ganzen Welt herrschen //Mhm// ja. (1997)*

In diesen Themenbereich fällt auch ihre gedankliche Auseinandersetzung mit Atomwaffentests. Auch hier zeigt sich ihre emotionale Betroffenheit über das lebensverachtende Verhalten einzelner Staaten, und sie entwickelt eigene Ideen zur Vermeidung kriegerischer Auseinandersetzungen.

*Ich meine auch so jetzt was aktuelles, was so - was mich wirklich interessiert oder was ich erschreckend finde diese Atomversuche diese Sprengungen in Indien und zum Beispiel - haben sie heut gesagt, dass Pakistan nun auch welche gezündet hat und //Hm// und ich frage mich warum - warum muss das sein, warum muss nun Gegenschlag, nur weil Indien da Atomversuch unternommen hat, warum müssen die Pakistaner nun das selbe tun, ich finde da müsste irgendwo ein Riegel vorgeschoben werden, da müsste -- müssten die die Länder alle müssten sich mal nicht nur diese großen die Großen sieben oder acht also jetzt mit Russland acht - Mächte zusammensetzen, sondern man müsste jedes Land anhören die die auf die Bedürfnisse des Landes aber nicht -- Atomversuche find ich also irgendwo ist des ist des grausam also ist schrecklich ja //Ja hm//ist nicht so in Ordnung. (1998/1)*

Die Differenzierung und Erweiterung ihres Interesses für bestimmte Themen zeigt sich des Weiteren in der Form der Auseinandersetzung mit Umweltschutzmaßnahmen. 1996 bezieht sie sich noch ausschließlich auf das Thema Müllvermeidung und Wiederverwertung, durch die auch der einzelne zum Schutz der Umwelt beitragen kann. In den folgenden Interviews zeigt sich, dass sie sich inzwischen noch intensiver mit den Möglichkeiten des Umweltschutzes in ihrem Umfeld beschäftigt hat. Dabei verweist sie 1997 auf vorhandene Zustände und geht sowohl auf die Möglichkeiten des einzelnen als auch auf staatliche und lokale Maßnahmen ein, die zu einem umweltgerechteren Verhalten beitragen. So weist sie neben dem Thema Recycling und dessen Bedingungen, auf müllverschmutzte Wälder, sinnloses Abholzen von Bäumen ohne

Rekultivierung sowie Maßnahmen zur Vermeidung der Schadstoffbelastung durch Autos, hin.

*Also für mich ein sehr wichtiges Thema, vor allen Dingen schon wenn jetzt diese mit dem KAT mit diesem vom Auto //Mhm// dann gibt es jetzt gibt es auch unterschiedliche Regelungen, dass welche mehr bezahlen müssen, die keinen haben, //Mhm// und ich meine, das das finde ich sehr richtig, denn die Umwelt kann nicht noch mehr zerstört werden als sie schon ist und ich meine, gefährdet ist sie schon. Genau so finde ich das unmöglich, wenn's in den Wäldern ihren Müll abladen, denn ich mein, damit vergiftest du Müllstellen also Müll Mülltonnen und Müllberge dann und dafür ist en ein Wald nicht da, ich meine der atmet genau so wie wir Menschen und ich finde, die Umwelt sollten wir schützen, wenn wir sie nicht schützen, dann haben wir bald gar nichts mehr davon. //Mhm// Und genau so finde ich diese Ganze wenn sie sie Häuser bauen Abholzung von Bäumen find ich genau so unmöglich, denn ich mein im Sommer freuen wir uns, wenn uns wenn uns die Bäume Schatten spenden, und so müssen erst wieder neue anpflanzen und so, die andern haben dann schon 70 Jahre gestanden und warum mussten die unbedingt weg. Anders ist es jetzt hier für uns in ( ) als wir die ganzen Bombenfunde hatte, da mussten die wohl immer abgeholzt werden, weil die sonst nicht an die Bomben rangekommen wären und ich meine, wenn die unter der Erde liegen ist auch nicht grade schön. //Mhm// Und da sehe ich das dann ein, dass dann die Bäume abgeholzt werden mussten, aber ansonsten muss ich sagen, Umweltschutz sollte man doch betreiben, indem man schon eigentlich nicht Einwegflaschen kauft, sondern Mehrwegflaschen //Mhm// oder zum am besten gleich Tetrapack. (1997)*

1998 spricht sie dann zusätzlich auch die Ozonbelastung an und sieht den Umweltschutz globaler, indem sie das Abholzen der Regenwälder thematisiert.

Wie auch in Bezug auf andere Themen bringt Lisa hinsichtlich des Umweltschutzes zum Ausdruck, dass ihr das Verständnis dafür fehlt, warum Menschen ihre Lebensgrundlagen unbedenklich zerstören.

*Wie nicht umweltbewusst, muss man jetzt sagen, die Menschen umgehen, schmeißen in Wald einfach irgendwelche Zigaretten - Behälter oder Büchsen also Zigaretenschachteln, Büchsen und so weiter und ich meine irgendwo sagt man immer die Natur lebt, warum soll man nun - warum gibt es nun Menschen die das nun mutwillig eigentlich damit zerstören - ja das verstehe ich nicht, also ich kann da auch nicht irgendwie Sympathie für die Leute ergreifen, also //Hm// find ich einfach nicht in Ordnung (1998/1)*

Im Herbst 1998 zeigt sich, dass sie sich im Rahmen des Themas Umweltschutz zunehmend mit der Rolle und dem Einfluss von Organisationen und staatlichen Institutionen beschäftigt.

*So mal ehrlich, wenn ich ehrlich bin, was ich dagegen selber tun kann, da bin ich auch ratlos und mache eigentlich nichts, um irgendwelche Organisationen zu unterstützen. //Hm// Sicherlich, weil man auch noch nicht so genug oder Informationen über die jeweiligen Parteien, Organisationen hat, //Hm// zum Beispiel Greenpeace kennt, kennt man vom Namen her, aber nun, was sie nun direkt vertreten und wie sie, wie sie eigentlich organisiert sind, das weiß ich eigentlich, das weiß ich nicht, //Hm// also die müssten mehr Aufklärung darüber machen. (1998/2)*

Auch am Beispiel des Themas Atomenergie bzw. Castortransport wird deutlich, dass Lisa, auch wenn sie diese Thematik weniger interessiert, da sie sich von dieser nicht so direkt betroffen fühlt, die Haltung staatlicher Stellen hinterfragt und eine eigene Meinung dazu hat.

Andere Themen für die sie sich im Vorfeld der Bundestagswahl aufgrund ihrer aktuellen Bedeutung zu interessieren beginnt, ist der Wahlerfolg der

rechtsextremistischen Partei DVU in Sachsen-Anhalt. Sie bringt ihre emotionale Betroffenheit zum Ausdruck, dass eine rechtsextremistische Partei derartig viele Stimmen bekommt und versucht, sich das Verhalten der Leute zu erklären.

*Ja also ich muss mal sagen, gerade was man jetzt so von Sachsen Anhalt, die Wahl, gesehen hat, also ich muss sagen - ich fand es erschreckend, dass die DVU so viele Stimmen ( ) aber wiederum muss man sagen, die Situation da, meine Schwester wohnt in (Ort) - schon mal hingefahren bin, wie das da aussieht - also ich meine, oft bleibt den Jugendlichen - werden - und sie haben nichts, sie sind arbeitslos, nach der Schule sitzen sie auf der Straße, im Prinzip vielleicht die Eltern auch noch arbeitslos, und sie - sie sehen sag ich jetzt mal, wie viele auch in Sachsen Anhalt wie viele Ausländer da leben und auch - sicherlich manchmal wie gut es ihnen geht, aber, und da klammern sie sich daran an - an diese Propaganda, an diese Protestakte, dass die Protest wählen sollten wie es überall dran stand //Hm// aber, dass diese Partei überhaupt kein richtiges Parteiprogramm hat, einfach nur aus diesen verbalen Behauptungen da ihr Programm da versucht darzulegen eh, - das sehen die nicht, das wollen die gar nicht sehen. (1998/1)*

Des Weiteren zeigt sie ein spezielleres Interesse für die EU und für die geschichtliche Entwicklung verschiedener europäischer Länder (Geschichte-Leistungskurs). Sie verfolgt aktuelle Konflikte in diesen Ländern, da diese auch auf Deutschland übergreifen oder hier von Bedeutung werden könnten.

*Ja na, weil ist ja auch - ich sag mal, wir leben in Europa - und Europa - kann mich ja schneller treffen in Deutschland als jetzt in Übersee, da ist immer noch der Ozean zwischen und bis da was nach Europa überkommt und uns in Deutschland irgendwie trifft oder mich persönlich, ist immer noch -- ist immer noch größer der Abstand als innerhalb Europas - ist ja auch aus der Geschichte so - ich meine zwischen Österreich und - den Russen waren ja auch immer Konflikte schon da, und irgendwo war ja Deutschland, damals als Preußen mit einbezogen, und da kann irgendwie durch irgendwelche Falschen -- Äußerungen oder was können vielleicht die Gemüter der Einzelnen Regierungen so so verletzt werden, dass da, --- ich meine, sicherlich viele Länder haben Atom - Atombomben, und dass irgendwann mal jemand, sag ich mal, verrückt spielt und nun die zündet, und ich meine man sieht ja, ich weiß man soll nicht spekulieren, aber der Jelzin der -- von Russland der Boris Jelzin, ich finde irgendwie wirkt der geistesabwesend, wenn man den letzte Zeit im Fernsehen sieht so, - ob der - ob der die Sache und - das Land Russland noch im Griff hat, unter Kontrolle ist, das weiß man nicht, - da werden sicherlich jetzt schon andere Leute wieder hinterstehen, - ich meine er alleine kann nicht - er allein ist ja nicht derjenige der nun über alles entscheidet, es gehören ja noch viele dazu zu so einem Kabinett und so weiter und, wenn man irgend irgendwas falsches tut oder irgendwelche das kann auch Auswirkungen haben, schon allein in Russland dieser Streik der Bergarbeiter, dass die Regierung nicht die Löhne zahlen wollte, weiß man wie die Leute reagieren, kommen sie dann irgendwie nach Deutschland, ich meine wir haben keinen, wir haben keinen - Ausländerstopp oder keinen Riegel vorgeschoben, dass die nicht kommen dürfen, kommen würden sie sicherlich erstmal - versuchen das da - genauso damals wie die Kurden alle nach Italien kommen wollten und versucht haben und viele wieder zurück geschickt wurden, und das man merkt, man merkt das gar nicht, dass urplötzlich kommen, schwappt das über, und dann kommen sie und in Strömen aber denn gleich in Massen. (1998/1)*

### **Lisa: Informationsverhalten**

Lisa informiert sich bereits 1996 regelmäßig über aktuelle politische Ereignisse, in dem sie die Nachrichten im Fernsehen verfolgt und relativ häufig die Tageszeitung ihrer Region liest. Hin und wieder sieht sie sich auch spezielle Sendungen mit politischem Charakter an. Im Besonderen erwähnt sie eine Sendereihe des Regionalsenders ORB,

die sich mit brisanten Themen der Region beschäftigt. In den folgenden Interviews erklärt sie ebenfalls, regelmäßig die Medienberichterstattung zu ihrer Information zu nutzen. Nach wie vor verfolgt sie Nachrichten über ihre Region, da die Geschehnisse in diesem Bereich sie unmittelbar betreffen. Und sie sieht allabendlich die Nachrichten, um über aktuelle politische Ereignisse in Deutschland und der Welt informiert zu sein.

*Also ich muss sagen, Tageszeitung diese Lokalpresse lese ich viel und dann auch was ja vor allem für meine Region hier (...) ist, //Mhm// das geht mich ja halt auch was an und ehm eigentlich Tagespresse auch und Nachrichten jeden Abend //Mhm//, weil ich meine, man muss sich informieren, was in der Welt passiert ist. (1997)*

Im Vorfeld der Wahl informiert sich Lisa dann noch intensiver als vorher mittels der Medien über aktuelle politische Themen. Grund dafür ist auch das Bedürfnis, zur Bundestagswahl eine bewusste Wahlentscheidung zu treffen. So verfolgt sie unter anderem gezielt Sendungen im Fernsehen, die ihr ein umfassendes Bild über die zur Wahl stehenden Parteien, deren Vorhaben in Sachen Steuern, Arbeitslosigkeit und Bildung und den zur Wahl stehenden Kandidaten vermitteln können. Auch über den Ausgang von Landtagswahlen in anderen Bundesländern informiert sie sich.

*Da schau ich mal eine Sendung, um mich überhaupt zu informieren, wie - wählen die Wähler in anderen Bundesländern. wie denken die dort oder, //Hm// ich mein, kommt auch mal, es kommt auch mal ein gewisser Teil auf die Persönlichkeit an, die zur Wahl steht, o.k. man kann nicht sagen ist mir Herr Kohl oder Herr Schröder sympathisch, aber wer ist meiner Meinung nach derjenige der eher im Stande ist --- unseren Staat weiterzuführen, ist es Bundeskanzler Kohl oder wird es Schröder, muss man sich eingehend damit beschäftigen. (1998/1)*

Die Familie spielt für Lisa bei der Informationsaufnahme und Auseinandersetzung mit Politik über den gesamten Zeitraum eine sehr wichtige Rolle. Sie erlebt ihre Eltern (insbesondere den Vater) als politisch interessiert, da sie nicht nur Nachrichten sondern darüber hinaus auch andere Sendungen mit politischem oder wirtschaftlichem Schwerpunkt sehen. Lisa stellt fest, dass ihre Eltern schon immer Wert darauf gelegt haben, sich mit dem politischen Bereich auseinander zu setzen. In den verschiedenen Interviews benennt sie immer wieder die Eltern als die wichtigsten Gesprächspartner hinsichtlich politischer Themen. 1996 gibt sie an, sich außerhalb des Unterrichts ausschließlich mit den Eltern und ihrer zehn Jahre älteren Schwester über politische Sachverhalte zu unterhalten. Lisa berichtet in den Interviews über vielfältige politische Gespräche und Diskussionen mit den Eltern, die sich aus den verschiedensten Anlässen wie dem gemeinsamen Verfolgen der Nachrichten oder anderer Sendungen ergeben.

*Es gibt z.B. - gibt es bei uns in unserem Brandenburg Sender - ORB heißt der - immer eine Sendung „vor Ort“, und da sind immer so brisante Themen von einer Region, und z.B. gucke ich mir das - manchmal muss ich sagen - an, mein Vati eigentlich -- sehr oft, und eigentlich kann ich mit meinen Eltern mich viel über Politik unterhalten, und so. Ich meine, wir diskutieren dann darüber, wir sprechen dann darüber. (1997)*

Gleichzeitig verweist sie in diesem Zusammenhang auf ihr offenes Verhältnis zu ihren Eltern. Lisa fühlt sich von ihren Eltern in den Gesprächen ernst genommen und mit ihrer Meinung akzeptiert. Diese vertrauensvolle tolerante Atmosphäre ermöglicht es ihr, auftretende Meinungsverschiedenheiten als positiv zu erleben, und eine eigene politische Meinung zu entwickeln und zu vertreten.

*Ja, dass man richtige Meinungsverschiedenheiten hat. Dass eine, aber ich meine, das muss es geben, sonst, man kann nicht zu allem, man kann nicht alles gut heißen, ja. //Ja// Man muss auch darüber mal ernsthaft streiten und diskutieren (...) weil sie nicht sagen, ach ja, du bist ja noch ein Kind, du bist ja noch klein, //Mhm// also weißt sowieso nicht, von was du redest, //Mhm// weil sie mich als gleichwertig akzeptieren und deswegen ist auch, gibt es so was so eine Situation auch. (1997)*

Die auftretenden Meinungsverschiedenheiten bringt Lisa besonders mit dem Generationenunterschied und der aufgrund des Altersunterschiedes anders gelagerten Lebenssituation der Eltern und ihrer eigenen Generation in Verbindung.

*Ich denke immer, jeder hat seine eigene Meinung, und jeder steht auch zu seiner Meinung, und jeder sieht auch das Problem vielleicht – wenn es ein Problem ist – oder – von einer ganz anderen Seite. Ich nehme mal meine Eltern: meine Eltern sind ja eine ältere Generation, ist ja klar, dass die es von einer ganz anderen Seite sehen als ich, als von der jüngeren Generation. Ich denke mal, dass es auch da von den Generationen her andere Gesichtspunkte gibt. (1996)*

Lisa lässt sich von ihren Eltern viele Sachverhalte durch gezieltes Nachfragen erklären und eignet sich auf diese Art und Weise Wissen an. In den stattfindenden Gesprächen werden für Lisa des Weiteren die politische Einstellung der Eltern nachvollziehbar, da sie ihr z.B. erläutern, welche Partei, mit welchen Zielen, sie warum befürworten oder ablehnen.

*Ich weiß zwar was sie wählen würden und wir unterhalten uns auch darüber, und welche Partei so ihnen zur Zeit mehr liegt oder welche Arbeit, welche Partei sie im Moment -- die Tätigkeit der Partei sie im Moment nicht so gut finden, weiß ich auch. (1997)*

Beeinflussen lassen möchte sich Lisa von ihren Eltern allerdings in keinem Fall. Schon 1997 sagt sie im Zusammenhang mit dem Thema Wahl, dass sie Wert darauf legt, sich eine eigene Meinung anhand verschiedener Informationsquellen zu bilden. Sie unterhält sich daher nicht nur mit ihren Eltern, sondern versucht, sich auch durch die verschiedenen Angebote der Medien ein Bild zu machen.

*Weil ich selber meine eigene Meinung bilden möchte, //Mhm// und es gibt da genug politische Sendungen vor Wahlen //Mhm// und na außerdem, es gibt ja Presse, dass man dann nachlesen kann, vieles - viele Streitfragen – alles. (1997)*

Die Gespräche mit den Eltern haben für sie eher die Funktion, den eigenen entwickelten Standpunkt noch einmal mit denen der Eltern zu vergleichen und zu überprüfen.

*Ich meine das gerade - ich möchte mit meinen Eltern darüber diskutieren //Mhm// aber im Endeffekt habe ich ja dann schon eine Meinung und möchte bloß noch mal hören, was andere darüber denken. //Ja// Und meine Meinung noch mal überdenken, ob ich vielleicht, ob ich richtig liege, und wenn ich der Meinung bin, ich bin richtig, dann würde ich mich auch nicht beeinflussen lassen, wenn meine Eltern eine andere Partei wählen. (1997)*

Im Vorfeld der Bundestagswahl führt Lisa ebenfalls Gespräche mit ihren Eltern, diese drehen sich um die zur Wahl stehenden Parteien und deren Vorhaben. Auch über ihre Wahlentscheidung unterhält sie sich mit den Eltern und betont dabei, sich ausschließlich mit diesen darüber unterhalten zu haben. Wieder macht sie deutlich, dass sie ihre Entscheidung für die Wahlbeteiligung und für die Wahl einer bestimmten Partei allein und unabhängig von den Eltern getroffen hat.

*Nein entschieden habe ich mich alleine, aber unterhalten habe ich mich mit meinen Eltern darüber, weil ansonsten hab ich mich mit keinem unterhalten, und aber im Endeffekt hab ich die*

*Entscheidung allein getroffen. (1998/2)*

Gespräche mit Gleichaltrigen spielen für Lisa über den gesamten Zeitraum eher eine untergeordnete Rolle, weil sie die wenigsten Gleichaltrigen ihres Umfeldes als politisch interessiert und politisch informiert erlebt. Besonders die weiblichen Jugendlichen, mit denen sie möglicherweise am häufigsten kommuniziert, beschreibt sie als politisch eher desinteressiert.

*Also nur mit meinen Eltern, mit denen - mit Freunden sicherlich auch, aber wiederum hab ich manchmal das Gefühl, dass da nicht irgendwie, dass ist alles so na ja - locker genommen wird und -- und viele muss mal sagen interessiert es eigentlich auch - viele Mädchen interessiert das auch eigentlich gar nicht richtig so und - da ist dann bei Jungs eher das Interesse da, und da sind auch meine Eltern eigentlich die besseren Gesprächspartner. (1998/1)*

Natürlich kommt es hin und wieder trotzdem zu Gesprächen mit Gleichaltrigen. Sie unterhält sich mit diesen dann am ehesten über Themen, von denen sich die Jugendlichen in irgendeiner Form betroffen fühlen, wie z.B. Zukunftsperspektiven im Zusammenhang mit der Arbeitsmarktsituation. Mit zunehmendem Alter bekommen die Gleichaltrigen eine stärkere Relevanz als Gesprächspartner. Lisa berichtet im Frühjahr 1998, dass sie nun doch auch außerhalb des Unterrichts mit ihren Mitschülern über verschiedene Themen spricht. Neben Unterrichtsthemen bieten aktuelle Themen oder Themen, die längere Zeit in den Medien behandelt werden, Anlass zu Gesprächen und Diskussionen.

*Ja, so in Pausen dann wird schon mal, ich mein man ist älter -- da kommen dann schon mal ernstere Themen zur Sprache, und da wird auch über so was gesprochen und nicht, also nicht nur in Einzelfällen, also das kommt des öfteren vor, dass wir über politische Themen die gerade aktuell sind oder im Fernsehen liefen oder auch Zeitung zu lesen und Radio zu hören waren, die werden dann auch schon diskutiert. (1998/1)*

Im Vorfeld der Bundestagswahl hat sich Lisa zwar mit einigen wenigen Gleichaltrigen über die Parteien und deren Vorhaben unterhalten, doch sie betont auch in diesem Fall den eher untergeordneten Stellenwert von Gleichaltrigen als Gesprächspartner im Gegensatz zu ihren Eltern.

Vielfältige Informationen über den politischen Bereich erhält Lisa über die Unterrichtsfächer „Politische Bildung“ und „Wirtschaftslehre“, in denen sie aktiv mitarbeitet. Die Auseinandersetzung mit den dort angebotenen Themen macht ihr Spaß. 1996 berichtet sie z.B. darüber, dass sie im Fach „Politische Bildung“ u. a. die Rolle einer Wahlkampfkandidatin übernommen hat.

*( ) und ich war dann die Spitzenkandidatin und musste dadurch auch die Wahlkampfrede halten. Ich mein, ich bin keine richt — ich bin keine Politikerin, und wenn man das werden will, denke ich, dann muss man noch viel an seiner Rede arbeiten, aber so, als Schüler, muss ich sagen, war ich ganz zufrieden damit, dass wir das gemacht haben. (1996)*

Wie wichtig das Verhalten und die Unterrichtsmethodik des Lehrers für Lisa ist, um interessiert und engagiert in diesem Fach mitzuarbeiten, zeigt sich in den Interviews deutlich. Obwohl Lisa von zu Hause aus bereits interessiert ist, spielt die Lehrperson eine wichtige Rolle bei der Nutzung der angebotenen Informationen im politischen Bildungsunterricht. In den beiden ersten Interviews beschreibt Lisa die positiv empfundene Unterrichtsmethodik ihrer Lehrerin, die den eigentlichen Unterrichtsstoff

auch einmal zugunsten aktueller politischer Debatten zurückstellt und die Jugendlichen zu Diskussionen anzuregen weiß. Im Frühjahr 1998 ist das Fach „Politische Bildung“ dann für sie uninteressanter geworden, da sie eine neue Lehrerin in dem Fach hat. Diese hat ein unsicheres Auftreten, ist mit dem Stoff nicht vertraut und bereitet diesen nicht gut auf. Insbesondere stellt sie nicht, wie die andere Lehrerin, einen Bezug zur Lebenswelt her.

*Ja, also meine frühere Lehrerin in diesem Fach, muss ich sagen, die ist viel lockerer an die Sache rangegangen, die hat auch die Grundgesetze uns besser erklärt, verdeutlicht, und auch Beispiele gebracht aus ihrem Privaten teilweise //Mhm//Leben und so weiter und das war dann irgendwie auch für einen Schüler interessant, es hat mehr Spaß gemacht, man hat mehr zugehört, und so merkt man jetzt in meinem Kurs zum Beispiel das Desinteresse, mancher macht andere Sachen, das interessiert den gar nicht, das geht dann vorbei. (1998/1)*

Dennoch bleiben die Informationen des politischen Bildungsunterrichtes hilfreich für sie. Für die Vorbereitung auf die Bundestagswahl im Herbst 1998 erhält Lisa, neben den Informationen aus den Medien, besonders über den Unterricht „Politische Bildung“ einen besseren Einblick über die Ziele der Parteien und deren Programme.

*Na wir hatten - wir hatten -- im Fach - in Politische Bildung die Parteien behandelt und da hatte jede Gruppe - wurde also die Klasse aufgeteilt und jeder hatte eine Partei, das Parteiprogramm durchzuarbeiten und nach bestimmten Kriterien wie Umwelt Arbeitslosigkeit eben vorzustellen, und da hatten - hatten wir von jeder Gruppe dann eben so eine Ausarbeitung bekommen, so dass man auch über die Parteien auch informiert wurde. (1998/2)*

Das Fach Wirtschaftslehre ist für Lisas Informationserhalt ebenfalls bedeutsam. Wichtig ist es ihr auch in diesem Fach, angebotene Informationen nicht nur unreflektiert zu konsumieren, sondern sich eigene Gedanken zu machen, eine eigene Meinung zu haben und sich im Argumentieren zu üben. Deshalb beteiligt sie sich aktiv am Unterricht.

*Genauso wie ich mit meinen Lehrern, meinem Wirtschaftslehre-Lehrer sehr gut darüber diskutieren konnte — wir waren immer da beide diejenigen, eigentlich die einzigen in der Klasse, die nur – nicht Reibereien hatten, aber die immer diskutiert hatten, ja ( ) ja, weil er der Meinung war, wegen –wenn es darum ging: ja er verbrennt sein Holz und — da war ich eben manchmal dagegen oder da war er - er wollte mir seine Meinung aufzwingen, was ich aber nicht zugelassen habe, und hab ihm dann immer zu verstehen gegeben, dass es auch andere Wege gibt. ( ) Ja, ich muss sagen, ich bin oft die, die mitstreitet. (1996)*

Da Lisa in politischer Bildung ihr mündliches Abitur machen möchte und z.B. Vorträge für dieses Fach vorbereitet, ist anzunehmen, dass sie sich auch ansonsten intensiv mit vorhandenem Lehrmaterial beschäftigt und darüber hinaus gezielt anderweitiges Informationsmaterial sucht. Beispielsweise nimmt sie weitere Möglichkeiten wahr, um sich über politische Themen zu informieren, indem sie sich eine Broschüre zum Thema ”Demokratie für junge Leute” zu senden ließ.

### ***Lisa: Politikverdrossenheit***

In den Interviewaussagen von Lisa finden sich wenig Hinweise, die mit Aspekten von „Politikverdrossenheit“ in Verbindung gebracht werden können. Lisa merkt lediglich 1997 an, dass sie das Verfolgen politischer Debatten und die Auseinandersetzungen der

Parteien zu diesem Zeitpunkt eher langweilen, darüber hinaus empfindet sie das „Gerede“ uneffektiv.

*Da ich meine, oft ist ja so zum Beispiel, dass sie zum Beispiel, dass sie wenn sie jetzt eine Pressekonferenzen geben oder irgendwas, dass man gar nicht auch nicht (...) auch das Interesse auch nicht geweckt ist, da überhaupt zuzuhören, //Ja// weil man denkt, ach das ist sowieso nur irgend wieder irgendein Gerede und //Mhm// bringen tut es im Endeffekt doch wieder nichts, was sie erzählen und zig Diskussionen führen sie und was kommt unterm Strich dabei raus? Nichts. (1997)*

Es zeigt sich in ihrer Aussage damit vielleicht auch der Hinweis, dass sie zu diesem Zeitpunkt mit den Ergebnissen der Politik eigentlich unzufrieden ist, zumindest weist ihre Kritik an der Vielzahl von Diskussionen, die zu keinen Konsequenzen führen, darauf hin.

### **Zusammenfassung Lisa**

Lisa beschreibt in allen Interviews ein vorhandenes Interesse an Politik. Sie erlebt sich auf der einen Seite als politisch interessiert – ist sich auf der anderen Seite jedoch immer wieder auch unsicher, wie sie ihr Interesse eigentlich bewerten soll. Ihre sehr ausführlichen Darstellungen zu verschiedenen politischen Themen machen deutlich, dass sie sich intensiv mit dem Gegenstand Politik auseinandersetzt. Sie ist gut informiert, versucht politische Sachverhalte zu analysieren und sich ein eigenes Urteil zu bilden. Lisa ist neugierig auf Informationen zu politischen Maßnahmen und Ergebnissen und zeigt sich von diesen emotional bewegt. Über den gesamten untersuchten Zeitraum von 1996 bis 1998 beschäftigt sie sich auf vielfältige Art und Weise aktiv mit dem Gegenstand Politik. Hierzu zählt die regelmäßige und gezielte Information über die politische Medienberichterstattung, die aktive und engagierte Mitarbeit in den Unterrichtsfächern „Politische Bildung“ und „Wirtschaftslehre“, die gedankliche Auseinandersetzung mit politischen Sachverhalten und die bereitwillige Beteiligung an Gesprächen und Diskussionen über politische Themen. Es ist deutlich, dass sie im Laufe der Zeit ein persönliches Interesse an Politik entwickelt hat. Nicht zuletzt zeigt sich dies darin, dass sie in dem Fach „Politische Bildung“ ihr Abitur machen möchte. Es zeigt sich auch daran, dass sie sich mit vielfältigen Themen nicht nur inhaltlich sondern auch mit den damit verbunden politischen Prozessen und politischen Formen auseinandersetzt. Obwohl Lisa selbst sich als politisch interessiert einschätzt und sie ein Interesse an Politik wichtig findet, kann sie das Desinteresse vieler Jugendlicher an Politik aber auch verstehen. Sie kritisiert zum einen die zu geringe Berücksichtigung der Belange von Jugendlichen in politischen Regierungsentscheidungen, zum anderen fehlt ihr eine frühzeitige Heranführung Jugendlicher an politische Strukturen, die nicht nur von einer Darstellung vorhandener Strukturen gekennzeichnet ist, sondern diese auch erklärt, hinterfragt und diskutiert.

Das Elternhaus hat auf die Entwicklung ihres politischen Interesses und Informationsverhaltens einen wesentlichen Einfluss. Das aktive politische Informationsverhalten und der Stellenwert, den die Auseinandersetzung mit politischen

Themen für ihre Eltern hat, motiviert sie, sich ebenfalls intensiver mit diesem Bereich auseinander zu setzen. Die im familiären Umfeld stattfindenden Gespräche ermöglichen es ihr, sich Wissen anzueignen und die politischen Einstellungen der Eltern nachzuvollziehen. Da die Gespräche in einer toleranten offenen Atmosphäre stattfinden, wird ihr eigenständiges Denken angeregt und die eigene Meinungsbildung gefördert. Sie vertritt ihre oftmals unterschiedliche Meinung gegenüber ihren Eltern und trifft ihre Entscheidungen unabhängig von den Eltern. Dass im Elternhaus geübte Diskutieren und Argumentieren nutzt sie dann auch in anderen Kontexten, um ihren Standpunkt zu vertreten. Im Vergleich zu ihren Eltern haben die Gleichaltrigen ihres Umfeldes, insbesondere weibliche Jugendliche als Gesprächspartner für Lisa einen eher untergeordneten Stellenwert, da sie die Gespräche mit diesen aufgrund deren Desinteresses und geringen Wissens als wenig bereichernd erlebt.

***Katrin – Politisches Interesse – „Also eigentlich nicht so viel, also ich guck mir schon an was passiert“***

Im Fall von Katrin handelt es sich um eine Jugendliche, die ein Interesse an Politik im ersten Interview nicht verneint, es aber eher als gering beschreibt. Ihr Interesse zeichnet sich dadurch aus, dass sie das aktuelle politische Geschehen und die lokale Politik verfolgt.

*Hm, - ich denke, es hält sich eher in Grenzen. Also - eigentlich nicht so viel. Also - ich guck mir schon an, was passiert, aber erstens habe ich da nicht so den vollen Durchblick, weil ich mich nicht so damit auskenne, und deswegen sind mir einige Sachen doch etwas unschlüssig, - und ansonsten - mehr so mit der Politik in meiner Umgebung, also nicht mit der höheren Politik. (1996)*

Dass Katrin sich in der 10. Klasse nicht als politisch interessierter einschätzt, hängt mit dem Umstand zusammen, dass ihr Wissen über den politischen Bereich fehlt und ihr vorhandenes Interesse nur auf einige Gebiete beschränkt ist. So schätzt sie ein, dass ihr wesentliche Kenntnisse fehlen, um die von ihr wahrgenommenen politischen Sachverhalte und die Zusammenhänge entsprechend verstehen und bewerten zu können. Diese stellen für sie jedoch eine notwendige Voraussetzung dar, um ein stärkeres politisches Interesse entwickeln zu können oder sich eben als politisch interessiert zu bewerten.

*Aber wie schon gesagt, Politik ist mir etwas zu hoch und kompliziert, als dass ich mich da - mir da wirklich eine richtige Meinung bilden kann. Weil, es ist ja immer ein ziemliches Zusammenspiel von vielen Komponenten, Politik. Und wenn man die nicht alle kennt, dann bleiben einem doch viele Sachen unklar - irgendwo. (1996)*

Auch im zweiten Interview äußert sie sich dahingehend, dass sie zwar politische Ereignisse verfolgt, aber eigentlich nicht soviel Interesse an diesen hat.

Im Frühjahr 1998 hat ihr Interesse dann - aufgrund einer zunehmenden Bewegung in der Politik infolge des Wahlkampfes - zugenommen. Auch in diesem Interview klingt wieder ihre Meinung an, dass erst eine Spezialisierung auf dem Gebiet dazu berechtigt, von einem starken politischen Interesse zu sprechen. Sie findet politische Themen zwar

durchaus interessant, doch ihr fehlt aufgrund anderweitiger Verpflichtungen die Zeit sich ausführlicher mit Politik zu beschäftigen.

*Also es ist in letzter Zeit wieder ein bisschen mehr geworden, weil sich da doch einiges bewegt inzwischen. Und - es ist nicht soo groß, also ich beschäftige mich nicht soo viel damit. Ich guck mich zwar schon ein bisschen um und schaue hier und da auch mal Nachrichten, aber so wahnsinnig groß da reinhängen tue ich mich nicht. Ich finde politische Bildung im Unterricht zwar auch sehr interessant, aber man hat so viel anderes zu tun, dass da eigentlich nicht so viel Zeit für bleibt, auch, dass man sich da jetzt so darauf spezialisiert. (1998/1)*

Auch nach der Bundestagswahl argumentiert Katrin ähnlich. Ihr bereits vor der Wahl vorhandenes politisches Interesse verstärkte sich während des Wahlkampfes, aber ihr Umgang mit Politik hat sich dadurch nicht wirklich verändert. Sie bedauert auch zu diesem Zeitpunkt, nicht mehr Zeit in die Auseinandersetzung mit Politik investieren zu können.

*Ja es sind natürlich schon dadurch, dass jetzt große Veränderungen gekommen sind, größere Diskussionen aufgewiegelt worden und auch größeres Interesse erst mal da gewesen. Weil ja nun doch einiges passiert ist, //Hm// von dem, sag mal, schon - halt mein politisches Interesse da schon auf eine gewisse Art und Weise erst mal einen Aufschwung erlebt, weil halt auch einiges los war. Aber es war halt auch schon vorher da gewesen und, -- ich würde es auch gerne mehr pflegen und hegen, wenn ich mehr Zeit hätte, aber //Hm// es geht ja meistens etwas schlecht. (1998/2)*

### ***Katrin: Themenspezifisches Interesse***

Katrin interessiert sich 1996 und 1997 im allgemeinen eher für politische Dinge, die unmittelbar in ihrer Umgebung passieren, als für die *höhere* Politik oder die verschiedenen Parteien. Ihr vorrangiges Interesse gilt in dieser Zeit der Hausbesetzer- und Ausländerpolitik. Begründet wird dieses besondere Interesse mit ihrem direkten Kontakt zu Menschen, die in diese Bereiche involviert sind. Diese Personen vermitteln ihr zum einen Wissen über die Themenbereiche, zum anderen fördern sie eine gedankliche Auseinandersetzung und Standpunktbildung zu diesen Themen.

*Na, die ganze Ausländerpolitik, komme ich relativ gut mit, weil meine Mutter da auch in der Ausländerpolitik ein bisschen arbeitet. Asylbewerberheim usw. Davon kriege ich einiges mit, auch von der - ja - Hausbesetzerpolitik bekomme ich nun natürlich auch einiges mit, weil ich mich in den Kreisen auch des öfteren aufhalte. (...) Ja, ja, na ich habe ja nun direkt damit zu tun und deswegen muss ich mich ja zwangsläufig dann auch dafür interessieren und mich damit beschäftigen. (1997)*

Auf Nachfragen des Interviewers benennt sie 1996 des Weiteren ein vorhandenes Interesse am Tier- und Umweltschutz. In ihren Ausführungen wird jedoch auch deutlich, dass sie neben den von ihr selbst benannten Interessengebieten auch ein stärkeres Interesse an unterschiedlichen Gesellschaftsordnungen hat. Hier sollen nur zwei Beispiele angeführt werden, in denen sich dieses Interesse widerspiegelt. Einmal geht es um ihre Meinung zum Thema Umweltschutz.

*Also, - da kann man auch Greenpeace, glaube ich, nur unterstützen in den Sachen, was sie machen. Vor allen Dingen auch ihre, wie schon gesagt, - da sind zum Beispiel militante Organisationen so ausgerichtet, dass sie auch wirklich was bringen, wenn sie jetzt meinetwegen, ganz in der Nähe vom Mururoa-Atoll fahren und wenn sie nicht da weggejagt*

würden, würden sie halt richtig was damit erreichen. Und ich denke auch, da ist auch wichtig, genau die zu unterstützen, die da wirklich was machen und – die haben vielleicht auch hier und da was falsch gemacht, aber größtenteils gefällt mir Greenpeace von ihrer Einstellung her, - und dass sie halt wirklich sehr aktiv arbeiten. ( ) Also es ist halt so, so lange das Kapital noch wichtiger ist als die Umwelt und die Menschen und die Tiere, dann muss es halt solche Gruppierungen geben. (1996)

Das zweite Beispiel bezieht sich auf ihre Meinung zur Wende. In beiden kommt ihre kritische Haltung gegenüber dem Kapitalismus zum Ausdruck.

Na ja, ich denke zum Beispiel, dass ich den Kapitalismus nicht so freundlich sehe. Also – Kapitalismus ist ja genau das, was ich irgendwo verurteile, dass man mehr ans Geld denkt als an, als an die Menschen irgendwo. Und halt auch – diese ganzen, - dieser ganze Konsum, also das finde ich alles überflüssig, also das hat die DDR ja wesentlich besser geregelt. Also ich meine, ist schon okay, dass er irgendwo da ist, und dass man die Auswahlmöglichkeiten hat, aber ich meine, wenn man das zum Beispiel hier mit den Kindern – mit den Kindern ist es eher nachteilig. Damals - ich weiß nicht, die Kinder wurden einfach anders erzogen, die haben einfach Fernsehprogramm gekriegt, wo sie sogar noch denken mussten, was heute nicht mehr so ist. Also wenn man sich diese West-Trickfilme anguckt, die immer morgens auf RTL laufen, meinetwegen – also Kinder werden für doof, klein und Konsummaschinen gehalten, - im Westen irgendwie – hab ich meistens so das Gefühl. (1996)

Neben den bereits benannten Interessen gibt Katrin dann im Frühjahr 1998 neben einem Interesse für die im Unterricht „Politische Bildung“ behandelten Themen wie Wirtschaftspolitik und EU ein starkes Interesse am Wahlkampf an.

Ja so, - gerade jetzt im Unterricht in politischer Bildung, habe ich gemerkt, dass die ganze Wirtschaftspolitik recht interessant ist, - die ganze Sache mit der EU, und die jetzt ja nun doch sehr aktuell wird. Und die ganze Politik um Schröder und um Kohl. Und - überhaupt, wenn man sich anschaut, wie der politische Wahlkampf geführt wird, das ist auch sehr interessant. ( ) Ansonsten - na ja, - sind so die Dinge, die mich interessieren. Also die ganze Wirtschaftspolitik, mit der liberalen Marktwirtschaft und alles, was da so entstanden ist - von Schmidt aus und et cetera, was wir im Unterricht behandelt haben, fand ich sehr interessant. (1998/1)

Ihr besonderes Interesse an Wirtschafts- und Gesellschaftsordnungen wird auch in diesem Interview in den verschiedensten Zusammenhängen deutlich. So z.B. in ihren Ausführungen zum Thema EU.

Ja ansonsten mache ich mir ziemlich viele Sorgen wegen der EU. Ich hab mich auch mit der EU im Bereich von einer Facharbeit schon mal beschäftigt. Und, na ja, - also eine politische Vereinigung auf einem wirtschaftlichen System aufzubauen, um überhaupt über eine – eigentlich ist ja der Zweck der EU wirklich, irgendwo eine wirtschaftliche Großmacht zu erstellen und nicht irgendwie politisch oder auf anderem Wege was zu erreichen. Also es ist irgendwie, - ist auch so scheinheilig, die große europäische Vereinigung da hochzuhalten an der Fahnenstange, obwohl es eigentlich nur um wirtschaftliche Vorteile geht. Und es ist schon wieder eine so eine Sache, die mich da doch ziemlich dran stört. Vor allen Dingen, weil es den Sozialstaat extrem abbauen wird, weil die Konkurrenz größer wird und für uns persönlich da nicht viel bei rauskommt. Sondern es eher negativ wird, oder – weil der Arbeitsmarkt von wirklich auch vielleicht viel niedrigeren Leuten aus dem Ausland dann vollkommen überlaufen wird. Und das ist nicht unbedingt vorteilhaft. Also wir als Wirtschaftsmacht werden natürlich stärker werden, aber für den persönlichen ist es dann natürlich wieder ein Nachteil. Und da bin ich nicht wirklich mit einverstanden. - Die Idee an sich ist schon gut, aber man sieht immer mehr, dass die Wirtschaftsmächte immer mehr mit den politischen Mächten konkurrieren und langsam aber sicher die Oberhand gewinnen, und das ist das, was mir Sorgen macht. (1998/1)

Ein weiterer Themenbereich, der in einem engen Zusammenhang mit ihrem Interesse an politischen Systemen steht, ist der der politischen Geschichte.

*Die russische Geschichte habe ich mir mal so ein - also die sowjetische Geschichte habe ich mir ein bisschen näher angesehen. Halt - im Bereich des Rollenspiels hab ich halt einen kommunistischen Charakter gespielt, der schon recht alt ist und der sich - praktisch da mit drinking in der ganzen Sache. Und da hab ich mir die ganze Sache einfach noch mal durchgelesen über die Oktoberrevolution bis sonst wohin. Und - es ist - also ich bin sehr geschichtsinteressiert, und dazu gehört ja dann natürlich auch die Politik. (1998/1)*

### ***Katrin: Informationsverhalten***

Katrins Informationsverhalten in Bezug auf die Mediennutzung beschränkt sich anfänglich auf das unregelmäßige Verfolgen der Medienberichterstattung im Fernsehen und der Tagespresse. Manchmal liest sie Zeitschriften wie den „Spiegel“ oder den „Focus“, wenn sie sich im Haushalt befinden. Inwiefern sich Katrin über die Medien politisch informiert ist meistens durch den Zufall und die jeweiligen Umstände bestimmt. In dem Interview im Frühjahr 1998 berichtet Katrin ähnliches über ihr Informationsverhalten, wie bereits in den vorangegangenen Interviews. So sagt sie, dass sie ab und zu Nachrichten sieht oder die Zeitung liest. Wenn es ihre Zeit erlaubt, sieht sie sich auch einmal gezielt politische Sendungen im Fernsehen an.

*Ach „talk im turm“ finde ich gelegentlich mal recht erfrischend, auch wenn Erich Böhme<sup>18</sup> ein bisschen nachgelassen hat, aber - ansonsten, -- weil sie oft Leute mit sehr fundierten Kenntnissen haben, die auch wirklich - die politische Agitationsfähigkeit von denen recht hoch ist, macht es schon Spaß, sich das anzusehen. Halt „talk im turm“ und halt auch ein paar andere politische Sendungen gucke ich gelegentlich mal. Wenn ich halt Zeit habe, zwischen meinem ganzen anderen Kram, den ich so mache. (1998/1)*

Im Vorfeld der Bundestagswahl verändert sich ihr Verhalten dahingehend, dass sie die Medienberichterstattung stärker und gezielter verfolgt, um sich über den Wahlkampf, die politische Lage sowie die Vorhaben der Parteien zu informieren.

Des Weiteren führt Katrin über den gesamten Untersuchungszeitraum politische Gespräche und Diskussionen im Elternhaus. Dabei sucht sie die Gespräche mit den Eltern, um sich Wissen anzueignen und Informationen zu erhalten. Sie lässt sich viele Sachen von ihren Eltern einfach erst einmal erklären, und überprüft, wie die Informationen und Meinungen der Eltern mit ihrer eigenen Meinung in Einklang stehen. Beide Eltern sind durch ihr Involviertsein in gesellschaftlichen Institutionen (Mutter engagiert in der Kommunalpolitik, Vater Pfarrer) politisch engagiert und informiert, und geben ihr diesbezügliches Wissen weiter. Das spezielle Interesse Katrins an der Hausbesetzerszene sowie an der Lage von Asylbewerbern in Deutschland dürfte mit durch die berufliche Tätigkeit der Mutter, ihr Interesse an Geschichte und Religion durch die berufliche Tätigkeit des Vaters, ausgelöst sein. Der Austausch mit den Eltern ist ansonsten eher unregelmäßig, neben lokalpolitischen Belangen sind es eher herausragende politische Ereignisse, die Katrin auf die Erfahrungen und das Wissen der Eltern zurückgreifen lassen.

*Ja so, - eigentlich diskutieren wir ja eigentlich eher weniger über Politik. Also manchmal wenn*

---

<sup>18</sup> Erich Böhme, lange Zeit Chefredakteur der Zeitschrift „Spiegel“, hier als Moderator der politischen Talkshow „talk im turm“ gemeint.

*was anfällt. Zum Beispiel – mein Vater war in Tel Aviv gewesen, wo man den Rabin da erschossen hat, und darüber haben wir halt auch ein bisschen geredet. Weil – er ist halt Pfarrer und kennt sich mit der Geschichte von Jerusalem und so weiter sehr gut aus, und halt anderen Themen, die anfallen. Aber wie schon gesagt normalerweise eigentlich nicht, höchstens wenn was Größeres anfällt. -- Dann diskutieren wir, und die erklären uns halt ein bisschen, was wir nicht verstehen. (1996)*

Das Gleichaltrigenumfeld spielt für Katrin in ihrer Auseinandersetzung mit politischen Angelegenheiten eine besonders wichtige Rolle. 1996 und 1997 setzt sie sich hier am intensivsten mit Politik auseinander. Sie verbringt viel Zeit in der Hausbesetzerszene. Zwar ist sie kein Mitglied, doch sie besucht und jobbt in besetzten Kneipen, in denen sich sowohl Hausbesetzer, Leute der alternativen Szene aber auch normale Jugendliche treffen. In diesen Lokalisationen verfolgt sie zum einen passiv Gespräche der Hausbesetzerszene, beteiligt sich zum anderen aber auch aktiv an diesen. Neben direkten Erfahrungen, z.B. wie politische Entscheidungsträger mit der Situation von Hausbesetzungen umgehen, erhält sie hier vielfältige Informationen (Motive von Besetzern, Gesetzeslage, Abbau kultureller Angebote für die Jugend), und sie erlebt den regen Gedankenaustausch zu verschiedenen Themen.

*Ja, zum Beispiel die besetzten Häuser und die Politik mit denen und - wo wir uns halt damit beschäftigen, um da den größtmöglichen Vorteil für uns zu kriegen. Also für die besetzten Häuser, damit die stehen bleiben. Da fängt man langsam auch sich an, mehr mit Politik zu beschäftigen. (1996)*

Ansonsten werden in diesem Rahmen außer *größeren politischen* Ereignissen kaum Themen politischen Inhalts besprochen. Anders verhält es sich in dem direkten Freundeskreis von Katrin, obwohl nicht ganz klar ist, inwieweit er mit Leuten aus der Hausbesetzerszene gleichzusetzen ist. Auf jeden Fall diskutiert sie hier viel, besonders aktuelle Themen, die in den Medien ausführlich behandelt werden oder eher jugendspezifisch sind.

*Ich habe gerade eine schöne Diskussionsrunde über Politik hinter mich gebracht. Ja also wir reden schon darüber, wenn, - oft, aber wenn dann diskutieren wir schon mal so Sachen wie Rechtsradikalismus halt, Ausländerfeindlichkeit und solche Dinge sind schon Gesprächsthema bei uns. Weil doch in letzter Zeit doch häufiger Sachen in der Richtung auch wieder passiert sind, wie das alles zusammenhängt mit der Arbeitslosigkeit usw. - darüber wird schon geredet, ja. (1997)*

Auch in den folgenden beiden Interviews behalten die Gespräche im Gleichaltrigenumfeld einen wichtigen Stellenwert. Die Hausbesetzerszene ist inzwischen zwar zerfallen, und dadurch ergeben sich in diesem Kontext weniger Gespräche. Katrin erwähnt jedoch weiterhin ihren engen Freundeskreis. Sie betont, dass die hier stattfindenden Gespräche für sie wesentlich wichtiger und intensiver sind als die Gespräche im familiären Rahmen. Sie diskutieren politische Themen, besprechen aktuelle Ereignisse und werten gesehene Sendungen politischen Inhaltes gemeinsam aus. Besonders im Vorfeld der Bundestagswahl wird hier über die Ziele der verschiedenen Parteien und die Verhaltensweisen der Kanzlerkandidaten debattiert.

*Also ich war sogar auf einer kleinen Wahlparty - von ein paar Freunden von mir aus, die sich da natürlich auch sehr für interessieren, engagieren et cetera und klar haben wir viele, viele Diskussionen früher geführt, also es war ein sehr aktuelles Thema, und auch in meinem*

*Freundeskreis vor allen Dingen. Und es war auf alle Fälle lange Zeit ein Gesprächsthema. Wer da was wählt und warum und überhaupt und – ich hab auch Bekannte, die, oder Freunde, also Personen in meinem Freundeskreis, die auch CDU gewählt haben zum Beispiel und dann habe ich mich auch mit ihnen auch darüber auseinandergesetzt. (1998/2)*

Ein weiterer Ort an dem Katrin sich über politische Themen informiert und sich mit diesen auseinandersetzt ist der politische Bildungsunterricht. Sie findet den Unterricht gut und diskutiert dort auch mit. Eine besondere Bedeutung hinsichtlich der Informationsaufnahme aktueller politischer Themen misst sie ihm nicht bei. Sie verweist darauf, dort wenig Themen behandelt zu haben, die sich direkt auf die Politik (die auch mit Parteien assoziiert wird) in Deutschland bezogen hätte. 1997 sagt sie beispielsweise:

*Nein da machen wir jetzt was ganz anderes. So vor allen Dingen, mit Deutschland haben wir uns auch recht wenig beschäftigt im politischen Sinne, jetzt eigentlich fast gar nicht, also wir hatten eher solche Sachen wie UNO drin und Weltreligionen und so was auch. Wie die auf die Politik einwirken und so was in der Richtung. Also Parteien oder so was haben wir da gar nicht dran genommen. (1997)*

Es sind eher die anderweitigen Themen, die die Stärke des politischen Bildungsunterrichtes für sie ausmachen. In den beiden letzten Interviews wecken die dort behandelten Themen noch stärker als früher ihr Interesse. Insbesondere Themen, die ihr helfen das politische System besser zu verstehen, finden ihre Aufmerksamkeit.

*Also die ganze Wirtschaftspolitik, mit der liberalen Marktwirtschaft und alles, was da so entstanden ist – von Schmidt aus und et cetera, was wir im Unterricht behandelt haben. -- Ja es ging einfach darum, die verschiedenen Wirtschaftssysteme und halt auch die verschiedenen politischen Systeme, die freie Marktwirtschaft, die Konkurrenzwirtschaft, - wie das alles belebt wurde, wie das alles aufgebaut wurde, - die verschiedenen Theorien darüber. (1998/1)*

Auch im Zusammenhang mit der Bundestagswahl beschreibt sie das Unterrichtsfach neben den Medien als wichtige Informationsquelle.

Katrin setzt sich darüber hinaus auch noch in anderer Form mit politischen Themen auseinander. So engagiert sie sich z.B. seit 1998 in ihrer Freizeit in einer Rollenspielgruppe. Sie üben hier u.a. politische Stücke ein. Die Auseinandersetzung mit der Thematik dieser Rollenspiele sorgt nicht nur für mehr Wissen, sondern motiviert sie auch, sich tiefgreifender mit diesen Themen zu beschäftigen und sich weitere Informationen zu suchen.

*Also wir haben auch im Bereich des Rollenspiels haben wir auch Politik mit reingebracht, einen großen Teil. Wo wir noch mal ein bisschen Faschismus und Kommunismus aufgerollt haben. -- Ja also klar, der eine ist dann der Kommunist, der andere ist der Faschist, und die fangen an miteinander zu diskutieren. Und man liest sich dann natürlich auch viel an und fängt sich an, mit dem Thema näher zu beschäftigen in dem Bereich. (1998/1)*

Um sie interessierende Themen zu vertiefen, liest Katrin gezielt spezielle Zeitschriften und weiterführende Literatur.

*Ach ich lese relativ viel, also – auch politische Sachen, politische Zeitschriften. Die russische Geschichte habe ich mir halt so ein – also die sowjetische Geschichte habe ich mir ein bisschen näher angesehen. Halt im Bereich des Rollenspiels – habe ich halt den kommunistischen Charakter gespielt. ( ) Und da hab ich mir die ganze Sache einfach noch mal durchgelesen über die Oktoberrevolution bis sonst wohin. (1998/1)*

Auch in der Schule angebotene oder im Freundeskreis kursierende Literatur politischen Inhaltes nutzt sie, um sich weiterzubilden und zu informieren.

*Also ich hatte mal sehr oft diese politischen Hefte von dem Amt für politische Bildung an der Hand, die haben wir auch an der Schule und die fliegen auch des öfteren in meinem Freundeskreis rum und da hab ich mir auch mehrere mal ausgeliehen, jetzt vor allem was die Ära des kalten Krieges betraf, und diese Hefte führe ich mir dann öfter zu Gemüte oder so, sind auch sehr interessant - die sind eigentlich sehr gut auch zum näheren Verständnis und damit man das auch alles sich mal anlesen kann und verfolgen kann. (1998/2)*

### **Katrin: Politikverdrossenheit**

Katrin bringt ihr politisches Interesse in keinem der Interviews mit ihren Einstellungen gegenüber dem System oder dessen Akteuren in Zusammenhang. An verschiedenen Aussagen in den verschiedenen Interviews wird ersichtlich, dass sie sich mit dem politischen System, der Arbeit von Politikern und politischen Institutionen kritisch auseinandersetzt. Sie zeigt sich dabei in verschiedenerlei Hinsicht unzufrieden mit den politischen Gegebenheiten und den politischen Akteuren. So schätzt sie beispielsweise 1996 einen Teil der Politiker folgendermaßen ein:

*Die meisten Politiker richten sich mehr nach dem, was sie im politischen Spiel erreichen können und wie viel Kohle sie dabei abkriegen - und nicht — achten nicht mehr auf die Menschen oder die Tiere oder auf die Umwelt oder so. (1996)*

Und auch in den anderen Interviews zeigt sich ihre Unzufriedenheit mit dem politischen System und dem Handeln von Politikern. 1997 erklärt sie, dass die politischen Einflussmöglichkeiten eher beschränkt sind, Politik sehr kompliziert ist und ihr vieles im Verhalten und an den Entscheidungen der Politiker nicht gefällt. Diese Einschätzung hat jedoch keinerlei negativen Einfluss auf ihr Interesse an Politik. Eher ist es ihrem Interesse geschuldet, dass sie sich mit gesellschaftlichen Gegebenheiten auseinandersetzt und diese kritisch reflektiert

Dass andere, im Gegensatz zu ihr, politisch desinteressiert sind, kann Katrin verstehen. So bringt sie im Frühjahr 1998 in einem Erklärungsversuch, der wiederum geprägt ist von ihrer eigenen kritischen Auseinandersetzung mit dem politischen System, ihr Verständnis dafür zum Ausdruck.

*Die Leute haben, glaube ich, auch wirklich genug mit ihrem eigenen Überlebenskampf im kapitalistischen Ellenbogensystem zu tun, - die haben auch wirklich eigene Sorgen. Es gibt genug, denen es schlecht geht und - die sich erst mal darum kümmern, ihre Familie durchzubringen, und dann nicht Zeit haben, sich auch noch um Politik zu kümmern. Das kann jemand machen, der Mittelstand ist wie wir, - und - wo der Mann arbeiten geht und die Frau eigentlich mehr oder weniger Hausfrau ist. Die kann sich dann natürlich - gesicherter Lebensstandard, in die Politik einmischen. Aber für jemanden, der dann ein bisschen sehr an der Existenzgrenze nagt, oder jemand, der noch sehr jung ist und zur Schule geht oder studiert, der hat wirklich genug anderes um die Ohren, um sich da noch reinzuhängen. Jemand, der jetzt nicht gerade Wirtschaftspolitik oder überhaupt Politik studiert, wird da nicht großartig was machen. - Außer, wenn es um sich selber geht. Also, man sieht ja bei den Studenten, wenn es um sie selber geht, dann sind sie schon sehr motiviert. Oder wenn es um die Steuern geht, dann sind die Leute auch motiviert, aber - so bei denen, die noch so weit entfernt sind, und wo sie nicht über den, den Rand ihrer Suppenschüssel rübergucken können, wie die Rechtschreibreform, 'die ja noch in so weiter Ferne liegt, da kriegen die ihren Hintern nicht hoch. (1998/1)*

### ***Zusammenfassung Katrin***

Katrin ist eine Jugendliche, die ihr politisches Interesse in den Interviews immer erst einmal als gering beschreibt, um dann zu erläutern, inwiefern sie sich doch mit der Thematik beschäftigt. In den Interviews zeigt sich, dass sie für bestimmte Themen zwar tatsächlich wenig Interesse hat, aber bei ihr nicht generell von einem geringen politischen Interesse gesprochen werden kann. Mit einer Reihe von Themen setzt sie sich intensiv und auf vielfältige Weise auseinander, und sie zeigt sich auch ansonsten gut informiert, versucht politische Sachverhalte zu analysieren und sich eine Meinung zu bilden. Sie führt über den gesamten Zeitraum von 1996 bis 1998 in sehr unterschiedlichen Kontexten häufig Gespräche politischen Inhalts, setzt sich gedanklich mit speziellen politischen Fragen auseinander und beteiligt sich aktiv im Unterrichtsfach „Politische Bildung“. Das Angebot der Medien nutzt sie ebenfalls, wenn auch unregelmäßig. Neben dem Verfolgen von Nachrichten und dem Lesen der Tageszeitung informiert sie sich manchmal anhand spezieller Zeitschriften und Sendungen politischen Inhalts. So vermittelt Katrin in den Interviews, obwohl sie sich regelmäßig selbst als nur mäßig politisch interessiert bezeichnet, den Eindruck einer interessierten Jugendlichen. Sie ist informiert, reflektiert nicht nur über aktuelle politische Situationen, sondern verfolgt und analysiert für sich auch die politische Entwicklung in Deutschland und der Welt. Politische Sachverhalte werden von ihr kritisch hinterfragt und sie formuliert eigene Standpunkte zu diesen. Dies trifft nicht nur auf die sie vorrangig interessierenden sondern auch auf die vom Interviewer angesprochenen Themen zu. Im Gegensatz zu der widersprüchlichen Selbsteinschätzung Katrins, möchte ich sie daher als durchaus politisch interessiert bezeichnen.

Die Selbsteinschätzung, nur mäßig interessiert zu sein, basiert auf ihrer Meinung zu wenig zu wissen und nicht kompetent genug zu sein. Interesse an einem Gebiet zu haben, bedeutet für sie, dass man auf diesem Gebiet ein spezielleres und besonderes Wissen hat, über welches sie ihrer Ansicht nach nicht verfügt. Daran ist für sie im wesentlichen ein Mangel an Zeitkapazität mitverantwortlich. Katrins Unzufriedenheit mit dem politischen System und zum Teil auch mit der Arbeit politischer Akteure wirkt sich nicht negativ auf ihr Interesse aus.

Die Auseinandersetzung mit politischen Themen gehört in ihrem Elternhaus zur Normalität. Ihre Mutter ist engagiert in der Kommunalpolitik beschäftigt und auch ihr Vater setzt sich als Pfarrer häufig aktiv mit politischen Themen auseinander. Das evangelische Gemeindehaus, in dem die Familie lebt, wird offen geführt. Hier finden in einer offenen toleranten Atmosphäre vielfältige Gespräche zu den verschiedensten Themen statt. Sie erlebt also innerhalb ihres familiären Umfeldes eine aktive Auseinandersetzung mit dem politischen Bereich. Ihre Eltern haben sie zur Selbständigkeit erzogen, dazu gehört auch, sich eine eigene Meinung zu bilden. Diese stimmt wohl nicht unbedingt immer mit der der Eltern überein. Dies führt möglicherweise dazu, dass sie seltener im familiären Kreis Gespräche politischen

Inhaltes führt als im Freundeskreis. Der Freundeskreis, zu dem viele Leute aus der Hausbesetzerszene gehören, ist sehr groß und setzt sich nicht nur aus gleichaltrigen Jugendlichen, sondern auch aus Älteren zusammen. Es handelt sich bei diesem Personenkreis vorwiegend um politisch interessierte junge Leuten mit den unterschiedlichsten politischen Ansichten. Die vielfältigen Diskussionen und das Kennen lernen der unterschiedlichsten Meinungen in diesem Umfeld motivieren Katrin dazu, sich ebenfalls intensiver mit politischen Themen auseinander zu setzen.

***Judith – Politisches Interesse – „das ist mir so egal, was die da machen, weil die sowieso bloß Mist machen“***

Judith ist eine Jugendliche, die sich im Fragebogen als stark interessiert bewertet. Im Interview 1996 schätzt sie ihr politisches Interesse jedoch widersprüchlich ein. So betont sie einerseits, nur ein geringes politisches Interesse zu haben, andererseits verweist sie auf den Konsum von politischen Sendungen und das Lesen des „Focus“. Außerdem beweist sie ein politisches Problembewusstsein.

*Hm, na so großartig eigentlich nicht. Aber ich meine, wenn – so politische Sendungen guckt man sich doch mal an, aber nicht zu sehr oft. – Umweltschutz finde ich sehr wichtig heutzutage - und hier mit der Arbeitslosigkeit, weil das ist ja nun heutzutage wirklich ein sehr großes Problem. (1996)*

Ihr eher geringes Interesse begründet sie zu diesem Zeitpunkt mit Zeitmangel aufgrund anderweitiger Verpflichtungen, der es ihr nicht ermöglicht, sich nötiges Wissen anzueignen. Eine intensivere Beschäftigung mit politischen Themen ist auch für sie die wesentliche Voraussetzung, um Politik durchschaubarer und damit interessanter zu machen.

*Also muss man sich schon richtig sehr doll, intensiv damit beschäftigen, und soviel Zeit hab ich eigentlich auch nicht. Da mich dann eben hinzusetzen und das eben alles zu verfolgen. (1996)*

In den Interviews 1997 und im Frühjahr 1998 zeigt Judith weiterhin eine recht widersprüchliche Haltung. So erklärt sie beispielsweise 1997, dass ihr politisches Interesse „nicht so sehr doll ist“ und sie auch keine Nachrichten sieht, an anderer Stelle gibt sie an, an dem „was passiert“ interessiert zu sein. Und auch im Frühjahr 1998 gibt sie zum einen an, sich - sie interessierende - Sachen anzusehen, und zum anderen ‚eigentlich‘ gar kein Interesse an Politik zu haben.

*Ja, ab und zu mal- oder wenn mich irgend etwas interessiert, denn gucke ich das auch //Hm// aber so- weiter so- für Politik - eigentlich gar nicht. (1998/1)*

Möglicherweise denkt Judith bei der Frage nach ihrem politischen Interesse eher an klassische politische Themen, wie Parteienpolitik u.ä. und bewertet sich daher als wenig interessiert. Ihr in den Interviews dargestelltes Interesse an aktuellen politischen Entscheidungen und Themen wie Eigenheimzulage, Bafögbestimmungen, Steuererhöhungen, Arbeitsmarktsituation, Diätenerhöhungen, Länderfusion Berlin-Brandenburg, Atomwaffenversuche, EU und Währungsunion, über die sie informiert ist und zu denen sie auch eine Meinung hat, führt jedenfalls nicht dazu, sich als politisch

interessiert zu bewerten. Im Gegenteil bringt sie zum Ausdruck, dass sich ihr Interesse an Politik im Vergleich zu früher verringert hat.

Obwohl sie sich auch nach der Bundestagswahl über aktuelle Themen informiert zeigt, gibt sie auch im Herbst 1998 an, dass sich ihr Interesse nicht verändert hat. Die Bundestagswahl hat ihr Interesse für Politik nicht wieder verstärkt. Als Begründung für ihr eingeschränktes Interesse gibt sie wie bereits 1996 an, nicht genug Zeit für eine intensivere Auseinandersetzung mit dem politischen Bereich zu haben.

*Das würde wahrscheinlich zu lange dauern, sich da wirklich mit jeder Partei zu befassen und so und dazu habe ich einfach immer nicht die Zeit, weil ich wirklich durch Schule, dann zur Arbeit und irgendwann dann ins Bett. Ich muss ja zwischendurch noch lernen, ich habe ja keine Zeit irgendwie über irgendwas nachzudenken. Im Moment jedenfalls nicht. (1998/2)*

### **Judith: Themenspezifisches Interesse**

Judith gibt 1996 ein Interesse am Umweltschutz (wichtig) und dem Thema Arbeitsmarkt (Problem) an. Des Weiteren findet sie auch im politischen Unterricht behandelte Themen, die einen praktischen Bezug zu ihrem Leben haben, interessant.

*Im Moment behandeln wir gerade Versicherungen und so, das ist doch sehr wichtig. Wenn man da mal so sieht, hier mit der Arbeitslosenversicherung und so - mit der Rente, dass unsere Rente – also in unserem Alter jetzt gar nicht gesichert ist für später. (1996)*

Das Gefühl des Betroffenseins hat mit einem maßgeblichen Einfluss auf Judiths Interesse bzw. Desinteresse an bestimmten politische Themen. Sie bewertet diese jeweils anhand des Bezuges zu ihrem persönlichen Leben, wie sich in den späteren Interviews zeigt:

*Na wie gesagt, ich meine so groß die Meinung bilden kann ich mir ja eigentlich nicht, weil ich mich ja ziemlich wenig damit beschäftige, bloß wenn ich jetzt irgendwie ein Thema sehe, oder höre, dann sehe ich schon ob das — also ich beziehe dann das immer auf mich, ob das nun negativ oder positiv für mich ist. (1998/1)*

Neben einem zumindest oberflächlichen Interesse an aktuellen politischen Entscheidungen und Tagesthemen zeigt Judith aber auch Interesse an speziellen Themen wie Jugendkriminalität, Friedenspolitik und Umweltschutz. Diese Themen bewegen sie emotional und beschäftigen sie gedanklich.

*Na mir geht es mehr so - um die Umwelt - sage ich einfach mal so - zum Beispiel haben sie gestern im Fernsehen gebracht, dass sich die Erde immer mehr erwärmt und der Ozean - dass dadurch andauernd die Naturkatastrophen kommen und so – das interessiert mich – aber so --- mehr eigentlich nicht //Hm// so was zu Beispiel gucke ich mir dann an, wenn so was ist - von der Natur oder so //Hm// meine wenn Krieg kommt – auch - dann frage ich mich bloß immer, warum das alles sein muss, nur weil irgendwelche -- Führer sich da nicht richtig kommen - dass dann das ganze Volk da mit leiden muss und dass die sich dann da abknallen müssen (...) finde ich irgendwo immer krass, – weil ich meine, was kann das Volk dafür //Hm// meine einige bestimmt schon, aber trotzdem - was da für Menschen immer draufgehen - muss doch nicht sein - oder zum Beispiel auch - hier wo in - weiß ich nicht wo, war das in Ägypten gewesen, wo der Bus da angeschossen wurde (...) weiß ich nicht, - finde das ganz schön krass heutzutage (1998/1)*

Ähnlich gelagert ist ihr Interesse auch nach der Bundestagswahl. Zusätzlich berichtet Judith, dass sie ihr Abitur im Fach „Politische Bildung“ macht. Die in diesem Fach

behandelten Themen haben ihres Erachtens jedoch nicht mehr viel mit Politik zu tun, sondern beinhalten vorwiegend geschichtliche Inhalte, für die sie sich sehr interessiert. Wie in dem vorangegangenen Interview bringt sie wiederum ihr Interesse daran zum Ausdruck, ergründen zu wollen, wie es zu Kriegshandlungen kommt, welche Rolle Führer und die Bevölkerung in Kriegen spielen.

*Was eigentlich komisch ist, weil ich in Politische Bildung Abitur mache, aber - wie gesagt, wir haben ja Politische Bildung, das ist ja nicht mehr so wie früher, sondern das sind so Geschichtsteile mit Hitler und so. Das ist z. B. eine Zeit, die mich sehr interessiert, (...) und die Hintergründe auch mal zu erfahren. Warum es dazu gekommen ist, was Hitler überhaupt für ein Mensch war und so. - Ist irgendwie ein großes interessantes Thema. (1998/2)*

An weiteren Beispielen wird ebenfalls deutlich, dass Judith ein themenspezifisches Interesse entwickelt, wenn Themen politischen Inhaltes an sie herangetragen werden und sie mehr Hintergrundinformationen zu diesen bekommt.

*Euro zum Beispiel, das ist ein Thema, -- weil, also wir waren vor kurzem in Berlin, bei so einem -- wie hieß das - in irgend so einem europäischen Zentrum, ich weiß nicht mehr wo das war. In Berlin am Kudamm. -- Das muss ich sagen war sehr interessant, da haben wir - wie gesagt erst mal so - Informationen gekriegt über den Euro und dann mussten wir - haben wir so ein Rollenspiel gemacht so, wo jeder aus einem verschiedenen Land kam und dann mussten wir darüber abstimmen, ob Griechenland -- mit reingenommen wird. Das war - muss ich sagen interessant. Und zwar so was für Kriterien sind und so. Doch das war mal ganz interessant. Vor allen Dingen überlegt man sich so, das sind ja Wahnsinnskosten. Ich meine, das sind zwar auch viele, die eingespart werden für Firmen und so die Auslandsgeschäfte machen und so, aber ich meine, da kommen ja doch ganz schön Kosten noch zu. Muss ja alles umgestellt werden. (1998/2)*

### **Judith: Informationsverhalten**

Judith informiert sich 1996 über das aktuelle politische Geschehen, indem sie relativ oft die Nachrichten im Fernsehen verfolgt. Ab und zu sieht sie sich auch spezielle politische Sendungen an, wenn das Thema sie interessiert. Des Weiteren liest sie Zeitungen.

*Oder in Zeitungen – hier Focus oder so, da steht ja auch viel drin. (1996)*

Ein Jahr später berichtet sie anfänglich, sich keine Nachrichten im Fernsehen mehr anzusehen. Dass sie diese Informationsquelle nicht benutzt, begründet sie folgendermaßen:

*Also ich gucke mir auch keine Nachrichten - grundsätzlich nicht an. Weil sowieso bloß immer schlechte Nachrichten sind, so Erdwetter ist schlecht und von daher, ich weiß nicht, das gefällt mir auch alles nicht so, was sie machen. (1997)*

Lieber informiert sich Judith anhand der Presse. So erklärt sie, nach wie vor die Zeitschrift „Focus“ zu lesen, die von ihrer Schwester abonniert wird. Gleichzeitig räumt sie an dieser Stelle des Interviews ein, doch zumindest ab und zu Nachrichten im Fernsehen zu verfolgen.

*Na den „Focus“ lese ich ab und zu mal. Also meine Schwester, die kriegt den jede Woche, ja und dann wenn sie den ausgelesen hat, dann gucke ich mal ein bisschen. --- Ich meine klar, ich gucke schon ab und zu mal Nachrichten. Aber wenn du so guckst, also im Prinzip ist nur, sind nur schlechte Sachen. (1997)*

In den folgenden Interviews im Frühjahr und im Herbst 1998 wird deutlich, dass Judith aktuell tagespolitische Ereignisse auch weiterhin wahrnimmt, dies aber meist dem Zufall überlassen bleibt. Ihre Haltung, aufgrund der eher negativen Meldungen in den Nachrichten nur wenig Lust zu haben, sich mit aktuellen politischen Ereignissen zu beschäftigen, hat sich nicht verändert. Ihre abnehmende Bereitschaft, die aktuelle politische Berichterstattung gezielt zu verfolgen, erklärt sie im Frühjahr 1998 etwas genauer. Viele der Informationen findet sie beängstigend, daher möchte sie lieber nicht informiert sein. Verantwortlich dafür macht sie unter anderem den frühen Tod ihres Vaters, der ihre Ängste, besonders vor lebensbedrohenden Ereignissen förderte.

*Na das sind immer diese Horrormeldungen, da ist schon wieder was passiert oder da ist ein Flugzeug abgestürzt oder da ist schon wieder Krieg. Ich finde das immer so krass, ich komme damit auch nicht so klar, ich habe da – weiß ich nicht seelische Probleme oder psychische Probleme, weil ich kann das immer nicht so schnell verarbeiten, deswegen gucke ich auch nicht so gerne Nachrichten und interessiere mich auch nicht dafür, weil ich da weiß ich nicht --- ich nehme mir das immer so doll zu Herzen (...) und ich finde das dann immer so schlimm und denn lieber wegschalten und gar nicht interessieren dafür und so meine ich ( ) Mein Papa ist auch 1988 verstorben und seitdem denke ich mir, dass das doch ganz schön drinnen sitzt. Weiß ich nicht, ich hab auch immer so doll Angst, dass mir irgendwas passiert oder so und deswegen, ich nehme das lieber – ich meine wenn es so weit ist, dann werde ich das schon merken und vorher nicht verrückt machen. (1998/1)*

Auch nach der Bundestagswahl geht sie politischen Informationen nicht vollständig aus dem Weg. Zwar liest sie kaum die Zeitung und sieht nur selten Nachrichten, doch sie nimmt während des Radiohörens oder der Programmauswahl über Videotext Nachrichten bewusst wahr.

*Ja so immer mal so zwischendurch, wenn Radio läuft oder so. Und ich habe ja eben gesagt, ich gucke ja ab und zu auch mal Fernsehen und dann mal kurz im Videotext, ach da steht das und das schon wieder. Wenn man mal gerade so nach dem Fernsehprogramm gucken will. Dann sieht man das und dann guckt man mal kurz rein und ach so. - So ist das also. Aber so weiter nicht. (1998/2)*

Anders als bei der Aufnahme aktueller tagespolitischer Ereignisse verhält Judith sich, wenn sie bestimmte Themen interessieren. Es geschieht dann unter anderem, dass sie gezielt Artikel in der Zeitung dazu liest. Sie sieht sich auch Reportagen zu diesen Themen an und beschäftigt sich gedanklich damit. Insbesondere betrifft dies Berichte über den Umweltbereich und über die Kriegs- und Friedenproblematik.

Judith erwähnt im Herbst 1998 des Weiteren, sich bei Bedarf Hintergrundinformationen nicht nur über das Fernsehen, sondern auch über Bücher und Nachschlagewerke zu beschaffen.

*Und so - Bücher oder Videos gibt es ja auch viele. Oder - so ich weiß ja nicht, ob das jede Woche kommt, aber kommt auch viel im Fernsehen jetzt über Hitler. So wie die Zeit war. -- Na ja Lexikas. Ich hab unten - ein Computerlexikon und da habe ich schon öfter mal reingeguckt, weil da steht wirklich sehr viel drin. Und da kann man auch suchen - da ist so ein Zeitstrahl drin, wo man dann immer so gucken kann, was da und da war und so. -- Na die Hintergründe so zu erfahren. (1998/2)*

Einen noch bedeutsameren Stellenwert für den Erhalt von Informationen über den politischen Bereich, als die Medienberichterstattung, haben für Judith wohl Gespräche im sozialen Umfeld sowie im politischen Bildungsunterricht.

Aufgrund alltäglicher Gegebenheiten und aktueller Ereignisse unterhält sich Judith manchmal mit ihrer Mutter über politische Themen, und sie nimmt deren Reaktionen auf politische Sachverhalte wahr. Judith betont aufgrund des frühen Todes des Vaters, ein besonders enges vertrauensvolles Verhältnis zu ihrer Mutter zu haben. Möglicherweise erklärt dies auch den engen Bezug zwischen ihren eigenen Ansichten und denen der Mutter. So benutzt sie in den Interviews immer wieder Sätze, wie z.B.:

*Ja da habe ich mich auch mit meiner Mama unterhalten da drüber. Die war auch der gleichen Meinung. (1997)*

In den Interviews entsteht der Eindruck, dass Judith hinsichtlich ihrer politischen Einstellungen und Verhaltensweisen stark durch die Mutter beeinflusst ist. Aufgrund des Erlebens, dass die Mutter sich von politischen Entscheidungen oder Gegebenheiten frustriert zeigt, hat auch sie möglicherweise eine kritische Einstellung gegenüber der Politik und deren Akteuren, sowie das Gefühl auf politische Entscheidungen wenig Einfluss nehmen zu können, entwickelt. Beispielsweise äußert sie sich 1997 auf eine Interviewerfrage, ob sie mit der Mutter über die Berlin-Brandenburg-Fusion oder den Euro unterhalten hat, folgendermaßen:

*Eigentlich auch, ja doch. Haben wir auch schon oft so, vor allen Dingen auch hier die Fusion Berlin-Brandenburg, aber, tja, wie soll man sich dagegen wehren, ob das nun kommt oder nicht. Kannst du auch nichts machen, oder mit dem Euro, wer wurde denn da richtig gefragt? Haben die entschieden, und das war es. (1997)*

Auch in den folgenden Interviews bleibt der Eindruck bestehen, dass ihre Kenntnisse und Meinungen zu einem großen Teil auf den Erfahrungen und auf dem Urteil der Mutter basieren. Sie orientiert sich stark an ihrer Mutter, was Auswirkungen auf ihr Verhalten im politischen Bereich hat. So gibt sie im Frühjahr 1998 dem Verhalten ihrer Mutter die Mitschuld an ihrem mangelnden Wissen über Parteien und ihrem politischen Desinteresse. Auf die Frage, ob sie sich mit Parteien beschäftigt, antwortet sie:

*Ich habe mich noch nie so richtig (mit Parteien)<sup>19</sup> befasst, bei meiner Mama so – das Thema ist nicht so groß geschrieben, bei uns, dann lieber so mit den alltäglichen Problemen, die man so hat – wie gesagt, die kommt auch immer erst so viertel sieben – nach Hause – sechs – halb sieben herum, da will sie dann auch immer erst abschalten ( ) meine klar ab und zu mal, wenn sie mal irgendwas im Fernsehen sieht -- „na Mensch das haben sie schon wieder gemacht oder andauernd erhöhen sie ihre Diäten“ – aber so weiter eigentlich auch nicht. (1998/1)*

Etwas später im Interview erklärt sie auf die Frage, ob sie zur Wahl gehen wird:

*Weiß ich noch nicht – nein – je nach dem ob meine Eltern gehen bzw. meine Mutter – wohne ja bloß allein mit meiner Mama, ja wobei, ich denke mal, dass kommt auch dadurch, dass meine Mutter so ziemlich wenig sich mit mir darüber unterhalten hat, überhaupt darüber unterhalten, deswegen habe ich wahrscheinlich diese große Desinteresse //Hm// daran. Weil die sich dafür eigentlich auch nicht interessiert so richtig. Wie gesagt normal, wenn irgendwas ist – aber ansonsten auch nicht. (1998/1)*

Ihre Nichtbeteiligung an der Bundestagswahl begründet sie dann im Herbst 1998 wiederum mit dem Verhalten ihrer Mutter.

*Meine Mutter war auch nicht wählen, also – uns ist das eigentlich mehr oder weniger egal.*

---

<sup>19</sup> Anmerkungen der Autorin, zum besseren Verständnis der Passage.

Im familiären Rahmen unterhält sich Judith des Weiteren mit ihrer älteren Schwester über Themen, die aktuell sind oder sie besonders interessieren. Zu ihrem älteren Bruder hat Judith dagegen nur selten Kontakt.

*Also mit meinem Bruder, da habe ich nicht so einen sehr großen Kontakt, -- also auch, sprechen wir nicht über so etwas, aber mit meiner Schwester habe ich mich schon oft über so etwas unterhalten – Umweltschutz und so. (1996)*

Obwohl sich Judith öfter mit ihrer Schwester über politische Themen unterhält, sie von ihr regelmäßig den „Focus“, eine Zeitschrift, die sich inhaltlich mit politischen Themen beschäftigt, erhält, schätzt sie diese wie sich selbst, nicht als sonderlich politisch interessiert ein.

*Na, meine Schwester interessiert sich auch nicht so groß für Politik. War auch noch – wählen tut sie auch nicht. Bloß wenn eben wichtige Wahlen sind, dann schon, - aber so kleinere, dann nicht. (1996)*

Als eine weitere enge Bezugsperson, mit der sie sich über Politik unterhält, benennt Judith in den ersten drei Interviews ihren Freund. Im Vergleich zu ihr, die sich eher rechts einordnen würde, ist er eher links orientiert. Hieraus ergeben sich für beide häufig Gespräche, wie sie 1996 erklärt.

*Ich unterhalte mich auch sehr oft mit meinem Freund über so politische Themen, - also nicht so direkt, aber so mit rechts und links und so. Weil er dann doch ein bisschen mehr auf der linken Seite dann ist. (1996)*

Sie diskutiert mit ihrem Freund, den sie als politisch interessiert einschätzt, auch über andere Themen wie die Berlin-Brandenburg Fusion oder den Euro, wie sie in den folgenden Interviews erzählt. Allerdings vermittelt Judith dann im Frühjahr 1998 den Eindruck, dass sie in diesen Gesprächen im Laufe der Untersuchungszeit eine zunehmend passivere Rolle einnimmt. Ihr Interesse an einem Austausch mit ihm, und die Bereitschaft Hintergründe zu reflektieren, scheint abzunehmen.

*Ich unterhalte mich dann zwar ab und zu mal mit meinem Freund, weil der interessiert sich eigentlich schon dafür – aber - der sagt mir dann auch immer "so und so ist das" und dann ist auch gut, ja -- ich nein, ich habe dann auch eigentlich nicht - weiter weil – ich meine, lass sie alle machen. (1998/1)*

Auch mit anderen Gleichaltrigen unterhält sich Judith hin und wieder über Themen, die politische Aspekte enthalten. Sehr selten ist dies mit ihrer besten Freundin, die sie im Frühjahr 1998 als ebenfalls politisch nicht interessiert, und aufgrund der Umstände als frustriert, bezeichnet.

*Na meine Freundin hat genau das gleiche Desinteresse, -- die schlägt sich dann lieber mit ihren eigenen Problemen herum, //Hm// -- na wie gesagt, heutzutage ist das nun mal so, durch das Leben – bloß noch machen was also – aufpassen, dass einem selbst nichts passiert und dann ist gut. (1998/1)*

Im Vorfeld der Bundestagswahl unterhält sie sich mit dieser Freundin über deren Parteipräferenz für die Wahl. Aufgrund eines Austausches mit dem Vater ist die Freundin anscheinend besser über die Vorhaben der Parteien informiert als sie.

*( ) also meine Freundin, da weiß ich zum Beispiel, die würde die PDS wählen, wenn sie wählen gehen würde. //Und kann sie das begründen?// Na die hat sich, – ihr Papa (Vater der*

*Freundin)<sup>20</sup> der interessiert sich wohl viel dafür, der hat sich wohl mal mit ihr so auseinandergesetzt kurz, na ja, weil weiß ich nicht, na ja wegen Arbeitslosen und so, mein Papa ist nämlich auch arbeitslos jetzt und dadurch betrifft es mich auch und deswegen haben mal so darüber gesprochen. (1998/1)*

Zu politischen Gesprächen mit Gleichaltrigen kommt es am ehesten in der Schule. Judith berichtet bereits 1996 darüber, sich mit ihren Mitschülern über in der Schule behandelte Gesprächsthemen auszutauschen.

*Ja, also das haben wir auch in der Schule schon einmal durchgenommen, und so untereinander haben wir uns dann auch ausgetauscht. (1996)*

Einige der Mitschüler zählen vermutlich zu Judiths Freunden. Mit Meinungsäußerungen gegenüber den anderen Mitschülern hält sie sich sonst eher zurück. Sie erklärt dies in den ersten beiden Interviews mit der Situation in der Klasse. In dieser kommt es häufig zu Konfrontationen zwischen links- und rechtsorientierten Jugendlichen. Auch ansonsten erlebt Judith die Situation in ihrer Klasse als intolerant, da Schüler, die keine ‚Markenklamotten‘ tragen, abgestempelt werden. Es gibt Mitschüler, die anderen ihre Meinung aufzwingen wollen. Judith schätzt ein, dass sie sich aufgrund ihres Typus schwer gegen dieses Verhalten wehren kann, und sich daher in Gesprächen und im Unterricht eher zurückhält.

*Na weiß ich nicht, ich bin nicht so ein Typ, dass ich da nun, weiß ich nicht so gegen reden kann. -- Also mir fällt das ein bisschen schwer. Ich bin da eher ein bisschen schüchtern, mal so zu sagen. (1997)*

Anders verhält sich Judith, wenn sie mit ihren Freunden in einer anderen Atmosphäre zusammen ist. Mit den Freunden diskutiert sie über in den Medien thematisierte Ereignisse. Sie besuchen gemeinsam einen Jugendclub, indem sie Gesprächsrunden mit dem Bürgermeister, der dort manchmal eingeladen ist, verfolgen und über Gehörtes diskutieren.

*Doch, ab und zu eigentlich schon, ja. Weil, wenn wir so unsere Tage haben, wo dann irgendwas in den Nachrichten war, dann – doch, dann diskutieren wir schon darüber, wir sind auch im Jugendclub und da ist eigentlich oft mal so z.B., weiß ich, der Bürgermeister war da schon öfter mal gewesen und hat seine Reden gehalten und so was. Also von da aus wird eigentlich schon ganz gut gemacht. So mit Politik eben darüber erzählt, wenn irgendwem was nicht gefällt und so. (1997)*

Die Gespräche mit den Freunden werden aufgrund ihres abnehmenden Interesses in der Folgezeit dann allerdings seltener. So redet sie mit ihnen über die Wahl nur innerhalb der Schule.

Vielfältige Informationen zu politischen Themen erhält Judith über den politischen Bildungsunterricht und das Fach „Wirtschaft“. Sie empfindet diese Fächer für sich als wichtige Informationsquellen, da sie hier spezifischere Kenntnisse und Informationen bekommt.

*//Politische Bildung- wie bist du damit zufrieden?// Eigentlich doll, weil – ich finde das sehr gut, weil auch hier im Moment behandeln wir gerade Versicherungen und so, und das ist doch sehr*

---

20 Anmerkungen der Autorin, zum besseren Verständnis der Passage.

*wichtig. Wenn man da mal so sieht, hier mit der Arbeitslosenversicherung und ich meine – das wusste ich vorher nicht. (1996)*

In den Interviews wird deutlich, dass die dort angebotenen Themen sie unterschiedlich interessieren. Im Frühjahr 1998 stellt sie bedauernd fest, dass im Gegensatz zur vorherigen Klassenstufe nur noch wenig aktuell politische Themen behandelt werden, sondern nur strikt nach Lehrplan unterrichtet wird. Dass zu diesem Zeitpunkt behandelte Thema – Aufbau und Entwicklung des derzeitigen Schulsystems - hat für sie wenig mit Politik zu tun und findet kaum ihr Interesse. Auch im Herbst 1998 stellt sie fest, dass sie sich in der politischen Bildung zwar in Vorbereitung auf die Bundestagswahl kurz mit den Parteien beschäftigt haben, aber dass das Fach für sie weniger als früher mit Politik zu tun hat, weil es vorwiegend Geschichte steile, wie im Moment den „Hitlerfaschismus“ thematisiert.

### ***Judith: Politikverdrossenheit***

Im Fall von Judith wirkt sich zum Teil die Unzufriedenheit mit der Politik auf ihr politisches Interesse aus. Wie in den Interviews 1997 und im Frühjahr 1998 deutlich wird, ist es für Judith zunehmend frustrierend, Politik zu verfolgen. Sie hat keine Lust mehr, sich mit den als negativ empfundenen aktuellen politischen Entscheidungen und Themen auseinander zu setzen.

*Hab ich so gut wie gar kein Interesse an Politik, weil das ist mir so egal, was die da machen, weil die sowieso bloß Mist machen, andauernd ihre Diäten erhöhen, -- aber uns dann eben noch raufhauen, also wie gesagt - ja auch immer – Benzinpreise wollten sie zum Beispiel auf fünf Mark erhöhen, ich meine das haben sie dann ja nicht gemacht, aber auch so, - weiß ich nicht, alles erhöhen sie für uns, aber ihre Diäten nehmen sie auch gerne mit hoch und kriegen ihr Geld, und das ist mir - weiß ich nicht - so egal - ich hab mit meiner Schule genug zu tun //Hm// und deswegen – von daher - ich meine, sollen sie machen was sie wollen - so lange sie keinen Krieg - anfechten geht es immer noch. (1998/1)*

Obwohl Judith bewusst ist, dass sie aufgrund ihrer eher eingeschränkten Auseinandersetzung mit Politik möglicherweise ein Fehlurteil fällt, beurteilt sie besonders Politiker und auch deren Arbeitsmoral sehr kritisch. Sie hat den Eindruck, dass die Interessen der „Kleinen“ zu wenig Berücksichtigung finden und der Bevölkerung vor der Wahl Versprechen gegeben werden, die hinterher niemand einlöst. Darüber hinaus hat sie wohl den Eindruck, dass Politiker stärker eigene Interessen als die der Gemeinschaft im Blick haben.

Obwohl Judith deutlich ihre Unzufriedenheit mit dem Verhalten von Politikern und den politischen Entscheidungen zum Ausdruck bringt, schätzt sie andererseits ein, sich momentan eigentlich gar nicht unmittelbar durch diese politischen (innenpolitische) Entscheidungen betroffen zu fühlen, und auch deshalb kein Interesse an Politik zu haben.

*Ja, na weil -- wie soll ich das sagen, das ist schwierig -- muss ich mal vielleicht jetzt -- schwer auszudrücken – na ist doch so - meine so, so unmittelbar trifft mich doch die Politik nicht, ich meine ----- wie soll ich das sagen bloß (1998/1)*

Entscheidend für Judiths Aussage sich nicht weiter für Politik zu interessieren, dürfte jedoch auch ihr Eindruck sein, dass es letztendlich egal ist, wie sie ein politisches Ereignis beurteilt, da sie sowieso keine Möglichkeit hat, darauf Einfluss zu nehmen.

*ich meine, was soll man dagegen machen? Ob man da nun protestiert oder demonstriert oder weiß ich was --- (1998/1) - zum Beispiel, und -- na ja klar betrifft sie mich schon, ich meine Steuern zum Beispiel, sind jetzt auf 16 Prozent gemacht - haben, das sehe ich überhaupt bei dem Arbeiten bei mir, ja klar irgendwo schon, aber - wie gesagt nicht nachteilig, also ich -- na sagen wir mal so, ich hab damit kein Problem - irgendwo so,*

Auch ihr Desinteresse an einer Auseinandersetzung mit den Parteien zur Wahlvorbereitung begründet sie nach der Bundestagswahl damit, dass es ihr egal war, welche Partei den Wahlsieg erlangt, da die Parteien nach ihren eigenen Vorstellungen und nicht nach denen der Bevölkerung handeln. Als politikverdrossen schätzt Judith sich persönlich trotz ihrer Ansichten allerdings nicht ein. Ein später wieder stärker werdendes Interesse an Politik aufgrund sich verändernder Lebensbedingungen schließt sie nicht aus.

*Ja ich denke mal auch, dass sich das wahrscheinlich irgendwann auch ändern wird, wenn ich selber arbeiten gehe. Also richtig arbeiten im Berufsleben, dass ich dann - weiß nicht, mich vielleicht auch mehr dafür interessiere, aber im Moment (...). Weil ich habe genug wie gesagt mit Schule und Arbeiten und --- weiß nicht, ich will im Moment einfach nur meinen Spaß haben und gar nicht weiter über irgendwas nachdenken. (1998/2)*

### **Zusammenfassung Judith**

Bei Judith handelt es sich um eine Jugendliche, die sich anfänglich als eingeschränkt politisch interessiert darstellt, deren Interesse dann jedoch sinkt. Besonders in den ersten Interviews ist sie über aktuelle politische Geschehnisse und Entscheidungen gut informiert. Zu diesem Zeitpunkt nutzt sie noch relativ aktiv das Fernsehen und die Presse, um sich über aktuelle politische Ereignisse und auch spezielle Themen zu informieren. Sie setzt sich gedanklich und im Gespräch mit anderen Personen über politische Themen auseinander und besucht sogar politische Veranstaltungen im Jugendclub. Auch im politischen Bildungsunterricht nimmt sie anscheinend bereitwillig und aktiv die hier angebotenen Informationen auf. Die recht aktive Auseinandersetzung mit Politik in Bezug auf das aktuelle tagespolitische Geschehen verringert sich dann allerdings über die Zeit und führt dazu, dass sie sich nur noch selten und eher zufällig darüber informiert. Sie beschäftigt sich allerdings auch weiterhin intensiver mit den sie speziell interessierenden Themen. Judith kann daher über den gesamten Befragungszeitraum als themenspezifisch interessiert eingeschätzt werden.

Auch in Judiths Fall zeigt sich, dass eine intensive Beschäftigung mit politischen Themen von ihr als notwendig erachtet wird. Erst durch das dabei angeeignete Wissen, kann man als politisch interessiert gelten. Judith beschäftigt sich über die Zeit jedoch immer seltener mit Politik, wie im abnehmendem Informationsverhalten bezüglich aktueller Politik deutlich wird. Für ihr abnehmendes Interesse und die zurückgehende Informationsaufnahme führt sie verschiedene Faktoren an: Zeitmangel, sowie Unlust, die Medienberichterstattung zu verfolgen. Nachrichten sind meist nur negativ.

Vorwiegend wird über Katastrophen, Krieg, Gewalt oder politische Entscheidungen, die zu Kosten der „normalen“ Bevölkerung gehen, berichtet. Die politische Berichterstattung findet sie für sich daher als psychisch und physisch belastend. Aufgrund ihrer Biographie ängstigen oder frustrieren sie viele der dargestellten Ereignisse. Judith fühlt sich zu einem Teil aufgrund ihrer kritischen Sicht auf die Leistungsfähigkeit des politischen Systems als politikverdrossen, und zu einem anderen Teil aber gar nicht direkt durch politische Entscheidungen betroffen.

Judiths familiäres Umfeld dürfte einen maßgeblichen Einfluss auf ihre politischen Einstellungen und Verhaltensweisen haben. Sie orientiert sich stark an ihrer Mutter, zu der sie aufgrund des Todes des Vaters ein sehr enges Verhältnis hat. Sie verfolgt mit dieser die Medienberichterstattung und es kommt zu vielfältigen Gesprächen politischen Inhaltes zwischen ihnen. Anscheinend übernimmt sie zu einem Teil die kritische mütterliche Einstellung bezüglich des politischen Systems und distanziert sich daher von Politik. Wie ihre Mutter beteiligt sie sich nicht an der Bundestagswahl.

Im Gleichaltrigenfeld und auch mit ihrem Freund unterhält sie sich anfänglich über politisch Themen, doch aufgrund ihrer entwickelten desinteressierten Haltung gegenüber dem politischen Bereich, beteiligt sie sich zunehmend seltener an den in diesem Umfeld stattfindenden Gesprächen.

## 8.2.2 Die gering interessierten Jugendlichen

### *Jana - Politisches Interesse – „Da müsste man mal anfangen irgendwie, ansetzen mit Erklären, und dann wird's vielleicht auch“*

Jana ist eine Jugendliche, die sich bezüglich ihres politischen Interesses widersprüchlich äußert. Sie stellt sich 1996 anfänglich erst einmal als politisch desinteressiert dar. Dann revidiert sie diese Aussage jedoch, und bekundet, an einigen Themen doch Interesse zu haben.

*//Ist Politik für dich ein Thema, das dich interessiert, das für dich wichtig ist?// Also ich muss ehrlich sagen, interessiert mich überhaupt nicht, wirklich überhaupt nicht. Ich meine, wenn es irgendwie um Kriege geht, irgendwie damals im Iran oder Irak oder so -- interessiert mich schon irgendwie, aber so jetzt, hier die Innenpolitik und so: nein, gar nicht, echt gar nicht. (1996)*

Politik wird von ihr zu diesem Zeitpunkt möglicherweise in erster Linie mit klassischen politischen Themenfeldern wie der Parteien-, Bundes- und Innenpolitik in Verbindung gebracht. Für diese Themengebiete interessiert sie sich jedoch wenig, daher bezeichnet sie sich im ersten Moment als politisch überhaupt nicht interessiert. Das Thema Krieg, an dem sie dann doch ein Interesse bekundet, wird von ihr vielleicht weniger mit dem Begriff Politik assoziiert, als die anderen genannten Bereiche.

Ähnlich verhält sich Jana auch im Interview 1997. Erst gibt sie an, *fast überhaupt nicht* an Politik interessiert zu sein, im Verlauf des Interviews räumt sie dann jedoch wiederum ein themenspezifisches Interesse ein. Und auch in dem Interview im Frühjahr

1998 beschreibt sie sich als nur gering politisch interessiert. Nach der Bundestagswahl 1998 erklärt sie dann, dass die mögliche Wahlbeteiligung sie kurz vor der Bundestagswahl motiviert hat, sich stärker mit Politik zu beschäftigen. Aufgrund der Auseinandersetzung mit politischen Themen und Parteien zur Wahlvorbereitung und ihrer Neugier, wie und ob sich politisch nach der Wahl etwas verändert, schätzt sie sich jetzt politisch interessierter als vor der Wahl ein.

*Also es hat auf jeden Fall im Vergleich zu vorher zugenommen gehabt -- na ja ich meine -- jetzt gucke ich auch noch Nachrichten, weil es mich halt interessiert, ob die SPD was ändert. Ob die es schaffen was zu ändern, was ich wie gesagt nicht glauben werde, aber - kann ja sein. -- Na ja, -- ist auf jeden Fall immer noch mehr als vorher. - Also das ist schon klar. (1998/2)*

Jana begründet ihr eher geringes politisches Interesse 1996 mit ihrem mangelhaften Wissen über politische Zusammenhänge. An ihrem geringen Interesse fühlt sie sich nicht schuld. Sie macht die Schule für ihre Inkompetenz verantwortlich, da diese den Jugendlichen nur unzureichende Kenntnisse und Informationen vermittelt.

*Eigentlich sollte es anders sein, möchte ich sagen, aber -- ich finde, wir werden zu wenig informiert, meiner Meinung nach oder zu, - z.B. das ganze System mit Bundesrat und Bundestag und so, das - keiner versteht es von uns, also - da müsste man mal anfangen irgendwie, ansetzen mit Erklären, und dann wird es vielleicht auch, wenn wir da durchblicken, um was es überhaupt geht und so (1996)*

Für wie wichtig sie Hintergrundwissen hält, um sich überhaupt für etwas interessieren zu können, versucht sie an einem Beispiel zu erklären.

*Zumal wir auch in der Schule - also ich habe nun Geo Leistungskurs, Geo habe ich Leistungskurs, - und da gehen wir auch sehr darauf ein, zum Beispiel jetzt mit dem Regenwald, mit der Abholzung und so, - und da werden auch die Hintergründe beleuchtet bei uns im Unterricht, - und deswegen, wenn ich das Hintergrundwissen habe, dann interessiert mich das auch. (1996)*

In dem Interview im Frühjahr 1998 wird ebenfalls deutlich, dass Jana sich aufgrund ihres Gefühles im politischen Bereich inkompetent zu sein, nicht als an Politik interessiert erlebt. Allerdings wird hier deutlicher, woran sie ihr eigenes politisches Interesse misst. Sie vergleicht es mit dem ihrer Mitschüler - insbesondere dem der männlichen - denen sie mehr Kenntnisse und demzufolge auch ein stärkeres politisches Interesse als sich als Mädchen zuschreibt.

*//Ja. Gut, dann frage ich dich erst mal so ganz offen, wie sieht denn dein Interesse für politische Themen aus?// Na, das ist eigentlich relativ gering. Wenn ich mir andere Klassenkameraden oder so angucke, - besonders Jungs, dann muss ich, musste ich schon öfter feststellen, dass ich relativ wenig Kenntnisse habe und deswegen auch kein Interesse. Weil, man sieht ja in dem ganzen politischen Spektrum nur durch, wenn man bestimmte Kenntnisse hat. Ich meine, ich muss sagen, im politischen, im politischen Bildungs-Unterricht wurden wir auch schon ein bisschen darauf getrimmt, aber halt nicht soviel unbedingt. (1998/1)*

Bereits 1996 äußerte Jana die Ansicht, dass Jungen politisch interessierter sind. Sie hat beobachtet, dass Jungen diejenigen sind, die bei politischen Diskussionen in der Schule das Wort führen.

*Die Jungs, z.B. aus meiner Klasse, wenn da irgendwelche politischen Diskussionen aufkommen in der Schule mal, reden nur Jungs. Die Mädels halten sich da zurück. (1996)*

Aufgrund der im Vorfeld der Bundestagswahl verstärkten Beschäftigung mit politischen Themen konnte Jana sich mehr politisches Wissen aneignen. Diese erworbenen Kenntnisse tragen dann auch dazu bei, dass sie sich im Herbst 1998 als politisch interessierter bewertet, als in den Interviews zuvor.

*Ja, irgendwie hat sich schon - verbessert sag ich mal - das Wissen und so und denn -- wenn man halt das Hintergrundwissen hat, --- zum Teil zumindest, dann - werden einem ja sozusagen auch aktuelle - Umstände, die dann, weiß ich nicht, irgendwelche Steuererhöhungen oder so, die werden dann einem auch klarer. Warum und weshalb und so. - Und wenn man diese Klarheit halt hat, dann hört man da auch lieber zu, als wenn man dann irgendwas hört, aber überhaupt nicht weiß warum und - so. Also ist schon irgendwie verbessert worden alles. (1998/2)*

### ***Jana: Themenspezifisches Interesse***

Janas Interesse an politischen Themen ist im wesentlichen durch ein persönliches oder emotionales Angesprochenensein bestimmt. So ist ihr Interesse an anderen Menschen, das Bewegtsein durch das Schicksal und die Handlungen von Menschen dafür verantwortlich, dass sie sich z.B. 1996 für das Thema Krieg interessiert. Bundespolitische Themen finden dagegen zu diesem Zeitpunkt kaum ihr Interesse. Sie begründet dies zum einen mit der Art der Darstellung von Politik in den Medien, die es ihr erschwert, Politik zu verfolgen und Politik für sie langweilig macht.

*Ah - nein, weiß ich nicht. Mir ist einfach dieses trockene - dieser trockene Papierkram hier immer zuviel, wenn - wenn sie da, weiß ich nicht, -- im Bundesrat oder so da stundenlang diskutieren über irgendwelche Sachen, da kann ich nichts mit anfangen, muss ich ehrlich sagen. Das andere - interessiert mich schon irgendwie, also wie gesagt, Krieg oder irgendwie so - ja. (1996)*

Zum zweiten fühlt Jana sich durch die auf Bundesebene behandelten Themen weder emotional noch persönlich auf die eine oder andere Art angesprochen.

*Hat nichts mit mir zu tun, das ist zu allgemein irgendwie. (1996)*

Auch in den folgenden Interviews wird deutlich, dass Jana dann ein Interesse an Themen entwickelt, wenn diese unmittelbar mit ihrem persönlichen Lebenszusammenhang in Verbindung stehen. So äußert sie beispielsweise ein Interesse an der geplanten Länderfusion Berlin-Brandenburg. Auch soziale Fragen, wie der Umgang mit und die gesellschaftliche Akzeptanz von Behinderten sowie die Altenbetreuung, finden aufgrund ihrer Erfahrungen im sozialen Umfeld (Schwester der Freundin ist behindert, Oma lebt mit im Haushalt) ihre Aufmerksamkeit. Ihr erklärtes Interesse für den Tierschutz resultiert aus ihrem unmittelbaren Umgang mit den Tieren, die auf dem Hof der Familie leben. Dem Tierschutz, für den sie sich auch persönlich durch die Mitarbeit im Bund für Tierversuchsgegner Berlin engagiert, bringt sie dabei noch einmal ein ganz besonderes Interesse entgegen. Lediglich in diesem Falle spricht sie von einem *wirklichen* Interesse.

*Also, ich bin ja nun Mitglied in einem Tierschutzbund, und deswegen interessiert mich das auch wirklich - und ich höre wirklich zu und schalte nicht ab, wenn da jetzt irgendwas kommt. (1998/1)*

Ansonsten ist Janas Interesse situationsabhängig, z.B. von aktuellen Ereignissen und der damit verbundenen Medienberichterstattung. Auch in den verschiedenen Unterrichtsfächern behandelte Themen wecken ihr Interesse. Hier erwähnt sie z.B. Themen wie Entwicklungsländer, Umweltschutz oder Wirtschaftskreisläufe, die sie im Einzelnen und in ihrer jeweiligen Verflochtenheit interessieren. Die Auseinandersetzung mit politischen Themen ist bei Jana wesentlich durch das Angebot an Themen im schulischen Umfeld und im Massenmedienbereich bestimmt. Fühlt sie sich auf irgendeine Art von Themen der Medienberichterstattung oder des schulischen Bereiches persönlich betroffen oder emotional angesprochen, interessiert und beschäftigt sie sich intensiver mit diesen. Deutlich wird dies beispielsweise in einer Aussage im Herbst 1998. Zu diesem Zeitpunkt gewinnt ihr Berufswunsch, eine Ausbildung bei der Kriminalpolizei zu machen, Einfluss auf die Themen, mit denen sie sich am ehesten auseinandersetzt.

*Also -- mit den, zum Beispiel mit Änderungen von irgendwelchen Gesetzen bezüglich der Bildung. Dann natürlich auch mit der, mit der inneren Sicherheit. Was ja auch, was mit meinem Berufswunsch zu tun hat sozusagen. – Dann -- ja -- weiß nicht, also alles, was mich so -- betrifft sozusagen. Na ja ---- mich interessiert es halt - wie man -- sag ich mal, jetzt die Kriminalitätsrate oder so -- also runterschrauben kann oder Möglichkeiten und Maßnahmen und so was interessiert mich und deswegen also - höre ich da auch gerne zu, also zum Beispiel, wenn es dann -- ich glaub das war, genau, das war die PDS - die wollten - das stand in ihrem Wahlprogramm drin, die wollten so eine Bürgerwehr, die es heutzutage gibt, ab und zu mal in manchen Dörfern oder Kleinstädten - die wollten so was absolut verbieten. -- Und - eh die SPD im Gegensatz dazu, also wollten sie nicht verbieten, sondern -- fördern noch. Und zum Beispiel so was, solche Maßnahmen - finde ich sehr - wirkungsvoll und - interessiere ich mich also auch für. (1998/2)*

Ihr situationsspezifisch vorhandenes Interesse im Vorfeld der Bundestagswahl trägt dazu bei, dass sie sich intensiver für Parteien und deren Vorstellungen zu Maßnahmen im sozialpolitischen Bereich interessiert. Und auch nach der Wahl verfolgt sie weiterhin innenpolitische Debatten und die Umsetzung parteipolitischer Ziele.

### **Jana: Informationsverhalten**

Jana erhält 1996 einen Großteil ihrer Informationen zu politischen Themen über das Fernsehen. Die Tageszeitungen liest sie nicht, da diese ihr zu "trocken" sind. Bei Interesse sieht sie sich neben den Nachrichtensendungen jedoch gezielt andere Sendungen wie Talkshows und Dokumentarfilme an.

*Also die normalen Nachrichtensendungen, würde ich erst mal sagen, und wenn es mich wirklich interessiert, gucke ich mir auch schon mal so eine Talkshow an oder so zum Thema, also - Dokumentarfilme oder so was. (1996)*

Ihr Informationsverhalten bezüglich des Medienkonsums wandelt sich in dem folgenden Zeitraum wenig. Die Tagespresse liest sie eher selten, am ehesten informiert sie sich über das Fernsehen.

*So Tageszeitungen lese ich schon ab und zu mal, zwar auch selten, so einmal die Woche schätze ich - ja und so ein bisschen im Fernsehen. (1998/1)*

Auch das Fernsehen wird jedoch nur sporadisch genutzt, manchmal stellt sie die Nachrichtensendungen auch ab oder sie wechselt das Programm. Erst die anstehende Bundestagswahl 1998 motiviert sie, sich intensiver als vorher anhand der Medien Fernsehen und Zeitung zu informieren. Im Vorfeld der Wahl sucht sie gezielt anhand der Regionalzeitung und anderer Zeitschriften nach Informationen über die Ziele der Parteien und über die Kanzlerkandidaten, um sich nicht unvorbereitet an der Wahl zu beteiligen. Die Nachrichten sieht sie ebenfalls häufiger. Nach der Bundestagswahl verfolgt sie weiterhin intensiver als früher die Nachrichtensendungen, um über aktuelle politische Themen informiert zu sein.

Jana setzt sich auch in anderen Kontexten mit Politik auseinander und erhält hierüber vielfältige Informationen und Anregungen für die eigene Meinungsbildung. Zum einen bezieht sie sich auf ihr Elternhaus. Ihren Vater, den sie 1996 als wichtigsten Gesprächspartner hinsichtlich Politik benennt, beschreibt sie als politisch sehr interessiert, da er jede Nachrichtensendung sieht und demzufolge sehr gut informiert ist. Politische Themen, die sie beschäftigen, bespricht sie am ehesten mit ihm. Allerdings empfindet sie diese Gespräche für sich häufig wenig befriedigend.

*Also ich versuche mit meinem Vater darüber zu sprechen, aber er hat meistens eine ganz andere Einstellung als ich, weil er auch - er ist ziemlich alt, der ist - wird 67 jetzt, das ist noch mal eine ganz andere Generation, und da - ich habe es jetzt aufgegeben, braucht man nicht diskutieren mit ihm über irgendwelche Themen mit ihm, er hat immer eine ganz andere Einstellung und lässt sich auch nicht irgendwie überreden oder so, oder überzeugen. (1996)*

Die Generationsunterschiede zu ihrem Vater sind größer als in den Fällen der anderen Jugendlichen. Ob dies jedoch tatsächlich der entscheidende Punkt für die Meinungsverschiedenheiten zwischen Jana und ihrem Vater ist, muss offen bleiben. Zumindest fühlt sich Jana mit ihren Einstellungen nicht verstanden. Sie ist wohl auch resigniert und enttäuscht, dass es ihr nicht gelingt, ihren Vater auch einmal von der Richtigkeit ihrer Ansichten zu überzeugen. Zwar redet Jana auch weiterhin mit ihm über politische Themen, die beschriebenen Meinungsverschiedenheiten führen jedoch über die Zeit dazu, dass diese Gespräche für sie an Bedeutung verlieren und seltener werden. Sie möchte so Auseinandersetzungen mit dem Vater vermeiden.

*Das ist selten, weil mein Papa auch immer - ganz andere Ansichten hat als ich. Und deswegen. Er hat auch immer ganz andere Argumente und versteht wiederum meine Argumente nicht und ich verstehe seine nicht und deswegen vermeiden wir es eigentlich, über solche Dinge zu reden, weil wir wissen, wir geraten dann irgendwie aneinander und so, - und das muss ja nicht sein. (1998/1)*

Die Bundestagswahl bot dann aber doch Gesprächsanlass, besonders im Nachhinein haben sie sich über ihre Beteiligung an der Wahl und ihre Parteipräferenz unterhalten. Auch in diesem Gespräch hat Jana wohl den Eindruck, mit ihrer politischen Meinung und ihrer Wahlentscheidung nicht akzeptiert und verstanden zu werden.

*Er war nun auch — einer der vielen, die die SPD gewählt haben --- und der konnte mich nun gar nicht verstehen. — Haben wir uns so unterhalten -- ja hat er mich gefragt - warum machst du denn das und so - ist doch jetzt im Moment alles nicht so toll - Na ja wir sind da auch auf keinen Punkt gekommen — Also er war voll für die SPD -- ich war nun voll für die CDU sozusagen. (1998/2).*

Beide beurteilen wohl auch auftretende gesellschaftlichen Probleme anders. Jana ist mit den gesellschaftlichen Bedingungen weniger unzufrieden als ihr Vater.

*//Und bei dir, wenn du die CDU wählst, würde ich so daraus schließen, dass du eigentlich nicht so unzufrieden bist, mit dem was so bisher passiert ist.// Nein, also so schlimm finde ich es nicht. (1998/2)*

Jana führt auch in anderen Kontexten Gespräche über Politik. Allerdings sind dies weniger Gespräche im Kreis der Freundinnen, die sie als - wie sich selbst - eher politisch desinteressiert bezeichnet. Eher redet sie mit ihrer besten Freundin. Diese gewinnt für sie ab 1997 zunehmend Bedeutung als wichtigste Gesprächspartnerin hinsichtlich politischer Themen. Sie ist diejenige, mit der sich Jana außerhalb des schulischen Bereiches am ehesten über politische Themen austauscht. Anders als bei ihrem Vater, findet sie es in diesen Gesprächen interessant, ihre Meinung mit der ihrer Freundin zu vergleichen.

*Ja wie gesagt in der Schule, wenn in der ganzen Klasse so Diskussionen, na ja mit meinem Papa, wie ich schon gesagt hab, bloß mit dem kann man nicht diskutieren, das ist einfach mal so ein Meinungs – weiß ich nicht, die Treffen aufeinander, aber Meinungs austausch kann man das schon nicht nennen. Sonst höchstens mit meiner besten Freundin, also mit der rede ich schon über zum Beispiel Ausländer -- das ist schon ganz interessant so zu vergleichen. (1998/1)*

Auch auf die Bundestagswahl bereitet sich Jana zusammen mit der Freundin vor. Die Beurteilung der verschiedenen Parteien nehmen beide gemeinsam anhand der in der Zeitung gefundenen Informationen vor. Sie weist an verschiedenen Stellen in den Interviews auf die gleiche Meinung, die sie als Freundinnen haben, hin.

*Bei uns jedenfalls, also bei mir und meiner Freundin. Weil halt - die Meinung können wir nicht vertreten. Ja, dann haben wir halt noch zwischen - SPD und CDU gestanden. (1998/2)*

Des Weiteren berichtet Jana, dass sie sich ab und zu, sowohl im schulischen Bereich mit den Mitschülern als auch mit den Freunden aus ihrer Schule, in der Freizeit über politische Themen unterhält. Am ehesten handelt es sich dabei um im Unterricht behandelte Themen oder Themen wie Jugendarbeitslosigkeit, Zukunftsperspektiven, Ausländer oder Rechtsradikalismus, da dies Problematiken sind, von denen sie sich als Jugendliche besonders betroffen fühlen. Kurz vor und nach der Wahl kam es kurzzeitig auch zu Gesprächen über die Parteien und deren Ziele.

Das Unterrichtsfach "Politische Bildung" hat für sie einen wichtigen Stellenwert in der Auseinandersetzung mit Politik. Gut findet sie, dass sie sich hier eine Meinung bilden kann, ohne sich beeinflusst zu fühlen.

*Ja, auf jeden Fall, also wir wurden aber nicht beeinflusst, dass man nun so gesagt hat, ja, ihr müsst jetzt dafür sein oder dagegen, also //Mhm// war auch richtig auch eine Diskussion und so //Ja// also wurde nicht irgendwie beeinflusst oder so. (1997)*

Sie erhält hier Informationen, die sie von sich aus nicht suchen würde, obwohl sie bestimmte Themen sehr interessieren. Daher bewertet sie den Unterricht, an dem sie aktiv teilnimmt, im Frühjahr 1998 für sich auch als positiv. Sie ist durch diesen gezwungen, sich intensiver mit Themen auseinander zu setzen. Diese Auseinandersetzung macht ihr zum Teil dann auch Spaß, weil sie eigentlich interessiert ist.

*Also diesen Unterricht finde ich sehr gut, - also – besonders diese Stoffeinheit (Wirtschaftskreisläufe<sup>21</sup>), weil – das hat mich eigentlich schon immer interessiert, sag ich mal, - aber, - ich war immer zu faul, mich da selber zu informieren, weil – es ist ja immer noch was anderes, wenn man es unter Druck lernt, und dann muss man lernen. Na ja, dann muss man es halt lernen und dann macht es auch irgendwo Spaß. (1998/1)*

Die Art ihrer Lehrerin zu lehren, findet sie positiv, da sie eine „lockere“ Atmosphäre schafft, in der man seine Fragen stellen kann, sie regt die Schüler, durch ihre Art zu argumentieren zum Nachdenken an und nimmt den Schülern nicht die Arbeit ab, sich Informationen selbst zu erarbeiten.

Im Geographieleistungskurs behandelte Themen liefern Jana ebenfalls vielfältige Informationen. Sie beteiligt sich in diesem ebenfalls an den Diskussionen zu sie interessierenden Themen, die unter anderem politischen Charakter tragen. Auch in diesen Unterricht bringt sie sich aktiv ein. Sie will wissen, was andere für eine Meinung haben, hat ein Interesse am gemeinsamen Austausch und am Entwickeln von Lösungsvorschlägen.

*Brasilien zum Beispiel - also es sind ja Entwicklungsländer. Und die Problematik der - der armen Leute, dass eigentlich der Regenwald die einzige Chance für das Land oder für diese Leute ist, zu überleben – sag ich mal. Und auch Lösungsansätze haben wir gesucht, aber nicht so richtig gefunden. Also zum Beispiel, wenn man mehr industrialisieren würde, - aber da gibt es auch ein paar Haken, - also – das haben wir schon richtig ausdiskutiert, das Problem. (1998/1)*

Außerschulisch beschäftigt sich Jana des Weiteren mit Themen, die den Tierschutz betreffen. Durch ihre Mitgliedschaft in einem Tierschutzbund erhält sie vielfältiges Informationsmaterial, welches sie liest. Auch durch ihre Teilnahme an Mitgliederversammlungen, Demonstrationen, Unterschriftensammlungen und anderen Aktionen setzt sie sich seit 1997 mit dieser Thematik auseinander. Im Frühjahr 1998 erzählt sie z.B.:

*Also, wir sind die Tierversuchsgegner Berlin, und -- wie der Name schon sagt, setzen wir uns eigentlich im Speziellen gegen Tierversuche ein, aber gehen auch allgemein gegen, - weiß nicht, - gegen Robbenmord zum Beispiel, oder so, - also sind wir auch dagegen. Und starten Aktionen und schreiben Briefe und organisieren Demos und alles so was. //Und wie sieht das so aus, deine Aktivität, - wie nimmst du daran teil?// Meine Aktivität sieht so aus, dass ich - also in letzter Zeit eigentlich nur Briefe schreibe, sage ich mal. Also nur in Anführungsstrichen, nimmt auch relativ viel Zeit in Anspruch. Also halt Briefe an verantwortliche Leute, oder an Politiker, die eben sich um spezielle Themen besser kümmern sollten, zum Beispiel. Ja. Aber diese, diese Politiker oder Verantwortungs-, Verantwortlichen sind nicht nur in Deutschland, sondern auch international halt. Das ist auch international. (1998/1)*

### **Jana: Politikverdrossenheit**

Eine Verbindung zwischen ihrem Interesse an Politik und ihrer Meinung zum politischen System und ihrer Bewertung politischer Institutionen und deren Vertretern stellt Jana nicht her. Das heißt, sie begründet ihr eher geringes Interesse nicht mit einer Unzufriedenheit mit der Leistungsfähigkeit des Systems oder dessen Vertretern, obwohl sie diese durchaus auch kritisch beurteilt. Dabei übernimmt sie 1996 jedoch eher die

---

21 Anmerkung der Autorin, zum besseren Verständnis der Passage.

Meinung anderer, wie sie selbst einschätzt. Nach ihrer Meinung zu der Arbeit von Parteipolitikern gefragt, antwortet sie:

*Nein. Ich bin eigentlich der Meinung - das habe ich auch von anderen Leuten gehört, und daher habe ich das bestimmt auch - dass sie zu wenig tun, dass zu wenig getan wird. Die versprechen immer vor Wahlen: ja, wir machen das und das und das, und wenn sie dann ihre Stimmen eingesackt haben, dann - war es das dann auch schon. 1996)*

Wie sie im weiteren ausführt, unterstellt sie den Politikern nicht, zu wenig zu arbeiten, sondern kritisiert, dass diese sich nicht engagierter für die Durchsetzung ihrer vor den Wahlen geäußerten Vorstellungen einsetzen und sich zu schnell auf Kompromisse einlassen.

*Ihre Einstellungen da wirklich durchzusetzen, würde ich mal so sagen. Die machen alles so larifari, so - geht nicht, dann geht es eben nicht, so. (1996)*

Auch im Herbst 1998 nach den Bundestagswahlen ist Jana sich nicht wirklich schlüssig, wie sie Politiker einschätzen soll. Sie hat den Eindruck, dass Politiker nicht wirklich die Interessen der Mehrheit der Bevölkerung vertreten. Dies ist nach ihrem Verständnis aber die Aufgabe von Politikern und macht für sie anscheinend demokratisches Handeln aus.

*Na ja - das kann man manchmal gar nicht so richtig einordnen. Also. Man sagt zwar die gehen immer nach der Mehrheit und so, aber -- weiß nicht. (1998/2)*

Das Verhalten von Politikern empfindet sie zum Teil als egoistisch, da sie das Gefühl hat, dass diese stärker an ihrem eigenen Wohl oder ihrem politischen Weiterkommen orientiert sind als an anderen Dingen.

*Irgendwie hat man immer den Eindruck, dass sie doch irgendwie sehr - egoistisch sind und auch - also will nicht sagen nur an sich denken, aber doch - also -- nichts tun würden, was ihnen irgendwie schaden könnte oder so. (1998/2)*

Ähnlich wie bereits 1996 kritisiert sie, dass Politiker sich häufig um ihres Ansehen willens anpassen und darauf verzichten, für ihre Einstellungen zu kämpfen, wenn diese unpopulär oder schwer durchzusetzen sind. Sie schätzt jedoch auch ein, dass nicht alle Politiker gleich zu beurteilen sind. Wie in Bezug auf andere politische Themenbereiche empfindet sie es auch hier wichtig, über Hintergrundwissen zu verfügen, um sich ein Urteil über Politiker bilden zu können. Sie möchte etwas über den Politiker als Menschen wissen, wie sie am Beispiel von Helmut Kohl verdeutlicht. Von Politikern gezeigte menschliche Empfindungen machen sie ihr sympathischer und rücken sie auf eine Stufe mit der übrigen Bevölkerung. Gerade die empfundene Sympathie gegenüber bestimmten Politikern sorgt bei ihr für mehr Akzeptanz bzw. Toleranz gegenüber deren politischer Arbeit.

*Ja, weiß ich nicht, also - die sind ja im Großen und Ganzen doch recht unnahbar sag ich mal und -- jaa -- weiß nicht -- also es gibt solche und solche, zum Beispiel wenn ich jetzt im Nachhinein nach der Wahl jetzt öfter mal Filme sehe über Kohl, also so Dokumentationen - so dann - wird er mir ehrlich gesagt immer sympathischer. - Bloß wenn ich jetzt, weiß ich nicht, Schröder oder so sehe, - der ist mir wiederum - ja unsympathisch. - Oder wenn ich jetzt - mal an Clinton denke, mal was ganz anderes - und da weiß ich ja was man da gehört hat von dem Skandal - mit so einer Monika, also da - das mach ihn irgendwie - menschlich finde ich. - Also die finden das alle da so schlimm und auch hier so - Skandal, Skandal, aber ich finde das nicht*

*so schlimm. Macht ihn einfach nur menschlich (...) - ich finde man sollte - Privatleben und - halt seinen Beruf trennen und -- denke, Clinton hat soviel gemacht für Amerika in einer Amtszeit und soviel erreicht und das ist so ein guter Politiker auch - also weil ganze Welt sozusagen profitiert hat. (1998/2)*

### **Zusammenfassung Jana**

Jana ist eine Jugendliche, die sich in den Interviews als eine nur wenig an Politik interessierte Jugendliche darstellt, und sich auch - obwohl ihr politisches Interesse durch die Bundestagswahl angestiegen ist - weiterhin nur als politisch gering interessiert einschätzt. Jana kann dennoch als eine situations- und themenspezifisch interessierte Jugendliche betrachtet werden. Sie informiert sich, wenn auch unregelmäßig, über aktuelle tagespolitische Ereignisse und sie beschäftigt sich intensiver mit Themen, die sie interessieren. Ihr Interesse und die Auseinandersetzung mit Themen ist zu einem großen Teil durch ihre persönlichen Lebensumstände, das soziale Umfeld und die Medien beeinflusst. Die Schule hat in ihrem Fall eine wichtige Funktion für die Auseinandersetzung mit politischen Themen. Die meisten Informationen nimmt sie über den schulischen Bereich auf. Viele der hier angesprochenen Themen finden ihr Interesse, darüber wertet sie es als positiv, sich durch die Schule „gezwungenermaßen“ mit Themen auseinander setzen oder informieren zu müssen, da ihr ansonsten meist die Eigeninitiative dafür fehlt. Aktiv wird sie sonst nur durch ein persönliches Interesse an einer Thematik, wie an ihrem Engagement als Mitglied in einer Tierschutzorganisation ersichtlich wird. Interesse weckt bei ihr auch die anstehende Bundestagswahl, was zu einer intensiveren Nutzung der Medien, des dazu angebotenen politischen Bildungsunterrichts und der Gesprächsmöglichkeiten in verschiedenen Kontexten führt.

Janas Empfinden politisch wenig interessiert zu sein, hängt maßgeblich von dem Gefühl ab, sich durch fehlendes Hintergrundwissen inkompetent zu fühlen. Des Weiteren vergleicht sie sich mit ihren Mitschülern, besonders den männlichen, die sie als interessierter beschreibt. Das in Vorbereitung auf die Bundestagswahl erworbene Wissen führt dazu, dass sich Jana im letzten Interview etwas interessierter einschätzt. Auch wenn Jana sich durch die Politik nicht immer angesprochen fühlt und sie Kritik gegenüber der Arbeit politischer Akteure äußert, sieht sie darin keine Ursache für ihr eher niedriges politisches Interesse.

Jana stammt aus einem Elternhaus, in dem sich der Vater aktiv mit aktuellen politischen Ereignissen beschäftigt, an dem sie sich aber nicht orientiert, weil sie mit den politischen Ansichten des Vaters nicht übereinstimmt. Viele politische Sachverhalte bewertet sie anders als er. Unklar bleibt, ob die unbefriedigenden Gespräche mit dem Vater und das Misslingen, ihm ihre Meinung verständlich zu machen, zu ihrem Gefühl der Inkompetenz beitragen. Die stattfindenden politischen Gespräche mit Gleichaltrigen im schulischen als auch im außerschulischen Umfeld (besonders mit der besten Freundin) sind für Jana zumindest befriedigender und werden mit zunehmendem Alter häufiger zum Austausch genutzt. Hier sind die Gesprächspartner gleichrangig, die Interessen und Meinungen decken sich häufig.

***Mona - Interesse an Politik – „grundsätzlich nicht, man kommt eben nicht daran vorbei“***

Mona ist ebenfalls eine Jugendliche, die bereits im ersten Interview einen widersprüchlichen Eindruck bezüglich ihres politischen Interesses vermittelt. Sie bekundet 1996 zum einen, sich nicht mit Politik zu beschäftigen. Zum anderen stellt sie fest, dass die Wahrnehmung und Auseinandersetzung mit Politik unumgänglich ist, da Politik in alle Lebensbereiche hineinreicht.

*//Ist Politik überhaupt so etwas, womit du dich so beschäftigst?// Na ja grundsätzlich nicht, man kommt eben nicht daran vorbei. Irgendwie, auf irgendwelche Art konfrontiert einen das doch immer. (1996)*

So beschäftigt sich Mona doch mit Politik, auch wenn sie eigentlich kein Interesse an dieser hat. Ausgehend von der Vorstellung, dass Interesse haben damit zu tun hat, etwas interessant und spannend zu finden, ist Politik für sie wohl eher uninteressant. Die Beschäftigung mit Politik ergibt sich für sie eher zwangsläufig. Sie kann sich dem Bereich Politik nicht entziehen. Deutlich wird beispielsweise, dass sie Nachrichten verfolgt und von diesen auch emotional bewegt ist.

*Also z.B. in den Nachrichten. Also da regt man sich manchmal drüber auf, was die Politiker da oben treiben und was nicht. Na ja, auch in der Schule mit Politische Bildung — einfach, na ja — da wird das eben unterrichtet (...). (1996)*

Auch in den folgenden beiden Interviews vermittelt Mona diesen ambivalenten Eindruck. Sie beschreibt ihr politisches Interesse als einerseits nicht ausgeprägt und nur gering, fügt jedoch hinzu, dass es sie schon interessiert „*was da oben so abgeht*“. Im Frühjahr 1998 räumt sie ein, aufgrund der bevorstehenden Bundestagswahl etwas stärker an Politik interessiert zu sein. Die Möglichkeit der Wahlbeteiligung empfindet sie positiv. Daher beschäftigt sie sich im Vorfeld der Bundestagswahl verstärkt mit den Parteien.

*Mein Interesse an Politik. Also - immer noch nicht mehr als letztes. - Nein, nicht viel. Na ja, vielleicht in dem, in dem Bereich, - in dem Zeitabschnitt, wo vielleicht Wahlen sind, - ich darf ja jetzt auch wählen, endlich, - dass man sich dann ein bisschen über Parteien informiert, aber ansonsten - außerhalb dieser Wahlperioden eigentlich nicht. (1998/1)*

Doch bereits zu diesem Zeitpunkt erklärt sie, dass das erhöhte Interesse nur situationsbedingt durch die Bundestagswahl zustande kommt. Und tatsächlich beschreibt Mona dann im Herbst, nach der Bundestagswahl, ihr politisches Interesse wieder als auf das vorherige Niveau gesunken und damit eher gering.

Als Begründung für ihr eingeschränktes politisches Interesse führt Mona in den verschiedenen Interviews Informationsmangel und fehlendes Wissen an. Politik hat für sie im Gegensatz zu anderen Lebensbereichen einen untergeordneten Stellenwert. Andere Bereiche, wie z.B. schulische Verpflichtungen, haben für sie Vorrang. Sie nehmen ihre Zeit so in Anspruch, dass sie in der ihr verbleibenden Zeit wenig Lust zu einer weiterführenden Auseinandersetzung mit Politik hat, wie sie im Frühjahr 1998 erzählt:

*Also man hat kein Interesse, sich darüber zu informieren, weil man auch mit sich selbst zu Tun hat. Jetzt gerade in der Schule mit dem Abitur, und da möchte man sehen, dass man da so gut wie möglich abschneidet. Dass man dann für andere nebensächliche Dinge, - wie zum Beispiel Politik – keine Zeit mehr für hat. -- Oder wenn man Zeit hat, dann möchte man sich lieber ausruhen. (1998/1)*

### ***Mona: Themenspezifisches Interesse***

Obwohl sich Mona als politisch eher desinteressiert beschreibt, wird schon in den ersten beiden Interviews deutlich, dass sie sich mit politischen Themen beschäftigt. Sie verfügt über politisches Wissen, ist über bestimmte politische Themen informiert und hat zu diesen auch eine Meinung. Die Auseinandersetzung mit diesen Themen weist eine emotionale Tönung auf. Deutlich wird dies z.B. in ihrer vehement geäußerten Abneigung gegen Regionalpolitiker, die sie aufgrund deren DDR-Vergangenheit ablehnt oder im Ausdruck des Bedauerns über die nicht zustande gekommene Länderfusion Berlin-Brandenburg. Das Scheitern der Länderfusion wird von ihr wiederholt angesprochen und hat offenbar eine wichtige Bedeutung für sie. In diesem Zusammenhang thematisiert sie z.B. auch die Rolle einzelner Parteien. Sie beschäftigt sich also nicht nur auf inhaltlicher Ebene mit diesem Thema, sondern auch auf der Prozessebene.

*Und die FDP, na gut, die waren gegen die Fusion. Das war der ihr Programmpunkt. Was sie letztendlich leider auch geschafft haben. Also das bedauere ich wirklich. Vor allem mit welchen billigen Tricks die da gekommen sind, die Leute überzeugt haben, dass es nicht so ist, also - das fand ich manchmal wirklich unverantwortlich von denen. (1996)*

Mona ist auch ansonsten über das Parteienspektrum und deren Politiker sowohl auf Bundes- als auch auf Landesebene zumindest in Teilen informiert und hat gewisse Vorstellungen zu den politischen Zielen der Parteien.

*Ja, die SPD, würde ich vorschlagen, ist mehr – für das Familiäre, also für Kindergeld haben die sich kürzlich erst sehr gut eingesetzt, und die CDU, na ja gut, da fällt mir auf Anhieb Paragraph 218 ein, die dagegen wären, dass man abtreiben - lässt. Wollen sie dazu meine Meinung hören? (1996)*

Am Schluss des ersten Interviews gibt sie dann zu, sich noch für einige Themen zu interessieren. Sie spricht konkret die Ölverschmutzung der Meere, Atomwaffentests durch Frankreich, den Jugoslawienkrieg und die Intoleranz gegenüber Andersgläubigen an. Diese Themen interessieren sie nicht nur inhaltlich, sondern sie versucht auch dahinterstehende Werte und Ideologien zu hinterfragen.

*Worüber diskutieren die gerade? Tja, vielleicht die ganzen Meere da oben, dass die so ölverschmutzt sind, fällt mir nur so gerade ein. Kann man auch nicht viel gegen tun. Tja vielleicht das - die ganzen Atoll -- oder die ganzen Bomben, oder was z.B. der Franzose gemacht hat, das finde ich nicht gut. Oder hier die ganzen Japaner, was die danach machen, also dass die ihre Atombomben testen usw. Also ich frage mich, die Erdbeben da in der Ecke, das ist doch kein Zufall. Ich meine, irgendwie hängt das doch miteinander zusammen. Und das war ja auch gerade erst. Weil, der Franzose hat doch gemerkt, fast die ganzen Länder sind gegen ihn, wieso tut er es trotzdem. Ich meine ist auch so eine Art Demokratie? //Also gibt es doch so politische Themen, mit denen du dich so ein bisschen mehr beschäftigt hast?// Ja, auch weltpolitisch. Tja. Amerika -- ist die Weltpolizei. Oder hier immer dieser Krieg da in Bosnien Herzegowina und Jugoslawien jetzt schon seit Jahren, also ich frage mich: „wieso haben sie*

*nicht aufgehört?“ Ich meine, jetzt ist ja Frieden, aber - ein kalter Frieden, wie lange? (1996)*

Das sich bereits in den ersten Interviews zeigende Interesse an den verschiedenen Parteien und deren Haltung zu bestimmten Fragen, wie z.B. der Steuererhöhung, verstärkt sich im Frühjahr 1998 noch. Insbesondere die diskutierten innenpolitischen Themen und die Positionen und Ziele der Parteien dazu interessieren sie. Wie schon vorher deutlich wird, entwickelt Mona zu wahrgenommenen politischen Themen immer auch einen Standpunkt. Themen, die sie im Frühjahr 1998 in diesem Zusammenhang anspricht, sind z.B. das Vorhaben der Grünen, die Benzinpreise zu erhöhen.

*Na ja, - die haben ja vor, da die Benzinpreise auf fünf Mark ein Liter hochzuschrauben. Und ich denke mal, es ist einfach falsch, da bei diesen Benzinpreisen anzufangen. Ich finde, die sollten ganz woanders anfangen. Zum Beispiel bei der Herstellung von Autos. Da sollen die eben Zwei-Liter-Autos auf den Markt bringen und die auch bezahlbar machen, dass ein normaler Bürger sich so ein Auto kaufen kann. Und nicht dann eben die Benzinpreise hochschrauben. Weil, da fängt das ja wieder an, dass man das auf die kleinen Bürger umlegt, die Preise. Ich denke mal, das ist einfach verkehrt. (1998/1)*

Des Weiteren bezieht sie sich inhaltlich auf das Thema Arbeitslosigkeit und bringt dieses mit einem möglichen Regierungswechsel in Verbindung. Ihre geäußerten eigenen Vorstellungen zum Umgang mit dem Problem der Arbeitslosigkeit verdeutlichen, dass das Thema sie zwar beschäftigt, sie sich wohl aber nur oberflächlich damit befasst hat und ihr umfassendere Kenntnisse fehlen.

*Na, zum Beispiel, dass man die Arbeitslosigkeit drastisch senkt. Bloß, das kann man ja auch nicht so einfach von heute auf morgen tun, - sondern da muss man wirklich arbeiten. Da sollten zum Beispiel auch mehr Arbeitgeber ausgebildet werden - denn, wenn alle Arbeitnehmer sind und keine Arbeitgeber vorhanden sind, dann kriegt man auch keine Arbeit. (1998/1)*

Ihr besonderes Interesse an innenpolitischen Themen resultiert aus dem Gefühl des persönlichen Betroffenseins. Die politischen Entscheidungen betreffen ihrer Meinung nach jeden Bürger und damit auch sie. Sie schätzt ein, dass gerade politische Entscheidungen, die negative Auswirkungen haben, wesentlich stärker beachtet werden. Zu diesem Urteil dürfte sie aufgrund ihres eigenen Verhaltens kommen.

*Also, ich denke mal auch, es kommt mehr zum Volk rüber - was für einen persönlich negativ ist, also was einen ja auch persönlich betreffen würde, dass man sich dann darüber eben aufregt -- ja, was soll das, warum machen die das? Aber was dann wirklich positiv ist, das verschleiert dann so ein bisschen. //Hm// Es sei denn, es ist wirklich ein entscheidender Eingriff. (1998/1)*

Auch nach der Bundestagswahl äußert Mona zu erstaunlich vielen Themen ihre Meinung, da wären die durch den Regierungswechsel geplanten Veränderungen (Steuerreform, Rentenreform), sie spricht auch die Ökosteuer und die Reaktion der Bevölkerung darauf an, und sie äußert sich zum Verhältnis der Politik zur Jugend. Auch hier wird ihr Interesse an diesen Themen mit dem Gefühl des persönlich Betroffenseins begründet. Es sind im wesentlichen die politischen Entscheidungen und sich daraus für sie ergebenden Folgen, die für Monas Interesse sorgen, wie am Beispiel Gesundheitspolitik deutlich wird.

*Hm - na höchstens noch hier - die Gesundheitsprobleme. Also auch nur wieder was mich persönlich betrifft, also hier zum Beispiel mit diesem Geld für Zahnersatz --- Ja und sonst, ich meine Krankenhaustagegelder na gut — für den Fall, dass ich mal reinkommen sollte. (1998/2)*

***Mona: Informationsverhalten***

Mona berichtet 1996, dass sie sich mit Politik gezwungenermaßen auseinandersetzt, da sie ihr überall im Alltag begegnet. Gelegentlich verfolgt sie die Nachrichten im Fernsehen oder liest oberflächlich die Zeitung. Eigentlich ist sie an Politik in der täglichen Berichterstattung jedoch nur mäßig interessiert. Erst das Geschehen um Wahlen motivieren sie stärker dazu, anhand der Medien Informationen aufzunehmen.

*Eventuell noch die Zeitung, bloß: da blättere ich nur kurz durch. Ja, vielleicht bei Wahlen hier, was so abgeht.//Wie bekommst du das mit?// Ja, also man kommt von der Schule nach Hause und da -- an jedem Lampenständer sieht man so ein Plakat: Ja bitte wählen Sie uns. Und na ja, dann beschäftigt man sich eben doch: Ja, wer ist denn das? Und dann schaltet man die Nachrichten ein oder man guckt in die Zeitung, da sind ja die meistens auch vorgestellt, die Leute, und da guckt man sich das an. (1996)*

Ihr Informationsverhalten verändert sich über die Zeit nicht wesentlich. Sie verfolgt die Nachrichten, liest Zeitung oder informiert sich anhand eines Amtsblattes über ihre Region, wie sie 1997 erzählt:

*Na, vom Bundestag durch die Medien, durch die Nachrichten, durch Zeitungen -- und na ja, von der Stadt hier eben, da gibt es dann immer so ein Amtsblatt. Da listen sie dann alles auf, was sie neu machen und was neu verordnet wird. (1997)*

Im Frühjahr 1998 entsteht der Eindruck, dass Mona sich eigentlich nur selten durch die Medienberichterstattung über Politik informiert.

*Also nun kommt noch dazu, dass ich nicht allzu viel fernsehe und geschweige denn mal Nachrichten, - - und für Zeitungen interessiere ich mich auch nicht so doll. (1998/1)*

Obwohl Mona die Bedeutung von Informationen eigentlich bewusst ist, informiert sie sich auch im Vorfeld der Bundestagswahlen wenig selbständig über Ziele und Programme der Parteien. Sie hofft eher darauf, dass der politische Bildungsunterricht den Jugendlichen das nötige Wissen dazu vermittelt.

*Also Information ist da schon sehr wichtig, dann aus dem Gefühl raus möchte ich das eigentlich nicht entscheiden. Nachher mache ich da was ganz Verkehrtes - und dann mache ich mir ewig Vorwürfe, - nein, nein. Also ich denke mal, wir reden ja auch im PB-Unterricht viel über solche Themen, da denke ich mal, dass wir uns da noch ein bisschen eingehender mit beschäftigen werden. Vielleicht bilden wir auch von der Schule aus solche Arbeitsgruppen, dass wir uns da mal informieren gehen. Was weiß ich, beim Bürgermeister oder so. Oder so -- wo es dann eben solche Informationen gibt. (1998/1)*

Mona kennt auch Informationsquellen, die ihr die Möglichkeit zur Information über die Kandidaten der gleichzeitig in Brandenburg stattfindenden Kommunalwahl bieten würden, nutzt diese jedoch ebenfalls kaum. Ihre hier vorgetragene Argumentation, nicht genug Zeit zu haben, dürfte für ihr gesamtes Informationsverhalten relevant sein.

*Ja, da hängt am Einwohnermeldeamt so eine Tafel aus, und da stellen sich eben die Leute vor, und schreiben auch dazu, welche Programme sie haben, was sie besser machen wollen, was sie verändern möchten. Bloß - das ist dann immer so ein langer Text, da geht man auch lieber dran vorbei, guckt sich vielleicht das Bild an, - sieht „aha, das war mein Arbeitslehrelehrer, na, den konnte ich sowieso nicht leiden, also gehe ich mal weiter“ - und wählen würde ich den sowieso nicht. //Und hast du dir auch nicht durchgelesen, was da drin stand?// Nein. Man ist so im Stress - unter Zeitdruck, da bleibt man nicht stehen, um sich fünf Minuten, - um sich das mal*

*durchzulesen. Und wenn, dann liest man sich das durch, liest vielleicht mechanisch und kriegt den Inhalt gar nicht mit. (1998/1)*

Auch nach der Bundestagswahl sieht sich Mona zwar bereitwillig Nachrichten an, weitgehend bleibt es jedoch dem Zufall überlassen, ob es dazu kommt.

*Ganz beiläufig, wirklich mal. Nein, wenn ich dann - auf irgend einen Film warte oder so, dass da vorher vielleicht gerade Nachrichten laufen, dann wirklich nur aus Zufall. //Hm// Nicht, es ist natürlich positiv - das dann zu hören, da freut man sich auch, aber wie gesagt, so -- ganz speziell, dass ich da irgendwas einschalte - ist nie. Es sei denn, meine Mutter hat mal irgendwas zu laufen, dass ich - dann gerade im Zimmer bin zufälligerweise -- Nein aber sonst so - weiter nicht. (1998/2)*

Informationen über politische Beiträge in der Tagespresse nimmt sie auch weiterhin nur oberflächlich wahr. Selten liest sie etwas ausführlich. Interessanter findet sie hingegen politische Karikaturen, die auf amüsante Weise Kritik transportieren. Das Verständnis dieser zeigt allerdings, dass sie über Informationen verfügen muss, sonst würde sie mit den Karikaturen wenig anfangen können.

*Ich meine, dann blättert man so ganz schnell durch, wo ist das Horoskop -- Nein, aber was mich immer an der Politik dort inter - interessiert, ist dann wirklich diese Karikatur - wo dann irgendwelche Leute dargestellt werden -- ja, was weiß ich, Finanzminister Waigel sitzt auf einem Sparschwein oder so //Hm// mit einem Riesenloch unten //Ja// - das ist doch mal ganz lustig, aber das war's dann auch schon. -- Ja es sind mehr kritische Aussagen. //Hm// Also, sehr - da steckt teils eine Wahrheit mit drin, teils ist auch ein bisschen dazugedichtet //Hm// denk ich mal, also so ganz - sollte man daraus nicht seine Informationen nehmen. //Ja// Ist auch ein bisschen - mit unter viel übertrieben - //Hm// aber - ein Fünkchen Wahrheit steckt immer drin - sonst würden sie es nicht machen - Na, das ist praktisch - na die Medien sowieso, die kritisieren ja Politik auch immer, ist ja ganz klar, sind ja nur Kontrollfunktionen - damit der Bürger auch informiert wird und mal aufmerksam wird 'Aha - was ist das? Das ist nicht so positiv, was fällt denen ein?' //Hm// -- Ja, nein aber sonst - weiter Politik - lese ich eigentlich nicht. Das ist für mich mehr ein trockenes Thema. (1998/2)*

Das familiäre Umfeld, sie lebt mit ihrer Mutter und ihrer Oma zusammen, hat für Mona 1996 keinen wesentlichen Stellenwert für die Auseinandersetzung mit Politik. Gespräche führt sie hier nur selten. Sie betont, sich mit ihrer Mutter nicht gern über Politik zu unterhalten. Mona fühlt sich von den beiden älteren Frauen als Gesprächspartnerin häufig übergangen und nicht ernst genommen. Sie reflektiert, dass ihr der ‚Mund‘ verboten wird. Dagegen lehnt sich Mona zwar auf, letztendlich resigniert sie aber und setzt sich daher mit politischen Sachen eher allein auseinander.

*Also, ich meine, ich rede nicht gern mit ihr -- //Ja?// ja, weil sie auch manchmal -- na ja vielleicht -- ja, manchmal hört sie mir nicht zu, da hört sie gerade die Nachrichten, sie erzählt danach mit meiner Oma danach darüber, und wenn ich irgend ein Problem habe: „ja, ruhig jetzt, jetzt sind wir hier dran!“ //Aha, so.// Na ja, und ich habe es mir auch abgewöhnt, also -- //Du hast sozusagen aufgegeben //Ja //diesen Versuch zu wagen?// Also ich komme eigentlich nur sehr selten zu - Tja, ich komme mit mir alleine zurecht. (1996)*

Auch in anderer Beziehung fühlt sich Mona sowohl von der Mutter als auch von der Großmutter wenig unterstützt, eher mit ihren Gedanken allein gelassen, gleichzeitig aber auch am selbständig werden gehindert.

Des Weiteren wird in diesem Interview ersichtlich, dass Mona zumindest ein konträres Meinungsbild zu dem der Großmutter entwickelt hat. Sie selber lehnt z.B. alles, was mit

der DDR in Zusammenhang steht ab. Unter anderem erklärt sie, die Politiker des Landes Brandenburg aus PDS und SPD aufgrund ihrer DDR-Vergangenheit abzulehnen, obwohl sie mit der Politik im Land Brandenburg zufrieden ist. Dass ihre Oma mit der DDR sympathisiert und dieser nachtrauert, wird von ihr spöttisch betrachtet und anders bewertet.

*Und zwar: die meisten haben gejammert, meine Oma z.B. „Ja, warum denn die DDR weg, das war doch so schön. Alles wurde hier geregelt, jedes Ding war geordnet. Du wusstest genau, was du machen musstest.“ -- Ah, ich kann ja noch was sagen, was sie mal gesagt hat: „Ja, die DDR, das war ein Raubritterstaat, jetzt ist es ein Räuberstaat.“ Na ja, auch in der Schule. Also ich persönlich war ganz froh, dass die Mauer endlich wegkam. Ja. Also das war wirklich ein richtiger Zwang immer (1996)*

Im folgenden Interview berichtet Mona dann, sich inzwischen häufiger mit der Mutter über politische Themen zu unterhalten. Meist handelt es sich dabei um Themen, die die Bundes- und Innenpolitik betreffen, und die sie eher oberflächlich abhandeln.

*Also mit der Stadt, da haben wir nicht sehr viel am Hut, sondern mehr, was da oben so läuft. Ja, aber auch nur mal kurz angeschnitten. (1997)*

Über Parteien unterhalten sie sich, auch im Vorfeld der Bundestagswahl, eher selten. Mona verfolgt jedoch die Stellungnahme der Mutter zu den verschiedenen Parteien und erlebt sie dabei als sehr schwankend in ihren Einstellungen.

*Wenn meine Mutter mal Fernsehen guckt oder Nachrichten sieht „ja, na die SPD wähle ich nicht“ oder „die Grünen wähle ich nicht“ oder „die CDU nicht“. Ja, und das wechselt dann von Tag zu Tag: „ja, die Grünen sind doch wieder gut“. (1998/1)*

Kurz vor und nach der Bundestagswahl hat sie sich mit ihrer Mutter und der Großmutter über deren Parteieigungen und deren Wahlentscheidung unterhalten. Dabei wurde für sie nochmals die Unentschlossenheit der Mutter und deren Frustration gegenüber den Parteien sowie die gleichbleibende politische Einstellung der Großmutter deutlich. Während sie das Verhalten der Mutter, den Wahlzettel ungültig zu machen, belächelt, kann sie die Einstellung der Großmutter, die PDS zu wählen, auch wenn sie selbst diese Partei ablehnt, nachvollziehen.

*Ja - wir haben - also - ich hab meine Oma schon mal befragt, warum hat sie die PDS gewählt und sie ja nur so „Ja, damit die auch was zu sagen haben“ //Hm// -- Ja, es ist vielleicht nicht ganz verkehrt --- dass da - alle Leute, also jede Richtung, politische Richtung - im Bundestag vertreten ist - finde ich gar nicht mal verkehrt. //Hm// So - ist immer noch eine Kontrollfunktion gegeben und - nicht einer hat dann die absolute Mehrheit, ich meine --- was heißt die absolute Mehrheit also - die -- na ja, sie wissen, was ich meine. (1998/2)*

Mit Gleichaltrigen führt Mona 1996 ebenfalls nur selten Gespräche über Politik, weniger noch mit Freunden als mit Mitschülern. Sie verfolgt beispielsweise die Gespräche der Mitschüler und hat auch ein Interesse an deren Meinung.

*Nein--Ich denke mir meinen Teil und dann - //und dann hat sich das, ja?// Genauso bei der Fusion da mit Berlin und Brandenburg, die ja leider nicht zustande gekommen ist, - ja, da habe ich mal so rumgehört: die meisten hier, die waren dagegen. Ich frage mich: warum? Ich meine, die sind noch so stur verknöchert DDR, also, ich kann das nicht verstehen, wirklich nicht, also --. (1996)*

In Bezug auf die Berlin – Brandenburg Fusion erlebt Mona, dass ihre Mitschüler eine andere Meinung als sie vertreten. Den Grund dafür, sieht sie in der Beeinflussung durch deren Eltern, insbesondere durch die dort – anders als bei ihr- vorhandenen Väter. Gerade diesen schreibt sie möglicherweise eine besondere Kompetenz bei der politischen Informationsvermittlung und Meinungsprägung zu.

*Na ja, die meisten – ich weiß auch nicht - die sind mehr von ihren Eltern auch beeinflusst. Ich bin es weniger, weil ich nur mit meiner Mutter und meiner Oma zusammenlebe, also mein Vater wohnt sonstwo. Ja, na ja - und da bin ich auf mich alleine so gestellt. Und die anderen, die haben auch mehr Unterstützung von den Eltern und so. - Ja, und die sind auch ein bisschen stärker in ihrer Persönlichkeit. (1996)*

Ihre Meinung, gegenüber ihren Mitschülern zu vertreten, traut Mona (da sie dies im Elternhaus vielleicht auch nicht lernen konnte) sich nicht zu. Sie hält sich mit eigenen Meinungsäußerungen zurück, da sie den Eindruck hat, mit ihrer Meinung doch wieder allein zu stehen.

*Nein, das mache ich auch grundsätzlich nicht. Also ich stehe ja sowieso einer gegen alle. (1996)*

Mona erlebt sich 1996 nicht nur in ihrer Familie sondern auch im Gleichaltrigenumfeld als Einzelkämpferin. Ihre Freizeit verbringt sie meist allein, seit dem die einzige Freundin an eine andere Schule gewechselt ist. 1997 erklärt sie wiederum, mit Gleichaltrigen nur selten Gespräche über politischen Themen zu führen. Im Frühjahr 1998 meint sie dann, dass ihr Freundeskreis politisch desinteressiert ist. Lediglich im Unterrichtsfach „Politische Bildung“ wird einmal über Themen politischen Inhaltes gesprochen. Doch auch hier redet eher der Lehrer, als dass die Jugendlichen sich an diesen Gesprächen beteiligen.

*//Sprichst du mit Freunden darüber?// Eigentlich seltener. Also da gibt es andere Themen, schulische Themen. Außer vielleicht im PB-Unterricht, dass man da ein bisschen diskutiert. - Bloß, da wird die Diskussion auch meistens nur vom Lehrer geführt. (1998/1)*

Mona betont wiederholt, dass dieses politische Desinteresse bei den Jugendlichen ihres Umfeldes neben fehlenden Informationen daraus resultiert, dass für sie als Jugendliche andere Probleme als Politik den Vorrang haben. Es bleibt daher zu wenig Zeit, um sich mit Politik zu beschäftigen.

Im Vorfeld der Wahl unterhält sie sich mit ihren Freunden ebenfalls kaum über damit zusammenhängende Themen. Nur über die Frage, wen der einzelne wählen möchte, unterhalten sie sich kurz. In diesen Gesprächen will Mona sich nicht von anderen Jugendlichen beeinflussen lassen, und bricht beispielsweise das Gespräch mit einer eher rechtsextrem orientierten Jugendlichen ab.

*( ) wir haben uns vorher mal darüber unterhalten: „ja wen würdest du denn wählen?“ Ja und dann kam so, ja die Republikaner sind da nicht schlecht, meine Eltern wählen die auch – da dacht ich: „na o.k., also du warst mal meine Freundin.“ //Aha// Nein, so extrem war es nicht aber – doch so in der Richtung also – dass man es nicht weiter ausgebreitet hat dann. //Hm// So extreme Parteien – die möchte ich doch nicht wählen. //Hm// Na, dass man dann schnell das Thema gewechselt hat dann. Ja kommt mit unter auch immer vor, dass die Leute einen dann beeindrucken wollen, als was heißt beeindrucken – beeinflussen – ist das bessere Wort oder manipulieren wollen – „Ja, na was hast du denn gegen die? Die sind doch ganz in Ordnung. Die setzen sich fürs Volk ein“, aber ich denke mal, gerade die Republikaner, die haben eine*

*große Klappe aber irgendwie – fehlt da der Untergrund. (1998/1)*

Das Unterrichtsfach "Politische Bildung" ist für Mona der Ort, an dem sie sich am stärksten mit politischen Inhalten auseinandersetzt. Sie schätzt den Unterricht für sich insgesamt als wichtig ein. Dies betont sie in allen Interviews. Sie stellt jedoch auch fest, dass die Bedeutung des Unterrichts je nachdem dort unterrichtenden Lehrer und der daraus resultierenden Qualität wechselt. 1997 beurteilt sie beispielsweise die Lehrkraft für das Fach sehr kritisch, in dem sie sagt:

*Es kommt auf den Lehrer drauf an. Also ich sag da mal, sie können meiner Lehrerin das Heft wegnehmen und sie ist kein Lehrer mehr. Na ja, vielleicht liegt es daran, dass sie schon ein bisschen älter ist, dass sie da nicht mehr so voll den Durchblick hat. (1997)*

Der Unterricht vermittelt ihr wichtige Informationen über den politischen Bereich. Hier erwirbt sie nicht nur Wissen über gesellschaftliche Rahmenbedingungen und politische Verfahrensweisen, sondern übernimmt auch hier erarbeitete Meinungen.

*Ja, - wir haben jetzt Demokratie als gesamtes Thema, als Lernfeld. Und da haben wir auch sehr viel diskutiert über die einzelnen Parteien, über Leute. Ja, - auch zum Beispiel das Thema, - warum manche Leute genau diese Partei wählen, dabei ist eigentlich der Fakt, dass sie nur dieses Oberhaupt dieser Partei wählen. Also in Brandenburg ist zum Beispiel Manfred Stolpe, - die Leute hören „aha, Herr Stolpe ist Oberhaupt dieser Partei, also wählen wir den“. Gar nicht mal, weil sie die Partei gut finden, sondern weil sie eben diesen Menschen gut finden.. (1998/1)*

Auch in Bezug auf die Bundestagswahl hofft Mona, über den politischen Bildungsunterricht die notwendigen Informationen zu erhalten, um auf die Wahl vorbereitet zu sein. Im Interview nach den Bundestagswahlen bestätigt sie dann, dass sie im Wesentlichen durch den politischen Bildungsunterricht über Parteiziele und –programme informiert wurde.

*Das war vom PB-Unterricht aus. Also, da -- haben wir unseren Kurs in Gruppen eingeteilt, und jede Gruppe sollte sich für eine andere Partei -- informieren und darüber auch einen Vortrag halten in der Schule. Und, aber wir haben nur die wichtigsten Parteien genommen. Also nicht die Partei der Biertrinker oder so. -- Ja, ja und da haben wir dann so einen Vortrag darüber gehalten, so -- was im Wahlprogramm steht und vergleichend dazu das Parteienprogramm – so einen kurzen Überblick hat sich dann da jeder verschafft, und aufgrund dessen konnte man dann eben wählen gehen -- oder auch nicht - //Hm// je nach dem. (1998/2)*

Zwar traf Mona ihre Wahlentscheidung nicht aufgrund der Schülervorträge, da sie bereits eigene Parteipräferenzen entwickelt hatte. Doch war der hier erhaltene Überblick sehr hilfreich für sie, um sich überhaupt für die Beteiligung an der Wahl und die Partei, die sie wählen wird, zu entschließen.

*Da ich ja auch vorher nicht wusste, wen ich wähle – oder ob ich überhaupt zur Wahl gehe, das wusste ich vorher auch noch nicht, das hab ich ganz spontan entschieden. Ja – aber ich hab meine Wahlentscheidung auch nicht aufgrund dessen, von diesem Schülervortrag gefällt, – also – das war nicht der Fall. (1998/2)*

### ***Mona: Politikverdrossenheit***

Mona ist eine Jugendliche, die im Frühjahr 1998 ihr als relativ gering beschriebenes Interesse an Politik auch mit einer gewissen Unzufriedenheit mit der Politik und deren Akteuren in Verbindung bringt. Die von ihr als unbefriedigend erlebte Langwierigkeit

politischer Entscheidungsfindung trägt mit dazu bei, dass sie so wenig Interesse hat, sich intensiver mit Politik zu beschäftigen.

*Na, dass man die Nase voll hat von diesem Hin und Her, möchte ich sagen, spielt auch eine Rolle. (1998/1)*

Auch die Redeweise von Politikern, denen es nicht gelingt, ihre Anliegen verständlich zu formulieren, wird von Mona in diesem Zusammenhang kritisiert.

*Und ich finde das auch ganz wichtig. Denn was nützt einem Otto-Normal-Verbraucher, wenn da irgendein Politiker irgendwelche geschraubten Reden schwingt und der überhaupt nicht kapiert, was der eigentlich meint. (1998/1)*

Ihre Kritik an der Arbeit politischer Institutionen wiederholt Mona auch nach der Bundestagswahl auf die Frage hin, ob sie sich selbst als politikverdrossen bezeichnen würde. Auch wenn sie mit der bisherigen wahrgenommenen Art und Weise der Politik in der Bundesrepublik unzufrieden ist, schätzt sie sich dennoch nicht uneingeschränkt als politikverdrossen ein. Sie formuliert die Hoffnung, dass es mit einer neuen Regierung zu Veränderungen kommt und macht damit deutlich, dass sie zumindest vorläufig auch weiterhin politische Themen wahrnehmen wird.

*Ja, gut, in dem jungen Alter – schon zu sagen – könnte man vielleicht sagen, also ich wäre da sehr vorsichtig mit dem Begriff //Hm// dann umzugehen, denn all zuviel von Politik hat man noch nicht gesehen. - Politikverdrossen - ist schon mal nicht schlecht das Wort, also was man da letztens so gesehen hat, die 16 Jahre Ära Kohl – das ist immer nur das Gleiche, immer das Gleiche, ja - gut mal das mal das, dass man sagt: „Hm, schon wieder der alte Mist.“ Ja, jetzt denk ich mal, da hat die SPD ein bisschen frischeren Wind reingebracht. Dass die Politik dann hoffentlich auch wieder klar verständlich für den Bürger wird. Und das sollte ja eigentlich das Ziel sein – von der – ganzen – Partei, dass jeder das versteht. (1998/2)*

### **Zusammenfassung Mona**

Mona ist eine Jugendliche, die sich in allen Interviews als politisch eher gering interessiert bezeichnet. Dennoch ist auch sie als eine situations- und themenspezifisch interessierte Jugendliche einzuschätzen. In den Interviews zeigt sie sich zumindest oberflächlich informiert. Erstaunlicherweise vertritt sie Standpunkte und formuliert Ideen und Meinungen zu verschiedenen politischen Themen, obwohl sie sich über den gesamten Zeitraum von 1996 bis 1998 nur unregelmäßig und ungezielt anhand der Medien informiert. Nicht nur ihre selbstständige gedankliche Auseinandersetzung mit Themen, sondern ihre relativ aktive Beteiligung am politischen Bildungsunterricht dürfte mit dafür verantwortlich sein, dass Mona mit zunehmendem Alter kompetenter erscheint.

Dass Mona sich als politisch nicht interessiert beschreibt, hängt weniger mit einer Ignoranz gegenüber politischen Themen zusammen, als mit dem Gefühl, zu wenig zu wissen und dem Bewusstsein, sich zu wenig mit diesem Bereich auseinanderzusetzen. Auch wenn sie sich zum Teil enttäuscht über die Arbeit politischer Institutionen zeigt, ist sie nicht als wirklich politikverdrossen einzuschätzen.

Mona ist eine Jugendliche, die im familiären Umfeld erlebt, dass die Mutter und ihre Großmutter die Geschehnisse im politischen Bereich verfolgen und ihre Einstellungen

zu diesem austauschen. Sie wird anfänglich kaum in die politischen Gespräche der beiden Frauen miteinbezogen, da ihr Unkenntnis unterstellt und damit ein Mitspracherecht verweigert wird. So kommt es, dass Mona sich oftmals nur gedanklich mit politischen Themen auseinandersetzt. Erst mit zunehmendem Alter fühlt sie sich als Gesprächspartnerin ernster genommen. Die Mutter wird in ihren Einstellungen sehr wechselhaft erlebt, wogegen die Großmutter durchgängig mit der Politik der PDS sympathisiert und diese in ihrer Funktion als Opposition für wichtig hält.

Im Gleichaltrigenumfeld erlebt sie sich anfänglich als Einzelkämpferin. Sie hat wenig Freunde und andere politische Ansichten als die Mitschüler. Den Freundeskreis, dem sie sich später zugehörig fühlt, beschreibt sie als politisch desinteressiert. Gespräche politischen Inhaltes finden hier nur selten statt. Am intensivsten setzt sich Mona im Unterrichtsfach „Politische Bildung“ mit politischen Themen auseinandersetzt, hier erwirbt sie einen Großteil ihres Wissens. In diesem Kontext unterhält sie sich auch am ehesten mit Gleichaltrigen über Politik.

***Bettina – Politisches Interesse - wenn man dann drin ist, dann können manche Dinge auch ziemlich interessant sein***

Bettina ist eine Jugendliche, die 1996 bei der Frage nach ihrem Interesse an politischen Themen zuerst einmal an Politiker denkt und in diesem Zusammenhang ein nur eingeschränktes Interesse artikuliert. Politik wird von ihr anscheinend vorrangig mit klassischen Politikfeldern, zu denen die Arbeit politischer Akteure gehört, in Verbindung gebracht. An diesen Themenfeldern ist sie weniger interessiert. Lediglich, wenn es hierbei um mögliche Veränderungen des politisch Bestehenden geht, gewinnen diese für sie an Interesse. Mit ihrer Antwort schließt sie auch ein weiteres themenspezifisches Interesse nicht eindeutig aus.

*//Wie groß ist dein Interesse für politische Themen?// Na ja, an Politikern habe ich jetzt nicht so viel Interesse. Nur - wenn man damit was ändern kann. (1996)*

Dass sich Bettina als eingeschränkt interessiert darstellt, beruht auf ihrem Gefühl der Unkenntnis und der Ratlosigkeit. Sie ist mit den gesellschaftlichen Bedingungen in der Bundesrepublik einerseits unzufrieden, andererseits weiß sie zu wenig über politische Zusammenhänge und deren Hintergründe. Politik ist für sie kompliziert. Gleichzeitig bringt sie aber auch die Bereitschaft zur politischen Partizipation zum Ausdruck, die gekennzeichnet ist von einer Suche nach anderen als den ihr bekannten Partizipationsformen.

*Aber ich weiß halt nicht so viel über Politik, dass ich - dass ich jetzt weiß, was man da ändern kann. Weil ja - es ist ja zur Zeit nicht so besonders in Deutschland und deswegen - ja, also ich will schon was ändern, bloß nicht unbedingt so mit der Politik, die so jetzt ist. Also müsste irgendwie anders sein. Weil ich denke, dass die Leu, also die Politiker sich das alles so verbaut haben mit ihren ganzen Gesetzen, die sehen da ja selber nicht mehr durch, und deswegen, na ja, (lacht) geht es einfach so nicht. (1996)*

Ein Jahr später stellt Bettina fest, dass Politik sie schon interessiert. Es äußert sich bei ihr jedoch nicht darin, gezielt Politiksendungen zu verfolgen und sich umfangreich und gezielt zu informieren. Dieses Verhalten kennzeichnet ihres Erachtens aber eigentlich politisches Interesse.

Ihr gewachsenes Interesse begründet Bettina mit ihrer intensiven Auseinandersetzung mit der Vergangenheit. Die Beschäftigung mit dem Sozialismus nicht nur in der DDR sondern auch in Kuba, ihr Interesse, mehr über dieses Gesellschaftsmodell und die Gründe seines Scheiterns zu erfahren, sowie der Vergleich mit anderen Staatsformen lässt sie aktuelle politische Ereignisse aufmerksamer als vorher wahrnehmen. Sie hat stärker als früher ein Interesse daran, zu verstehen, wie politische Ereignisse –auch im globalen Rahmen- entstehen und zusammenhängen.

*Na ja auch mit der Vergangenheit, jetzt was in der Vergangenheit passiert ist und na ja, wenn es jetzt überhaupt über diese Welt - oder die ganze Weltpolitik und so, da macht man sich natürlich schon seine Gedanken, wie das alles so abläuft. -- Durch manche Geschehnisse, durch Kriege vielleicht und halt durch Ereignisse, die jeden Tag passieren und da möchte man halt schon wissen, wieso jetzt irgendeine Sache nicht geht, wieso dann halt dieses Land das nicht erlaubt oder dieses Land das gerade erlaubt, und das hat ja auch irgendwie mit Politik zu tun, also mit der Politik, die dort ist und denn interessiert man sich schon dafür. (1997)*

Dass ihr Interesse nicht noch stärker ist, bringt Bettina damit in Verbindung, dass sie Politik zum Teil als langweilig empfindet. Erst die intensivere Auseinandersetzung und dadurch entstehendes Hintergrundwissen über politische Sachverhalte macht Politik für sie interessant.

*Irgendwie ist es auch wieder langweilig und also man muss erst mal, man braucht eine bestimmte Zeit, um sich da rein zu finden, aber wenn man dann drin ist, dann können manche Dinge auch ziemlich interessant sein, also hab ich so festgestellt. (1997)*

Bettina definiert damit ihr Interesse zum Teil über ihren jeweiligen Informationsstand zu bestimmten Themen.

Im Frühjahr 1998 gibt Bettina ebenfalls ein gestiegenes politisches Interesse an, welches sie mit der bevorstehenden Bundestagswahl begründet. Dieses gestiegene Interesse bezieht sich insbesondere auf die Parteienlandschaft, mit der sie sich auseinandersetzen will, um für sich die richtige Wahlentscheidung treffen zu können.

*Na ja, also ich würde sagen, dass es im Vergleich zum letzten Jahr - mehr geworden ist - auch weil - jetzt halt - in Brandenburg diese -- Bundestags- und Landtagswahlen sind im September, und deswegen ist mein Interesse schon angestiegen, auch dass ich, weil ich jetzt 18 bin und halt wählen gehen kann, deswegen - will ich auch wissen - was ich halt wähle. (1998/1)*

Nach der Bundestagswahl basiert ihr vorrangiges Interesse an Politik weiterhin darauf, informiert sein zu wollen. Sie betont, dass das verstärkte Auseinandersetzen mit politischen Themen im Vorfeld der Wahl ihr Verständnis für politische Zusammenhänge verbessert und ihr neue Politikfelder eröffnet hat. Dies macht es für sie nun interessanter, Politik zu verfolgen.

*Also - hm, - nicht so auf Parteien bezogen, sondern eher so auf - auf das allgemeine Leben in der Gesellschaft. Ja, da - weil ich hab halt auch ein paar Einsichten gekriegt, wie das so ein bisschen läuft, weil vorher hatte ich überhaupt gar keine Ahnung, wie das jetzt alles so mit dem, mit der Lohnsteuer und - Mehrwertsteuer und so was alles und so. (1998/2)*

***Bettina: Themenspezifisches Interesse***

Bettina bringt neben dem bereits oben erwähntem Interesse an gesellschaftlichen Veränderungen und bestimmten politischen Problemlagen (z.B. gesetzliche Bestimmungen in Bezug auf Arbeitslosigkeit) 1996 des Weiteren lediglich ein spezielleres Interesse am Thema Umweltschutz zum Ausdruck. Dieses begründet sie unter anderem damit, dass sie eventuell auch in anderen Ländern als Deutschland leben möchte. Da sie den Schutz der Umwelt als globale Aufgabe sieht, interessiert es sie auch, wie andere Länder mit diesem Thema umgehen.

*Ja. Na ja, – also mir geht es so eher um - umweltliche Probleme, um - um dieses – na ja, überhaupt - also – das ist jetzt wieder ein Stück höher, also über die ganze Welt jetzt so. Weil ich hab auch nicht unbedingt vor, in Deutschland zu bleiben, wenn ich jetzt groß bin. Und deswegen – also interessiert mich das eigentlich nicht so, was Deutschland dann macht, sondern mehr halt, was dieses Land – oder was die ganze Welt halt macht. Auch mit der Umwelt und so (...) irgendwie Wale fangen und so - oder da Regenwald abgeholzt wird. (1996)*

Ansonsten hängt ihr Interesse viel von dem Themenangebot des politischen Bildungsunterrichts ab. Hier sind es insbesondere im Unterricht behandelte gesetzliche Regelungen, die unmittelbare Auswirkungen auf ihr Leben haben könnten, die ihr Interesse erregen. So erwähnt sie z.B. einen Besuch im Landtag, den sie aufgrund der dort behandelten – sie persönlich betreffenden - Themen, interessant fand.

*Hm, na ja - also einerseits war es ja ziemlich interessant, weil - wir haben da halt zugeguckt, wie die diskutiert haben, - also wir waren da richtig mit drin. Und wir haben da vorher so einen Tagesplan gekriegt, was die da alles besprechen. Und unter anderem war ein Punkt über das Musikschulengesetz, und da ich da ja mit demonstriert hab, da hat mich das schon interessiert. Weil, die haben das genau an dem Tag da verabschiedet, - bloß, da war ich dann nicht mehr da. Also - das haben sie, haben sie so spät gemacht. Also kam dann später dran, wo ich nicht mehr da war, ich hab es mir dann aber zuschicken lassen, also was sie da (...) (1996)*

1997 interessiert sie sich besonders für den Sozialismus und dessen Umsetzung in verschiedenen Ländern. Des Weiteren setzt sie sich nach wie vor mit Themen des Umweltschutzes wie der Müllvermeidung sowie mit der Nutzung alternativer Energien auseinander. Darüber hinaus erklärt sie, dass ihr Interesse an sozialen Themen, aufgrund ihres Wunsches Sozialpädagogik zu studieren, wächst. Besonders interessiert ist sie an Fragen, die sich auf die Vereinbarkeit der Interessen der Wirtschaft mit den Bedürfnissen der Menschen und den Möglichkeiten der Einflussnahme der Politik beziehen.

Im Vorfeld der Wahl erwähnt sie ein gestiegenes Interesse an den Parteien und ihren inhaltlichen politischen Zielen. Insbesondere beschäftigt sie sich zu diesem Zeitpunkt jedoch mit den ihres Erachtens problembehafteten Themen wie Arbeitslosigkeit, steigende Ausländerfeindlichkeit und Rechtsradikalismus, überhaupt mit dem Umgang der Menschen untereinander. Diese Themen bezieht sie besonders auf den Jugendbereich, also den sie betreffenden Lebensbereich. Viele andere Themen wie den Zusammenschluss der europäischen Länder oder Ereignisse in der Welt nimmt sie zwar ebenfalls wahr, allerdings ohne sich intensiver mit diesen zu beschäftigen.

Nach der Bundestagswahl im Herbst 1998 sind es die bereits benannten Themen wie Arbeitslosigkeit, Familien- und Sozialpolitik und der Bereich Umwelt, für die sie sich am stärksten interessiert. Ihr spezielles Interesse am Umweltschutz hat sie über den gesamten Untersuchungszeitraum erhalten. Er bewegt sie emotional sehr und zu diesem macht sie dann auch die umfangreichsten Aussagen.

*Hm - na, die Luftverschmutzung - die ganzen Umweltkatastrophen, die jetzt also - also es sind immer mehr - Ausmaße, die Klimaveränderungen und so was. Weil - ich meine, okay - eigentlich - ich werde davon wahrscheinlich noch nicht so betroffen sein, aber so die nächsten paar Generationen, die werden schon da in Konflikt kommen. Und irgendwo will ich auch an - an - an die - an das Danach denken. Also jetzt schon damit anfangen. Weil irgendwie also so, so bin ich eigentlich nicht, dass ich jetzt sage „also nein, das interessiert mich nicht, da sollen die mal drüber nachdenken“, - nein, das finde ich irgendwie doof. Deswegen - halt so was, so eine Umwelt, was die - das Überleben überhaupt erst möglich macht. Das - also da - das interessiert mich schon. (1998/2)*

Auch zum Bereich Atomenergie hat sie sich Gedanken gemacht und eigene Standpunkte und Ideen entwickelt. Sie bleibt hierbei nicht nur auf der inhaltlichen Ebene, sondern bezieht sich auch auf mögliche politische Prozesse. So verweist sie auf übergreifende Konzept, an denen sich alle Länder beteiligen sollten, um Länderkonflikte um Energieressourcen zu verhindern.

*Hm. - Na, finde ich ziemlich - nein, finde ich nicht in Ordnung. Also da, das ist zwar toll, dass man so was entdeckt hat und so, - aber mir ist das alles unsicher erstens mal und zweitens mal bleibt da zuviel zurück. Also ist ja nicht so, dass dann irgendwie das in ein paar Jahren weg ist, - also diese ganzen Restbestände, sondern dass das ein bisschen lange dauert, bis das alles wieder so normal geworden ist. Und deswegen, - na, ich bin mehr so für alternative Energien. Zum Beispiel Sonne. Und da finde ich einfach mal, das ist so ein Punkt, wo auch alle sich zusammenschmeißen sollten einfach mal, weil - aufgrund von bestimmten Lagen der verschiedenen Länder, - der verschiedenen Länder, so - es viele Möglichkeiten gibt. Zum Beispiel Norwegen, diese ganzen Wassermassen, dass da - die haben bestimmt so viel Energie, dass sie den anderen Ländern auch was abgeben können davon. Oder weiß ich nicht, in den ganzen wärmen, - warmen Ländern, wo viel Sonne scheint, die haben bestimmt auch ziemlich viel Überfluss an der Energie, was man auch wieder anderen Ländern geben könnte, und dass da halt so irgendwelche - also so stelle ich mir das vor. (1998/2)*

### **Bettina: Informationsverhalten**

Bettina ist eine Jugendliche, die sich auf vielfältige Weise mit politischen Themen konfrontiert und zur Auseinandersetzung mit Politik animiert fühlt. Dazu zählt, dass sie Gespräche im Familien-, Bekannten- und Freundeskreis verfolgt oder an diesen teilnimmt, und darüber sowohl Informationen erhält, als auch eine Vielfalt von Meinungen kennen lernt und mit der eigenen vergleicht. Auch der schulische Bereich sowie die Medien dienen ihr als Informationsquelle.

*//Ob du dich eigentlich informierst über das, was so los ist in der Welt und wie du das machst?//  
Na ja, das kriege ich so mit. Also - jetzt - irgendwie durch Eltern, also wenn sie mal erzählen oder so, ich meine da hört man ja auch mit. Und - oder - bei Bekannten, - also die haben ja auch eine ganz, ganz andere Lebensweise oder so -- Ich meine, ich gucke mir irgendwelche Nachrichten an oder so -- na ja, irgendwie kriegt man es ja auch an der Schule, ja auf jeden Fall Lehrer - und auch über Freunde und so. Und man lernt ja auch wieder neue kennen, und die - mit denen redet man dann ja auch und lernt halt ihre Ansichten kennen, und dann kann*

*man ja sagen "oh, also was ich jetzt gedacht habe, das war vollkommen falsch" und so. (1996)*

Einen Großteil ihrer Informationen erhält Bettina über die Medien. Zum größten Teil aus dem Radio, da sie dieses Medium am stärksten nutzt. Sie erwähnt in den Interviews 1996 und 1997 beispielsweise die Radiosendung "Blue Moon" auf Radio Fritz, die sie regelmäßig verfolgt und wo immer wieder andere Themen diskutiert werden, u.a. auch politische.

*Ja, über Radio – also abends da höre ich immer – da ist so ,eine Talksendung "Blue moon" nennt sich die, - und - habe ich immer, also da sind so verschiedene Themen, und da rufen welche an. Und – also, das finde ich immer super interessant ( ) ja, und da kriege ich auch Informationen her - ja und da interessieren mich halt auch meistens die Meinungen von anderen, was sie darüber denken und die Argumente halt, vielleicht wissen die ja mehr darüber und wenn na - //Mhm// da deswegen. (1997)*

Ansonsten nutzt sie Nachrichtensendungen, um das aktuelle Geschehen zu verfolgen. Auch die lokale Tagespresse liest sie. Beide Medien werden nicht regelmäßig, aber schon bewusst aufgrund des Informationswunsches genutzt.

*(...) manchmal setz ich mich wirklich da hin und sag halt: ',Ja, jetzt guck ich Nachrichten, ich will mal wissen, was los ist', //Hm// oder – Zeitung, aber das ist halt auch nur wenn ich - irgendwie - zwischendurch mal Zeit habe, dann lese ich mir das durch. Aber dann auch eher - über - Umkreis, das sind halt so Zeitungen, die über den Umkreis sind. (1998/1)*

Bettina verfolgt teilweise auch andere Sendungen politischen Charakters. So sieht sie sich z.B. im Vorfeld der Wahlen zwar nicht nach gezielter Auswahl, sondern eher dem Zufall überlassen, auch einmal politische Sendungen an. Dabei hängt es immer von ihrem Verständnis für das in den Sendungen behandelte Thema und ihrer Konzentration ab, wie lange sie diese verfolgt.

*Also ich hab jetzt nicht mich hingesetzt und solange am Radio gedreht, bis ich irgendwie eine Radiosendung über Politik gefunden hab, - und abends im Fernsehen, wie - na, doch - ganz kurz hab ich durch Zufall so eine Rede mit angeguckt, weil ich dahingeschaltet habe. Aber ich habe sie mir dann halt angeguckt und dann hab ich auch wieder weggeschaltet. Weil, ich habe ich nicht so die, die Ausdauer, da die ganze Zeit das alles zu verfolgen, und die ganze Zeit konzentriert zuzuhören, was die da jetzt machen. Und bei jedem Satz überlegen zu müssen, was meinen die denn jetzt damit, und was heißt das konkret, wenn das jetzt wirklich so wäre und so. (1998/2)*

Die Eltern spielen für Bettina ebenfalls eine wichtige Rolle bei der Auseinandersetzung mit Politik oder dem Erhalt von Informationen. Dabei ist die Position des Vaters wohl wesentlich bedeutsamer als die der Mutter. Beispielsweise hat sie ihren Vater gezielt zum Thema „Sozialismus" befragt und sich die gesellschaftlichen Verhältnisse in der DDR erklären lassen. Sie möchte die Meinung der Eltern zu politischen Sachverhalten erfahren, und sucht deshalb häufig das Gespräch mit ihnen. Allerdings schätzt sie in diesem Zusammenhang auch ein, dass sie Themen oftmals eher oberflächlich mit ihren Eltern bespricht, weil sie die immer gleichbleibenden Standpunkte ihrer Eltern bereits kennt. Des Weiteren möchte sie sich ihre Individualität bewahren und sich in ihrer Meinung nicht von ihren Eltern beeinflussen lassen. Sie sieht ihre Eltern als einer anderen Generation zugehörig an und kritisiert deren Unflexibilität und deren Sicht auf die Dinge, die sie mit deren früheren Erfahrungen –möglicherweise auch mit deren DDR-Sozialisation- in Verbindung bringt.

*Also — ich denke, also manche Probleme, da fasse ich mich auch an den Kopf, was meine Eltern jetzt so haben. Denn die lassen sich — also dass die das immer gleich so schwer nehmen, und dass sie sich da so einen riesigen Kopf machen, und dann sind die halt "oh, jetzt hab ich so viele Probleme", und wenn sie es ganz anders betrachten würden, dann hätten sie nicht so viele Probleme. Ich meine, sie haben das früher halt so gelernt. Also ich denke mal, - ich schließe das jetzt mal darauf zurück, dass sie das früher schon anezogen gekriegt haben, und so was will ich halt nicht. Ich will mir das nicht aufdrücken lassen, dass ich dann vielleicht später auch mal so - gar nicht mehr anders denken kann. (1996)*

In den seltensten Fällen fragt Bettina wohl ihre Mutter. Deren politisches Interesse kann sie überhaupt nicht einschätzen. Ihren Vater beschreibt sie dagegen auch in den folgenden Interviews als einen wichtigen Gesprächspartner hinsichtlich politischer Themen. Sie erfragt seine Meinung zu den im Fach „Politische Bildung“ behandelten Themen, und holt sich von ihm zusätzliche Informationen.

*Aber mal, dann reden wir auch und dann geht es aber auch nicht so oft über Politik, eher halt in Verbindung mit der Schule, wenn ich halt sage in politischer Bildung - und dann erzählen wir halt unsere Meinung dazu. Dann sagt halt mein Papa, wie er das findet und was er - das ist auch ganz interessant, weil es halt -- auch mehr Hintergründe, weil er hat auch irgendwie mehr den Durchblick, obwohl ich ihm in manchen Sachen auch überhaupt nicht zustimmen kann und will. (1997)*

Ihren Vater erlebt sie als politisch interessiert, da er neben den Nachrichten eine Reihe spezieller politischer Sendungen sieht. Sie fühlt sich von ihm manchmal motiviert, sich verschiedene Sendungen mit ihm zusammen anzusehen. Obwohl sie vieles von dem Gesehenen aufgrund des fehlenden Wissens nicht versteht, bittet sie ihren Vater in den seltensten Fällen um Aufklärung. Sie begründet dies zum einen mit Unlust, aber auch mit dem Zweifel, ob ihr dieses Wissen nützlich ist.

*Na ja, ich verstehe dann die ganzen Hintergründe gar nicht — also ich kann — er sitzt dann immer da und lacht und er findet es — ist ziemlich sarkastisch und ironisch aufgebaut und ja, ich sitze dann nur da, na wieso lacht er denn jetzt und so, weil ich verstehe eigentlich den Hintergrund gar nicht, wieso das jetzt alles so ist. Also er interessiert sich schon dafür, er weiß halt auch ein bisschen mehr darüber, dadurch dass er auch älter ist und schon ein bisschen was mitgemacht hat. Ich weiß halt auch nicht soviel darüber und ich hab auch nicht die Lust, mir jetzt soviel anzueignen -- weil ich weiß auch nicht, ob das so nützlich ist. (1997)*

Im Frühjahr 1998 erklärt sie, sich mit dem Vater inzwischen auch öfter über aktuelle politische Ereignisse und Belange der Region zu unterhalten. Und auch das Geschehen um die Bundestagswahl sowie die derzeitigen gesellschaftlichen Verhältnisse lässt sie sich von ihrem Vater im Vorfeld der Wahl erklären.

Mit gleichaltrigen Freunden und Mitschülern redet sie ebenfalls hin und wieder über politische Themen. Hierzu bieten meist aktuelle Ereignisse wie z.B. die Wahl der DVU in Sachsen-Anhalt, Arbeitslosigkeit und Zukunftsperspektiven der Jugendlichen, also die Jugendlichen betreffende Probleme, Anlass.

Des Weiteren benennt Bettina das Unterrichtsfach „Politische Bildung“ als wichtige Informationsquelle für den Erhalt von Informationen über politische Zusammenhänge. Die von schulischer Seite an sie herangetragene Vielzahl von Informationen nimmt sie offen und interessiert auf. In den Interviews wird deutlich, dass sie erst über die schulischen Informationen auf Probleme im politischen Bereich aufmerksam wird.

*Jetzt bestimmte Regelungen, wenn man jetzt in der Schule darüber spricht, dann fällt einem das irgendwie auf, dass jetzt – ja- irgendwie was nicht in Ordnung ist oder so. Also irgendwelche Gesetze dreimal verkantet sind das — na ja (1996)*

1996 findet sie besonders die Behandlung aktueller Themen wie die Gesetzeslage im Fall von Arbeitslosigkeit interessant. Auch über einen Besuch im Landtag, den sie dazu nutzt, um sich über eine sie persönlich interessierende Entscheidung hinsichtlich des Musikschulengesetzes in Kenntnis zu setzen, erzählt sie ausführlich. Bettina informiert sich zwar oberflächlich durch die Medien über viele aktuelle politische Themen, jedoch sind häufig erst die Anforderungen des Unterrichts „Politische Bildung“ Auslöser dafür, sich zu informieren oder sich gezwungenermaßen intensiver mit bestimmten Themen auseinander zu setzen. Sie findet die hier gelieferten Informationen teilweise sehr hilfreich, und wie am Beispiel der Bundestagswahl sichtbar wird, erwartet und verlässt sie sich auf diese Informationsquelle. So hat sie hier wichtige Informationen über die Parteiprogramme erhalten, die ihr eine Wahlentscheidung erst ermöglichten. Sie übt jedoch in dem Interview 1997 auch Kritik an der im Unterricht angewandten Lehrmethode, indem sie feststellt, dass hier viele Informationen geliefert werden, die die Schüler nur mitzuschreiben haben. Es bleibt keine Zeit dazu, die Informationen wirklich zu erfassen und zu reflektieren. Sie schätzt ein, dass ihr dann der Anstoß fehlt, sich weiter mit diesen Themen zu beschäftigen und zusätzliche Informationen zu suchen.

*Ich denke, die Frau kriegt es auch nicht in den Kopf, dass wir nun keine Schnellschreiber sind -- dass die einfach zu schnell diktiert, man kommt da nicht mit und man ist so damit befasst, die Worte aufzuschreiben, dass man gar nicht den Sinn begreift überhaupt, und es ist dann so eine Masse von Informationen, ich denke mal, die könnte man auch - es würde vielmehr bringen, darüber zu diskutieren und auch gravierende Beispiele durchzunehmen, wo man dann selber vielleicht auch den persönlichen Anstoß kriegt, sich dafür zu interessieren, sich dafür Informationen zu sammeln. (1997)*

Themen, die Bettina persönlich interessieren und beschäftigen, lassen sie am ehesten aktiv werden, um sich selbst Informationen zu suchen. Wie am Beispiel des Themas Kommunismus/Sozialismus deutlich wird, hat sie sich vorgenommen, zusätzliche Literatur zu dem bereits in der Schule angebotenen Material zu lesen.

*Ich lese jetzt vielleicht irgendwelche Bücher halt von -- ich vergesse immer diesen Namen - Che Guevara - der war so ein Revolutionskämpfer, in Kuba war das glaube ich (...) da war noch eine Tamara mit dabei und dieses Buch war halt in Deutsch und das hab ich auch ein bisschen so gelesen, weil ich will halt darüber mehr wissen, wie das so von verschiedenen Seiten, ich will mir meine eigene Meinung darüber bilden, aber ich weiß halt noch nicht soviel darüber. (1997)*

Sie spricht dann auch gezielt Personen an, um sich informieren zu lassen. Hierzu zählen dann nicht nur Eltern, Freunde oder Lehrer sondern beispielsweise auch die Betreuer des Jugendclubs, den Bettina besucht.

### ***Bettina: Politikverdrossenheit***

Bettina schätzt 1996 die gesellschaftlichen Bedingungen in der Bundesrepublik und die Leistungsfähigkeit der Politiker eher negativ ein. So stellt sie fest, dass es in „Deutschland zur Zeit nicht so gut ist“. Die Politiker orientieren sich ihres Erachtens

nach zu wenig an den Vorstellungen der Bevölkerung. Sie denken eher an ihre eigenen Vorteile und gehen häufig von ihren eigentlichen Prinzipien ab, um auf dem politischen Parcours bestehen zu können.

Bettina ist mit den gesellschaftlichen Umständen zwar unzufrieden und wünscht sich Veränderungen, doch sie empfindet sich deswegen nicht als politikverdrossen in dem Sinne, dass sie der Beschäftigung mit Politik überdrüssig wäre. Ihrer Aussage nach wird ihr Interesse am politischen Bereich durch ihr auffallende Missstände geweckt. Ihre Unzufriedenheit mit dem System verändert sich in der folgenden Zeit wenig. Darüber hinaus schätzt sie Politik weiterhin als zu kompliziert für den Bürger ein, wie bei ihrer Beantwortung der Frage nach der Zufriedenheit mit der Demokratie in der Bundesrepublik ersichtlich wird.

*Na irgendwo geht ja alles drüber und drunter – deswegen, das finde ich nicht so gut. — Also es ist alles so undurchsichtig weil - auch hauptsächlich jetzt um, um die Gesetze erst mal zu verstehen, sollten sie auch so verfasst sein, dass das Volk sie halt versteht. (1998/1)*

Nach der Bundestagswahl 1998 fühlt Bettina sich nicht mehr in der Lage, ein Urteil über Politiker zu fällen. Sie möchte sich jetzt nicht mehr negativ über die Arbeit der Politiker äußern, da sie sich über diese zu wenig ein eigenes Bild gemacht hat.

*Ich hab mich mit Politikern eigentlich noch gar nicht so befasst. Absolut noch gar nicht. Und ich möchte eigentlich auch nicht die Meinung der anderen aufgreifen, die jetzt so vorhanden sind, weil ich eigentlich immer selbst mir meine Meinung bilden will. (1998/2)*

Dennoch schätzt sie dann ein, dass sie für sich ein stärkeres Politikinteresse entwickeln könnte, wenn es mehr jüngere Politiker geben würde und Politik lebendiger, spannender und verständlicher dargestellt werden würde. Besonders eine andere Art der politischen Darstellung bietet ihres Erachtens Politikern eine gute Möglichkeit, Jugendlichen die Politik näher zu bringen und sie mehr dafür zu interessieren.

*Indem es einfach mal von seiner – dieses ganze Verspießte runterkommt. Und ich meine Politiker versuchen ja schon — immer ihre Öffentlichkeitsauftritte - versuchen ja irgendwie ein bisschen nicht so spießig dazustehen, aber irgendwie kommt das nicht so rüber. Das ist eher lächerlich, weil sie einfach mal so was ausstrahlen. Hm und auch, dass es irgendwie jüngere Leute sind, die dort drin sind. Die einfach mal noch mehr in unserem Alter sind – na ja, was heißt in unserem Alter – aber trotzdem halt jung geblieben sind und das halt wirklich rüberbringen, auch das Ganze ein bisschen verständlicher machen, also die Wahl- und Parteiprogramme. Ich meine, da sind manche Wörter drin, da legt man das erst mal zur Seite in ihrem komischen Deutsch. (1998/2)*

### **Zusammenfassung Bettina**

Bettina ist eine Jugendliche, die von Anfang an ein eingeschränktes Interesse einräumt. Bei ihr lässt sich über den gesamten Befragungszeitraum ein situations- und themenspezifisches Interesse feststellen, welches im Wesentlichen durch jeweilige Themenangebote der Medien, des politischen Bildungsunterrichtes und ihres Umfeldes bestimmt ist. Sie macht sich über die sie interessierenden Themen vielfältige Gedanken, informiert sich dazu und entwickelt eigene Standpunkte. Bettinas Interesse steigt während der Wahlperiode an und bleibt auch nach der Bundestagswahl bestehen.

Bettina vermittelt einen relativ aktiven Eindruck in Bezug auf die Auseinandersetzung mit politischen Themen. Sie nutzt das Angebot der Medien in Form von Fernsehen, Radio, Presse. Dies geschieht zwar nur unregelmäßig, jedoch bewusst mit dem Ziel, sich über aktuelle politische Ereignisse zu informieren. Des Weiteren führt sie über den gesamten Zeitraum von 1996 bis 1998 in unterschiedlichen Kontexten Gespräche politischen Inhalts und verfolgt interessiert das Angebot des Unterrichtsfaches „Politische Bildung“. Dieser hat einen besonders wichtigen Stellenwert, weil Bettina häufig erst durch die hier erhaltenen Informationen motiviert wird, sich auch in anderen Kontexten Informationen zu behandelten Themen zu suchen.

Auch in ihrem Fall wird deutlich, wie sehr erworbene Kenntnisse und die Auseinandersetzung mit politischen Themen zu einem verstärkten Interesse an Politik führen und zu dem Gefühl beitragen, sich politisch interessierter zu erleben. Das Gefühl, durch erworbenes Wissen Zusammenhänge besser verstehen zu können, macht die Auseinandersetzung mit Politik für sie interessanter und spannender. Die Unzufriedenheit, die Bettina in Bezug auf die gesellschaftlichen Bedingungen in der Bundesrepublik zeigt, wirkt sich nicht negativ auf ihre Einstellung zur Politik aus. Sie trägt eher dazu bei, das Interesse an der Auseinandersetzung mit Politik und die Suche nach Alternativen zu fördern.

Die Auseinandersetzung mit politischen Themen gehört in ihrem Elternhaus zur Normalität. So erlebt sie die Auseinandersetzung der Eltern mit Politik anhand elterlicher Gespräche. Insbesondere den Vater schildert sie als interessiert, das Interesse der Mutter kann sie dagegen nicht einschätzen. Durch den Vater fühlt sie sich angeregt, Politik wahrzunehmen. Auch im Gleichaltrigenumfeld ist ein gewisses Interesse an politischen Themen vorhanden, so dass die hier stattfindenden Gespräche in diesem Umfeld ebenfalls motivierend wirken dürften, sich, wenn auch nicht regelmäßig, so doch bereitwillig über politische Themen zu informieren und sich mit diesen auseinander zu setzen.

***Anja – Interesse an Politik – „also das ist immer unterschiedlich, was mir grad so in die Hände fällt.“***

Anja ist eine Jugendliche, die ihr politisches Interesse in den Interviews von Anfang an weder als gering noch als stark, sondern immer als sehr unterschiedlich und von vielen verschiedenen Faktoren abhängig, einschätzt. 1996 erklärt sie beispielsweise, dass sie am ehesten Interesse an politischen Themen hat, die für sie problembehaftet und nicht ihren Vorstellungen entsprechend gelöst sind.

*Also ziemlich unterschiedlich - also manchmal ziemlich doll und manchmal mehr - weniger. Also allgemein Politik eigentlich nicht so, aber wenn mir was gegen den Strich läuft, dann schon. (1996)*

Auch wenn sie angibt, nicht sonderlich an Politik interessiert zu sein, nimmt sie politische Themen durchaus wahr, sonst wäre es ihr nicht möglich zu selektieren und ein Interesse an bestimmten Themen zu entwickeln. Gerade der Umstand, dass sie

Schwachstellen im politischen System bemerkt, lässt sie es als wichtig empfinden, sich mit Politik auseinander zu setzen.

In den folgenden beiden Interviews 1997 und im Frühjahr 1998 stellt sie sich ebenfalls als situations- und themenbedingt sehr unterschiedlich interessiert dar. Ihr Interesse ist immer von dem abhängig, „*was ihr gerade in die Hände fällt*“. Das jeweilige Themenangebot, aber auch ihr jeweiliges persönliches Befinden bestimmen die Intensität der Auseinandersetzung mit Politik. Es gibt Themen, die Anja überhaupt nicht interessieren und denen sie sich erst gar nicht zuwendet. Andere Themen interessieren sie wiederum so, dass sie gezielt Informationen sucht, um sich eine Meinung bilden zu können. Dass politisches Interessiertsein für Anja eng mit der Bereitschaft, Politik zu verfolgen, in Verbindung steht, zeigt ihre Reaktion in dem Interview 1997. Hier weist Anja auf die Frage nach ihrem politischen Interesse darauf hin, dass sie Zeitung liest und ab und zu Nachrichten sieht.

Im Herbst 1998 schätzt sich Anja dann in einem gewissen Maße als politikverdrossen in dem Sinne ein, dass ihr eigentlich zunehmend die Lust fehlt, sich mit Politik zu beschäftigen und sich tiefergehend mit dieser auseinander zu setzen. Dies begründet sie mit dem Eindruck, dass sich auch nach den Wahlen politisch wenig ändern wird.

*Hm, - na, das ich denke, dass das momentan nicht vorwärts geht, - und vielleicht auch durch den Wahlwechs- - also durch den Regierungswechsel sich nicht unbedingt sehr viel ändert. Dass ich da denke, - „na ja, macht mal“.* (1998/2)

### ***Anja: Themenspezifisches Interesse***

Im Interview 1996 führt Anja auf die Nachfragen der Interviewerin nach Beispielen für sie interessierende bzw. nicht interessierende Themen an, dass sie z.B. hin und wieder Bundestagsdebatten im Fernsehen verfolgt und so versucht, sich ein Bild zu machen. Einige der dort behandelten Themen finden kein Interesse und Verständnis bei ihr.

*Also ich habe neulich z.B. im Fernsehen gesehen so – vom Bundestag, so eine Übertragung - aus der – Sitzung, und da haben sie über Gartenzäune geredet, ob sie nun die Parkanlagen in Berlin einzäunen wollen oder nicht. Und das fand ich ziemlich affig. Und ich find es auch blöd, wenn man also, wenn man in so einem großen Bundestag darüber redet, weil ich es ziemlich unwichtig finde.* (1996)

Auch wenn sie bis auf die Länderfusion Berlin-Brandenburg explizit kein spezielleres Interesse an einem Thema erwähnt, zeigt sich an verschiedenen Stellen im Interview, dass Anja sich mit der gesellschaftlichen Situation in der Bundesrepublik beschäftigt und kritisch auseinandersetzt. Das Interesse an der Auseinandersetzung mit gesellschaftlichen Problemen zeigt Anja über den gesamten Befragungszeitraum.

Im Verlauf des Interviews 1997 thematisiert sie ein Interesse an wirtschafts- und sozialpolitischen Debatten (Steuerbelastungen, hohe Arbeitslosigkeit) sowie an Belangen auf regionaler Ebene. Dazu gehört auch, dass sie sich öfter sowohl über die Aktivitäten und Lösungsvorschläge der Parteien bezüglich aktueller Probleme als auch über die Beurteilung dieser Ideen durch andere Stellen informiert.

*Ich höre mal ab und zu so, was manche auf die Beine stellen, was manche nicht auf die Beine*

*stellen und so - Meinungen über die Parteien oder so (1997)*

Ein spezielles Interesse zeigt Anja auch an jugendspezifischen Themen, welche sie zu diesem Zeitpunkt besonders intensiv und aus verschiedenen Blickwinkeln beschäftigt. Es ist das Thema Links/Rechts, welches sie insbesondere mit der Einstellung Jugendlicher gegenüber Ausländern in Verbindung bringt. Auslöser hierfür ist das extreme Aufeinandertreffen dieser beiden Haltungen in ihrem persönlichen Umfeld, welches sie dazu veranlasst, sich näher mit den Argumenten, Hintergründen, der Entstehung und dem Verhalten der verschiedenen Richtungen auseinander zu setzen.

Des Weiteren nimmt sie Themen, die die Umwelt betreffen, wie z.B. Atomenergie, Aktionen von Greenpeace oder dem Bauvorhaben des Transrapid, interessiert auf, zeigt sich von diesen emotional bewegt und bildet sich darüber eine Meinung. Anja beschäftigt sich intensiv mit dem Thema Atomenergie und alternative Energiegewinnung. Dieses ist in ihr Bewusstsein gerückt, da sie die vielfältigen Diskussionen darum wahrgenommen hat und sich selber ein Bild davon machen wollte. In ihren Überlegungen stellt sie Verbindungen zwischen wirtschaftlichen Interessen und dem Umweltschutz her. Das Verhalten staatlicher Institutionen wird in diesen Zusammenhängen von ihr ebenfalls wahrgenommen und bewertet.

*(...) ich rege mich nur manchmal auf, wenn irgendwelche Gelder irgendwo rein gesteckt werden, wo sie nicht gebraucht werden. Gerade jetzt wo Kohl ja sagt, dass wir den Gürtel enger schnallen müssten und so. Und dann irgendwelchen Mist produzieren - auch dieser Transrapid oder so. (1997)*

In dem Interview 1998 schätzt Anja dann ein, dass sie die Auseinandersetzung um Castortransporte und die Diskussion um Atomenergie noch verfolgt, weil es sie irgendwo betrifft, aber ihr Interesse an der Umweltpolitik im Allgemeinen nachgelassen hat.

*Also früher hat es für mich eine Riesenbedeutung gehabt, die ist mittlerweile jetzt ziemlich gesunken, //Hm// auf der andern Seite, -- also man ist irgendwie so, weiß nicht, ob das faul oder apathisch ist oder so, also oder gleichgültig vielmehr //Hm// irgendwo mit der Zeit so geworden. -- Aber ich weiß nicht, woran das liegt. -- Na ja es ist schon noch da, aber es ist nicht mehr so bewusst da. Wenn ich also so was höre mit dem Castortransport oder so, ist es da. //Hm// Weil es das Leben irgendwo, ja weil es das eigene Leben auch betrifft. (1998/1)*

Ähnlich wie für den Themenbereich Umweltschutz stellt sie auch für das Thema EU fest, dass ihr Interesse an der Beschäftigung und Auseinandersetzung damit gesunken ist. Sie begründet dies mit den zu seltenen Informationen und den ihr eher nichtssagenden Ereignissen in diesem Rahmen.

*So zu beobachten, aber irgendwo ist da mein Interesse auch gesunken, weil es mir zu langsam geht oder weil einfach in zu großen Abständen irgendwas Bedeutungsvolles passiert. (1998/1)*

Wie bereits oben erwähnt, spielt die Auseinandersetzung mit den Möglichkeiten einer gesellschaftlichen Veränderung für Anja eine sehr wichtige Rolle. Themen, die damit in Verbindung stehen, wie die im Unterrichtsfach „Politische Bildung“ behandelte Geschichte und die Ziele der RAF, sowie Informationen über Parteien Die Grünen/Bündnis 90 und die PDS, finden daher ein besonderes Interesse bei ihr. Es sind wohl gerade die alternativen gesellschaftlichen Vorstellungen dieser Parteien, die sie

interessieren und mit denen sie sich kritisch auseinander zu setzen versucht. Ist es 1997 eher das Bild der Grünen/Bündnis 90, was sie beschäftigt, setzt sie sich 1998 mit dem Meinungsbild gegenüber der PDS auseinander. Die Beurteilung und Bezeichnung der PDS als radikale linke Partei in den Medien beschäftigt sie auch dahingehend, dass sie sich an diesem Beispiel mit der Seriosität und Glaubwürdigkeit von Nachrichten auseinandersetzt.

*So Gerüchte, die da hochkommen oder so. Aber die vielleicht weniger Hand und Fuß haben oder mehr Hand und Fuß haben, das weiß man nicht so genau. (1998/1)*

Situationsbedingt steigt Anjas Interesse an den Parteien und deren Lösungsvorschläge zu aktuellen Problemen sowie deren Programmatik im Vorfeld der Wahl an. So schätzt sie ein, dass sie sich kurz vor der Wahl wesentlich intensiver mit diesen Themen beschäftigt hat. Dabei hat sie an Themen wie Arbeitsmarktpolitik, die Rentenproblematik, Umweltschutz, Nachfrage- und Angebotspolitik nach wie vor mehr Interesse als an anderen Themenbereichen. Es gibt auch andere Themen, mit denen sie sich interessehalber intensiver beschäftigen würde, wie mit den Ländern der Dritten Welt oder der EU und der Währungsunion, aber wozu ihr einfach die Zeit fehlt.

### **Anja: Informationsverhalten**

Anja ist eine Jugendliche, die sich mit politischen Themen auf unterschiedliche Art und Weise beschäftigt, dabei spielt ihr Interesse an diesen Themen immer eine wesentliche Rolle. Da es für Anja wichtig ist, sich eine eigene Meinung zu bilden, was auch für den politischen Bereich gilt, versucht sie, sich hin und wieder über politische Sachverhalte zu informieren. Hierzu gehört 1996, sich die Meinung der Eltern anzuhören, und sich anhand von Medien wie Fernsehen und Radio zu informieren. Die Tagespresse nutzt sie zu diesem Zeitpunkt nicht und auch die Informationssuche über Gleichaltrige spielt noch eine untergeordnete Rolle.

*Also, ich höre mir das an, was meine Eltern sagen, also meine Eltern vorzugsweise und über Fernsehen teilweise, ich höre viel Radio, ich lese keine Zeitung oder so - Gleichaltrige eigentlich nicht so doll. (1996)*

Anja informiert sich u.a. also anhand der Medien, hierzu zählt auch, dass sie spezielle Sendungen des Regionalsenders sieht und sich ihre Gedanken dazu macht. Sehr intensiv verfolgte sie beispielsweise die Berichterstattung zur Berlin-Brandenburg Fusion.

*Es ist schon in den Medien darüber gesprochen worden, aber irgendwie so, also es kam nicht richtig rüber, was die eigentlich wollten. Es wurde immer nur gesprochen: ja, Fusion Berlin-Brandenburg, aber mehr eigentlich nicht. Also wir haben teilweise - ORB oder so, da gab es so Sendungen darüber, und die haben immer gesagt, wie blöd wir wären, dass wir uns dagegen entscheiden würden und so, es wäre viel besser, wenn wir zusammen sind. Also, dass sie einem die Meinung im Prinzip aufgedrückt haben. (1996)*

Mit den verschiedenen Sendungen, die sie in den Medien verfolgt, setzt sich Anja kritisch auseinander. Sie bewertet sie als *zu klischeehaft*. Des Weiteren kritisiert sie die voreingenommene einseitige Berichterstattung der Medien und äußert ihre Vorstellungen in Bezug der Aufgabe von Medien in einer demokratischen Gesellschaft.

*Ich finde also, Demokratie ist eigentlich, dass sich jeder seine Meinung selber bilden kann, und nicht, dass man irgendeine aufgedrückt kriegt. Man muss es von mehreren Seiten beleuchten, wenn es so eine Dokumentation sein soll. Und nicht nur von einer. (1996)*

In dem Interview 1997 wird etwas genauer deutlich, wie häufig und gezielt Anja die verschiedenen Medien nutzt. Nachrichten im Fernsehen sieht sie nur ab und zu. Sendungen politischen Charakters sucht sie selten gezielt aus dem Fernsehprogramm heraus. Sie zapft sich eher durch die Sender. Manchmal bleibt sie dann bei Sendungen hängen, die sie thematisch interessieren, das können Bundestagsdebatten oder z.B. Reportagen über Atom- und Kohlekraft sein. Die Tageszeitung nutzt Anja auch weiterhin kaum zu ihrer Information.

*Das ist eine Tageszeitung bei uns und na ja, so oft lese ich die nicht, einmal die Woche oder so. (1997)*

Auch in diesem Interview zeigt sich, dass das was sie an politischen Sachverhalten aufnimmt, mit vom Angebot der Medien abhängt. Wissen und Informationen erwirbt sie eher ungezielt und sporadisch, durch Dinge, die sie zufällig liest oder hört. Dies betrifft sowohl den lokalen Bereich, als auch die Bundes- und Weltpolitik.

Anjas Informationsverhalten ändert sich über die Zeit kaum. Auch im Frühjahr 1998 beschreibt sie ihre Informationsaufnahme sehr abhängig vom aktuellen Themenangebot des Umfeldes und der Medien. Erst ein weitergehendes Interesse an bestimmten Themen lässt Anja über die oberflächliche Informationsaufnahme hinaus aktiv werden und gezielter nach Informationen suchen.

*Na man, also manchmal höre ich das (Informationen<sup>22</sup>) so aus Gesprächen raus und dass ich dann denke, na ja redet mal und lasst mich in ruh damit, oder manchmal halt auch, dass mich das halt interessiert und dass ich dann wirklich Informationen hinterher renne, oder auch mal Zeitung lese mehr als sonst oder halt auch mal Nachrichten höre. (1998/1)*

So sorgt dann beispielsweise die anstehende Bundestagswahl dafür, dass Anja sich gezielter über Parteivorhaben informiert, mehr nachfragt, verstärkt liest und Fernsehsendungen mit politischem Charakter ansieht.

*Also ich habe mich schon drum gekümmert und habe auch mich erkundigt und gelesen - und irgendwelche Berichte im Fernsehen gesehen, - wenn welche kamen und ich die zufällig gesehen hab. (1998/2)*

Die Eltern sind 1996 für Anja die wichtigsten Gesprächspartner. Sie lässt sich durch die Eltern politische Sachverhalte erklären und diskutiert mit ihnen aktuelle politische Ereignisse. Anja verfolgt und beteiligt sich auch an den im Verwandten- und Bekanntenkreis ihrer Eltern stattfindenden Gesprächen. In den Gesprächen mit den Eltern kommt es hin und wieder einmal zu Meinungsverschiedenheiten. Anja fühlt sich dann manchmal von ihren Eltern als Gesprächspartnerin nicht ganz ernst genommen, weil sie ihr das Gefühl vermitteln, nicht kompetent zu sein. Dies beurteilt Anja zum Teil jedoch anders. Vermutlich tragen ihre Kenntnisse aus dem Unterricht, aus den Gesprächen mit Freunden und die eigene Meinungsbildung dazu bei, dass sie sich ein

---

22 Anmerkung der Autorin zum besseren Verständnis der Passage

richtiges Urteil zutraut, obwohl sie auch weiß, dass ihr Wissen manchmal noch zu oberflächlich ist.

*Meine Eltern bezeichnen mich dann immer -- ich wüsste ja wohl nicht Bescheid, könnte das nicht einschätzen, aber ich weiß nicht, manchmal habe ich das Gefühl, ich kann es ganz gut einschätzen, manchmal ist es halt so ein bisschen oberflächlich. (1996)*

Auch 1997 berichtet sie darüber, mit ihren Eltern Gespräche über Politik zu führen. Sie ist darüber informiert, welche Partei ihre Eltern wählen und warum. Die Beziehung zwischen Anja und ihren Eltern erscheint im Laufe der Untersuchungszeit immer angespannter zu werden. Anja fühlt sich zunehmend von den Eltern unter Druck gesetzt, einen guten schulischen Abschluss zu machen, damit sie bessere Chancen auf dem Arbeitsmarkt hat. Die Ablehnung der Eltern gegenüber ihrem Freund belastet ebenfalls ihre Beziehung. Sie kritisiert, dass ihr die Eltern nicht zutrauen, dass sie selbstständig Entscheiden und Handeln kann.

*Hm, - weil meine Eltern irgendwo ein bisschen zu konservativ sind und mir versuchen, also mich halt versuchen immer zu beschützen und alles, //Hm// hinterher räumen und so //Hm// und ich irgendwo das Gefühl hab, nicht selbständig werden zu können, //A ja// weil ich ständig um alles kämpfen muss. //Du fühlst dich da bevormundet von denen?// Halt dass sie die Erfahrung für mich gemacht haben und aber nicht wollen, dass ich die Erfahrung mal für mich machen soll, sondern meinen, das und das haben wir erlebt und so übernimm es jetzt am besten, ist am einfachsten für dich, aber vielleicht möchte ich das nicht einfach haben. //Hm, ja// Aber das interessiert meine Eltern halt nicht. (1998/1)*

Mit den Eltern redet sie zwar auch weiterhin über Politik, besonderes wenn etwas passiert ist. Und im Vorfeld der Bundestagswahl spricht sie mit ihnen auch über die zur Wahl stehenden Parteien und deren Vorstellungen. Doch Anja stellt auch in dieser Hinsicht fest, dass sie sich von den Eltern weniger belehren oder beeinflussen lassen möchte und daher unter Umständen das Gespräch mit den Eltern abbricht.

*Ja es ist schon so, wenn ich irgendetwas nicht weiß oder so, dass ich frage, dass ich das dann auch erklärt haben möchte. Aber wenn die Erklärung dann nicht so ausfällt, dass ich sie verstehe oder verstehen will, wenn ich merke, dass ich das eigentlich schon wusste und dann noch mal vorgebetet kriege, dann block ich ab. (1998/1)*

Im Vorfeld der Bundestagswahl vermeidet sie Gespräche über Parteipräferenzen mit den Eltern, als diese das Gespräch mit ihr suchen. Mit Gleichaltrigen unterhält sich Anja ebenfalls über politische Themen. 1996 ist dies jedoch noch eher selten der Fall. Sie erwähnt zwei, drei engere Freunde, die zwei bis drei Jahre älter als sie sind, mit denen sie ab und zu redet. Mit vielen Themen setzt sie sich jedoch eher gedanklich auseinander, als mit anderen darüber zu sprechen.

*Mit meinen Eltern, mit engeren Freunden, so zwei, drei Leute und sonst eigentlich, - ja, in Geschichte, weil er (der Geschichtslehrer<sup>23</sup>) ziemlich darauf pocht, und sonst eigentlich gar nicht. Ich mache mir schon Gedanken, aber ich rede nicht so oft darüber. (1996)*

1997 berichtet sie dann, dass sie sich seit kurzer Zeit mit zwei verschiedenen Jugendszenen konfrontiert sieht. Ihr Freund ist radikal rechts, ihre beste Freundin dagegen links<sup>24</sup>. Von ihrer Freundin lässt sie sich z.B. motivieren, an einer

23 Anmerkung der Autorin, zum besseren Verständnis der Passage.

24 Links/Rechts Konzepte unter Brandenburger Jugendlichen sind maßgeblich durch die Positionen

Antirassismusedemonstration teilzunehmen. Sie selbst erlebt sich in der Mitte stehend. Anja fühlt sich in beiden Szenen anerkannt, aber sie möchte sich weder der einen noch der anderen Szene zuordnen. Auch in ihrer Klasse nehmen die Jugendlichen teilweise die Gruppierung in links und rechts vor, was mit dazu führt, dass Anja sich intensiver mit der Thematik beschäftigt.

*Ich habe viel mit Rechten zu tun, ich habe viel mit Linken zu tun und ich weiß nicht, ich vertrete weder die rechte Meinung, noch die linke Meinung so extrem oder so. Ich bin auch nicht neutral, ich hab zu jedem irgendwie so meine Meinung. (1997)*

Im dritten Interview, einige Monate vor der Bundestagswahl erzählt Anja, dass sie sich am liebsten mit ihren Freunden über politische Themen unterhält. Ihr Freundeskreis setzt sich inzwischen aus Jugendlichen, die eher nach links tendieren zusammen. Allzu häufig reden sie jedoch nicht über politische Themen. Am ehesten dann, wenn etwas besonderes geschehen ist. Ihre Parteipräferenzen bietet nur kurzzeitig Gesprächsanlass.

*Ja, das ist, ich sag mal, das ist kein Thema. Sicher unterhält man sich schon mal drüber, aber nur 2, 3 Sätze und dann, das war es. Weil es auch nicht so ein ausschöpfendes Thema ist. (1998/1)*

Im Herbst 1998 berichtet sie, dass sie sich mit ihren Freunden hin und wieder über Probleme bei der Lehrstellen- und späteren Arbeitsplatzsuche unterhält. Des Weiteren führt Anja anfänglich selten, dann häufiger mit ihrem Freund Gespräche über die politischen und gesellschaftlichen Verhältnisse in Deutschland. Mit diesen ist der einige Jahre ältere Freund sehr unzufrieden, daher will er auch nach Schweden auswandern. Sie beurteilt seine Meinung im Frühjahr 1998 noch als *sehr krass*. Im Herbst 1998 erklärt sie, dass ihre Meinungen weitestgehend übereinstimmen. Darüber hinaus spielt das schulische Umfeld für Anjas Auseinandersetzung mit politischen Themen und den Erhalt von Informationen eine wesentliche Rolle. Durch die Schule fühlt sie sich motiviert, sich mit bestimmten Themen intensiver auseinander zu setzen. So erklärt sie 1996, dass sie sich mit vielen Themen gar nicht von sich aus beschäftigen würde, sondern erst durch den Unterricht dazu angeregt wird. Hierbei verweist sie insbesondere auf ihren Geschichtslehrer, der in seinem Unterricht auch aktuelle Themen behandelt und Wert auf die Auseinandersetzung mit diesen Themen legt. Dies regt sie zum Nachdenken und zur weiteren Informationssuche an. Als ein Beispiel hierfür benennt sie die Länderfusion Berlin-Brandenburg, deren Behandlung im Unterricht ihr Interesse an diesem Thema weckte.

Das Unterrichtsfach „Politische Bildung“ ist für Anja ebenfalls bedeutsam. Allerdings ist ihr Interesse und die Informationsaufnahme in diesem Fach immer abhängig vom Themenangebot und der Form der Darbietung. So findet sie, dass viele Themen zu uninteressant aufbereitet werden. Ihre Aufmerksamkeit und ihr Bedürfnis mitzuarbeiten wird in diesen Fällen nicht motiviert.

*Marktwirtschaft hatten wir jetzt und Arbeitslosigkeit (...) so ziemlich trocken .- Man geht nur hin, sitzt seine Stunden ab und ist froh, wenn es vorbei ist. (1997)*

Negativ bewertet sie auch, dass selbst in einer Projektwoche, in der religionsphilosophische und politische Themen behandelt wurden, die Erwachsenen mit ihren festen Meinungsbildern die Jugendlichen zu stark lenken und ihnen zu wenig Freiraum für eigene Ideen lassen.

Im Frühjahr 1998 beschreibt sie den politischen Bildungsunterricht als interessanter, sowohl von der Thematik, als auch von der Unterrichtsgestaltung her. Obwohl Anja den Unterricht an sich gut findet, beteiligt sie sich jedoch wenig an den Gesprächen und Diskussionen, da sie diese als *zwanghaft* empfindet. Sie bevorzugt eher spontane Gespräche in einem kleineren Rahmen. Wichtig ist der politische Bildungsunterricht für sie auch hinsichtlich der Bundestagswahl. Sie erhält hier Informationen, die sie sich nicht selbstständig besorgt hätte.

*So von alleine hätte ich mich da wahrscheinlich nicht so drum gekümmert. (1998/2)*

Anja fühlt sich in Bezug auf ihre Wahlbeteiligung durch die im Unterricht vermittelten Informationen über das Wahlverfahren und die Programmatik der Parteien sicherer in ihrer Entscheidung.

### ***Anja: Politikverdrossenheit***

Anja findet 1996 die gesellschaftlichen Bedingungen nicht zufriedenstellend. Ihres Erachtens geht die soziale Marktwirtschaft ‚*langsam den Berg runter*‘, wie sie am Beispiel des für sie uneffektiven Umgangs mit der Arbeitsmarktsituation ausführt.

*Na ja, z.B. dass jetzt so viele Arbeitslose sind, dass die Gelder fehlen, dass immer mehr in Arbeitslose investiert wird, statt Arbeitsplätze zu schaffen, dass da immer mehr Gelder reingeschoben werden, so dass die Arbeitslosigkeit im Prinzip finanziert wird und für Arbeitsplätze gar nicht gesorgt wird. (1996)*

Diese in ihren Augen bestehenden Probleme sind es jedoch, die sie sich mit Politik beschäftigen lassen. An ihren verschiedenen Meinungsäußerungen zeigt sich, dass sie die bestehenden Zustände kritisch hinterfragt, Ursachen erforscht und mögliche Veränderungen überlegt. So hat sie sich auch mit der Idee der Demokratie beschäftigt, und urteilt hierüber:

*Aber momentan finde ich, ist es eher eine Bürokratie als eine Demokratie, weil, wenn man irgendwo unten anfängt und irgendwas bewegen will, dann muss man oben anfragen, die müssen dann wieder Höhere fragen, und ehe das oben angekommen ist, ist unten schon wieder ein ganz anderes Problem. Und man muss viele Räder bewegen, um überhaupt eines wieder zu bewegen. Sind etwas viele - zu viele Stufen. (1996)*

Auch über die Arbeit und die Einstellung der Politiker und deren Bedeutung für das politische System macht Anja sich Gedanken, und äußert sowohl Verständnis als auch Kritik. Zum einen urteilt sie, dass Politiker eine hohe Verantwortung tragen und die Arbeit kompliziert ist. Zum anderen schätzt sie ein, dass Politiker irgendwann in ihrer Laufbahn, spätestens wenn sie eine gesicherte Position haben, ihr Engagement verlieren und sich weniger um gesellschaftliche als um persönliche Interessen kümmern.

*Ich glaube schon, dass sie sich - also na ja eigentlich mehr so für sich, also, dass ihre eigenen Dinge, ihre persönlichen Sachen - also am Anfang, würde ich sagen, die ersten ein/zwei Jahre,*

*die sie vielleicht da oben verbringen, sind sie vielleicht noch aktiv, um ihre Existenz zu sichern oder sonst was, aber mit der Zeit tritt dann so der Trägheitsgrad ein, dass sie dann anfangen, nur noch das zu tun, was sie wirklich tun müssen, um oben zu bleiben. (1996)*

Anja vertritt die Einstellung, dass das politische System und seine Institutionen zu träge sind. Sie würde es besser finden, wenn es weniger Politiker gebe, mehr Politiker jünger wären, da diese noch einen anderen Bezug zur Realität haben, sowie ein regelmäßigerer Bundeskanzlerwechsel stattfinden würde.

*( ) - also ich weiß nicht, wie ich es machen würde, - aber ich finde, es ist einfach zu träge. Es sind zu viel, und zu viele alte Politiker, sind ja meist schon 60, 70, und die wissen meistens, glaube ich, gar nicht, was eigentlich wirklich abläuft. Also so 40, würde ich sagen, und auch jüngere schon, müssten drin sein. Und deshalb, also dass ein Politiker, ein Kanzler, viermal hintereinander oder fünfmal, ich weiß es nicht genau, an die Macht kommt, ist auch - ist ein Unding, finde ich. (1996)*

Im Frühjahr 1998 stellt sie fest, dass eine demokratische Ordnung für sie die beste Staatsform darstellt. Mit deren praktischen Umsetzung in der Bundesrepublik ist sie jedoch weiterhin unzufrieden. Sie macht dies wesentlich an dem Verhalten und Auftreten von Parteien und Politikern fest. So würde sie sich wünschen, dass Politiker weniger überheblich sind, die Probleme der ‚kleinen Leute‘ ernster nehmen und sich nicht nur zu Wahlzeiten um die Gunst der Wähler bemühen. Auch das Verhalten der Parteien im Zusammenhang mit Wahlen beurteilt sie kritisch.

*Na eine Demokratie ist es schon irgendwo nach außen hin. Aber nach innen gibt es da schon einige Macken, zum Beispiel finde ich diesen Wahlkampf ziemlich affig irgendwo. Dass die Parteien jetzt, im letzten Jahr, versuchen, zwangsläufig oder zwanghaft noch die besten Karten zu legen und nach außen hin so: „Ja, wir sind die besten“ tun, aber irgendwo nicht ehrlich sind. Und das ist irgend so so, ja - irgendwo betrügen sie damit die Wähler. Das heißt, der Wähler muss sich darauf einstellen, dass er die Partei die ganze Zeit beobachten muss irgendwo und denen keinen Glauben mehr schenken kann, weil sie sich irgendwo auch verkaufen und vermarkten, so gut wie es geht. (1998/1)*

Anjas Einstellung in Bezug auf die politischen Einflussmöglichkeiten haben sich nicht verändert. So schätzt sie ein, dass man seine Meinung zu politischen Sachverhalten äußern kann, aber es meist aussichtslos ist, einmal auf höherer Ebene getroffene politische Entscheidungen zu beeinflussen. Sie sieht für den Bürger zwar die Möglichkeit, seine Meinung kundzutun, aber wenig Möglichkeiten, Einfluss auf Entscheidungen zu nehmen. Demonstrationen hält sie für hilfreich, um die Aufmerksamkeit auf bestimmte politische Probleme zu lenken oder Protest anzumelden, aber nicht um Veränderungen herbeizuführen. Demonstrationen hält sie daher aufgrund dieser Möglichkeit noch wirkungsvoller als Wahlen.

*Na eine Demo ist ja eigentlich auch nur so, dass man halt drauf aufmerksam macht auf das Problem. Na und wählen, wählen das wäre kleiner - weil man ja nicht direkt was sagen kann, sondern einfach sein Kreuzchen da hinsetzt und das war es. Und letztendlich muss man ja doch die Verantwortung ändern überlassen, der Partei oder so. (1998/1)*

Anja beurteilt wohl einige politische Gegebenheiten und Entscheidungen kritisch, setzt sich aber auch nicht so intensiv mit Politik auseinander, dass sie ein endgültiges Urteil über die Arbeit von Politikern fällen könnte. Auf die Frage, ob sie sich selbst als

politikverdrossen, in dem Sinne, dass sie den Eindruck hat, es bringt nichts, den Politikern zuzuhören oder zu wählen, bezeichnen würde, antwortet sie etwas unsicher.

*Ich lebe hier und versuche, damit klar zu kommen. Ob ich nun davon begeistert bin oder so, kann ich jetzt momentan eigentlich nicht so, also kann ich – nicht so viel dazu sagen. Weil es einfach was ist, was an mir vorbeizieht, ehrlich gesagt. (1998/1)*

Die bereits in den vorhergehenden Interviews ausgedrückte Unzufriedenheit mit gesellschaftlichen Gegebenheiten bringt sie auch nach der Bundestagswahl zum Ausdruck. Ihr Eindruck, dass sich in Deutschland wenig bewegt und viele gute Ideen aufgrund bürokratischer Hürden auf der Strecke bleiben, ist erhalten geblieben. Anja hat dazu jedoch eine durchaus ambivalente Haltung, so erlebt sie das Ausbremsen von Initiativen und die wenigen gesellschaftlichen Veränderungen zum einen als frustrierend, zum anderen zweifelt sie an ihrer Einschätzung und denkt, dass dies berechtigterweise vielleicht so sein muss. Auf die Frage des Interviewers, wie Politik ihres Erachtens nach sein sollte, um für sie interessanter zu sein, sagt sie:

*Hm, nicht so egoistisch. (I/1998/2)*

Sie bezieht sich damit sowohl auf die Politik als auch auf die Wirtschaft, und findet, dass alles vom Geld abhängig ist. Im Weiteren kommt sie zum Ergebnis, dass die Gesellschaft zwangsläufig egoistischer wird. Anja findet dies auf der einen Seite als Belastung, auf der anderen Seite vertritt sie die Meinung, dass dieser Egoismus aber auch notwendig ist, um sich in der Gesellschaft der Bundesrepublik durchzusetzen. Sie kommt zu dem Ergebnis, dass Egoismus in dem Zusammenhang positiv sein kann, wo es darum geht, eine andere Form der Gesellschaft zu erreichen.

*Dass nur jemand, der wirklich egoistisch ist, denke ich mal, und sich für seine Ziele einsetzt und vielleicht eine andere Gesellschaft anstrebt, - die auch die Anfänge setzen kann, dass es Vielleicht wieder mal anders wird. (19982)*

Wie oben bereits beschrieben, sorgt die Einschätzung der politischen Verhältnisse bei Anja nach der Bundestagswahl 1998 dafür, dass Anja sich in gewisser Weise als politikverdrossen einschätzt. Sie beschäftigt sich zwar immer noch mit politischen Fragen, doch sie spürt, dass ihr die Lust daran zunehmend vergeht, da sich an den Umständen nichts verändert.

### **Zusammenfassung Anja**

Anja ist eine Jugendliche, die sich als themen- und situationsabhängig politisch interessiert beschreibt. Sie bejaht in den Interviews von Anfang an ein politisches Interesse, macht es aber immer von bestimmten Themen, mit denen sie konfrontiert wird, abhängig. Ihr jeweiliges Interesse wirkt sich auf ihr Informationsverhalten aus. Anja verfolgt unregelmäßig, aber bewusst die politische Medienberichterstattung, sieht sich hin und wieder spezielle politische Sendungen an, verfolgt und beteiligt sich an politischen Gesprächen. Häufig setzt sie sich gedanklich mit politischen Themen auseinander. Ihr Medienkonsum und auch die Nutzung der Angebote des politischen Bildungsunterrichtes ist sehr Interessen abhängig. Hat sie ein spezielles Interesse an

einem Thema, verfolgt, informiert und setzt sie sich intensiv mit diesem auseinander. Häufig ist sie aber auch frustriert, von der Art, wie politische Inhalte an sie herangetragen werden und lehnt die Aufnahme oder Auseinandersetzung dann ab. Anja setzt sich über den gesamten Befragungszeitraum kritisch mit politischen und gesellschaftlichen Gegebenheiten sowie der Arbeit politischer Akteure auseinander. Mit einigen Dingen ist sie unzufrieden. Anfangs wirkt sich Anjas Unzufriedenheit nicht negativ auf ihr politisches Interesse aus, eher sind die empfundenen Probleme sogar der Auslöser für eine verstärkte Auseinandersetzung mit Politik. Im Laufe der Zeit fühlt sich Anja jedoch durch die Erfahrung, dass sich politisch wenig bewegt und verändert, frustriert. Sie beurteilt sich daher nach der Bundestagswahl als zunehmend politikverdrossen, verfolgt Politik aber auch noch weiterhin.

Anja ist anfänglich besonders durch den Geschichtslehrer motiviert, politische Themen wahrzunehmen. Auch im Elternhaus werden politische Gespräche geführt, die sie es als wichtig erleben lassen, sich mit dem politischen Bereich zu beschäftigen. Als Gesprächs- und Austauschpartner verlieren die Eltern zugunsten der Gleichaltrigen mit zunehmendem Alter an Bedeutung. Anja fühlt sich durch ihre Eltern in verschiedenerlei Hinsicht nicht verstanden, und weicht den Gesprächen mit den Eltern aus. Auch über politische Themen redet sie daher seltener mit ihnen. Besonders über Themen, wie Demonstrationen oder jugendspezifische Themen, bei denen sie von den Eltern weniger Verständnis erwartet, spricht sie mit ihnen nicht. Möglicherweise orientiert sich Anja mit der Zeit immer stärker an ihrem festen Freund. Im letzten Interview berichtet sie über die Übereinstimmung ihrer politischen Ansichten.

***Nicole - Politisches Interesse - „Ich sehe da sowieso nicht durch.“***

Nicole ist eine Jugendliche, die in den Interviews angibt, wenig Interesse an politischen Themen zu haben. 1996 erklärt sie, sich überhaupt nicht für politische Themen zu interessieren.

*Also, im allgemeinen interessiere ich mich nicht für Politik -- weiß auch nicht - spezielle Themen – gibt es auch nicht -- (1996)*

Anfänglich weiß Nicole ihr geringes Interesse an Politik nicht zu erklären. Später begründet sie es dann damit, dass das Fach „Politische Bildung“ in ihrer Klasse nicht sehr beliebt ist. Dies liegt ihrer Meinung nach nicht unbedingt am Inhalt des Unterrichts, als vielmehr an dem Lehrer, der dieses Fach unterrichtet.

Auch im folgenden Interview bezeichnet sie sich als überhaupt nicht interessiert. Dies hindert Nicole jedoch nicht daran, sich trotzdem über aktuelle tagespolitische Geschehnisse zu informieren. Sie betont, dass dies für sie nichts mit Interesse an Politik zu tun hat, sondern nur aus dem Wunsch resultiert, informiert zu sein. Ob dieser durch eigenen Antrieb entstand oder durch äußere Einflüsse motiviert wurde, bleibt hier unklar.

*Na interessant – na hm, nein, aber man muss wissen, was los ist, deswegen gucke ich ab und zu mal Nachrichten, nicht wegen der Politik oder so.(1997)*

Deutlich wird, dass Interesse an einem Gebiet zu haben, für Nicole etwas anderes bedeutet, als sich nur zu informieren. Sie bringt ihr Interesse an anderen Gebieten ins Gespräch, wie z.B. den Sport, dem sie regelmäßig nachgeht und an dem sie Spaß hat.

Als Begründung für ihr Desinteresse an Politik führt Nicole auch in diesem Interview wieder das schulische Umfeld an. Insbesondere dem Lehrer für das Fach „Politische Bildung“ lastet sie an, dass er das Interesse an Politik bei ihr und auch den Mitschülern nicht wecken kann.

*Ja, vielleicht auch durch den Unterricht. Wir haben ein Fach, „Politische Bildung“, und der Lehrer bringt das absolut nicht rüber. Und kein Interesse dann dadurch. (1997)*

Im dritten Interview, im Frühjahr 1998 hat sich ihre bisherige desinteressierte Haltung bezüglich Politik etwas verändert. So sagt Nicole zwar immer noch, dass sie sich eigentlich nicht für Politik interessiert und Sachverhalte nur nebenbei aufnimmt, doch an Themen von denen sie sich betroffen fühlt, bekundet sie nun ein Interesse und zeigt eine stärkere Aufmerksamkeit. Die anstehende Wahl sorgt ebenfalls dafür, dass Nicole politische Gegenstände stärker als vorher wahrnimmt.

*Genauso wie früher - gar kein Interesse ist also - nichts eigentlich. Nur das, was man so aufschnappt, relativ - ein bisschen vielleicht. Was einen auch selber betrifft. Aber sonst gar nicht.//Und was sind das zum Beispiel für Sachen, die du so aufschnappst?//Na, im Moment kommen ja die Wahlen auch -- also da hört man vielleicht schon mal ein bisschen zu, aber - wahrscheinlich ungewollt. (1998/1)*

Dieses durch die Wahlperiode etwas erhöhte Interesse hält ihrer Aussage nach jedoch nur kurzzeitig an und sinkt nach der Wahl auf das vorherige Niveau zurück.

*Nein, also interessiert mich jetzt wieder nicht so, also //Mhm// war wirklich bloß für den Moment. (1998/2)*

### **Nicole: Themenspezifisches Interesse**

In den ersten beiden Interviews 1996 und 1997 kann sich Nicole lediglich ein Interesse am Thema Umwelt vorstellen. Allerdings verweist sie darauf, dass sie dies nicht aus einem politischen Blickwinkel interessieren würde, sondern in Bezug auf den Aspekt, was sie persönlich zum Schutz der Umwelt beitragen kann.

*Ich meine, ich setze mich vielleicht für die Umwelt ab und zu ein. Ich bin dafür, dass die Umwelt geschützt werden sollte, aber so selber großartig was tun -- also nur selber was ich tun kann. -- Na jeder sollte halt darauf achten, dass Müll oder so nicht überall rumliegt, dass man da bei sich selber anfängt. Aber mit Politik - nein. (1997)*

Im Frühjahr und Herbst 1998 räumt Nicole dann des Weiteren ein spezielleres Interesse an Themen ein, die sie auf die eine oder andere Art betreffen. Ihre desinteressierte Haltung gegenüber Politik verändert sich dahingehend, als sie nun ein stärkeres Interesse an politischen Lösungsvorschlägen, die für sie persönlich relevant sind, wie z.B. die Arbeitsmarktsituation, entwickelt.

*Das Einzige, was für mich noch wichtig ist, - die Arbeitsmarktpolitik. Weil, das betrifft mich ja nun bald auch selbst. (1998/2)*

Das Thema Arbeitsmarktpolitik ist ein Thema, welche Nicole mit zunehmendem Alter immer mehr interessiert und beschäftigt, da sie sich demnächst selbst im Übergang von der Schule in das Berufsleben befindet.

Im Vorfeld der Wahl interessiert Nicole sich dann auch etwas für die Parteien, mit denen sie sich vorher kaum auseinandergesetzt hat. So beschreibt sie die Darstellung der Ziele der verschiedenen Parteien im politischen Bildungsunterricht als für sich interessant.

*Na, es ist manchmal schon interessant, wenn man hört, was die einzelnen Parteien wollen. Wir haben so eine Diskussion gemacht über Parteien halt. Über denen ihre Ziele. Und - na ja, ist schon wirklich interessant, da manchmal zu hören, was die für Ziele haben. (1998/1)*

### **Nicole: Informationsverhalten**

Nicole informiert sich über den gesamten Zeitraum von 1996 bis 1998 durch die Medienberichterstattung, auch wenn dies nur unregelmäßig geschieht. Sie gibt in allen Interviews an, ab und zu die Zeitung zu lesen. Die Nachrichten sieht sie sich ebenfalls an, wenn sie Zeit dazu hat.

*Na Nachrichten schon, ab und zu – wenn ich Zeit hab. (1997)*

Im Vorfeld der Bundestagswahl nutzt sie die Medien nicht regelmäßiger und gezielter zur Informationsaufnahme als vorher, aber sie verfolgt die Berichterstattung im Fernsehen in der Wahlperiode etwas häufiger und konzentrierter.

*Aber wenn man Nachrichten guckt, - mache ich auch ab und zu, - und dann kommen auch mal solche Berichte, und dann hört man da auch schon mal zu. (1998/1)*

Auch Zeitungen und darin enthaltene politische Artikel liest Nicole im Vorfeld der Bundestagswahl etwas häufiger. Hierbei geht es ihr jedoch wohl nur um ein oberflächliches Informieren, da sie lediglich die Überschriften liest.

*Na ja. Meistens lese ich aber bloß die Überschriften. (1998/1)*

Ähnlich verhält sich Nicole auch nach der Wahl. Sie guckt ab und zu die Nachrichten, wenn es sich zeitlich einrichten lässt. Beim Verfolgen der Nachrichten oder Lesen der Zeitung ist ihre Aufmerksamkeit am ehesten auf Themen gerichtet, von denen sie sich persönlich betroffen fühlt, wie z.B. vom Thema Arbeitslosigkeit.

*Also für mich wäre vielleicht wichtig die Arbeitspolitik jetzt, wie es da weitergeht. //Also, dass du auch sagst, das verfolgst du so ein bisschen.//Ja also da, - ein bisschen mehr schon ja. Also da höre ich mehr zu, sagen wir es so. (1998/2)*

Die Informationsaufnahme über Gespräche in verschiedenen sozialen Kontexten spielt für Nicole eine untergeordnete Rolle. 1996 und auch in den folgenden Interviews gibt sie an, sich außerhalb des Unterrichtsfaches „Politische Bildung“ kaum über Politik zu unterhalten.

Die Frage, ob sie politische Gespräche im Elternhaus führe, verneint sie in den ersten beiden Interviews. Und auch im Frühjahr 1998 erklärt sie auf die Frage, ob politische Themen ein Gesprächsthema zwischen ihr und ihren Eltern sind:

*Politik eigentlich so gut wie gar nicht. (1998/1)*

Gespräche der Eltern untereinander nimmt sie zwar wahr, sie beteiligt sich aber selten an diesen. Nach der Bundestagswahl erzählt sie dann, dass die Eltern ihr im Vorfeld der Wahl gesagt hätten, welche Partei sie wählen. Ein gegenseitiger Gedankentausch habe aber nicht stattgefunden. Daher blieben ihr die Beweggründe für die Wahlentscheidung der Eltern wahrscheinlich eher unklar.

*Na ja nicht so richtig. Haben mir vielleicht gesagt, was sie wählen würden oder welche //Mhm// Richtung sie wählen würden, aber sonst kaum weiter. (1998/2)*

Obwohl Nicole selten politische Gespräche mit den Eltern führt, gibt sie an, dass ihre eigenen Vorstellungen hinsichtlich der Wahlentscheidung mit denen der Eltern übereinstimmen. Auch wenn selten direkte Gespräche zwischen ihnen stattfinden, nimmt Nicole die Ansichten der Eltern durch deren Äußerungen zu politischen Themen wahr und wird durch diese beeinflusst. Dies wird beispielsweise auch an ihrem bekundeten Interesse an der Arbeitsmarktpolitik und den damit verbundene Ängsten für ihre Zukunft deutlich.

*Na ja, meine Eltern sagen nun ständig, dass es halt schwer ist noch Arbeit zu finden, man sich also früh kümmern muss, //Ja// um überhaupt klar zu kommen. (1998/2)*

Mit Gleichaltrigen unterhält sich Nicole, zumindest im außerschulischen Bereich, ebenfalls nur selten. Dies trifft sowohl für ihre beste Freundin als auch auf den Freundeskreis zu, wobei ihr Freundeskreis sich offenbar weitgehend aus ihren Mitschülern zusammensetzt. Gespräche über Politik finden eigentlich nur im Unterrichtsfach „Politische Bildung“ statt, wie sie 1996 sagt:

*Also nur in dem Fach speziell, sonst fast gar nicht. (1996)*

Gleichzeitig stellt sie fest, dass das Fach bei ihnen nicht sehr beliebt ist. Nicole bezieht das nicht nur auf sich persönlich, sondern auf ihre Klasse, als deren Teil sie sich definiert. So sagt sie auch 1997:

*Ja wir halten alle nicht viel von Politik. (1997)*

Politische Gespräche mit Gleichaltrigen führt Nicole auch weiterhin nur im schulischen Kontext. Dies verändert sich auch durch die anstehende Bundestagswahl wenig. Durch den politischen Bildungsunterricht motiviert, unterhält sie sich kurz mit Freunden über die Parteien und über die eigenen Parteipräferenzen.

*Na ja, vorher haben wir vielleicht so rumgefragt, na ja was würdest du wählen oder so //Mhm// kaum sonst eigentlich, halt im Unterricht als wir uns das durchgelesen haben, haben wir vielleicht gegenseitig, „guck mal die wollen das und die wollen das“, bisschen geteilt, aber sonst nichts weiter. (1998/2)*

Die Entscheidung sich an der Bundestagswahl zu beteiligen, fällt Nicole aufgrund der Wahlbereitschaft ihrer Freunde. Erst als sie erfährt, dass die anderen wählen gehen wollen, entschließt sie sich ebenfalls dazu.

*Na ja erst nicht, weil ich wusste wirklich nicht, was ich wählen sollte, dann hab ich gehört, na ja gehen alle wählen, dachte ich informierst dich mal gehst doch wählen (1998/2)*

Das Unterrichtsfach „Politische Bildung“ ist der Ort an dem Nicole am ehesten politische Gespräche verfolgt und führt, und sich überhaupt mit Politik beschäftigt. Mit dem Unterricht ist sie jedoch unzufrieden. In den ersten beiden Interviews wird der politische Bildungsunterricht als ungeliebtes Fach beschrieben. Hierfür macht sie weniger die Inhalte des Unterrichts als die Art der Vermittlung durch den Lehrer verantwortlich. Sie kritisiert, dass der Unterrichtsstoff nicht interessant aufbereitet wird und ihr daher nicht in Erinnerung bleibt. Obwohl Nicole dann im Frühjahr 1998 einige im Unterricht behandelte Themen und die Diskussionen über die verschiedenen Parteien und deren Ziele, sowie die Notwendigkeit eine eigene Meinung dabei zu vertreten, als interessant und anregend beschreibt, schätzt sie weiterhin ein:

*Ich mag den PB Unterricht im Allgemeinen nicht (1998/1)*

Eine klare Begründung kann sie dafür nicht geben. Etwas bedauerlich findet sie, dass der Stoffplan viele Themen beinhaltet, die sich mit Vergangenen beschäftigen, und wenig Zeit darauf verwandt wird, sich mit aktuellen Themen zu beschäftigen.

Auch wenn der politische Bildungsunterricht nicht zu Nicoles Lieblingsfächer gehört, ist er für sie dennoch wichtig zum Erhalt von Informationen über den politischen Bereich. Im Vorfeld der Bundestagswahl nimmt sie daher z.B. die hier bereitgestellten Informationen über die Parteien bereitwillig auf.

*Also ich wollte schon wissen, was denn nun, über die Vorhaben der Parteien. Und das haben wir dann speziell - dann eigentlich auch im Unterricht gemacht, für also eine Stunde haben wir Material gekriegt von verschiedenen Parteien und konnten wir uns dann durchlesen und -- halt uns so informieren. (1998/2)*

### **Nicole: Politikverdrossenheit**

Auch bei Nicole fällt auf, dass erst ein vorhandenes Hintergrundwissen politische Themen für sie interessant machen. Eine wesentliche Ursache für ihr Desinteresse sieht sie darin, dass die Art und Weise, wie Politik transportiert wird, bei ihr nicht für Aufmerksamkeit, Neugier und mehr Verständnis sorgt. Sie hat das Empfinden, dass die Politik bei den Jugendlichen, oder eventuell beim Bürger, nicht ankommt und die Inhalte und Ziele unklar bleiben.

*Na ja, vielleicht wird dann auch zu wenig getan, dass das rüberkommt. (1998/1)*

Nicole empfindet Politik als sehr kompliziert und schwer zu verstehen und durch die Art der Darstellung oft als langweilig.

*Also, wenn man da den Reden zuhört oder so, ist mir nichts. (1998/2)*

Jugendliche sind ihrer Meinung nach auch zu wenig mit Politik konfrontiert. Sie sind zu wenig aufgeklärt „Also z.B. über Ziele und Inhalte der Parteien“. Sie wünscht sich diese Aufklärung durch den Unterricht, hier sollte weniger die Vergangenheit als aktuelle Themen behandelt werden.

*Vielleicht noch mehr im Unterricht erst mal. Weil - na, im Moment da - im Stoff haben wir jetzt im Moment jetzt erst Vergangenes - und dass man da vielleicht mehr auf das Aktuelle eingeht. (1998/1)*

Hinzukommen mag bei Nicole, dass sie wenig Vertrauen in die Arbeit der Politiker hat. So äußert Nicole bereits 1996 eine ambivalente und kritische Meinung. Aufgrund ihrer zu diesem Zeitpunkt eher geringen Auseinandersetzung mit politischen Themen fühlt sich Nicole jedoch bei der Beantwortung der Frage, was sie über Politiker und Politik denkt, auch unsicher. Das eher kritische Bild, was sie über Politiker hat, stellt sie in diesem Moment möglicherweise selbst in Frage. Ihr ist bewusst, dass sie sich zu wenig mit solchen Themen beschäftigt, um urteilen zu können.

*Über Politiker an sich denke ich, die versuchen - die versprechen viel, aber, na am Ende kommt doch nicht viel raus. Also was man so sieht, die versprechen alles, aber -- ich interessier mich eigentlich nicht dafür – es ist einfach so. (1996)*

1997 vertritt Nicole ebenfalls eine kritische Einstellung, nun gegenüber den Leistungen der Parteien. Sie hat den Eindruck, dass keine der Parteien in der Lage ist, positive Veränderungen auf dem Arbeitsmarkt herbeizuführen.

Ihre Einschätzung in Bezug auf Politiker und auf die Parteien ändern sich in dieser Hinsicht bis nach der Bundestagswahl 1998 nicht. Sie sagt, dass sie von diesen nicht viel hält und begründet dies folgendermaßen:

*Gründe? Na ja -- eigentlich nicht so groß, dass sie halt immer viel erzählen, erzählen und erzählen, aber auch bloß erzählen. Und nichts tun, also nicht - nichts Großartiges, also man merkt nichts davon. (1998/2)*

### **Zusammenfassung Nicole**

Nicole ist eine Jugendliche, die sich als nur gering bis gar nicht politisch interessiert beschreibt. In den Interviews wirkt sie dann auch wenig informiert und aussagefähig. Sie macht kaum längere Ausführungen oder bezieht eigene Standpunkte. Zwar informiert sie sich ab und zu anhand der Medienberichterstattung über aktuelle politische Ereignisse, um informiert zu sein. Dabei verfährt sie aber sehr oberflächlich. Gehörtes oder Gelesenes wird selten vertieft. Gespräche über politische Themen führt sie sowohl im familiären als auch im Gleichaltrigenumfeld kaum. Das Fach „Politische Bildung“ ist der Ort, an dem sie sich am ehesten und regelmäßigsten mit politischen Themen beschäftigt. Doch auch hier verhält sie sich eher inaktiv. Erst mit zunehmendem Alter entwickelt sie ein Interesse an Themen, die sie für persönlich relevant hält. Themen, die sie interessieren, verfolgt sie inzwischen genauer. Die Bundestagswahl und auch andere Informations- und Themenangebot des politischen Bildungsunterrichts steigern zumindest vorübergehend Nicoles politisches Interesse und sorgen für ein aktiveres Informationsverhalten, verändern es jedoch nicht grundlegend.

Nicole begründet in den ersten beiden Interviews ihr eigenes Desinteresse mit dem Desinteresse des Gleichaltrigenumfeldes, und dem als unbefriedigend erlebten Unterricht im Fach „Politische Bildung“. Es entsteht der Eindruck, dass bei ihr zwar eine gewisse Bereitschaft vorliegt, politische Themen wahrzunehmen, ihr jedoch die Fähigkeiten, das Wissen und ein motivierendes Umfeld fehlen, um selbst aktiver zu werden. Nicole fühlt sich anscheinend weder durch das Elternhaus noch durch das Gleichaltrigen- und schulische Umfeld angeregt, sich intensiver politisch zu informieren

oder sich mit politischen Themen auseinander zu setzen. Besonders das Gleichaltrigenumfeld in Form der Mitschüler ihres Klassenverbandes dürfte einen wesentlichen Einfluss auf ihr Verhalten haben. Ihr eigenes geringes Interesse an der Auseinandersetzung und auch ihr Verhalten, sich für die Wahlbeteiligung erst zu entschließen, nachdem sie erfährt, dass die anderen alle wählen gehen, lässt darauf schließen, dass sich Nicole stark an ihren Klassenkameraden orientiert.

## **8.3 Fallübergreifende Ergebnisse**

### **8.3.1 Selbsteinschätzung des politischen Interesses durch die Jugendlichen**

Die Ausgangsfrage für die Interviews war, ob die weiblichen Jugendlichen sich für Politik interessieren. Es ist festzustellen, dass es für die Jugendlichen schwierig ist, ihr eigenes politisches Interesse einzuschätzen. Die Frage lässt sich nicht einfach mit ‚ja‘ oder ‚nein‘ beantworten. Dies liegt sicherlich nicht zuletzt daran, dass die Frage nach ihrem politischen Interesse sehr allgemein formuliert und deutungs offen ist.

Anhand des in den Interviews repräsentierten Wissens, der angesprochenen Themenvielfalt, der Kompetenz, politische Sachverhalte zu analysieren, eigene Standpunkte und Ideen darzulegen, wird deutlich, dass die Jugendlichen ein unterschiedlich gelagertes politisches Interesse haben und sich in unterschiedlichem Maße mit politischen Themen auseinandersetzen. Auffällig ist, dass unabhängig davon, wie die Interessenlage der einzelnen Jugendlichen aussieht, sich der größere Teil der hier untersuchten weiblichen Jugendlichen jedoch zuerst einmal als nur mäßig bis gering politisch interessiert beschreibt.

Die Haltung der weiblichen Jugendlichen ist widersprüchlich. Sie beschreiben sich zwar zum einen als politisch gering interessiert, nehmen zum anderen dann jedoch Einschränkungen vor, indem sie sagen, sich trotzdem zu informieren, oder sie weisen auf ein Interesse an speziellen politischen bzw. situationsbedingten Themen hin. Es gibt junge Frauen, die sich als gering politisch interessiert beschreiben und die dann tatsächlich wenige Kenntnisse haben und kaum eigene politische Meinungen ausbilden und es gibt andere, die im Laufe der Erhebung ein umfangreiches Wissen zeigen und zu vielen verschiedenen Themen einen eigenen politischen Standpunkt formulieren. Es gibt Jugendliche, die im Sinne des Interessenkonstrukts tatsächlich wenig interessiert sind. Viele äußern aber auch, dass sie gesellschaftspolitisch relevante Themen verfolgen und themenspezifisch interessiert sind, einige der Jugendlichen setzen sich sogar sehr intensiv mit politischen Sachverhalten auseinander. Und doch behaupten fast alle weiblichen Jugendlichen in ähnlicher Weise, eher wenig politisch interessiert zu sein.

### **8.3.2 Das Verständnis weiblicher Jugendlicher für politisches Interesse**

#### **8.3.2.1 Das Verständnis für den Begriff „Politik“**

Da die weiblichen Jugendlichen trotz ihres durchaus unterschiedlichen Interesses gleichermaßen bekunden, ein geringes oder noch zu geringes Interesse an Politik zu haben, fragt sich, worin die Ursachen für diese Einschätzungen zu sehen sind? Trägt die Art des Politikverständnisses dazu bei, dass weibliche Jugendliche sich als politisch eher wenig interessiert bezeichnen?

Bezogen auf das Verständnis des Begriffes Politik zeigt sich, dass einige der Jugendlichen bei der Frage nach ihrem Interesse an Politik zuerst einmal an Politiker, Parteien, „was die da oben machen“, die „große Politik“, Bundestagsdebatten,

innenpolitische Themen – also an klassische Politikfelder – denken. Diese Jugendlichen bringen den Begriff Politik primär mit den konventionell vorherrschenden Vorstellungen, dass Politik sich vorrangig auf die institutionalisierte Partei- und Regierungspolitik bezieht, in Verbindung. Somit liegt den Antworten dieser Jugendlichen zur Einschätzung des politischen Interesses der eher enge, „männlich“ geprägte, traditionell auf Institutionen bezogene Begriff von „offizieller Politik“ zugrunde. Die weiblichen Jugendlichen äußern sich besonders in den ersten beiden Interviews 1996 und 1997 dahingehend, an diesen Themen eher wenig interessiert zu sein, und bezeichnen sich daher als politisch eher gering interessiert. Das Interesse an diesen Themenbereichen steigt bei fast allen weiblichen Jugendlichen durch die bevorstehende Bundestagswahl 1998. Der Wunsch, sich an den Wahlen zu beteiligen und die Notwendigkeit, sich in diesem Zusammenhang für eine der zur Wahl stehenden Parteien entscheiden zu müssen, sorgt für ein stärkeres Interesse an den Parteien sowie deren inhaltlichen Programmen und Vorstellungen, wie vorhandene politische und gesellschaftliche Probleme gelöst werden sollen. Die Jugendlichen selbst schätzen sich zu diesem Zeitpunkt dann auch als interessierter ein.

### 8.3.2.2 Kriterien zur Beurteilung des politischen Interesses

Die weiblichen Jugendlichen beurteilen ihr politisches Interesse noch an weiteren Kriterien, die ebenfalls Aufschluss darüber geben können, wie es dazu kommt, dass sich weibliche Jugendliche geringer politisch interessiert beschreiben, als sie es eigentlich sind.

Interesse wird von den Jugendlichen als etwas verstanden, was einem Spaß macht, womit man sich gern beschäftigt. Interesse an einem Gebiet bedeutet, dass man über dieses ein größeres und spezielleres Wissen hat, weil man sich damit mehr und intensiver als mit anderen Gebieten beschäftigt. Das Interesse an Politik wird mit anderen Interessen verglichen und dabei von den Jugendlichen häufig als geringer eingeschätzt.

Die Häufigkeit der Auseinandersetzung mit Politik spielt deshalb eine Rolle bei der Beurteilung des politischen Interesses. Einige der untersuchten Jugendlichen (Anja, Judith, Lisa, Bettina) versuchen die Stärke ihres politischen Interesses über ihr Informationsverhalten (Nachrichten sehen, konsumieren spezieller politischer Sendungen im Fernsehen, Lesen von Tageszeitungen, Erwerb spezieller Zeitschriften ect.) zu beschreiben. Politisches Interessiertsein wird hier mit dem Verfolgen der politischen Berichterstattung gleichgesetzt. Werden Medien nicht häufig und regelmäßig genutzt, wird das Interesse eher als gering eingeschätzt. Dass sich dieses Kriterium als Ursache für widersprüchliche Einschätzungen erweist, wird in den Aussagen der Jugendlichen (z.B. Bettina) deutlich, die sich eigentlich als wenig interessiert bezeichnen, dann jedoch sagen, dass sie sich schon interessieren, jedoch nicht in dem Sinne, immer spezielle politische Medien zu nutzen. Für diese Jugendliche zeichnet sich politisches Interesse durch ein intensives Verfolgen der Berichterstattung

aus. Da sie dieses, ihres Erachtens wichtige, Kriterium nicht erfüllen, beurteilen sie sich erst einmal als gering interessiert.

Das Kompetenzgefühl stellt ein weiteres Kriterium dar, an dem politisches Interesse gemessen wird. Es zeigt sich, dass die Beurteilung des politischen Interesses der weiblichen Jugendlichen eng mit ihrer Einschätzung darüber zusammenhängt, inwiefern sie sich kompetent fühlen, politische Zusammenhänge erfassen und verstehen zu können. Viele der hier untersuchten weiblichen Jugendlichen glauben, nicht den nötigen „Durchblick“ zu haben. Sie stellen fest, dass ihnen Wissen und damit das Verständnis für politische Zusammenhänge fehlt. Hierin sehen sie jedoch wesentliche Voraussetzungen, um sich als politisch interessiert zu verstehen. Die Argumentation dieser Mädchen geht in die Richtung: „Ich weiß zu wenig, deshalb bin ich nicht politisch interessiert“. Sie argumentieren nicht: „Ich bin politisch nicht interessiert, deshalb weiß ich zu wenig.“ Interesse wird für die hier untersuchten Jugendlichen mit besonderen Kenntnissen auf einem Gebiet, einer besonderen Spezialisierung in Verbindung gebracht. Da sie diese bei sich nicht erkennen oder als zu gering beurteilen, schätzen sie sich an Politik nicht sonderlich interessiert ein.

Die Einschätzung, über zu wenig Wissen zu verfügen, um politische Sachverhalte verstehen und beurteilen zu können, kann durchaus richtig sein. Folgende Indizien lassen darauf schließen, dass bei der Einschätzung jedoch noch andere Faktoren relevant sind. So vergleicht eine der Jugendlichen (Jana) beispielsweise ihre Kenntnisse direkt mit denen anderer Mitschüler (insbesondere der männlichen) und beurteilt die Stärke ihres eigenen politischen Interesses daran. Bei politischen Diskussionen in der Schule führen männliche Jugendliche das Wort, männliche Jugendliche verfügen für sie über größere Kenntnisse und haben ihrer Ansicht nach damit auch ein stärkeres politisches Interesse. Auch andere weibliche Jugendliche berichten über männliche Mitschüler, männliche Freunde und auch Väter, die sie auf dem politischen Gebiet für besonders kompetent halten. Weibliche Jugendliche, seien es Freundinnen oder Mitschülerinnen, werden dagegen von dem Großteil der hier befragten Jugendlichen immer als ebenso politisch desinteressiert beschrieben, wie sie sich selbst sehen. Das Geschlecht wird von den weiblichen Jugendlichen hiermit auch zum Maßstab für politisches Interesse gemacht. Aufgrund der existierenden Geschlechtsstereotypen und des Erlebens des dominanten Verhaltens des männlichen Geschlechts nicht nur in Institutionen und der ‚offiziellen‘ Politik sondern auch in ihrem unmittelbaren Lebensumfeld, reproduzieren sie diese Stereotypen wiederum und erleben sich selbst aufgrund ihres Geschlechts als auf dem politischen Gebiet inkompetenter. Selbst die weiblichen Jugendlichen (Lisa und Katrin), die ein umfassendes Wissen zeigen, gut informiert sind und sich intensiv gedanklich mit den verschiedensten Themen auseinandersetzen und diese reflektieren, schätzen ihre politischen Fähigkeiten trotzdem als nicht ausreichend ein und erleben sich immer noch als nicht interessiert genug.

Kuhn (2002) beschreibt, dass das Selbstkonzept eigener politischer Fähigkeiten mit dem politischen Interesse in Zusammenhang steht. Da die weiblichen Jugendlichen in den hier untersuchten Fällen durchweg der Ansicht sind, nicht über ausreichendes Wissen

zu verfügen, und sich aufgrund dessen als gering oder noch zu wenig politisch interessiert beschreiben, bestätigt sich dieser beschriebene Zusammenhang. Kuhn vermutet weiterhin, dass das Selbstkonzept eigener politischer Fähigkeiten mit dem allgemeinen Selbstkonzept im Zusammenhang steht. Die Integration vorhandener Geschlechtsstereotype oder einer traditionellen Geschlechtsrollenorientierung in das allgemeine Selbstkonzept der weiblichen Jugendlichen hat höchstwahrscheinlich auch Auswirkungen auf das Selbstkonzept eigener politischer Fähigkeiten. Sich als kompetent auf dem politischen Gebiet einzuschätzen und ein hohes politisches Interesse zu artikulieren, dürfte dem Selbstbild der weiblichen Jugendlichen widersprechen.

### 8.3.2.3 Begründungen für geringes politisches Interesse

Die Begründungen der weiblichen Jugendlichen für ein nur geringes politisches Interesse ergeben sich zu einem wesentlichen Teil aus den Kriterien, die sie anlegen, um ihr Interesse an Politik einzuschätzen.

Mangelnde Kenntnisse und fehlendes Hintergrundwissen dienen als eine wesentliche Begründung dafür, warum kein Interesse an Politik vorhanden ist oder sein kann. Sie sind für die Jugendlichen (Jana, Mona, Bettina, Katrin, Judith) eine nötige Voraussetzung, um die für sie komplizierten politischen Zusammenhänge zu verstehen. Das in der Auseinandersetzung mit Politik entstehende Wissen und kognitive Fähigkeiten schaffen ihrer Meinung nach erst die notwendigen Voraussetzungen, um ein politisches Interesse entwickeln zu können. Erst wer weiß und erfassen kann, worum es in politischen Diskussionen geht, hat Spaß daran, sich mit Politik zu beschäftigen.

Einige Jugendliche (Mona, Judith, Lisa, Katrin) begründen ihr eingeschränktes Interesse an Politik mit Zeitmangel. Sie argumentieren, nicht die nötige Zeit zu haben, sich intensiv mit dem politischen Bereich zu beschäftigen. Dadurch können sie sich keine ausreichenden Kompetenzen im politischen Bereich aneignen, um ein besseres Verständnis für diesen und damit ein stärkeres Interesse an Politik zu entwickeln. Ihnen fehlt es an Zeitkapazität, da sie den Anforderungen anderer Lebensbereiche wie beispielsweise der Schule (Vorbereitung und Erreichen des Abiturs) gerecht werden wollen. Andere Lebensbereiche nehmen für die Jugendlichen einen wesentlich wichtigeren Stellenwert als Politik ein.

In einigen Fällen wird das fehlende politische Interesse im sozialen Umfeld als Begründung dafür angeführt, sich ebenfalls nicht für Politik zu interessieren. So führt Nicole in den Interviews beispielsweise das fehlende Interesse ihrer Mitschüler als Grund für ihr Desinteresse an. Insbesondere dem Lehrer für das Fach „Politische Bildung“ wird von ihr der Vorwurf gemacht, dass er das Interesse an Politik bei ihr und auch den Mitschülern nicht wecken kann. Andere Jugendliche machen ebenfalls die Schule indirekt für ihr geringes Interesse verantwortlich. Sie delegieren die Verantwortung, ihnen nötiges und ausreichendes Wissen zu vermitteln, an die Schule. Und da die weiblichen Jugendlichen Kenntnisse und Interesse in einen unmittelbaren

Zusammenhang setzen, lasten auch diese Jugendlichen ihr eher geringes Interesse der Schule an. Diesen Jugendlichen fehlt der äußere Anreiz.

Des Weiteren wird von einem Teil der Jugendlichen (Bettina, Anja, Mona, Judith) die Unzufriedenheit gegenüber der Leistungsfähigkeit des politischen Systems und seinen Vertretern mit ihrer eher geringen Beschäftigung mit Politik in Verbindung gebracht. Inwiefern die Politikverdrossenheit auf der Einstellungsebene gegenüber den politischen Institutionen und deren Vertretern Auswirkungen auf das politische Interesse der weiblichen Jugendlichen hat, wird im Abschnitt 8.3.4 noch einmal ausführlicher geklärt.

Wie in einem Fall (Judith) deutlich wird, kann ein geringes politisches Interesse auch daraus resultieren, dass jemand mit der eigenen Lebenssituation persönlich zufrieden ist. Es besteht aus dieser Sicht heraus dann keine Notwendigkeit, sich weiter mit Politik zu befassen oder auseinander zu setzen, da man mit den politischen Gegebenheiten keine Probleme hat.

#### 8.3.2.4 Begründungen für politisches Interesse

Obwohl sich viele weibliche Jugendliche nicht als sonderlich politisch interessiert einschätzen, räumen sie doch alle ein gewisses Interesse an Politik ein. Dies ist vor allem dem Umstand zuzurechnen, dass ihnen der wesentliche Einfluss von Politik auf das Leben bewusst ist, und sie daher eine Auseinandersetzung mit Politik für unvermeidlich halten (Bettina, Anja, Nicole, Mona). Das Bewusstsein, dass die Lebensverhältnisse des Einzelnen durch die Politik mitbestimmt sind, dient als eine Begründung für die Hinwendung zur Politik. So geben beispielsweise weniger interessierte Jugendliche (Nicole, Bettina, Judith) an, aus diesem Grund über aktuelle politische Geschehnisse informiert sein zu wollen.

Lisa, die einzige Jugendliche, die durchgängig ein politisches Interesse bejaht, weist auf die Verantwortung ihres Elternhauses bei der Herausbildung ihres Interesses hin. Für sie hat der Umgang mit Politik im Elternhaus wesentlich dazu beigetragen, dass sie Interesse am politischen Bereich hat. Die Auseinandersetzung mit Politik sieht sie darüber hinaus als bedeutsam für ihre eigene Zukunft an. Sie weiß, dass es nicht nur die Pflicht eines Mitgliedes der Gesellschaft ist, seine Verantwortung zur Mitgestaltung wahrzunehmen, sondern auch eine Chance, politische Gegebenheiten mitzubestimmen.

Unabhängig wie die Jugendlichen ihr politisches Interesse einschätzen, deutlich wird, dass es sich situationsbedingt verändert. Besondere politische Ereignisse wirken subjektiv aktivierend. So hat der Wahlkampf im Vorfeld der Bundestagswahl alle untersuchten Jugendlichen zumindest vorübergehend motiviert, sich stärker für den politischen Bereich zu interessieren. Von allen Jugendlichen, außer Judith, wurde die Bundestagswahl als eine Begründung für ein zunehmendes politisches Interesse angeführt. Der bevorstehende Handlungsdruck, selbst wählen zu sollen und auch zu

wollen, sorgte dafür, sich intensiver mit den Parteien zu beschäftigen und sich mit deren Vorstellungen und Zielen auseinander zu setzen.

### 8.3.2.5 Themenspezifisches Interesse

Die Betrachtung der Vielzahl der benannten Themen, für die sich zumindest ein Teil der Jugendlichen interessiert, verdeutlicht noch einmal genauer, dass bei den weiblichen Jugendlichen eigentlich kein Mangel an Interessiertheit vorliegt, und hier ein deutlicher Widerspruch zu der Selbsteinschätzung ihres Interesses besteht. Im Folgenden werden in Stichworten auf die Themenbereiche hingewiesen, für die die Jugendlichen in den Interviews ein Interesse bekundet haben.

Sozialpolitik (bezogen auf Steuererhöhungen, Renten, Gesundheit, Soziales)

- *Lisa: Steuerpolitik (Steuern bei 620 DM-Jobs), Sozialleistungen*
- *Judith: Arbeitslosenversicherung, Rente, Bafög, Steuererhöhungen*
- *Jana: Steuererhöhungen, Rentenbetreuung, Behindertenpolitik*
- *Mona: Steuererhöhungen, Renten, Gesundheitsreform*
- *Bettina: Sozial- und Familienpolitik*

Arbeitsmarktpolitik (bezogen auf Arbeitslosigkeit, Lehrstellen)

- *Lisa/Mona: Lehrstellenmangel, Arbeitslosigkeit, Kürzungen bei Löhnen, Gehältern, Bafög*
- *Judith/Bettina/Anja/Nicole: Arbeitsmarktsituation, Zukunftsperspektiven Jugendlicher*

Krieg/Frieden/Atomwaffen

- *Lisa: Krieg (Jugoslawien, Kinshasa, Einfluss von Kriegshandlungen in anderen Ländern auf Deutschland, Gleichgewicht der Länder herstellen, Atomwaffenversuche in Indien und Pakistan)*
- *Judith: Atomwaffentests durch Frankreich, Kriege (warum muss das Volk wegen einiger Führer leiden)*
- *Jana: Kriege Iran/Irak*
- *Mona: Krieg (Bosnien Herzegowina – Jugoslawien), Atomwaffentests durch Frankreich*
- *Bettina: Krieg*
- *Anja: Atomwaffentests*

Umweltschutz

- *Lisa: Umweltweltprobleme (Recycling, müllverschmutzte Wälder, Umweltbelastung durch Autos, FCKW - warum wird Umwelt mutwillig von Menschen zerstört?), Atomenergie, Castortransporte*
- *Katrin: Umwelt- und Tierschutz, Greenpeace-Aktionen*

- *Judith: Erderwärmung, Naturkatastrophen*
- *Jana: Regenwaldabholzung, Tierschutz*
- *Mona: ölverschmutzte Meere, Autos mit geringerer Umweltbelastung, Solarenergie*
- *Bettina: Umweltprobleme (Wale, Regenwaldabholzung, Luftverschmutzung, Klimaveränderung, Umweltkatastrophen - globale Probleme, an nachfolgende Generationen denken, Umwelt macht Überleben erst möglich)*
- *Anja: Atomenergie, Nutzung alternativer Energien*

#### Jugendkriminalität/Rechtsextremismus

- *Lisa: DVU-Wahl*
- *Judith: Jugendkriminalität*
- *Bettina: Rechtsradikalismus, Ausländerfeindlichkeit*
- *Anja: Links/Rechts Orientierung bei Jugendlichen*

-

#### Regionalpolitik

- *Katrin: Politik im Umfeld -gegenüber Hausbesetzern, Politik gegenüber Ausländern*
- *Jana/Anja/Mona/Judith: Länderfusion Berlin-Brandenburg*

-

#### politische Geschichte/EU

- *Lisa: Europa- geschichtliche Entwicklung, Konflikte*
- *Katrin: russische Geschichte, Oktoberrevolution - Kommunismus, politische Ordnungen*
- *Judith: Geschichte - Hitlerfaschismus, Hintergründe*
- *Bettina: Kommunismus/Sozialismus in der DDR und Kuba*
- *Anja: RAF, politische Ordnungen*

#### Wirtschaftspolitik

- *Lisa/Jana: Wirtschaftskreisläufe*
- *Katrin: Wirtschaftspolitik, Marktwirtschaft*
- *Anja: Einfluss der Wirtschaft auf politische Ordnung*

Die dargestellte Themenliste zeigt, wie bereits Auswertungen quantitativer Daten des Brandenburger Jugendlängsschnitts (vgl. Kuhn et al. 1998; Kuhn/Schmid 2004), dass von den weiblichen Jugendlichen häufiger ein Interesse an Politikbereichen wie der ‚Sozialpolitik‘ (Arbeitsmarkt-, Renten-, Gesundheits-, Sozialpolitik) oder der ‚Neuen Politik‘ (Umwelt-, Friedens- oder Abrüstungspolitik) im Gegensatz zu solchen Bereichen wie z.B. der ‚Klassischen Politik‘ (Politik der Bundesregierung, Politik der Parteien, Außen-, Verteidigungs- oder Wirtschaftspolitik) geäußert wird. Besonders in den ersten beiden Interviews interessiert sich der geringere Teil der Jugendlichen für den Bereich der ‚Klassischen Politik‘. Wie bereits darauf hingewiesen, bezieht sich das artikulierte geringere Interesse an Politik also eher auf die konventionellen Politikfelder.

Das Interesse an konventionellen Themenbereichen verstärkt sich im Vorfeld der Bundestagswahl. Im Zusammenhang mit dem Wahlkampf steigt das Interesse an debattierten innenpolitischen Themen und auch das Interesse an den verschiedenen Parteien und deren Politik erhöht sich. Obwohl festzustellen war, dass die Jugendlichen auch schon vorher eine Meinung zu Politikern und deren Arbeit hatten.

Die Hinwendung zu bestimmten Themen ist in den einzelnen Fällen durch das Umfeld der Jugendlichen, das Angebot des politischen Bildungsunterrichts und durch bestimmte aktuelle politische Ereignisse (z.B. Kriege, Wahlen) und deren medialen Darstellung ausgelöst.

Wie an dem Themenkatalog und den Begründungen, die die weiblichen Jugendlichen für ihre speziellen Interessen geben, deutlich wird, spielt der weibliche Lebenszusammenhang und die damit verbundenen geschlechtlich zugeordneten Stereotypen eine Rolle bei der Herausbildung politischer Interessen. Der anders gelagerte Entwicklungsprozess, die unterschiedliche biographische Perspektive sowie die damit einhergehende unterschiedliche Identitätsentwicklung hat Einfluss auf das politische Interesse weiblicher Jugendlicher. Deutlich wird beispielsweise, dass das Interesse der weiblichen Jugendlichen an politischen Themen, wie in den kontroversen Debatten um eine besondere „weibliche Moral und Ethik“ (Gilligan 1984) diskutiert wird, tatsächlich stark durch Empathie, Kooperationsvorstellungen und eine ganzheitliche Sichtweise geprägt ist. In ihren Ausführungen zeigen die weiblichen Jugendlichen soziale Empathie, egalitäre Wertorientierungen und Interesse an der Lösung konkreter Probleme sowie an Initiativen zur Unterstützung von Menschen (personenorientiert, solidarisch, praxisbezogen). Hinter den politischen Interessen der weiblichen Jugendlichen stehen spezifische Wertorientierungen, die dafür sorgen, dass auch Themen wie Wirtschaftspolitik oder politische Geschichte aus einem besonderen Blickwinkel interessieren. So wird beispielsweise darüber nachgedacht, wie Wirtschaft funktionieren müsste, um für alle mehr Wohlstand zu schaffen, oder wie es zu einer gerechteren Verteilung kommt oder welche psychologischen Ursachen es hat, dass Kriege möglich sind. Für konventionelle, institutionenbezogene Bereiche von Politik, in denen eher konkurrenz- und machtorientiert gehandelt wird, interessieren sich die Jugendlichen dagegen weniger.

Ihr Interesse an den oben aufgeführten Themen begründen die weiblichen Jugendlichen vorrangig damit, dass sie sich von diesen Themen emotional bewegt oder persönlich betroffen fühlen. Beispielsweise thematisieren durchgängig alle der Jugendlichen das Thema Arbeitsmarktsituation und bringen ihre Ängste, später womöglich (auch aufgrund von Benachteiligungen gegenüber Frauen) keinen Arbeitsplatz zu erhalten, zum Ausdruck. Themen, die negative oder positive Auswirkungen für ihre biographischen Lebensperspektiven beinhalten, interessieren die Jugendlichen in einem ganz besonderen Maße.

Das Interesse der weiblichen Jugendlichen beschränkt sich jedoch nicht nur auf Themen, die sie selbst unmittelbar betreffen. Sie setzen sich auch auf vielfältige Weise mit Themen auseinander, die sich auf das Zusammenleben von Menschen und das

Verhältnis von Mensch und Umwelt beziehen. So beschäftigen sie sich beispielsweise mit Themen, die im Zusammenhang mit der Bewahrung versus der Zerstörung von Leben und dessen Grundlagen stehen. Die Qualität von Lebensbedingungen, deren Erhalt und Verbesserungen stehen dabei im Mittelpunkt des Interesses. Bei einem Großteil der weiblichen Jugendlichen zeigt sich, dass ihnen das Verständnis für die unbedenkliche Zerstörung von Leben und Lebensgrundlagen, sei es im Zusammenhang mit dem Thema Krieg/Frieden/Atomwaffentests oder Umwelt, fehlt. Die Jugendlichen setzen sich nicht nur gedanklich mit dieser Problematik auseinander. Einige versuchen auch, Erklärungen für diese Handlungsweisen zu finden. Diese Jugendlichen haben ein Interesse daran zu erkunden, wo Ursachen und Auslöser dafür liegen, dass ein friedvolles, sozial gerechtes Zusammenleben unter den Menschen und mit der Umwelt nicht gelingt. Sie entwickeln in diesem Zusammenhang beispielsweise ein spezielles Interesse an politischer Geschichte, interessieren sich für die geschichtliche Entwicklung verschiedener Länder oder betrachten die Auswirkungen unterschiedlicher Gesellschaftsordnungen. In einigen Fällen wird des Weiteren ein besonderes Interesse an alternativen Politikentwürfen im Gegensatz zu den herkömmlichen Verfahrensweisen ersichtlich.

Die Interessenlage der weiblichen Jugendlichen ist dabei unterschiedlich. Es gibt Jugendliche, die sich fast ausschließlich für politische Themen interessieren, von denen sie persönlich auf die eine oder andere Weise betroffen sind. Andere Jugendliche legen einen universelleren Maßstab an und interessieren sich nicht nur aufgrund persönlicher Belange für Politik, deren Ergebnisse und Folgen, sondern weil diese das Leben von vielen Menschen beeinflusst.

### **8.3.3 Informationsverhalten in verschiedenen Kontexten und der Einfluss auf das politische Interesse**

#### **8.3.3.1 Elternhaus**

Das familiäre Umfeld der weiblichen Jugendlichen hat verschiedene Bedeutung im Zusammenhang mit dem Informationsverhalten der weiblichen Jugendlichen. Durch ihr eigenes Verhalten im Umgang mit Politik legen Eltern die Grundlagen für das Informationsverhalten ihrer Kinder (vgl. Kuhn/Oswald 2001). In den hier untersuchten Fällen wird die Bedeutung und der Einfluss des familiären Umfeldes für das Informationsverhalten der weiblichen Jugendlichen deutlich. Eltern, die Wert auf die Auseinandersetzung mit Politik legen und als politisch interessiert erlebt werden, weil sie sich regelmäßig die Nachrichten und andere spezielle Sendungen politischen und wirtschaftlichen Inhaltes im Fernsehen ansehen, die häufig politische Gespräche im familiären Umfeld führen und die möglicherweise politisch engagiert sind, können motivierend auf das politische Informationsverhalten ihrer Kinder wirken. Besonders an den Fällen von Lisa und Katrin wird deutlich, dass der aktive Umgang der Eltern mit Politik auch bei den Kindern für einen aktiveren Umgang mit dem politischen Bereich sorgt. Aufgrund der intensiven innerfamiliären Auseinandersetzung mit Politik und des

Wertes, den die Eltern auf die Beschäftigung mit Politik legen, fühlt sich Lisa z.B. ebenfalls dazu animiert, sich regelmäßig mit Politik zu beschäftigen. Und auch im Fall von Katrin hat das politische Engagement der Eltern und die offenen Gesprächskreise im Elternhaus wesentlich mit dazu beigetragen, dass sie dem politischen Bereich offen gegenübersteht und sich bereitwillig auf politische Themen einlässt.

Des Weiteren sind die Eltern Gesprächspartner für ihre Kinder. Fast alle der hier befragten Jugendlichen berichten über regelmäßige politische Gespräche im Elternhaus (Lisa, Katrin, Bettina, Jana, Judith, Anja). Nur wenige Jugendliche (Mona, Nicole) berichten darüber, sich nur selten mit ihren Eltern über Politik zu unterhalten. Der Großteil der Jugendlichen beschreibt besonders in dem ersten Interview die Eltern als die wichtigsten Gesprächspartner hinsichtlich politischer Themen. Die Eltern sind für die Jugendlichen einerseits Ratgeber, die um Erklärungen und Informationen zu politischen Sachverhalten gebeten werden. Andererseits erfahren die Jugendlichen in den Gesprächen auch gleichzeitig, welche politischen Einstellungen und Meinungen die Eltern vertreten. Die Gespräche dienen den Jugendlichen also dazu, Kenntnisse zu erwerben und die politischen Überzeugungen und Positionen der Eltern kennen zu lernen. Mit zunehmendem Alter nutzen die Jugendlichen diese Gespräche dann stärker dazu, Argumente auszutauschen und ihre eigenen Einstellungen und Standpunkte zu bestimmten Themen mit denen der Eltern zu vergleichen und zu überprüfen.

Wie auch die Auswertungen quantitativer Daten des Brandenburger Jugendlängsschnitts zeigten (vgl. Schmid 2004: 159) spielen insbesondere die Väter eine wichtige Rolle als Gesprächspartner in Bezug auf politische Themen. Einige der weiblichen Jugendlichen (Lisa, Bettina, Jana) berichten, am ehesten mit ihren Vätern Gespräche über Politik zu führen oder sich bei diesen zu informieren, wenn sie Fragen haben. Sie erleben anscheinend besonders die Väter als interessiert, da diese sich vielleicht intensiver oder auffälliger mit Politik auseinandersetzen, regelmäßig die Nachrichten und andere Sendungen politischen Inhaltes ansehen und eventuell auch eine eindeutigere politische Position vertreten als die Mütter. Die weiblichen Jugendlichen suchen aufgrund des angenommenen stärkeren Interesses oder der angenommenen größeren Kompetenz hier eher das Gespräch mit dem Vater. Das Interesse der Mütter ist teilweise, wie am Beispiel Bettinas deutlich wird, für die Jugendlichen nicht so klar zu beurteilen, wie das der Väter. So stellt Bettina fest, dass sie das Interesse der Mutter überhaupt nicht einschätzen kann, obwohl diese sich im familiären Rahmen ja auch an den Gesprächen beteiligt. Auch Judith und Mona, die ohne Väter im Haushalt aufwachsen, berichten zwar darüber, dass die Mütter die Nachrichtensendungen verfolgen und sich zu aktuellen politischen Ereignissen äußern, trotzdem werden die Mütter von diesen beiden Jugendlichen nicht als politisch interessiert beschrieben. Anscheinend bewerten einige weibliche Jugendliche das Interesse der Mütter, wie ihr eigenes Interesse, nach den geschlechtertypischen Vorstellungen und nehmen damit das vorhandene politische Interesse ihrer Mütter gar nicht als solches wahr bzw. bewerten es geringer als das der Väter.

Festzuhalten bleibt, dass ein familiäres Umfeld in dem häufig politische Gespräche stattfinden, in denen die Jugendlichen die Einstellungen der Eltern nachvollziehen können und sie zum eigenen Denken angeregt werden, sich deutlich positiv auf das Informationsverhalten und Interesse der Jugendlichen auswirkt. Besonders wichtig ist dabei, dass die Jugendlichen im Elternhaus offen ihre Meinung darlegen können und sich mit dieser ernst genommen fühlen. Einige Mädchen erklären, dass sie nicht von den Eltern beeinflusst werden möchten, sondern sich selbst eine Meinung bilden wollen. Des Weiteren beklagen einige Mädchen, dass sie nicht ernst genommen werden. Die Mädchen möchten als gleichberechtigte Gesprächspartner akzeptiert werden, die Meinungen und Gedanken entwickeln und diskutieren können, ohne als zu jung, zu unwissend und zu unerfahren eingeschätzt zu werden. Dort wo dies nicht gegeben ist, bleiben die Jugendlichen entweder häufiger mit ihren Gedanken allein oder das Gleichaltrigenumfeld gewinnt dann einen stärkeren Einfluss.

### 8.3.3.2 Gleichaltrigenumfeld

In den Fallbeispielen zeigt sich, dass das Gleichaltrigenumfeld in den verschiedenen Fällen einen unterschiedlichen Stellenwert für die Auseinandersetzung mit Politik sowie auf das Informationsverhalten und die Einstellungen der Jugendlichen hat. Es gibt Fälle, in denen das Gleichaltrigenumfeld wenig oder keinen maßgeblichen Einfluss auf das Informationsverhalten und die politischen Einstellungen der Jugendlichen hat.

So zeigt sich z.B. in dem Fall von Lisa, dass Gleichaltrige keinen Einfluss auf ihr Verhalten haben. Für sie spielen sie hinsichtlich der Auseinandersetzung mit Politik nur eine untergeordnete Rolle. Ihr Gleichaltrigenumfeld, besonders die weiblichen Jugendlichen, erlebt sie eher als politisch desinteressiert und uninformiert. Sie orientiert sich jedoch nicht daran, sondern übernimmt die Haltung der Eltern und setzt sich aktiv mit diesem Bereich auseinander. Da sie die Gleichaltrigen als eher inkompetent beurteilt, haben sie für sie als Gesprächspartner über den gesamten Zeitraum einen eher untergeordneten Stellenwert. Erst mit zunehmendem Alter und mit einem sich verändernden Interesse auch bei den anderen Jugendlichen führt sie mit diesen häufiger Gespräche.

Es gibt jedoch auch Jugendliche, für die das Gleichaltrigenumfeld einen wichtigeren Stellenwert für die Auseinandersetzung mit Politik einnimmt. Katrin ist beispielsweise eine Jugendliche, die sich einen politisch gleich oder ähnlich orientierten Freundeskreis gesucht oder aufgebaut hat. Sie wächst ebenfalls in einem Elternhaus auf, in dem sich aktiv mit Politik beschäftigt wird, grenzt sich aber von den Eltern ab. Sie hat Kontakt zur Hausbesetzerszene und dort verkehrenden engagierten, wohl zum Teil bereits älteren Jugendlichen und jungen Erwachsenen. Die in diesem Umfeld häufig stattfindenden Gespräche liefern ihr, die bereits durch das Elternhaus politisch aktiviert ist, nicht nur eine Vielfalt von Informationen und Kenntnissen, sondern lassen sie auch verschiedene Meinungen kennen lernen und motivieren sie zu einer verstärkten Auseinandersetzung mit dort diskutierten Themen. Auch nachdem die

Hausbesetzerszene zerfällt, setzt sich ihr Freundeskreis aus interessierten politischen jungen Leuten zusammen, die aktiv über politische Themen debattieren.

Im Fall von Jana zeigt sich ebenfalls, dass Gleichaltrige für die Auseinandersetzung mit Politik bedeutsam sind. Jana bezeichnet anfänglich noch den Vater als ihren wichtigsten Gesprächspartner, dann wird jedoch die beste Freundin ihre wichtigste Gesprächspartnerin hinsichtlich politischer Themen. Die Freundin gewinnt in diesem Fall eine besondere Bedeutung, weil Jana sich von der Freundin besser verstanden fühlt als vom Vater. Meinungsverschiedenheiten gibt es zwischen ihnen kaum. Die Gespräche mit ihrem Vater führen dagegen meistens zu Auseinandersetzungen. Sie versteht die politischen Ansichten des Vaters nicht, bewertet die gesellschaftlichen Umstände anders als er und fühlt sich in den Gesprächen mit ihrem Vater nicht ernst genommen. Ihrer Freundin vertraut sie dagegen. Und wie anhand der gemeinsamen Suche nach einer Partei, die sie zur Bundestagswahl wählen können, deutlich wurde, diente die Freundin auch als Diskussionspartnerin in Bezug auf politische Vorstellungen.

Einige Jugendliche bewegen sich in einem Gleichaltrigenumfeld, in welchem sie sich mit Politik beschäftigen oder durch welches sie zur Auseinandersetzung mit Politik motiviert werden. Andere Jugendliche wiederum sind mit Gleichaltrigen zusammen, die sich kaum mit Politik befassen oder diese ablehnen. Dies trifft beispielsweise auf Nicole zu. Sie ist in ein eher wenig politisch interessiertes Gleichaltrigenumfeld integriert und übernimmt dessen politische Einstellungen und Verhaltensweisen. In ihrem Fall üben insbesondere die Gleichaltrigen des Klassenverbandes einen wesentlichen Einfluss aus. Nicole fühlt sich als Teil dieses Systems und orientiert sich an diesem. Sie berichtet anfänglich sowohl von ihrem eigenen als auch von dem politischen Desinteresse in der Klasse, und dass sich daher alle nicht weiter mit Politik beschäftigen und auseinandersetzen. Nicole orientiert sich in ihrem Verhalten an ihren Klassenkameraden, um dazuzugehören. Dies wird auch am Beispiel ihres Verhaltens zur Bundestagswahl deutlich. Erst als sie hört, dass die anderen wählen gehen wollen, entscheidet auch sie sich für die Wahlbeteiligung und dazu, sich intensiver über die Parteien zu informieren. In den Fällen zeigt sich damit, wie auch die Untersuchungen von Oswald und Völker (1973) sowie Schmid (2004) feststellten, dass das Gleichaltrigenumfeld unter Umständen einen stärkeren Einfluss auf das politische Interesse haben kann als das Elternhaus.

Das Gleichaltrigenumfeld kann besonders bei den Jugendlichen einen stärkeren Einfluss gewinnen, bei denen die Eltern sich weniger Zeit für Gespräche mit ihren jugendlichen Kindern nehmen, die Familienatmosphäre für die Jugendlichen eher gespannt ist oder die Jugendlichen sich als Gesprächspartner mit ihren Ansichten übergangen und nicht ernst genommen fühlen (vgl. auch Oswald 1992; Melzer 1992). In diesen Fällen orientieren sich die Jugendlichen oftmals stärker an den Einstellungen und am Verhalten des Gleichaltrigenumfeldes oder suchen sich ihre Gesprächspartner gezielter in diesem Umfeld, da sie sich hier anders als von den Eltern akzeptiert und verstanden fühlen. Auch die Gleichrangigkeit der Gesprächspartner, gegenüber dem eher

hierarchischen Verhältnis zwischen Kindern und Eltern, trägt für einige der Jugendlichen dazu bei, häufiger die Gespräche im Gleichaltrigenumfeld als im Elternhaus zu suchen.

Insgesamt wurde in den Fallbeispielen deutlich, dass sich der größere Teil der weiblichen Jugendlichen eher im schulischen Umfeld als im Freizeitbereich mit Gleichaltrigen über politische Themen unterhält. Im institutionellen Rahmen der Schule kommt es aufgrund der direkten Gesprächsanreize am häufigsten zum Meinungsaustausch, zur Darlegung des eigenen Standpunktes oder zu Streitgesprächen mit Gleichaltrigen in Form von Mitschülern. Wie auch die Ergebnisse aus Analysen der quantitativen Daten des Brandenburger Jugendlängsschnitts belegen, kommunizieren die Mädchen stärker mit ihren Mitschülern über Politik als mit Freunden (vgl. Schmid 2004: 160).

Mit zunehmendem Alter gewinnen die Gleichaltrigen als Gesprächspartner eine stärkere Bedeutung. Im schulischen Bereich führen die Jugendlichen mit den Mitschülern immer häufiger auch außerhalb des Unterrichts Gespräche zu den Unterrichtsthemen. Auch über aktuell brisante oder längere Zeit durch die Medien gehende Themen wird mit zunehmendem Alter häufiger gesprochen. Besonders Themen, von denen sie sich als Jugendlichen betroffen fühlen, bieten Gesprächsanlass. Fast alle weiblichen Jugendlichen geben an, sich über solche Themen wie Zukunftsperspektiven, Jugendarbeitslosigkeit, Rechtsradikalismus oder die Ausländerproblematik mit ihren Mitschülern unterhalten zu haben. Dass Gleichaltrige für politische Gespräche mit zunehmendem Alter an Bedeutung gewinnen, dürfte zum einem an dem gestiegenen Wissenszuwachs als auch an dem zum Teil anders gelagerten Themeninteresse der Jugendlichen liegen (vgl. auch Geißler 1996; Schmid 2004)

Für einige Jugendliche verlieren die Eltern zum einen als Ratgeber und Wissensvermittler, aufgrund der von den Jugendlichen inzwischen angeeigneten Kenntnissen, an Bedeutung. Zum anderen weisen einige Jugendliche (Lisa, Jana, Bettina) auf den Generationenunterschied hin, der mit dazu beiträgt, dass Jugendliche mit zunehmendem Alter nicht mehr so häufig die Gespräche der Eltern sondern eher die mit Gleichaltrigen suchen. Dieser führt dazu, dass Jugendliche und Eltern manche politische Sachverhalte und Themen unterschiedlich einschätzen und bewerten. Bettina und Jana haben beispielsweise den Eindruck, dass die Eltern viele Dinge (auch gesellschaftlich bedingte) negativ bewerten, sie als Jugendliche beurteilen sie dagegen als weniger schwerwiegend. Bei manchen Mädchen finden sich Hinweise, dass im Falle der ostdeutschen Jugendlichen möglicherweise Sozialisationsunterschiede zwischen Eltern und Jugendlichen hinzukommen, die zu besonderen Verständigungsproblemen in der Sichtweise bestimmter Themen führen. Da die Elterngeneration in der DDR aufgewachsen ist, ihre jugendlichen Kinder jedoch weitgehend nach der Wende sozialisiert und daher mit anderen Normen und einer anderen Realität konfrontiert wurden, könnten Diskrepanzen in der Sichtweise möglich sein (siehe auch Geulen 1998).

### 8.3.3.3 Unterrichtsfach „Politische Bildung“

Das Unterrichtsfach „Politische Bildung“ stellt für fast alle Jugendliche den Kontext dar, in dem sie am regelmäßigsten und kontinuierlichsten mit politischen Inhalten konfrontiert werden. Entsprechend den Ergebnissen der Untersuchung von Schmid (2004), nach denen der Schulunterricht nach den Massenmedien den am häufigsten genutzten Explorationskontext darstellt, nimmt auch bei dem größeren Teil der hier untersuchten Jugendlichen der politische Bildungsunterricht einen bedeutsamen Stellenwert ein. Lediglich Nicole erklärt, dass Fach nicht zu mögen. Das Unterrichtsfach „Politische Bildung“ und in den Fällen einiger Jugendlicher auch die Fächer „Wirtschaftslehre“ und „Geschichte“ werden als wichtige Informationsquelle empfunden, da ihnen hier sowohl Grundlagenwissen als auch spezifischere Kenntnisse und Informationen zum politischen Bereich vermittelt werden. Der überwiegende Teil der weiblichen Jugendlichen misst dem Fach eine wichtige Bedeutung zu. Einige der Jugendlichen (Lisa, Bettina, Jana) schätzen das Unterrichtsfach bereits im ersten Interview 1996 als für sich wichtig ein, da sie hier vielfältige Kenntnisse über den politischen Bereich erwerben können. Jana gibt z.B. an, dass sie sich von allein kaum politische Informationen suchen würde. Sie und auch eine weitere Jugendliche (Bettina) betonen, dass sie das Fach gut und hilfreich finden, weil sie durch dieses gezwungen werden, sich überhaupt mit politischen Themen näher zu beschäftigen, und weil sie auf Probleme in diesem Bereich aufmerksam werden. Anja stellt fest, dass der Unterricht erst ihr Interesse weckt. Für andere Jugendliche gewinnt der Unterricht mit zunehmendem Alter und zum Zeitpunkt der Bundestagswahl 1998 noch stärker an Bedeutung. Deutlich wird hier, dass der Unterricht das politische Interesse der Jugendlichen positiv beeinflussen kann. In der Untersuchung von Schmid (2004) zeigte sich kein Einfluss der Häufigkeit der Mitarbeit im Schulunterricht auf das politische Interesse. Der positive Einfluss des politischen Bildungsunterrichtes auf das politische Interesse ist demzufolge nicht unbedingt von der aktiven Mitarbeit der weiblichen Jugendlichen abhängig, sondern kann sich aus anderen Zusammenhängen ergeben. Es ist möglich, dass die weiblichen Jugendlichen sich im Unterricht zwar eher passiv verhalten und ihr Interesse an Themen trotzdem entwickeln.

Das im politischen Bildungsunterricht vermittelte Wissensangebot wird von den einzelnen Jugendlichen unterschiedlich aufgenommen und verarbeitet. Einige der Jugendlichen (Katrin, Lisa, Jana) arbeiten aktiv und engagiert im Unterricht mit, indem sie sich an Diskussionen beteiligen und Erklärungen suchen, wogegen andere (Nicole) sich eher passiv verhalten und die Unterrichtsstunde ohne größere Beteiligung an sich vorbeiziehen lassen. Häufig ist auch das Interesse der Jugendlichen (Anja, Judith) für die angebotenen Inhalte ausschlaggebend dafür, wie bereitwillig sie den Stoff aufnehmen und sich am Unterricht beteiligen.

Für die Informationsaufnahme hinsichtlich aktueller politischer Themen hat das Fach für die Jugendlichen eine eher untergeordnete Bedeutung, da hier vorwiegend Themen behandelt werden, die entwicklungsgeschichtliche Hintergründe sowie grundlegende

Kenntnisse über das politische System und seine Gesetzmäßigkeiten vermitteln sollen. Gemeinsam scheint den Jugendlichen jedoch der Wunsch zu sein, stärker aktuell politische Themen in diesem Fach zu behandeln. So bewerten es verschiedene Jugendliche als positiv, wenn der gerade behandelte Unterrichtsstoff zugunsten aktueller politischer Debatten zurückgestellt wird oder hier stärker aktuelle politische Entscheidungen besprochen werden, die für die Jugendlichen zunehmend relevant werden. Nicole beispielsweise kritisiert, dass der Stoffplan viele Themen enthält, die sich mit Vergangenen beschäftigen, weshalb kaum auf aktuelle Themen eingegangen wird. Da Politik von den Jugendlichen häufig mit aktuellen politischen Entscheidungen in Verbindung gebracht wird, werden im Unterricht behandelte Themen wie z.B. die Entwicklung des Schulsystems (Judith) gar nicht dem Bereich Politik zugeordnet.

Neben dem von Fall zu Fall unterschiedlichen Interesse am Themenangebot des Unterrichts spielt auch die Art der Unterrichtsmethodik des jeweiligen Lehrers und damit die Qualität des Unterrichts eine wichtige Rolle für das Interesse und die Mitarbeit der Jugendlichen im Unterricht. Die Jugendlichen sprechen verschiedene Punkte an, die dafür sorgen könnten, dass der Unterricht informativer, interessanter und mit mehr Kompetenzgewinn und Handlungsfähigkeit verbunden wäre. So würden es einige Jugendliche begrüßen, wenn sie mehr Zeit zum Nachdenken und Reflektieren des Stoffes hätten, um sich besser eine Meinung bilden oder eigene Ideen entwickeln zu können. Sie wollen die angebotenen Informationen nicht einfach nur übernehmen, sondern die Möglichkeit haben, sich eigene Gedanken dazu zu machen (Lisa, Bettina, Anja). Negativ bewertet eine Jugendliche beispielsweise, dass selbst in einer Projektwoche, in der religionsphilosophische und politische Themen behandelt wurden, die Erwachsenen mit ihren festen Meinungsbildern die Jugendlichen zu stark lenken und ihnen zu wenig Freiraum für eigene Ideen lassen. Lisa betont z.B. auch, dass es für sie wichtig ist, in Diskussionen das Argumentieren üben zu können. Die Jugendlichen kritisieren hier, dass ihnen nur in unzureichendem Maße die Möglichkeiten gegeben werden, Fähigkeiten zu entwickeln, die einen eigenständigen kompetenten Umgang mit politischen Themen ermöglichen. Des Weiteren wünschen sich die Jugendlichen eine Art des Unterrichts, durch die sie sich angeregt fühlen, nicht nur den Unterricht intensiver zu verfolgen, sondern sich auch außerhalb des Unterrichts mit den Themen weiter zu beschäftigen (Bettina, Mona, Anja). Hierzu gehören für sie z.B. eine interessantere lebensnähere Gestaltung mit praktischen Beispielen und die Möglichkeit offener ungezwungener Diskussionen in einer toleranten Atmosphäre. Dass Mädchen sich bei dieser hier gewünschten Art des Unterrichtes weitaus stärker am Politikunterricht beteiligten, wies beispielsweise die Beobachtungsstudie von Bittner und Hoppe (1998) nach.

Einen sehr wichtigen Stellenwert für den Erhalt von Informationen hatte der politische Bildungsunterricht für die Wahlvorbereitung fast aller Jugendlicher. So berichten einige Jugendliche, dass sie sich darauf verlassen haben, durch diesen Unterricht die nötigen Informationen zu erhalten, um sich auf die Wahlbeteiligung vorbereiten zu können (Bettina, Mona). Und auch andere Jugendliche (Anja, Nicole, Lisa) geben an, dass

ihnen hier die Bedeutsamkeit der Wahlteilnahme und Wissen über die Wahlprogramme der verschiedenen Parteien zugänglich gemacht wurde. Die im Unterricht erhaltenen Informationen verschafften ihnen einen besseren Einblick in Ziele und Programme der Parteien (Lisa, Anja, Nicole). Andere Jugendliche geben sogar an, dass ihnen die vor der Wahl im Unterricht erarbeiteten gebündelten Informationen über die Parteien erst eine Wahlentscheidung ermöglichten (Bettina, Mona).

#### 8.3.3.4 Die Nutzung der politischen Medienberichterstattung

In quantitativen Untersuchungen (Patzelt 1998; Gille/Krüger/de Rijke 2000; Oesterreich 2002; Oswald/Kuhn 2003; Schmid 2004) wurde festgestellt, dass die Massenmedien von den Jugendlichen als die wichtigste Informationsquelle vor der Schule, der Familie und den Gleichaltrigen bezeichnet wurde. Jede der hier untersuchten weiblichen Jugendlichen nutzt hin und wieder die Medienberichterstattung in Form von Nachrichtensehen im Fernsehen, Nachrichtenhören im Radio und über das Lesen der Tagespresse zur Informationsaufnahme. Nur eine der weiblichen Jugendlichen (Lisa) erklärt jedoch, die Nachrichtensendungen im Fernsehen regelmäßig zu verfolgen und relativ häufig die Tageszeitung der Region zu lesen, um über das politische Geschehen in Deutschland und der Welt informiert zu sein. Alle anderen geben an, die Nachrichten im Fernsehen und die Tageszeitung nur unregelmäßig zur Informationsaufnahme zu nutzen. Dies geschieht dann meist mehr oder weniger bewusst und ist mit dem Wunsch verbunden, sich doch wenigstens ab und zu über das aktuelle politische Geschehen zu informieren.

Wie oft die einzelnen hier untersuchten Jugendlichen gezielt die Nachrichten einstellen, lässt sich aus den Interviews leider in den wenigsten Fällen genauer entnehmen. Häufig ist das Verfolgen der Nachrichten jedoch wohl durch Zufälle bestimmt. So berichten verschiedene Jugendliche, die Nachrichten dann zu sehen, wenn ihre Eltern diese gerade eingestellt haben. Manchmal sehen sie die Nachrichten, weil sie eigentlich auf den darauf folgenden Film warten. Andere bleiben beim Zappen durch die Sender bei den Nachrichten hängen und sehen sie sich dann an. Zum Teil stellen sie die Nachrichten aber auch ein, wenn sie gerade ‚Lust‘ dazu haben oder in der ‚Stimmung‘ sind, diese zu gucken.

Wie auch in den anderen genannten Untersuchungen zeigt sich, dass das Medium Fernsehen zur Informationsaufnahme bei allen weiblichen Befragten einen etwas höheren Stellenwert hat als die Tagespresse, da diese von den meisten noch seltener oder nur sehr oberflächlich gelesen wird. So berichten z.B. zwei der Jugendlichen, zum Zeitpunkt des ersten Interviews 1996 gar keine Zeitung zu lesen (Jana, Anja), weil dies ihnen zu „trocken“ ist. Und auch ein Jahr später geben sie an, die Zeitung nur ca. einmal in der Woche zu nutzen. Einige der Jugendlichen äußern sich nicht weitergehend dazu, in welcher Form sie die Tageszeitung lesen. Andere erklären jedoch, dass sie die Tageszeitung eigentlich nur durchblättern, sie nur oberflächlich lesen, nur die Überschriften lesen oder sich auf das Lesen von Artikeln zu lokalen Themen

beschränken. Beiträge mit offensichtlich politischem Inhalt werden meistens nicht ausführlich gelesen. Zumindest für diese Jugendlichen ist anzunehmen, dass sie sich zwar oberflächlich über das aktuelle politische Geschehen informieren, aber sich keine weiterführenden Kenntnisse oder Wissen über mit den Themen verbundene Zusammenhänge aneignen.

Zwei der weiblichen Jugendlichen geben an, aktuelle Informationen über den politischen Bereich am ehesten über das Radio aufzunehmen, da sie viel Radio hören und zwischendurch immer wieder Nachrichten ausgestrahlt werden.

Bei vorhandenem Interesse wird das Fernsehen von den weiblichen Jugendlichen auch genutzt, um sich über bestimmte spezielle Themen anhand von Sendungen mit besonderen politischen Inhalten wie z.B. der Berlin-Brandenburg Fusion (Lisa, Mona, Anja), Talkshow's mit politischem Schwerpunkt (Katrin, Jana) oder Dokumentarfilme (Jana, Judith) zu informieren. Zwei der Jugendlichen (Katrin, Judith) geben des Weiteren an, auch einmal Zeitschriften mit politischem Charakter wie den „Spiegel“ oder den „Focus“ zu lesen. Diese werden von ihnen allerdings nicht selbständig gekauft, sondern befinden sich im Haushalt. Eine weitere Jugendliche (Bettina) gibt an, regelmäßig die spezielle Radiosendung ‚Blue Moon‘ zu hören und über diese vielfältige Informationen sowie die Meinungen anderer zu erfahren, auch wenn es in dieser Sendung nicht vordergründig um politische Themen geht.

Im Vorfeld der Bundestagswahl gewinnen die Medien dann für die meisten weiblichen Jugendlichen eine stärkere Bedeutung. Da die Jugendlichen das erste Mal die Möglichkeit haben, sich an der Wahl zu beteiligen, ist es für sie interessanter und wichtiger als vorher, sich mit dem politischen Bereich zu beschäftigen. Die Entscheidungssituation, in der sie sich befinden, gegen oder für die Wahlbeteiligung sowie die Suche nach einer wählbaren Partei, sorgt bei fast allen Jugendlichen für ein intensiveres Verfolgen der Medienberichterstattung. Die Jugendlichen sehen und hören gezielter und häufiger die Nachrichten und sie verfolgen politische Sendungen, die mit der Wahl in Zusammenhang stehen, um Aufschluss über die Parteien und deren Umgang mit aktuellen politischen Themen zu erhalten. Zwar erwähnen die Jugendlichen auch, etwas häufiger die Zeitung zu lesen, doch auch zu diesem Zeitpunkt wird vorrangig das Angebot im Fernsehen genutzt, um nötige Informationen aufzunehmen. Die weiblichen Jugendlichen, die sich schon im Vorfeld der Bundestagswahl 1998 häufiger oder zumindest bei einem speziellen Interesse stärker anhand der Medien informierten, nutzen diese nun auch intensiver als die Jugendlichen, die sich vorher nur sporadisch und oberflächlich informierten. Doch auch diese Jugendlichen berichten darüber, zwar nicht unbedingt häufiger und gezielter, jedoch konzentrierter und bewusster als sonst die Medienberichterstattung verfolgt zu haben.

Insgesamt zeigt sich, dass alle befragten Mädchen bereit sind Informationen über die Medien aufzunehmen, und dies auch für wichtig halten. Allerdings kümmern sich die wenigsten gezielt darum, tatsächlich regelmäßig Informationen zu erhalten. Ein eigenes Engagement, von sich aus die Nachrichten einzuschalten oder sich bewusst selbst eine Zeitschrift zu kaufen, ist in den wenigsten Fällen vorhanden. Der Informationswunsch

reicht bei dem Großteil der hier befragten Jugendlichen soweit, sich über aktuelle politische Ereignisse an der Oberfläche zu informieren, und dabei bleibt es in vielen der Fälle. Es bedarf eines bestimmten Interesses oder eines besonderen Ereignisses, wie z.B. die Wahl, um die weiblichen Jugendlichen in stärkerem Maße zu aktivieren, sich Informationen und damit Kenntnisse anzueignen.

#### 8.3.3.5 Zusammenhang von politischem Interesse und Informationsverhalten

Interesse lässt sich durch die Beziehung einer Person zu einem für sie bedeutsamen Gegenstandsbereich beschreiben. Demzufolge sollte auch das politische Interesse einer Person anhand der Art, wie sie sich mit dem Gegenstandsbereich Politik beschäftigt, deutlich werden. An dieser Stelle wird nun, nach der Auswertung des Informationsverhaltens der Jugendlichen, umfassender auf den Zusammenhang von politischem Interesse und Informationsverhalten in den untersuchten Fallbeispielen eingegangen.

Die pädagogische und psychologische Sichtweise, dass politisches Interesse und Informationsverhalten in einem engen Verhältnis stehen (Krapp 1992), da Interesse am politischen Bereich durch eine wiederholte Auseinandersetzung mit diesem Bereich gekennzeichnet ist, findet sich in den Fallbeispielen bestätigt. Es zeigt sich, dass die Jugendlichen, die sich am interessiertesten beschreiben und durch die Autorin als am interessiertesten eingeschätzt werden, sich tatsächlich häufiger und in vielfältigerer Art und Weise mit Politik beschäftigen, als die Jugendlichen, die sich weniger interessiert darstellen. Die Fälle von Lisa und Katrin zeigen, dass diese Jugendlichen durch ihr Interesse besonders motiviert sind, sich mit politischen Themen zu befassen. Lisa, die ein über den gesamten Untersuchungszeitraum gleichbleibendes persönliches Interesse an Politik zeigt, und Katrin, die ebenfalls persönlich interessiert erscheint, auch wenn sie dies nicht immer so beschreibt, setzen sich aktiver mit politischen Themen auseinander als die anderen Jugendlichen.

Die Jugendlichen Anja, Jana, Bettina und Judith, bei denen ein themen- und situationsbedingtes politisches Interesse vorhanden ist, beschäftigen sich nicht so intensiv und systematisch wie Lisa und Katrin mit politischen Themen. Ihr Verhalten in Bezug auf die Informationssuche und –aufnahme sowie ihre Gesprächsbereitschaft ist häufiger dem Zufall überlassen und stärker vom Angebot des Umfeldes abhängig.

Eine weitere Jugendliche (Mona), die ebenfalls themen- und situationsbedingt interessiert ist, beschreibt in den Interviews ebenfalls ein eingeschränktes Informationsverhalten. Sie scheint die Medien und den Austausch über politische Gespräche seltener als die anderen Jugendlichen zur Information zu nutzen. Da sie trotzdem durchaus informiert wirkt und in vielerlei Hinsicht eine politische Meinung äußert, nimmt sie wohl viele Informationen aus dem politischen Bildungsunterricht mit. So wirkt sie einerseits passiv, was einen nach außen gerichteten Umgang mit politischen Themen betrifft. Andererseits setzt sie sich jedoch gedanklich mit den sie bewegenden Themen auseinander und bildet sich so eine politische Meinung.

Nicole, diejenige Jugendliche, die als politisch am geringsten interessiert eingeschätzt werden muss, bringt auch am wenigsten Interesse dafür auf, sich mit politischen Themen zu beschäftigen. Sie zeigt wenig Eigenaktivitäten bezüglich einer Auseinandersetzung mit dem politischen Bereich.

Der Zusammenhang zwischen Interesse und Informationsverhalten wird am Beispiel der Bundestagswahl 1998 ebenfalls deutlich. Die Wahl wird von fast allen weiblichen Jugendlichen als ein Auslöser für ein verstärktes Interesse an Politik beschrieben. Situationsbedingt zeigen die Jugendlichen aufgrund dieses Ereignisses ein höheres Interesse. Besonders die Jugendlichen, die sich für eine Wahlbeteiligung entschlossen haben (alle Jugendlichen außer Judith), fühlen sich verpflichtet, sich mehr und genauer zu informieren. Die Wahl hat einen deutlich mobilisierenden Effekt, der sowohl mit einem verstärkten Interesse als auch mit einem verstärkten Informationsverhalten einhergeht. Auch wenn der größere Teil der Jugendlichen angibt, dass das politische Interesse nach der Wahl wieder abgesunken ist, bleibt das Informationsverhalten meist etwas stärker als vor der Wahl erhalten. Die Jugendlichen fühlen sich durch die verstärkte Informationsaufnahme während der Wahlperiode kompetenter und haben das Gefühl, durch mehr Hintergrundwissen die Information aus den Nachrichten und der Zeitung besser verstehen zu können, was sie wiederum interessierter Nachrichten verfolgen lässt. Politik wird von einigen nicht mehr als so langweilig empfunden, sondern als interessanter. Am Beispiel der Bundestagswahl wird die Wechselwirkung zwischen Interesse und Informationsverhalten sehr deutlich. Die Möglichkeit der Wahlbeteiligung verstärkt das Interesse am politischen Bereich und beeinflusst das Informationsverhalten positiv. Umgekehrt zeigt sich dann, dass sich das verstärkte Informationsverhalten und die daraus resultierenden neu erworbenen Kenntnisse positiv auf das Interesse gegenüber dem politischen Bereich auswirken. Allerdings ist festzustellen, dass die Jugendlichen zwar über einen Wissenszuwachs berichten, der sie Zusammenhänge besser verstehen lässt und damit auch das Interesse verstärkt, ihr Kompetenzgefühl dadurch jedoch nicht gestärkt wird. Die vielfältige Informationsaufnahme und die Erfahrungen innerhalb der Auseinandersetzung mit politischen Sachverhalten führt selbst nach der Bundestagswahl 1998 bei keiner der hier untersuchten weiblichen Jugendlichen zu dem Gefühl, auf dem Gebiet der Politik kompetent zu sein. Auch die weiblichen Jugendlichen, die deutlich interessiert sind, fühlen sich inkompetent und schätzen ein, nicht über genug Wissen zu verfügen, um von einem umfassenden Interesse für Politik sprechen zu können.

Insgesamt lässt sich an den Fallbeispielen zeigen, dass die unterschiedlichen Lebenswelten der Jugendlichen bei der Herausbildung des politischen Interesses und Informationsverhaltens eine wichtige Rolle spielen. Der Einfluss des familiären Umfeldes, der Gleichaltrigen sowie der Schule wirken in den einzelnen Fällen unterschiedlich stark.

Deutlich wird, dass ein aktives politisches Umfeld die Bereitschaft, sich selbst aktiv mit dem politischen Bereich auseinander zu setzen, positiv beeinflusst. Die Jugendlichen, die darüber berichten, dass sich die Eltern oder Freunde häufig über Politik informieren,

politische Gespräche führen oder sich politisch engagieren, zeigen sich ebenfalls eher bereit, sich über die Medien zu informieren. Sie beteiligen sich in ihrem Umfeld, im Freundeskreis sowie im schulischen Kontext eher an Gesprächen und Diskussionen über politische Themen. Ein inaktives politisches Umfeld bringt dagegen eher politisch inaktive Jugendliche hervor, wie an den Fällen von Mona und Nicole deutlich wird.

Im familiären und im Gleichaltrigenumfeld werden Grundlagen für das politische Interesse und für die Form, wie sich die Jugendlichen mit Politik beschäftigen, gelegt. Der Einfluss des familiären Umfeldes zeigt sich dort am stärksten, wo eine offene vertrauensvolle Atmosphäre vorzufinden ist, in der die Einstellungen der Gesprächspartner nachvollziehbar sind und sich Jugendliche mit ihren Ansichten ernst genommen fühlen. Bei Jugendlichen aus Familien, in denen dies weniger gegeben ist, gewinnen Gleichaltrige häufig einen stärkeren Einfluss.

Deutlich wurde auch die Bedeutung des Unterrichtsfaches „Politische Bildung“. Er ist nicht nur von Wichtigkeit für die Wissensvermittlung, sondern kann, je nach seiner Qualität, auch zur Herausbildung von Interesse gegenüber politischen Themen und einer weiteren Informationssuche und –aufnahme beitragen.

#### **8.3.4 Der Einfluss von Politikverdrossenheit auf der Einstellungsebene gegenüber politischen Institutionen auf das politische Interesse und Informationsverhalten**

Die Distanz zur Politik, die sich in einer geringen individuellen Zuwendung und Beschäftigung mit Politik äußert, stellt einen Aspekt von Politikverdrossenheit dar. Politikverdrossenheit lässt sich jedoch auch auf der Einstellungsebene gegenüber politischen Objekten untersuchen, in dem z.B. die Zufriedenheit der Jugendlichen mit der Leistungsfähigkeit des politischen Systems und seiner Vertreter oder wie sie sich als Bürger mit ihren Bedürfnissen vom politischen System wahrgenommen fühlen, betrachtet wird. Auf dieser Ebene kann sich Politikverdrossenheit in einem Mangel an politischem Vertrauen in Politiker, Parteien der Bundesregierung oder anderen politischen Institutionen ausdrücken (Janas/Preiser 1999; Gaiser et al. 2000). In diesem Abschnitt werden die Aussagen der Jugendlichen zu diesem Bereich noch einmal genauer ausgewertet, um so feststellen zu können, inwiefern eine Politikverdrossenheit auf der Einstellungsebene das politische Interesse und Informationsverhalten der weiblichen Jugendlichen beeinflusst. Es wird nicht nur festgehalten, welche generellen Aussagen die verschiedenen Jugendlichen dazu machen, sondern auch, inwiefern die Jugendlichen selbst ihr Interesse an Politik mit einer Unzufriedenheit gegenüber Politikern, Parteien und den Ergebnissen deren Arbeit in Zusammenhang bringen.

Die meisten der weiblichen Jugendlichen geben zumindest in den ersten beiden Interviews nur ein geringes bis gar kein Interesse an Parteien und deren Vertretern an. Unklar bleibt hierbei zum Teil, worauf dieses eher geringe Interesse beruht. Haben sie von vornherein kein Interesse an Parteien und Politikern? Oder begründet sich dieses eher geringe Interesse aus der Art der Wahrnehmung der Parteien und Politiker durch die weiblichen Jugendlichen? Anzunehmen ist, dass die Jugendlichen, selbst wenn sie

wenig Interesse haben mögen, politische Institutionen doch wahrnehmen und sich aufgrund dieser Wahrnehmung ein Urteil bilden.

Von den Jugendlichen werden unterschiedliche Punkte angesprochen, die deutlich machen, dass sie sich mit der Arbeit unterschiedlicher politischer Institutionen und mit dem Verhalten von Politikern auseinandersetzen. Ein Punkt der von verschiedenen Jugendlichen angesprochen wird, bezieht sich auf ihren Eindruck, dass es zu wenig wahrnehmbare politische Veränderungen gibt. Anzunehmen ist, dass sie sich hierbei besonders auf politische Problemlagen, wie z.B. die Arbeitsmarkt-, Steuer- oder die Gesundheitspolitik beziehen. Sie kritisieren, dass über einen langen Zeitraum Diskussionen und Debatten zwischen den verschiedenen Parteien und deren Vertretern geführt werden, die im Endergebnis keine einschneidenden grundlegenden Veränderungen herbeiführen. Lisa äußert sich z.B. in den ersten beiden Interviews dahingehend, wenig Interesse an Parteien oder Gremien zu haben, da sie das Verfolgen politischer Debatten und Auseinandersetzungen eher langweilig findet. Darüber hinaus erscheinen sie ihr als ineffektiv, da es in deren Folge meistens zu keinen wesentlichen Veränderungen kommt. Mona ist ebenfalls aufgrund der Langwierigkeit politischer Entscheidungsfindung unzufrieden mit der Politik und deren Akteuren. Für sie ist es ein Hin und Her, Entscheidungen werden getroffen und wieder zurückgenommen, was es für sie sinnlos erscheinen lässt, diese Prozesse zu verfolgen. Zwei weitere Jugendliche (Katrin, Anja) betonen ebenfalls, dass ihnen eine spürbare Bewegung in der Politik fehlt. Für sie wäre diese jedoch besonders wichtig, um weiterhin Interesse daran zu haben, sich mit Politik zu beschäftigen. Sie stellen fest, dass gesellschaftliche Veränderungen, wie z.B. ein möglicher Regierungswechsel durch eine Bundestagswahl und eine daraus resultierende anders gelagerte Politik, ihr Interesse an Politik fördern würde. Anja schätzt z.B. ein, dass sich ihr Interesse aufgrund der Tatsache, dass sich auch nach dem Regierungswechsel 1998 politisch wenig verändern wird, zunehmend die Lust vergeht, sich noch mit Politik zu beschäftigen und sich tiefer gehend mit dieser auseinander zu setzen. Sie verfolgt seit längerer Zeit die politischen Auseinandersetzungen zwischen den Parteien und kann jedoch keine wesentlichen (für sie befriedigenderen) Veränderungen der gesellschaftlichen Verhältnisse feststellen. Eine weitere Jugendliche (Bettina) findet die Verhältnisse ‚chaotisch‘ und stellt fest, dass die Politiker selber keinen Überblick mehr über die Lage haben. Nicole schätzt ein, dass von Politikern viel erzählt wird, aber keine Veränderungen spürbar werden. Ähnlich urteilt sie über Parteien. Alle bemühen sich beispielsweise um die Verringerung der Arbeitslosigkeit und machen Lösungsvorschläge, doch letztendlich verändert sich die Situation auf dem Arbeitsmarkt dadurch nicht.

Fast alle Jugendlichen bringen Wünsche nach politischen Veränderungen zum Ausdruck. Daran wird deutlich, dass die hier untersuchten Jugendlichen, wie ein Großteil der Befragten in den bereits zitierten Jugendstudien (DJI-Jugendsurvey; Shell-Jugendstudien; Förster 2003), mit den Leistungen des politischen Systems und deren Vertretern unzufrieden sind. Besonders häufig sprechen die weiblichen Jugendlichen hierbei die für sie bedrohliche Arbeitsmarktsituation, finanzielle Belastungen für den

Bürger und den Abbau des Sozialstaates an. Einige der Jugendlichen zeigen sich zwar zum einen unzufrieden mit den gesellschaftlichen Bedingungen in der Bundesrepublik, schätzen zum anderen jedoch kritisch ein, eigentlich zu wenig über politische Zusammenhänge und Hintergründe zu wissen. Andere Jugendliche betonen, dass die als veränderungswürdig empfundenen Missstände innerhalb des politischen Bereiches bei ihnen mit dazu beigetragen haben, dass ihr Interesse an Politik geweckt wurde. Die Unzufriedenheit motiviert diese Jugendlichen, bestehende Zustände kritisch zu hinterfragen, Ursachen zu erforschen und mögliche Veränderungen zu überlegen. Sie bringen aufgrund ihres Wunsches nach befriedigenden politischen Lösungen und Veränderungen dem politischen Bereich erst einmal Interesse entgegen und verfolgen dessen aktuelle Entwicklung. Die sich, in den Augen der Jugendlichen, dann lang hinziehenden Entscheidungsfindungen und die ihres Erachtens unbefriedigenden Lösungsstrategien und wenig sichtbaren Veränderungen lassen bei einigen Jugendlichen das vorhandene Interesse dann zum Teil sinken. Sie empfinden es irgendwann nicht mehr als sinnvoll, die „große“ Politik zu verfolgen, da es für sie immer wieder zu denselben Ergebnissen kommt.

Ein anderer Punkt, den die Jugendlichen ansprechen, ist die Art und Weise wie den Bürgern von politischen Entscheidungsträgern politische Probleme und Entscheidungen näher gebracht werden. Sie kritisieren die Art der Darstellung von Politik in den Medien, die es ihnen erschwert, Politik zu verfolgen und Politik für sie langweilig macht. So findet es nicht nur Lisa uninteressant langwierige Debatten zu verfolgen, auch Jana und Nicole haben kein Interesse daran, sich stundenlange Bundestagsdebatten oder andere politische Reden im Fernsehen anzusehen. Des Weiteren wird angemerkt, dass es Politikern aufgrund ihrer Redeweise nicht gelingt, ihre Anliegen und Handlungsweisen verständlich zu erklären (Mona, Bettina). Mona wünscht sich eine klar formulierte Ausdrucksweise, die die Probleme kurz und direkt benennt. Dies würde ein besseres Verständnis für Zusammenhänge fördern und damit auch ihr Interesse, Politik zu verfolgen. Und auch Bettina würde Politik gern lebendiger, spannender und verständlicher dargestellt bekommen. Sie sieht hierin insbesondere eine Möglichkeit für die Politiker, Politik für Jugendliche interessanter zu machen.

Insgesamt zeigt sich bis hierhin, dass das Interesse der weiblichen Jugendlichen an Politik durch die Art ihrer Darstellung in Form von Pressekonferenzen, Bundestagsdebatten oder Diskussionsrunden nicht geweckt oder erhalten wird. Die Jugendlichen finden es langweilig und ermüdend, einer so vermittelten Politik zu folgen, besonders da sie nach dem „vielen Gerede“ keine wesentlichen politischen Veränderungen sehen.

Des Weiteren machen sich einige der Jugendlichen Gedanken über die Arbeit und die Einstellung der Politiker und deren Bedeutung für das politische System. Sie äußern dabei sowohl Verständnis als auch Kritik. Zum einen urteilt z.B. Anja, dass Politiker eine hohe Verantwortung tragen und die Arbeit kompliziert ist. Zum anderen schätzt sie ein, dass Politiker irgendwann in ihrer Laufbahn, spätestens wenn sie eine gesicherte Position haben, ihr Engagement verlieren und sich weniger um die gesellschaftlichen

als um ihre persönlichen Interessen kümmern. Anja empfindet das politische System und seine Institutionen als zu träge. Sie glaubt, dass weniger Politiker, mehr jüngere Politiker, bei denen sie noch einen Bezug zur Realität vermutet, sowie ein regelmäßiger Bundeskanzlerwechsel positive Auswirkungen auf das politische System hätten.

Auch andere Jugendliche beschäftigt die Glaubwürdigkeit von Politikern. Sie haben den Eindruck, dass Politiker Wahlversprechen abgeben, die nach der Wahl nicht mehr eingehalten werden (Jana, Judith, Nicole). Bei Jana besteht z.B. der Eindruck, dass es Politikern vorrangig um den Erhalt von Wählerstimmen geht und weniger um die Durchsetzung politischer Vorhaben. Darüber hinaus empfindet sie es als problematisch, dass zu viele Politiker ihre eigenen politischen Vorstellungen und Ideale nicht vehement und engagiert genug umzusetzen versuchen, sondern sich zu schnell auf Kompromisse einlassen. Sie hat den Eindruck, dass sich viele Politiker häufig um ihres Ansehen willens anpassen und darauf verzichten, für ihre Einstellungen zu kämpfen, wenn diese unpopulär oder schwer durchzusetzen sind. Hieraus erwächst das Empfinden, dass Politiker stärker an ihrem eigenen Wohl oder an ihrem politischen Weiterkommen orientiert sind, als an anderen Dingen. Ähnliche Ansichten äußern Judith und Bettina, auch wenn beide einräumen, sich zu wenig damit befasst zu haben. Sie schätzen ein, dass sich Politiker zu wenig an den Vorstellungen der Bevölkerung orientieren, und dass die Interessen der „*Kleinen*“ zu wenig berücksichtigt werden. Politiker denken zu sehr an ihre eigenen Vorteile und gehen häufig von ihren eigentlichen Prinzipien ab, um auf dem politischen Parcours bestehen zu können.

Festzustellen ist, dass die Jugendlichen eine Vielzahl an Kritikpunkten anführen, die auf Unzufriedenheit mit der Leistungsfähigkeit des politischen Systems und seinen Vertretern hinweist. Diese Kritik muss jedoch nicht zwingend einen Grund für ein eher geringes Interesse an Politik darstellen, wie an dem von den Jugendlichen gezeigten themen- und situationsspezifischen Interesse deutlich wurde. Auch wenn ein Teil der Jugendlichen (Bettina, Anja, Mona, Judith) diesen Punkt - als einen von mehreren - als Begründung für ein eher geringes politisches Interesse anführt, bedeutet dies nicht, dass die Jugendlichen Politik vollständig ignorieren und ablehnen. Eher ist es so, dass einige Jugendliche sich aufgrund der für sie vorhandenen unbefriedigenden politischen Ereignisse und Bedingungen erst mit Politik beschäftigen. Es zeigt sich allerdings auch, dass je länger der Zeitraum ist, in dem Jugendliche das Empfinden haben: politische Entscheidungen gehen meistens zu Lasten der „*Kleinen*“, es gibt zu wenig politische Bewegung und Veränderung, es gibt zu wenig Erfolge bei der Bewältigung gesellschaftlicher Probleme, sich eine Unlust einstellt, Politik weiterhin intensiv zu verfolgen. Politik erleben die weiblichen Jugendlichen häufig als etwas, was mit Machterhalt und zu wenig mit der Suche nach inhaltlichen Lösungen verbunden ist. Dies wird von den weiblichen Jugendlichen abgelehnt und als negativ empfunden. Sie finden ihre Vorstellungen, die sich eher auf das Lösen konkreter inhaltlicher Probleme beziehen, in diesem Bereich von Politik anscheinend weniger vertreten. Daran konnte

wohl auch die Bundestagswahl im Herbst 1998 nur bedingt etwas ändern, da die von den Jugendlichen angemerkte Kritik nach der Wahl nicht zurückgenommen wurde.

### **8.3.5 Typen des politischen Interesses und Informationsverhaltens**

Wie anhand der Fallbeispiele gezeigt werden konnte, kann bei weiblichen Jugendlichen nicht pauschal von einem geringen politischen Interesse gesprochen werden. Es zeigt sich vielmehr, dass es ein unterschiedlich gelagertes Interesse bei den untersuchten weiblichen Jugendlichen gibt, die an dieser Stelle in Form von Interessentypen zusammengefasst dargestellt werden.

Anhand der 8 Fälle ließen sich 3 übergreifende Typen finden. Es handelt sich dabei um Jugendliche, die über den gesamten Zeitraum ein persönliches politisches Interesse erkennen lassen. Zum zweiten gibt es Jugendliche, die allerdings auf unterschiedlichem Niveau, über den gesamten Zeitraum ein situationsabhängiges Interesse erkennen lassen und zum dritten handelt es sich um Jugendliche, die kaum politisches Interesse haben.

#### ***Typ 1 – persönliches politisches Interesse***

Hierbei handelt es sich um Jugendliche, die über den Zeitraum von 1996 bis Herbst 1998 politisches Interesse uneingeschränkt bejahen. Diesem Typ ist Lisa zuzurechnen. Ihr bereits 1996 eher hohes Interesse verstärkt sich während der Bundestagswahl noch. In ihrem Fall ist am ehesten von einem dauerhaften persönlichen Interesse an Politik zu sprechen. Sie begründet ihr politisches Interesse damit, dass sie es als wichtig und als Pflicht eines Gesellschaftsmitgliedes empfindet, sich mit Politik zu beschäftigen. Lisa zeigt ein aktives Informationsverhalten. Sie verfolgt regelmäßig die Nachrichten im Fernsehen, liest häufig die Tageszeitung, arbeitet aktiv im politischen Bildungsunterricht mit und führt im familiären und schulischen Kontext vielfältige Gespräche zur Politik.

#### ***Typ 2 mit Untertypen – vorhandenes themenspezifisches und situationsabhängiges politisches Interesse***

Zu diesem Typ gehören Jugendliche, die sich in den Interviews selbst als nur eingeschränkt politisch interessiert bezeichnen, jedoch ein situations- oder themenspezifisches Interesse angeben. Es lässt sich zum einen feststellen, dass die Stärke des Interesses am Gegenstandsbereich Politik unter den situationsabhängig interessierten Jugendlichen variiert. Es lassen sich Jugendliche mit einer stärkeren und einer geringeren Interessenlage unterscheiden. Zum zweiten treten bei den Jugendlichen Veränderungen in ihrer Interessenlage auf. Während bei einigen der Jugendlichen das Interesse gleich bleibt, berichten andere Jugendliche über ein dauerhaftes Erstarren bzw. Absinken ihres bisher vorhandenen Interesses. Deshalb werden hier vier Untertypen aufgeführt.

**Typ 2a)** Die stärker interessierten Jugendlichen setzen sich intensiv mit den sie interessierenden Themen auseinander. Sie sind auch ansonsten gut informiert, verfügen über ein umfangreiches und vielseitiges Wissen, analysieren politische Sachverhalte und äußern eigene Standpunkte und Ideen. Ihr Informationsverhalten ist als aktiv zu bewerten. Sie benutzen zwar nur unregelmäßig die Medienberichterstattung, informieren sich dafür aber relativ engagiert über sie interessierende politische Themen, indem sie beispielsweise Beiträge politischer Zeitschriften oder weiterführende Literatur lesen, sich gezielt spezielle Sendungen ansehen. Sie beteiligen sich in verschiedenen Kontexten an politischen Gesprächen und Diskussionen. Zu diesem Typ zählt Katrin. Sie würde sich bei einem größeren Zeitbudget gern noch intensiver mit politischen Themen auseinandersetzen. Katrin wirkt auf die Interpretin so interessiert und informiert, dass auch eine Einordnung unter Typ 1 in Frage käme.

**Typ 2b)** Die geringer interessierten Jugendlichen (Mona und Anja) geben zwar ebenfalls ein themenspezifisches Interesse an, nehmen aktuelle politische Ereignisse wahr und haben eine Meinung zu diesen, insgesamt verfügen sie jedoch über weniger Wissen. Sie analysieren politische Zusammenhänge in geringerem Maße und setzen sich mit den sie interessierenden Themen eher oberflächlich auseinander. Die Medienberichterstattung wird nur unregelmäßig genutzt, bei Interesse werden spezielle Sendungen gesehen. Gespräche über politische Themen werden in den verschiedenen Kontexten hin und wieder geführt.

Ihr Interesse an bestimmten politischen Themen ist häufig von Gefühlen der eigenen Betroffenheit motiviert. Unkenntnis, Zeitmangel und auch Unzufriedenheit mit der politischen Leistungsfähigkeit politischer Institutionen dienen als Begründung für das eher geringe Interesse.

#### **Typ 2c) - ansteigendes politisches Interesse**

Wie bei den Jugendlichen des Typs 2 handelt es sich hier um Jugendliche, die ein eingeschränktes vorhandenes themenspezifisches und situationsabhängiges Interesse bekunden, welches dadurch gekennzeichnet ist, dass sie die Medienberichterstattung eher unregelmäßig nutzen, sich aber bei bestehendem Interesse gezielter und aktiver mit politischen Themen beschäftigen.

Anders als die anderen Jugendlichen des Typs 2 schätzen diese Jugendlichen 1998 ihr Interesse durch das Wahlgesehen als dauerhaft verändert und gestiegen ein. Die durch die Bundestagswahl motivierte stärkere Auseinandersetzung mit politischen Themen, und das dabei angeeignete Wissen, sorgen bei ihnen für einen Anstieg ihres Interesses. Zu diesem Typ zählen die Jugendlichen Jana und Bettina.

#### **Typ 2d) - sinkendes politisches Interesse**

Hierbei handelt es sich ebenfalls um Jugendliche des Typs 2, bei denen das Interesse in Politik jedoch abnimmt. Zu diesem Typ gehört Judith. Trotz eines auch weiterhin vorhandenen themenspezifischen Interesses verringert sich ihr bisheriges Interesse an Politik, woran auch die Bundestagswahl 1998 nichts ändert. Neben der Angabe von Zeitmangel wird das sinkende Interesse und die abnehmende Informationsbereitschaft

zum einen damit begründet, dass Politik nur mit negativen Ereignissen verbunden ist. Zum anderen fühlt sie sich von der Politik selbst nicht betroffen und sieht daher keine Notwendigkeit, sich weiterhin intensiv mit Politik auseinander zu setzen.

### ***Typ 3 - eher politisch desinteressiert***

Dabei handelt es sich um Jugendliche, die durchgängig über den Zeitraum von 1996 bis Herbst 1998 ein politisches Interesse eher verneinen. Diese Jugendlichen lassen zwar mit zunehmendem Alter ein eingeschränktes themenspezifisches Interesse für politische Themen, von denen sie sich persönlich betroffen fühlen, erkennen. Hierbei handelt es sich jedoch weniger um ein Interesse, sondern eher um eine eingeschränkte Aufmerksamkeit gegenüber bestimmten Themen, die keine weiterführende Auseinandersetzung erzeugt. Sie wirken insgesamt wenig politisch informiert und verfügen nur über geringfügiges Wissen. Diesem Typ ist Nicole zuzurechnen. Nicole begründet ihr Desinteresse im Wesentlichen mit Unwissenheit und mit einem gering politisch interessierten Gleichaltrigenumfeld.

## 9. Zusammenfassung und Diskussion der Ergebnisse

### 9.1 Das politische Interesse weiblicher Jugendlicher

Die Untersuchung macht deutlich, dass die Bereitschaft weiblicher Jugendlicher, sich mit dem Bereich Politik zu beschäftigen, individuell unterschiedlich ist. Genauso unterschiedlich sind das Handeln in Bezug auf den politischen Bereich und die Aktivitäten, die unternommen werden, um Wissen und Informationen über den politischen Bereich zu erhalten. Dabei stehen die Nutzung verschiedener Informationsquellen wie Fernsehen, Radio, Massenmedien und politischer Bildungsunterricht sowie die Gesprächsbereitschaft und –häufigkeit über Politik in einem unmittelbaren Zusammenhang mit dem politischen Interesse der Jugendlichen. Es konnten verschiedene Interessentypen aufgefunden werden: weibliche Jugendliche, die stärker an Politik interessiert sind, sich mit vielfältigen Themen des politischen Bereiches aktiv auseinandersetzen, sich informieren und in den verschiedensten sozialen Bezügen Gespräche und Diskussionen darüber führen, andere informieren sich eingeschränkter und sind eher situations- und themenabhängig interessiert und wieder andere interessieren und befassen sich nur sehr wenig mit dem politischen Bereich. Bei einigen Jugendlichen nimmt das Interesse im Laufe der Zeit zu, bei anderen sinkt es. Doch wie auch immer das Interesse der einzelnen Jugendlichen aussieht oder sich entwickelt, allen hier befragten weiblichen Jugendlichen ist bewusst, dass Politik Einfluss auf die anderen Lebensbereiche hat und die Lebensverhältnisse des Einzelnen von der Politik mitbestimmt werden. Politik gehört zum Leben, und sie entwickeln deshalb dieser gegenüber Meinungen, Einstellungen und Positionen, nehmen sie wahr, unabhängig davon, wie interessant sie es finden, sich mit diesem Bereich zu befassen.

Im Gegensatz zum Bereich Politik stehen jedoch andere Bereiche der privaten Lebensführung wie Freunde, Partnerschaft, Familie, Freizeit sowie Bereiche der Qualifikation wie Schule, Ausbildung und zunehmend Arbeit und Beruf für die Jugendlichen im Vordergrund (Oswald 2004). Politik ist ein Bereich, der in der Konkurrenz mit anderen Bereichen des Lebens eher auf den hinteren Rängen rangiert. Dies trifft für die meisten Bürger und Bürgerinnen zu (vgl. Gille 1995, 2000), insbesondere aber für die jüngeren, die sich in der Adoleszenz, und damit noch in der Identitätsentwicklung befinden und noch andere Entwicklungsaufgaben zu bewältigen haben. Auch in den hier untersuchten Fällen zeigt sich diese Tendenz.

Des Weiteren ist deutlich geworden, dass es für die hier untersuchten Jugendlichen nicht ganz einfach ist, ihr Interesse an Politik zu bewerten. Dies hängt nicht zuletzt damit zusammen, dass ein objektiver Maßstab für politisches Interesse fehlt. „Wann ist man eigentlich politisch interessiert?“. Es ist daher also auch immer eine Frage der Interpretation, was eine Person unter politischem Interesse versteht.

Die hier befragten weiblichen Jugendlichen antworten widersprüchlich, was die Beurteilung der Stärke ihres politischen Interesses betrifft. Unabhängig von der im

Fragebogen angekreuzten Stärke des politischen Interesses schätzen sich die meisten Mädchen zu Beginn der Interviews als politisch geringer interessiert ein, als es sich zum Schluss zeigt. Die anfängliche Beschreibung des Interessenniveaus wird im Verlauf der Interviews verändert. Dies geschieht, indem die Mädchen sich im Verlauf der Interviews doch als interessiert bezeichnen, darauf hinweisen, sich trotz ihres eigentlichen Desinteresses an Politik über diese zu informieren und ein Interesse an speziellen politischen Themen zu haben. Darüber hinaus wird anhand der Präsentation eines umfangreichen Wissens über im Interview angesprochene politische Themen die Kompetenz bei der Analyse politischer Sachverhalte und der Darstellung eigener Standpunkte oder Ideen zu bestimmten Themen ersichtlich, dass eine Auseinandersetzung mit dem politischen Bereich stattgefunden haben muss. Zwar sind das Interessenniveau und das Informationsverhalten der Jugendlichen aufgrund biographischer und sozialer Zusammenhängen unterschiedlich. Es fällt jedoch auf, dass fast alle weiblichen Jugendlichen ihr politisches Interesse eher unterschätzen. Ich möchte daher im Folgenden noch einmal zusammenfassend auf die Kriterien, anhand derer die weiblichen Jugendlichen ihr politisches Interesse beurteilen, eingehen, um so aufzuzeigen, dass auch strukturelle (kulturelle) Einflüsse, die sich aus der geschlechtshierarchischen Arbeitsteilung in unserer Gesellschaft ergeben, sich auf das politische Interesse und dessen Bewertung auswirken.

## **9.2 Das Verständnis von Politik**

Eine nicht unwesentliche Rolle bei der Beurteilung des politischen Interesses spielt das Verständnis von Politik. Der Hinweis von feministischer Seite (Jacobi 1991; Philipps 1991; Meyer 1992, 1994), dass politisches Interesse vorrangig mit der „offiziellen“ oder „klassischen“ Politik assoziiert wird, bestätigt sich hierbei. Die weiblichen Jugendlichen denken bei der Frage nach ihrem Interesse an Politik häufig zuerst einmal an Politiker, Parteien, die „große“ Politik und „die da oben“.

Diese Themen finden bei den weiblichen Jugendlichen jedoch kein vorrangiges Interesse. Die Arbeit von Politikern oder die Parteienpolitik beachten sie eher in Verbindung mit den sie eigentlich interessierenden Themen. Hierbei handelt es sich wesentlich häufiger um Politikbereiche wie die ‚Sozialpolitik‘ (Arbeits-, Renten-, Gesundheits-, Sozialpolitik) oder die ‚Neue Politik‘ (Umwelt-, Friedens- oder Abrüstungspolitik) im Gegensatz zu solchen Bereichen wie z.B. die ‚Klassische Politik‘ (Politik der Bundesregierung, Politik der Parteien, Außen-, Verteidigungs- oder Wirtschaftspolitik). Das Interesse der weiblichen Jugendlichen ist besonders auf Themen gerichtet, die sich auf die Gestaltungsbedingungen des privaten Lebensbereiches (seien es jugendspezifische Themen, soziale Themen, Themen des lokalen Umfeldes, die Umwelt oder den Frieden) beziehen. Mit den sie beschäftigenden Themen setzen sich die Mädchen oft differenziert auseinander. Sie hinterfragen den Sinn oder Unsinn von Ereignissen, die gesellschaftlichen Bedingungen, das Verhalten von Politikern. Sie begeben sich auf Ursachenforschung und versuchen eigene Ideen

und Vorstellungen zu entwickeln. Das von ihnen geäußerte Interesse bestätigt die These, dass Mädchen aufgrund ihrer geschlechtsbedingten Orientierung auf die zwei Lebensbereiche Erwerbs- und Familienarbeit und daraus resultierende geschlechtsspezifisch unterschiedliche Sozialisationsprozesse ein anders gelagertes Interesse in politischer Hinsicht entwickeln. Auch wenn sich Rollenmuster zunehmend auflösen und im Zuge der Individualisierung und der sich angleichenden Entwicklungschancen von Frauen und Männer bestehende Normalbiographien ihren selbstverständlichen Charakter verlieren, wirkt sich die nach wie vor existierende stärkere Zuweisung von Männern zur Erwerbssphäre und die Zuweisung von Frauen in die Erwerbs- und Familiensphäre weiterhin auf eine spezielle politische Interessenlage der Mädchen aus. Sowohl an den inhaltlichen Interessen als auch an den mit diesen verbundenen Wertorientierungen wird ersichtlich, dass es den Mädchen häufig um die soziale Gemeinschaft, das soziale Wohlergehen aller, ein friedvolles Zusammenleben, die Wahrnehmung eigener Gefühle und die anderer und die Bewahrung von Lebensgrundlagen geht. Ähnliche Befunde weisen auch die Shell Jugendstudien aus (vgl. Hurrelmann et al. 2002; Albert et al. 2003). Nicht nur die inhaltliche Schwerpunktsetzung bezüglich ihres Interesses, sondern auch die Empfindungen gegenüber Politikstilen und deren Akzeptanz zeigen, dass weibliche Jugendliche ein spezielles Verständnis haben, wie Politik sein sollte. Fast alle Mädchen kritisieren die Schärfe und die Art und Weise parteipolitischer Auseinandersetzungen. Macht- und Konkurrenzdenken sowie die Demonstration parteipolitischer Machtspiele in den Medien finden wenig Akzeptanz. Einerseits sorgt das für Distanz gegenüber Politik, minimiert das Interesse weiblicher Jugendlicher an der ‚hohen‘ Politik (klassischen Politikfeldern) und erschwert ihnen den Zugang zu diesem Bereich, andererseits regt es sie jedoch auch zum Nachdenken und zur Auseinandersetzung an. Dabei zeigen sie sich kritisch, doch auch durchaus loyal. Sie bringen Verständnis für die Politik und das Verhalten sowie die Entscheidungen der Politiker zum Ausdruck, bemerken zum Teil eigene Vorurteile in ihren Meinungen, doch Macht- und Konkurrenzdenken von Politikern wird von ihnen rigoros abgelehnt.

Zwar führen die auf der Einstellungsebene existierende Unzufriedenheit mit der Leistungsfähigkeit des politischen Systems und mit einigen politischen Entscheidungen sowie das zum Teil eher geringe Vertrauen in Politiker und deren Engagement zu einer gewissen Distanz gegenüber dem Politischen. Eine vollständige Abwendung von Politik oder eine Ablehnung des demokratischen Rechtsstaates zeigt sich jedoch bei den weiblichen Jugendlichen kaum. Eher sorgen wahrgenommene Probleme und die Ablehnung bestimmter politischer Handlungsweisen sogar für eine Auseinandersetzung mit politischen Dingen und den üblichen Formen von Politik.

Der sich in der Untersuchung offenbarende Widerspruch zwischen der Selbsteinschätzung der weiblichen Jugendlichen, eher gering politisch interessiert zu sein, und der Vielzahl der sie interessierenden Themen und ihre Auseinandersetzung mit diesen, resultiert wohl aus ihrem Verständnis von Politik. Da die Mädchen ihr Interesse anhand des konventionellen und damit des herrschenden Politikbegriffes

beurteilen, wie auch in anderen Untersuchungen nachgewiesen wurde (Oesterreich 2002; Kuhn/Schmid 2004), empfinden sie sich aufgrund ihres anders gelagerten Interesses weniger interessiert. Politik ist nach dieser Interpretation des Weiteren mit der traditionellen Art von Politik, über Konkurrenz, Macht und Druck zu agieren, verbunden, was von ihnen als wenig akzeptabel empfunden wird. Dass weibliche Jugendliche ihr politisches Interesse nicht angemessen bewerten, hängt also zum Teil damit zusammen, dass sie aufgrund eines traditionellen Konzeptes von Politik urteilen, in das sie sich mit ihren Interessen und Vorstellungen nicht einordnen können oder wollen.

### **9.3 Das Verständnis von Interesse an Politik**

Eine weitere Rolle bei der Beurteilung des politischen Interesses spielt das Verständnis für den Begriff „Interesse“. Interesse zeichnet sich für die weiblichen Jugendlichen dadurch aus, dass man sich freiwillig und von sich aus in diesem Bereich betätigt oder sich mit diesem Bereich befasst. Interesse an einem Gebiet wird so verstanden, dass es einem Spaß macht, man sich gern damit beschäftigt, es ein Gebiet ist, auf dem man ein größeres Wissen hat und mit dem man sich intensiver als mit anderen beschäftigt. Diese Auffassung entspricht einem Interessenkonstrukt, das ein persönliches Interesse daran festmacht, dass eine vielseitige regelmäßige Auseinandersetzung, die ein spezielles Wissen auf dem interessierenden Gebiet hervorbringt, stattfindet. Da dies sicherlich für einen Teil der untersuchten weiblichen Jugendlichen nicht in diesem Umfang zutrifft, mag es für diese durchaus richtig sein, sich nicht als stark politisch interessiert einzuschätzen. Unklar bleibt an dieser Stelle allerdings, warum sich auch weibliche Jugendliche, die sich intensiver mit Politik auseinandersetzen, sich auf vielfältige Art und Weise informieren, in ihrem sozialen Umfeld Gespräche führen oder sich in unterschiedlichen Zusammenhängen engagieren, ebenfalls nur als gering bis mäßig politisch interessiert einschätzen.

Zusammenfassend ist festzuhalten, dass Jugendliche sich nicht unbedingt als politisch interessiert definieren müssen und trotzdem Politik wahrnehmen können, sich mit dieser beschäftigen und eigene Standpunkte bilden. Weibliche Jugendliche fühlen sich durchaus von einer Vielzahl politischer Themen angesprochen, beschäftigen sich mit diesen, bilden sich Urteile und entwickeln Ideen. Und doch bewerten sie sich nicht als interessiert. Dies mag unter anderem mit daran liegen, dass die Beschäftigung mit diesem Bereich nicht unbedingt durch das Gefühl, daran Spaß oder Lust zu haben, begleitet wird. Es ist wohl eher so, dass Jugendliche sich mit Politik häufig zwangsläufig auseinandersetzen, weil Politik in alle Lebensbereiche hineinragt. Sie werden mit Politik auf vielfältige Art und Weise konfrontiert und müssen sich deshalb mit ihr auseinandersetzen, ob sie wollen oder nicht. Deshalb erleben sie ihre Auseinandersetzung mit dem politischen Bereich auch nicht unbedingt als ein Interesse an Politik.

#### 9.4 Das Selbstkonzept politischer Fähigkeiten

Das Interesse an Politik wird von den weiblichen Jugendlichen mit umfangreichen speziellen Kenntnissen in Verbindung gebracht. Sie argumentieren, dass erst eine ausreichende Kompetenz auf einem Gebiet dazu berechtigt, sich als besonders interessiert zu bezeichnen. Die Mehrheit der weiblichen Jugendlichen glaubt nicht, sich als besonders politisch interessiert bezeichnen zu können, da sie nicht über ausreichende Kenntnisse und damit über Kompetenz verfügen, um politische Zusammenhänge gut beurteilen zu können. Die Jugendlichen schätzen sich unabhängig von der Stärke ihres Interesses oder Informationsverhaltens als zu inkompetent ein, um sich als wirklich politisch interessiert zu bezeichnen. In den hier beschriebenen Fällen findet sich ein enger Zusammenhang zwischen dem Selbstkonzept eigener politischer Fähigkeiten mit dem politischen Interesse. Das Selbstkonzept eigener politischer Fähigkeiten steht mit dem allgemeinen Selbstkonzept in Zusammenhang (vgl. Kuhn 2002). Das allgemeine Selbstkonzept eines Individuums wird maßgeblich von seiner Geschlechtsrollenorientierung mitbestimmt. In der Pubertät setzen sich Jugendliche mit ihrer Rolle als Frau bzw. Mann auseinander, was zu Änderungen des bisherigen Selbstverständnisses und Selbstbildes führt. Dabei wirken nicht nur Einflüsse verschiedener Sozialisationsinstanzen, sondern auch die „Selbsterziehung“ (Fend 1991: 96) der Mädchen. Die Mädchen übernehmen gängige Stereotypen, die Frauen oder Männern zugesprochen werden. Die ihnen als Frauen zugeordneten Stereotypen werden in das Selbstbild integriert. Traditionell wird das Gebiet der Politik den Männern zugewiesen. Als Mädchen schätzen sie sich daher als politisch eher inkompetent ein. Tatsächlich verfügen alle, wenn auch in unterschiedlichem Umfang, über Wissen und Kenntnisse in Bezug auf Politik und einige zeigen durchaus auch eine gewisse Analysekompetenz. Aber die Mädchen neigen aufgrund eines eher negativen Selbstkonzeptes dazu, ihre Fähigkeiten gering einzuschätzen. Fend (1991) zeigte, dass Mädchen ein negativeres Selbstkonzept als Jungen aufweisen und Mädchen ihre Fähigkeiten durchgängig geringer einschätzen als die Jungen. Eine neuere Untersuchung (Sandmeier 2005) zum Selbstwert als „positives Verhältnis der Person zu sich selber, also das Zutrauen in die eigenen Fähigkeiten und Möglichkeiten“ (Fend 2001: 213) anhand von Daten der Life-Studie<sup>25</sup> stellt fest, dass die weiblichen Jugendlichen im Jugend- als auch im frühen Erwachsenenalter über einen signifikant niedrigen Selbstwert als männliche Befragte verfügen.

Auch wenn Mädchen heute aufgrund der objektiven Veränderungen im Erziehungs- und Bildungssystem gleiche Bildungschancen haben, diese wahrnehmen, meist bessere Schulleistungen als Jungen erbringen, mehr Mädchen als Jungen weiterführende Schulzweige besuchen und damit eigentlich eine Grundlage für positive Kompetenzerfahrungen haben, fällt es ihnen schwer, sich selbst angemessen

---

25 „Lebensverläufe von der späten Kindheit ins frühe Erwachsenenalter“ Die Jugendlängsschnittstudie wurde unter dem Namen Konstanzer Jugendlängsschnitt von 1979-1983 durchgeführt. Dabei wurden Jugendliche jährlich von der 6. bis zur 10. Klassenstufe befragt. Ein Follow-Up wurde 20 Jahre später im Frühjahr 2002 durchgeführt.

einzuschätzen. „Objektive Veränderungen im Bildungsbereich sind zwar eine zentrale Voraussetzung dafür, Bewusstwerdungsprozesse in Gang zu setzen, die einen aktiven Umgang mit der eigenen Lage erlauben. Es ist aber wichtig zu bedenken, dass es nicht die vermittelten Wissensinhalte sind, die zu einer Veränderung führen. Nur wenn Mädchen die ihnen zugänglich gemachten Möglichkeiten auch adäquat umsetzen, sind entsprechende Folgewirkungen zu erwarten. Unseren Befunden zufolge ist die besagte Umsetzung der Potentiale in eine selbstbewusste Identitätsbildung nur begrenzt erfolgt.“ (Fend 1991: 100)

Problematisch erscheint, dass Kompetenzwahrnehmungen für das gesamte Leistungsverhalten relevant sind, da sie handlungswirksame Konsequenzen mit sich bringen. In dem hier untersuchten Zusammenhang bedeutet dies, wenn weibliche Jugendliche ihre politischen Kompetenzen nicht angemessen wahrnehmen und sich dem anderen Geschlecht unterlegen fühlen, werden sie sich auf politischem Gebiet auch weiterhin als weniger interessiert erleben und möglicherweise eher inaktiv bleiben.

### **9.5 Der Vergleich mit dem anderen Geschlecht**

Die untersuchten weiblichen Jugendlichen schreiben den männlichen Jugendlichen und Männern qua Geschlecht ein stärkeres Interesse und umfangreichere Kenntnisse auf dem politischen Gebiet zu. Nicht nur im öffentlichen Bereich sondern auch im sozialen Nahraum erleben weibliche Jugendliche, dass männliche Jugendliche bei politischen Diskussionen in der Schule häufiger das Wort führen. Jungen, männliche Freunde und Väter werden von den weiblichen Jugendlichen als kompetenter eingeschätzt, weibliche Jugendliche, Mitschülerinnen, Freundinnen werden dagegen für politisch eher gering interessiert gehalten oder können hinsichtlich ihres Interesses gar nicht beurteilt werden. Dass manche Männer interessierter und besser informiert sind, entspricht sicherlich durchaus den Tatsachen. Am Beispiel der Beurteilung des politischen Interesses der Mütter wird jedoch deutlich, dass das Interesse von Frauen an Politik weniger wahrgenommen oder vorhandenes Interesse nicht als solches bewertet wird. So wird von Müttern berichtet, die regelmäßig Nachrichten sehen, sich mit ihren Männern über politische Themen austauschen u.ä., und doch wird von einem Teil der Mädchen nur der Vater als politisch interessiert beschrieben. Ein mögliches politisches Interesse der Mutter wird gar nicht thematisiert oder in Erwägung gezogen, obwohl die Mädchen die Mütter vom Verhalten her als interessiert beschreiben. Männer und Frauen und ihr Verhältnis im Umgang mit Politik werden anscheinend unterschiedlich wahrgenommen. Dies lässt auf die Wirksamkeit von Geschlechtsstereotypen schließen. Das Geschlecht wird von weiblichen Jugendlichen mit zum Maßstab für politisches Interesse gemacht. Das traditionelle Politikverständnis und bestehende Geschlechtsstereotypen, welche Männer, aber nicht Frauen dem politischen Bereich zuweisen, sowie das Erleben des dominanten Verhaltens des männlichen Geschlechts nicht nur in Institutionen und der ‚offiziellen‘ Politik sondern auch im unmittelbaren Lebensumfeld bei gleichzeitiger Zurückhaltung von Frauen, tragen mit dazu bei, dass Mädchen vorhandene

Geschlechtsstereotypen reproduzieren. Sie erleben sich aufgrund ihres Geschlechts als weniger interessiert und kompetent. Mit dem Bekennen eines vorhandenen Interesses halten sie sich eher zurück. Sowohl ein traditionelles Politikverständnis als auch existierende Geschlechtsstereotype tragen mit dazu bei, dass weibliche Jugendliche sich selbst und ihre Geschlechtsgenossinnen nur eingeschränkt politisch interessiert erleben, obwohl sie sich teilweise anders verhalten.

Zu erwähnen sei an dieser Stelle noch einmal, dass die hier untersuchten Jugendlichen Gymnasiastinnen sind. Bei diesen könnte aufgrund des höheren Bildungsniveaus eher ein stärkeres politisches Interesse erwartet werden. Und doch bringen alle nur ein verhaltenes Interesse an Politik zum Ausdruck. Selbst diejenigen unter ihnen, die ein deutliches Interesse an politischen Themen erkennen lassen, empfinden ihr Interesse und ihre politische Kompetenzen immer noch als zu gering. Diese Fälle verdeutlichen besonders, dass die Aussage weiblicher Jugendlicher, eher nicht so sehr interessiert zu sein, nicht unbedingt mit tatsächlich geringen politischen Kenntnissen oder Inkompetenz im Umgang mit politischen Sachverhalten gleichzusetzen ist, sondern dass das eigene vorhandene Interesse nicht angemessen wahrgenommen oder entsprechend bewertet bzw. artikuliert wird. Die von Meyer (1993) formulierte Annahme, dass Mädchen ihr Interesse an Politik nur vorsichtig artikulieren, weil sie Männern ein Vorrecht in Bezug auf politisches Interesse einräumen, scheint sich damit in den untersuchten Fällen zu bestätigen. Indem Mädchen ihr Interesse eher verheimlichen oder als nur gering darzustellen, beugen sie abfälligen Bemerkungen von Seiten des männlichen Geschlechts vor. Darüber hinaus vermeiden sie damit Konkurrenzsituationen, in denen sie trotz ihres vorhandenen Wissens auch unterliegen können (vgl. Meyer 1993).

## **9.6 Bedeutung des Geschlechtes für die politische Sozialisation**

Da der Geschlechtsaspekt so einen wesentlichen Einfluss auf das politische Interesse und dessen Bewertung (Kulke 1991, 1996; Jacobi 1991, Philipps 1991; Meyer 1992, 1994; Sauer 1995; Westle 2001) zu haben scheint, möchte ich hier noch einmal auf die geschlechtsbedingte Situation der ostdeutschen weiblichen Jugendlichen und deren möglicher Bedeutung eingehen.

Die hier untersuchten weiblichen Gymnasiastinnen aus einem der neuen Bundesländer wurden primär in der DDR und sekundär in dem Gesellschaftssystem der Bundesrepublik Deutschland sozialisiert. Zum Zeitpunkt der Untersuchung befinden sich diese Jugendlichen in der Phase der Adoleszenz, einer Zeit der Identitätssuche und zum Teil –findung. Es ist eine Phase, in der Jugendliche verstärkt herauszufinden versuchen, wer sie sind und sein wollen und wo ihr Platz in ihrem sozialen Umfeld, in der Gesellschaft und der Welt ist. Sie setzen sich intensiver mit den Anforderungen, die von außen an sie als Individuum herangetragen und je nach Persönlichkeit unterschiedlich empfunden werden, auseinander. Dazu zählen auch die Auseinandersetzung mit kulturell definierten Geschlechtsbildern und das Finden einer

Balance zwischen den eigenen Vorstellungen und den gesellschaftlichen Vorstellungen und Realitäten. Sowohl biographische als auch gesellschaftliche Voraussetzungen, die Änderungen (z.B. der Systemumbruch) unterworfen sind, spielen dabei eine Rolle. Bei der Auseinandersetzung mit dem bestehenden Geschlechterverhältnis und den Geschlechtsrollenerwartungen sehen sich ostdeutsche weibliche Jugendliche wahrscheinlich in besonderem Maße mit Widersprüchen zwischen eigenen und gesellschaftlichen Vorstellungen konfrontiert (vgl. auch Schlegel 2002). Immerhin wurden diese ‚Wende-Jugendlichen‘ bis zu ihrem 9. bzw. 10. Lebensjahr in einem Gesellschaftssystem sozialisiert, welches aufgrund seiner historischen Entwicklung andere institutionelle und gesetzliche Rahmenbedingungen für Erwerbsarbeit, Familiengründung sowie Kinderbetreuung und damit auch Geschlechtsrollenmodelle als die Bundesrepublik Deutschland hatte.

Zwar existierte auch in der DDR eine gesellschaftliche Trennungslinie zwischen einer männlich-öffentlichen und einer weiblich-privaten Sphäre, die dazu führte, dass auch den Frauen in den neuen Bundesländern geschlechtstypisch eher eine Rolle im familialen, sozialen und kulturellen Raum zugewiesen wird, wie Ergebnisse verschiedener Jugendstudien (Gille 2000: 182; Oesterreich 2002: 174) belegen. Die geschlechtsspezifischen Unterschiede bei ostdeutschen Jugendlichen sind jedoch nicht so ausgeprägt wie bei den westdeutschen, obwohl sich auch in den neuen Bundesländern die jungen Männer eher in der Ernährerrolle sehen und eher den Frauen die Verantwortung für die Familie und Kindererziehung zuweisen. Auch in den Haltungen der jungen Frauen spiegelt sich die Übernahme geschlechtstypischer Zuweisungen wider. Sie weisen sich ebenfalls tendenziell (wobei immer daran zu denken ist, dass es eine Vielzahl biographisch erklärbarer und situationsspezifischer unterschiedliche Formen gibt, wie Frauen mit den spezifischen weiblichen Zuschreibungen umgehen) stärker dem privaten Bereich zu. Und trotzdem ist nicht zu vergessen, dass die Gleichberechtigungsvorstellungen in der DDR andere waren. Mit diesen anderen Gleichberechtigungsvorstellungen ihrer ostdeutschen Mütter und Väter sind die Jugendlichen groß geworden.

Auswertungen der Aussagen der hier untersuchten Jugendlichen (vgl. dazu Weiss/Brauer 2004) zeigen, dass sich die weiblichen Jugendlichen mit den veränderten Ansprüchen an ihre Rolle als Frau aufgrund der neuen Gesellschaftsordnung auseinandersetzen. Dabei wird deutlich, dass bei den Jugendlichen immer noch die in der DDR geprägten kulturellen Muster der Geschlechterhierarchie und der damit verbundenen Formen der Arbeitsteilung in Beruf und Familie einen wesentlichen Einfluss auf die Orientierungen der Jugendlichen haben. Die Mädchen orientieren sich weitgehend an dem in der DDR üblichen Modell der berufstätigen Frau und Mutter. Eine Berufstätigkeit ist grundsätzlich eine Selbstverständlichkeit.

Die befragten Jugendlichen befinden sich während des Untersuchungszeitraumes in der Übergangsphase zwischen Schulabschluss und Berufsfindung und setzen sich intensiv mit der eigenen Zukunft auseinander. Da den Jugendlichen bewusst ist, dass die durch die Politik geschaffenen gesellschaftlichen Bedingungen Einfluss auf ihr Leben haben,

verfolgt die Mehrheit der untersuchten Mädchen das politische Geschehen und gesellschaftliche Entwicklungen. Die Entwicklung der Ausbildungs- und Arbeitsmarktsituation und diesbezügliche Initiativen der Parteien interessiert beispielsweise fast alle der untersuchten weiblichen Jugendlichen. Sie nehmen aber auch den Abbau sozialstaatlicher Leistungen und andere Krisentendenzen innerhalb des deutschen Wohlfahrtsstaates, die Einfluss auf ihr Leben und ihre Rolle als Frau haben könnten, wahr. Der zunehmende Sozialabbau, die prekäre Arbeitsmarktsituation und die zunehmende Konkurrenz um Arbeitsplätze, die mangelhafte unbefriedigende Bewältigung der wirtschaftlichen Probleme in den neuen Bundesländern spiegeln sich im Bewusstsein der Mädchen wieder. Die Sorge um einen zukünftigen Lehr-, Studien- und Arbeitsplatz beschäftigt die weiblichen Jugendlichen besonders. Je weniger Arbeit vorhanden ist, umso mehr wird sie zu einem wichtigen Gut, das einem die befriedigende wirtschaftliche und gesellschaftliche Teilhabe sichert. Für die in der DDR sozialisierten weiblichen Jugendlichen war vormals der Erhalt eines Ausbildungs- und Arbeitsplatzes (auch wenn es nicht immer der erwünschte und eventuell ein geschlechtssegregierter war) und damit eine befriedigende gesellschaftliche und wirtschaftliche Teilhabe Normalität. Im neuen System sehen sie dies durch die bestehenden Geschlechtszuweisungen und der prekären Arbeitsmarktsituation in Frage gestellt. So bringen sie zum Ausdruck, dass sie sich aufgrund ihres Geschlechtes in Bezug auf die Möglichkeit der Teilnahme im Erwerbsbereich benachteiligt fühlen. Sie kritisieren, dass Frauen auf dem Arbeitsmarkt stärker als Männer ausgegrenzt werden, dass Frauen aufgrund der knappen Arbeitsplätze zugunsten der Männer auf die Berufstätigkeit verzichten sollen. Frauen werden zugunsten von Männern aus dem Erwerbsleben und damit auch aus dem öffentlichen Bereich in den privaten gedrängt. Aus eigenem Erleben oder vom Hörensagen ist ihnen bekannt, dass es häufig Männer sind, die die führenden Positionen in der Wirtschaft, Öffentlichkeit und Politik besetzen.

Des Weiteren erfahren Mädchen auch durch die über die Medien transportierten Geschlechtsstereotype, welche Erwartungen an sie als Frauen gestellt werden. Medien setzen z.B. Maßstäbe dafür, wofür Mädchen sich interessieren sollten. Noch heute beherrscht das Bild der Frau als Mutter Presse, Funk und Fernsehen maßgeblich. Inhaltsanalysen der Medienberichterstattung belegen, dass Frauen und Frauenthemen symbolisch marginalisiert werden. Frauen sind deutlich unterrepräsentiert, werden seltener in handlungstragenden Rollen transportiert. Politik spielt bei der Konstruktion des Frauenbildes kaum eine Rolle. Die Medien erstatten über Politikerinnen eher geschlechtstypisch Bericht, da sie häufig erst als Frau und dann als Politikerinnen betrachtet werden. Anders als bei männlichen Politikern wird häufiger über ihr Aussehen und ihre familiäre Situation diskutiert, und damit häufiger ihre private und berufliche Rolle vermischt (vgl. Holtz-Bacha 2003). Hinzu kommt, dass im Fernsehen, in der Tagespresse und in Magazinen immer noch öfter über politisch agierende Männer und ihre Leistungen, als über die von Frauen berichtet wird. Medien bestätigen und erhärten die Annahme, dass Männer die kompetenteren Fachleute für Politik sind und enthalten jungen Frauen Vorbilder vor (vgl. Schaeffer-Hegel et al. 1995).

Geschlechtsrollenerwartungen aufgrund einer geschlechtsspezifischen Arbeitsteilung weisen den Individuen in unserer Kultur bestimmte Bereiche je nach Geschlecht zu. Im neuen System sehen sich die weiblichen Jugendlichen stärker mit traditionellen Vorstellungen in Bezug auf die Geschlechtsrollen konfrontiert, als in der DDR. Ihre auch durch die Eltern mitgeprägten Vorstellungen von ihrem Leben als Frau treffen mit den im neuen System anders gelagerten gesellschaftlichen Bedingungen aufeinander. Frauen sind sowohl ökonomisch als auch bezüglich der internen Machtverteilung schlechter gestellt als Männer. Die in der DDR erreichte Gleichstellung von Frauen ist nach der Wende rückläufig. Frauen in den neuen Bundesländern fühlen sich benachteiligt. Die Frage dürfte sein, wie die weiblichen jugendlichen Kinder mit den veränderten Bedingungen umgehen und was sie für ein Selbstbild und Rollenverständnis als Frau entwickeln. Diese Frage kann hier nicht eindeutig geklärt werden. Es ist jedoch zu vermuten, dass die Verinnerlichung vorhandener Geschlechtsstereotype oder eine aufgrund der gesellschaftlichen Bedingungen stärkere Orientierung an der traditionellen Geschlechtsrolle<sup>26</sup> Auswirkungen auf das politische Interesse oder dessen Bewertung haben kann. Dies könnte beispielsweise in der Art geschehen, dass weibliche Jugendliche den Männern das Feld der Politik überlassen, da sie ihre Aufgaben in anderen Feldern sehen, oder dass sie ihr Interesse an Politik eher verheimlichen oder unterbewerten, weil es weniger zu ihrem Rollenverständnis passt. Denkbar wäre auch ein Verlust von Selbstbewusstsein, wie er von Flaake (1992) formuliert wurde. Demnach erleben weibliche Jugendlichen in der Adoleszenz ihre körperliche Entwicklung nicht unbedingt als positive Erweiterung ihrer persönlichen und gesellschaftlichen Erfahrungswelt, sondern fühlen sich aufgrund gesellschaftlicher Weiblichkeitsnormen in ihrer Entwicklung und in ihren Vorstellungen eingeschränkt. Das Selbstbild, welches die hier untersuchten Jugendlichen aufgrund der strukturellen Gegebenheiten in unserem Land in Bezug auf ihr Frausein entwickelt haben, könnte möglicherweise maßgeblich zu ihrer ambivalenten Haltung bei der Einschätzung ihres politischen Interesses beigetragen haben.

Dass weibliche Jugendliche grundsätzlich weniger an Politik interessiert sind als männliche Jugendliche, scheint sich für mich nicht grundsätzlich zu bestätigen. Die weiblichen Jugendlichen verfügen über Wissensbestände und Informationen, sie beschäftigen sich mit politischen Themen, argumentieren und zeigen sich in der Lage, die eigenen Gedanken und Standpunkte dazu zu erläutern. Es erscheint, dass ihr Interesse höher ist als man denkt und als Studien nachweisen, da dort häufig lediglich Interesse abgefragt wird, ohne zu definieren, was darunter zu verstehen ist. Sowohl die Tendenz weiblicher Jugendlicher, sich selbst eher als gering politisch interessiert wahrzunehmen, als sie es eigentlich sind, als auch die Einschätzung, nicht kompetent

---

26 Ergebnisse des DJI-Jugendsurvey weisen auf Anzeichen eines Wandels in den Rollenorientierungen aufgrund ihres erzwungenen Rückzuges aus dem Berufsbereich bei den ostdeutschen jungen Frauen hin (Gille 2000: 189). Daten der IEA-Studie zur „Civic Education“ belegen beispielsweise, dass bei den jüngeren (14-jährigen) Mädchen der neuen Bundesländer eine Tendenz der Anpassung an Geschlechtsrollenerwartungen zu verzeichnen ist. Im Vergleich zur Generation ihrer Mütter, den der Verlust ihrer eher gleichberechtigten Position, die sie zu DDR-Zeiten hatten bewusst ist, haben die Mädchen sich in stärkerem Maße mit den Lebensverhältnissen in der Bundesrepublik arrangiert (Oesterreich 2002: 184).

genug zu sein, sowie die Art ihres politischen Interesses dürfte auf die Wirkungen der geschlechtsspezifischen Arbeitsteilung in der Gesellschaft und der daraus resultierenden geschlechtsspezifischen Sozialisation zurückzuführen sein. Strukturelle Ursachen wie das „Machtgefälle zwischen Produktions- und Reproduktionssphäre“ (Kreckel 1993: 61) sind wesentlich mitverantwortlich dafür, dass das politische Interesse weiblicher Jugendlicher keine angemessene Wahrnehmung findet.

Die Frage ist, wie mit diesem Wissen umgegangen werden soll, wobei durch weiterführende Untersuchungen zu klären wäre, wie groß die Unterschiedlichkeit im politischen Interesse zwischen den jugendlichen Frauen und Männern infolge fortschreitender gesellschaftlicher Veränderungen tatsächlich noch ist. Interessant wäre es auch, der Frage nachzugehen, anhand welcher Kriterien männliche Jugendliche ihr politisches Interesse beurteilen, und ob sie sich qua Geschlecht politisch interessierter erleben.

## 9.7 Ausblick

Festzuhalten gilt, dass das vorhandene politische Interesse weiblicher Jugendlicher häufig zu eingeschränkt wahrgenommen wird und dadurch nicht die nötige Anerkennung finden kann. Hiervon ist auch der Bereich der Forschung nicht auszuschließen. Erst in den neueren Jugendstudien (Kuhn et al. 1998; Kuhn 2002; Oesterreich 2002) wird das politische Interesse nicht mehr nur anhand des Single-Items „Wie stark interessieren sie sich für Politik?“ sondern differenzierter erfasst. Es erweist sich als wichtig, sich als Forscher und Forscherin immer wieder mit der Frage auseinander zu setzen, was wir unter politischem Interesse verstehen wollen, welches Verständnis von Politik wir haben und was wir über das Verhältnis Jugendlicher zur Politik herausfinden wollen, wenn wir Jugendliche nach ihrem politischen Interesse befragen.

Wenn es darum geht weibliche Jugendliche, die durchaus an politischen Themenfeldern interessiert sind, stärker zu motivieren, sich um politische Belange zu kümmern und als mündiger Bürger Einfluss auf die gesellschaftliche Entwicklung zu nehmen, muss es Veränderungen, die auch ein gesellschaftliches Umdenken hinsichtlich politischer Deutungsmuster betreffen, geben. Diese sind sicherlich nicht so einfach zu erreichen, doch Anfänge dazu gibt es zumindest, sei es in der Forschung, sei es in der Öffentlichkeit und auch im Privaten.

Es muss verstärkt darüber nachgedacht werden, wie das Interesse am politischen Bereich bei den weiblichen Jugendlichen weiter geweckt und gestärkt werden kann. Traditionelle politische Strukturen greifen aufgrund der sich im Zuge der Modernisierung verändernden Lebenswelt insbesondere bei den Jugendlichen insgesamt immer weniger, und sind für weibliche Jugendliche noch weniger attraktiv als für junge Männer. Jugendliche engagieren sich durchaus für die Gesellschaft, dies aber eher in problem- und projektbezogenen Formen, wogegen eine längerfristige Bindung an Organisationen eher gescheut wird. Für junge Frauen trifft dies noch stärker zu als für

junge Männer. Sie bevorzugen stärker als diese unkonventionelle und weniger stark strukturierte Organisationen. Starre hierarchische Strukturen von Organisationsformen schrecken sie ab, sie sind weniger an Machtpositionen interessiert und möchten sich keine Rankkämpfe liefern (Albert et al. 2002). Die traditionell von Politikern genutzten Methoden und Stile der politischen Auseinandersetzung entsprechen den Interessen und Wertorientierungen Jugendlicher immer weniger. Hierauf weisen auch verschiedene andere Arbeiten hin, die auf ein sich veränderndes Politikverständnis der jungen Generation aufmerksam machen (Gille 1996; Fischer 1997; Zoll 1997; Oechsle 2000; Wetterau 2000).

Es geht jedoch nicht nur darum, für Jugendliche neue Formen der Beteiligung bereitzustellen, die ihren veränderten Verhaltensmustern gerecht werden, sondern auch den Geschlechtsaspekt bei Überlegungen für ein sich veränderndes Politikverständnis gleich mitzudenken. Das Verständnis, der Umgang und die Beteiligung an Politik unterliegen Veränderungen, dies muss insbesondere von der Politik und von Parteien akzeptiert und als Chance begriffen werden.

Besonders wichtig erscheint es, dass das Selbstbewusstsein weiblicher Jugendlicher und Frauen gestärkt wird, in dem die Gesellschaft die Leistungen und die anderen Erfahrungen von Frauen, die sie aufgrund ihrer anders geschlechtshierarchisch bedingten Lebensaufgaben machen, würdigen, und sie gleichberechtigt in die politischen Willensbildungsstrukturen einbindet. Frauen leisten einen wesentlichen Beitrag für das gesellschaftliche Leben, nicht nur für ihre Familien. Die Interessenlage von Frauen und Männern sind aufgrund einer geschlechtsspezifischen Sozialisation in Teilen unterschiedlich, keine ist jedoch höher oder niedriger zu bewerten. Es muss eher darum gehen, das Verständnis dafür zu wecken bzw. zu stärken. Dazu gehört unter anderem das Bewusstmachen der Gründe für unterschiedlich gelagerte Interessen und Wertorientierungen, aber auch die Anerkennung, dass unterschiedliche Interessenlagen wichtig sind und die unterschiedliche Art der Wahrnehmung einen Gewinn für das gesellschaftliche Zusammenleben bedeutet.

Eine wesentliche Voraussetzung dafür ist, dass der bisher eher eng verstandene Begriff von Politik, der sich eher auf die klassischen Formen parteipolitischer Politik bezieht, erweitert wird. Politik bezieht sich auf die Gestaltung des Gemeinwesens. Gemeinwesen wird jedoch nicht nur durch die sogenannte ‚große Politik‘ gestaltet, sondern auch durch kommunale, lokale und private Handlungen. ”Diese Polarisierung von öffentlich und privat führt zu einer fatalen Ausgrenzung weiblicher Interessen und Bedürfnisse und zur Diskriminierung all dessen, was Frauen sagen, denken und für wichtig erachten” (Philipps 1991: 13). Das Verständnis für den Begriff Politik muss sich daher verändern. Politik darf nicht auf eine Ebene reduziert werden, die den meisten unerreichbar erscheint, sondern muss als etwas verstanden werden, was auch im Alltag möglich ist und von den meisten geleistet werden kann (vgl. Dobner 1998). Dies ermöglicht dann auch eine veränderte Wahrnehmung von Frauen und deren Leistungen für das Gemeinwesen.

Wie die Untersuchung zeigt, kommt neben dem Elternhaus der Schule und dem Fach „Politische Bildung“ eine wichtige Funktion zu, das politische Interesse und das damit in Zusammenhang stehende Informationsverhalten weiblicher Jugendlicher zu entwickeln, zu fördern und zu stärken. Weibliche Jugendliche nutzen am ehesten den Rahmen der Schule, um sich politisches Wissen anzueignen, hier tauschen sie sich häufiger als in anderen Bereichen mit anderen über politische Themen aus. Gespräche zwischen Gleichaltrigen über politische Themen finden eher im Rahmen der Schule statt, der Freizeitbereich spielt diesbezüglich eine untergeordnetere Rolle. Es gilt daher zu untersuchen, wie die Schule und insbesondere der Politikunterricht dazu beitragen können, dass junge Frauen ein stärkeres Interesse an Politik, aber auch Selbstbewusstsein bezüglich ihres bereits vorhandenen politischen Interesses entwickeln können. Einige Hinweise dazu finden sich in den Interviews. Die untersuchten Jugendlichen kritisierten, dass die Auswahl der Unterrichtsthemen sowie die Unterrichtsmethodik häufig kaum dazu beiträgt, Interesse an politischen Themen zu fördern, sondern dieses eher sinken lässt. Jugendliche wollen stärker in die Themenauswahl einbezogen werden, dazu gehört, dass sie aktuellen politischen Themen einen größeren Stellenwert vor Themen, die die Vergangenheit behandeln, einräumen würden. Sie wünschen sich aber nicht nur mehr Flexibilität in der Lehrplangestaltung, sondern auch ausreichend Freiraum zur eigenen Meinungsbildung.

Besonders berücksichtigenswert erscheint jedoch die Geschlechtsspezifität. Weibliche Jugendliche fühlen sich z.B. durch die Tendenz von Lehrern, männlichen Jugendlichen eine besondere Aufmerksamkeit zu widmen, wogegen Mädchen oftmals nicht zugetraut wird, sich angemessen zu Themen zu äußern, abgewertet. Themen, die dem Mädchenspezifischen Interesse entsprechen und einen stärkeren lebensweltlichen Bezug haben, werden zu selten behandelt. Solche Diskriminierungen in Lehr- und Lernprozessen sowie der didaktisch-methodischen Planung müssen vermieden werden. Wertvolle Ansatzpunkte, wie geschlechtsspezifische Unterschiede in der politischen Bildung berücksichtigt werden sollten, finden sich beispielsweise in einer Reihe von Arbeiten, die sich mit der „Politischen Bildung und dem Geschlechterverhältnis“ nicht nur in theoretischer sondern auch in fachdidaktischer Hinsicht beschäftigen (Horstkemper 1987; Hoppe 1996, 2000; Richter 1997, 2000; Oechsle 2000; Meuser 2000). Nur wenn die Lehrenden selbst ausreichende Kenntnisse über Wirkungsweisen von Geschlechtsstereotypen und über strukturelle Trennlinien in der Gesellschaft verfügen und diese in ihrem Unterricht berücksichtigen und thematisieren, können Diskriminierungen vermieden und Erkenntnisprozesse zu dieser Problematik bei den Jugendlichen initiiert werden. Geschlechtsspezifischen Sozialisationsprozessen und ihren Auswirkungen könnte hiermit zu einem Teil entgegengesteuert werden.

## Literatur

- Albert, Mathias; Hurrelmann, Klaus; Linssen, Ruth; Quellenberg, Holger (2002): Entgrenzung von Politik? Ein Resümee. In: Jugendwerk der Deutschen Shell (Hrsg.): *Jugend 2002. Zwischen pragmatischem Idealismus und robustem Materialismus*. Frankfurt a.M.: Fischer, S. 213-220.
- Albert, Mathias; Linssen, Ruth; Hurrelmann, Klaus (2003): Jugend und Politik. Politisches Interesse und Engagement Jugendlicher im Lichte der 14. Shell Jugendstudie. *Aus Politik und Zeitgeschichte: Beilage zur Wochenzeitung Das Parlament*, B 15/2003, S. 3-17.
- Achatz, Juliane; Gaiser, Wolfgang; Gille, Martina (1999): Geschlecht und Partizipation. In: *Diskurs*, H. 1, S. 58-67.
- Achatz, Juliane (2000): Lebensverhältnisse in Deutschland im Spiegel subjektiver Wahrnehmung. In: Gille, Martina; Krüger, Winfried (Hrsg.): *Unzufriedene Demokraten. Politische Orientierungen der 16- bis 29jährigen im vereinigten Deutschland*. Opladen: Leske+Budrich, S. 81-119.
- Achatz, Juliane; Gaiser, Wolfgang; Gille, Martina; Kleinert, Corinna; Krüger, Winfried; de Rijke, Johann (2000): Jugendliche und junge Erwachsene 1992 und 1997: Eine kritische Bilanz. In: Gille, Martina; Krüger, Winfried (Hrsg.): *Unzufriedene Demokraten. Politische Orientierungen der 16- bis 29jährigen im vereinigten Deutschland*. Opladen: Leske+Budrich, S. 423-436.
- Ackermann, Paul (1996): Das Schulfach „Politische Bildung“ als institutionalisierte politische Sozialisation. In: Claußen, Bernhard; Geißler, Rainer (Hrsg.): *Die Politisierung des Menschen. Instanzen der politischen Sozialisation*. Opladen: Leske+Budrich, S. 91-100.
- Adelson, Joseph (1980): Die politischen Vorstellungen des Jugendlichen in der Frühadolescenz. In: Döbert, Rainer (Hg.): *Entwicklung des Ichs*. Königstein: Kiepenheuer & Witsch, S. 272-293.
- Almond, Gabriel, A.; Verba Sidney (1963): *The Civic Culture. Political Attitudes and Democracy in Five Nations*. Princeton: Princeton University Press.
- Beck, Reinhart (1986): *Sachwörterbuch der Politik*, 2. Auflg.. Stuttgart: Kröner.
- Becker-Schmidt, Regina (1987): Die doppelte Vergesellschaftung - die doppelte Unterdrückung: Besonderheiten der Frauenforschung in den Sozialwissenschaften. In: Unterkirchner, Lilo; Wagner, Ina (Hrsg.): *Die andere Hälfte der Gesellschaft*. Wien: Verlag des Österreichischen Gewerkschaftsbundes, S. 11-25.
- Becker-Schmidt, Regina (1995): Transformation und soziale Ungleichheit – soziale Ungleichheit und Geschlecht. In: *Neue Impulse*, 3, S. 6-13.
- Beckmann, Michael; Görtler, Edmund (1989): Der Einfluss der Massenmedien auf den politischen Diskurs in der Familie. In: *Publizistik*, 34, S. 310-328.
- Behnken, Imbke; Günther, Cordula; Kabat vel Job, Otmar et al. (1991): *Schülerstudie '90. Jugendliche im Prozess der Vereinigung*. Weinheim/München: Juventa.
- Berelson, Bernard; Lazarsfeld, Paul; McPhee, William (1954): *Voting*. Chicago University of Chicago Press.

- Berg-Schlosser, Dirk; Schissler, Jacob (Hrsg.) (1987): *Politische Kultur in Deutschland*. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Berke, Rolf (1988): Berufsschule. In: Mickel, Wolfgang, W.; Zitzlaff, Dietrich (Hrsg.): *Handbuch zur politischen Bildung*. Ulm: Franz Spiegel Buch, S. 424-428.
- Bilden, Helga (1980): Geschlechtsspezifische Sozialisation. In: Hurrelmann, Klaus; Ulich, Dieter (Hrsg.): *Handbuch der Sozialisationsforschung*. Weinheim: Beltz Verlag, S. 777-814.
- Bilden, Helga (1991): Geschlechtsspezifische Sozialisation. In: Hurrelmann, Klaus; Ulich, Dieter (Hrsg.): *Neues Handbuch der Sozialisationsforschung*. Weinheim/Basel: Beltz Verlag, S. 279-301.
- Bittner, Eva; Hoppe, Heidrun (1998): „Politik ist Männersache; Frauen sind unpolitisch“. In: von Lutzau, Mechthild (Hrsg.): *Frauenkreativität Macht Schule*. Weinheim: Deutscher Studien Verlag, S. 83-89.
- Bock, Karin; Reinhardt, Sybille (2002): Jugend und Politik. In: Krüger, Heinz-Hermann; Grunert, Cathleen (Hrsg.): *Handbuch Kindheits- und Jugendforschung*. Opladen: Leske+Budrich, S. 719-742.
- Brauer, Janette (2001): Die Qual der Wahl. In: Kuhn, Hans-Peter; Weiss, Karin; Oswald, Hans (Hrsg.): *Jugendliche Wähler in den neuen Bundesländern. Eine Längsschnittstudie zum Verhalten von Erstwählern bei der Bundestagswahl 1998*. Opladen: Leske+Budrich, S. 215-243.
- Buhl, Monika (2003): *Jugend, Familie, Politik. Familiäre Bedingungen und politische Orientierungen im Jugendalter*. Opladen: Leske+Budrich.
- Campbell, Bruce A. (1980): A theoretical approach to peer influence in adolescent socialization. In: *American Journal of Political Science*, 24, S. 324-344.
- Chodorow, Nancy (1974): Family Structure and Feminine Personality. In: Rosaldo, Michelle Z.; Lamphere, Louise (Hrsg.): *Woman, Culture and Society*. Stanford: Stanford University Press.
- Claußen, Bernhard (Hrsg.) (1980): *Politische Sozialisation in Theorie und Praxis: Beiträge zu einem demokratienotwendigen Lernfeld*. München: Reinhard.
- Claußen, Bernhard (1996): Die Politisierung des Menschen und die Instanzen der politischen Sozialisation: Problemfelder gesellschaftlicher Alltagspraxis und sozialwissenschaftlicher Theoriebildung. In: Claußen, Bernhard; Geißler, Rainer (Hrsg.): *Die Politisierung des Menschen. Instanzen der politischen Sozialisation*. Opladen: Leske+Budrich, S. 15-48.
- Cornelißen, Waltraud; Gille, Martina; Knothe, Holger et al. (2002): *Junge Frauen - junge Männer. Daten zu Lebensführung und Chancengleichheit. Eine sekundäranalytische Auswertung*. Opladen: Leske+Budrich.
- Dannenbeck, Clemens (1992) Einstellungen zur Vereinbarkeit von Familie und Beruf. In: Bertram, Hans (Hg.): *Die Familie in den neuen Bundesländern. Stabilität und Wandel in der gesellschaftlichen Umbruchssituation*. Opladen: Leske+Budrich, S. 239-262.

- Deci, Edward L.; Ryan, Richard M. (1985): Die Selbstbestimmungstheorie der Motivation und ihre Bedeutung für die Pädagogik. In: *Zeitschrift für Pädagogik*, 39, S. 223-238.
- Delli Carpini, Michael; Keeter Scott (1996): *What Americans Know about politics and why it matters*. New Haven: Yale University press.
- Deutsches PISA-Konsortium (Hrsg.) (2001): PISA 2000. Basiskompetenzen von Schülerinnen und Schülern im internationalen Vergleich. Opladen: Leske+Budrich.
- Dickenberger, Dorothee (1982): Politische Sozialisation. In: Nohlen, Dieter (Hrsg.): *Pipers Wörterbuch zur Politik. Westliche Industriegesellschaften*, Bd. 2. München/Zürich: R. Piper & Co, S. 351-357.
- Döbert, Rainer (1991): Männliche Moral – Weibliche Moral. In: Nunner-Winkler, Gertrud (Hrsg.): *Weibliche Moral. Die Kontroverse um eine geschlechtsspezifische Ethik*. Frankfurt a.M./New York: Campus, S. 119-146.
- Döbert, Rainer; Nunner-Winkler, Gertrud (1986): Wertwandel und Moral. In: Bertram, Hans (Hrsg.): *Gesellschaftlicher Zwang und moralische Autonomie*. Frankfurt: Suhrkamp, S. 289-321.
- Dobner, Petra (1998): „Macht ist ein Netz, Macht kann an jedem Punkt sein.“ In: *Zeitschrift „betrg: Frauen“*, Hrsg. Ministerium für Arbeit, Soziales, Gesundheit und Familie des Landes Brandenburg, Nr. 17, S. 15-18.
- Dölling, Irene (1991): *Der Mensch und sein Weib. Frauen- und Männerbilder. Geschichtliche Ursprünge und Perspektiven*. Berlin: Dietz-Verlag.
- Easton, David (1965): *A Systems Analysis of Political Life*. Chicago: University of Chicago Press.
- Easton, David (1975): A Re-Assessment of the Concept of Political Support. In: *British Journal of Political Science*, 5, S. 435-457.
- Easton, David; Dennis, Jack (1969): *Children in the Political System. Origins in the Political Legitimacy*. New York: McGraw-Hill.
- English, H. B.; English A. Ch. 1958: *A comprehensive dictionary of psychological and psychoanalytical terms*. London.
- Engstler, Heribert (1998) *Die Familie im Spiegel der amtlichen Statistik*. 3. aktualisierte und erweiterte Neuauflage. Bonn: Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hg.).
- Erikson, Erik, H. (1950): *Childhood and Society*. New York und London: W.W. Norton & Company.
- Erikson, Erik, H. (1959): *Identity an the Life Cycle*. New York und London: W.W. Norton & Company.
- Erikson, Erik, H. (1968): *Identity. Youth and Crisis*. New York und London: W.W. Norton & Company.
- Erikson, Erik, H. (1976): *Identität und Lebenszyklus*. Suhrkamp: Frankfurt a.M.

- Falter, Jürgen (in Zusammenarbeit mit Markus Klein) (1994): *Wer wählt rechts? Die Wähler und Anhänger rechtsextremistischer Parteien im vereinigten Deutschland*. München: Beck.
- Falter, Jürgen (2000): Politischer Extremismus. In: Falter, Jürgen; Gabriel, Oscar W.; Rattinger, Hans (Hrsg.): *Wirklich ein Volk? Die politischen Orientierung von Ost- und Westdeutschen im Vergleich*. Opladen: Leske+Budrich, S. 403-433.
- Fend, Helmut (1991): *Identitätsentwicklung in der Adoleszenz. Entwicklungspsychologie der Adoleszenz in der Moderne*, Bd.2. Bern: Hans Huber.
- Fend, Helmut (1998): *Eltern und Freunde. Soziale Entwicklung im Jugendalter*. Bern: Hans Huber.
- Fend, Helmut (2000): *Entwicklungspsychologie des Jugendalters. Ein Lehrbuch für pädagogische und psychologische Berufe*. Opladen: Leske+Budrich.
- Fischer, Arthur (1997): Engagement und Politik. In: Jugendwerk der Deutschen Shell (Hrsg.): *Jugend '97*. Opladen: Leske+Budrich, S. 303-341.
- Fischer, Arthur (2000): Jugend und Politik. In: Jugendwerk der Deutschen Shell (Hrsg.): *Jugend 2000*. Opladen: Leske+Budrich, S. 261-282.
- Flaake, Karin (1990): Geschlechterverhältnisse, geschlechtsspezifische Identität und Adoleszenz. In: *Zeitschrift für Sozialisationsforschung und Erziehungssoziologie*, 10. Jg. H.1, S. 2-13.
- Flaake, Karin (1992): Weibliche Adoleszenz und Einschreibung in den Körper. In: *Jahrbuch für Psychoanalytische Pädagogik*, 4, S. 137-149.
- Förster, Peter (1999): Die 25jährigen auf dem langen Weg in das vereinte Deutschland. Ergebnisse einer seit 1987 laufenden Längsschnittstudie bei jungen Ostdeutschen. In: *Aus Politik und Zeitgeschichte: Beilage zur Wochenzeitung Das Parlament*. B 43-44, S. 20-31.
- Förster, Peter (2002): *Junge Ostdeutsche auf der Suche nach der Freiheit*. Opladen: Leske+Budrich.
- Förster, Peter; Friedrich, Walter; Müller, Harry; Schubarth, Wilfried (1993): *Jugend Ost: Zwischen Hoffnung und Gewalt*. Opladen: Leske+Budrich.
- Friedrich, Walter; Förster, Peter (1991): Ostdeutsche Jugend 1990 – I. und II. Teil. In: *Deutschland Archiv* 4/1991, S. 349-360; 701.
- Friedrich, Walter; Förster, Peter (1997): Politische Orientierungen ostdeutscher Jugendlicher und junger Erwachsener im Transformationsprozess. In: Sydow, Hubert (Hrsg.): *Entwicklung und Sozialisation von Jugendlichen vor und nach der Vereinigung Deutschlands*. Opladen: Leske+Budrich, S. 17-73.
- Fuchs, Dieter (1989): Die Unterstützung in der Bundesrepublik. In: Berg-Schlösser, Dirk; Schissler, Jacob (Hrsg.): *Politische Kultur in Deutschland*. Opladen: Westdeutscher Verlag, S. 357-377.
- Gabriel, Oscar W.; Neller, Kadja (2000): Stabilität und Wandel politischer Unterstützung im vereinigten Deutschland. In: Esser, Hartmut (Hrsg.): *Der Wandel nach der Wende. Gesellschaft, Wirtschaft, Politik in Ostdeutschland*. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag, S. 67-90.

- Gaiser, Wolfgang; Gille, Martina; Krüger, Winfried; Rijke de, Johann (2000): Politikverdrossenheit in Ost und West? Einstellungen von Jugendlichen und jungen Erwachsenen. In: *Aus Politik und Zeitgeschichte: Beilage zur Wochenzeitung Das Parlament*, B 19-20, S. 12-23.
- Geißler, Rainer (1996): Politische Sozialisation in der Familie. In: Claußen, Bernhard; Geißler, Rainer (Hrsg.): *Die Politisierung des Menschen. Instanzen der politischen Sozialisation*. Opladen: Leske+Budrich, S. 51-70.
- Geulen, Dieter (1998): *Politische Sozialisation in der DDR. Autobiographische Gruppengespräche mit Angehörigen der Intelligenz*. Opladen: Leske+Budrich.
- Gille, Martina (1995): Wertorientierungen und Geschlechtsrollenorientierungen im Wandel. In: Hoffmann-Lange, Ursula (Hrsg.): *Jugend und Demokratie in Deutschland*. Opladen: Leske+Budrich, S. 109-158.
- Gille, Martina (2000): Werte, Rollenbilder und soziale Orientierung. In: Gille, Martina; Krüger, Winfried (Hrsg.): *Unzufriedene Demokraten. Politische Orientierungen der 16- bis 29jährigen im vereinigten Deutschland*. Opladen: Leske+Budrich, S. 143-203.
- Gille, Martina; Krüger, Winfried; de Rijke Johann (2000): Politische Orientierungen. In: Gille, Martina; Krüger, Winfried (Hrsg.): *Unzufriedene Demokraten. Politische Orientierungen der 16- bis 29jährigen im vereinigten Deutschland*. Opladen: Leske+Budrich, S. 205-265.
- Gille, Martina; Krüger, Winfried; de Rijke Johann; Willems, Helmut (1996): Das Verhältnis Jugendlicher und junger Erwachsener zur Politik: Normalisierung oder Krisenentwicklung? In: *Aus Politik und Zeitgeschichte: Beilage zur Wochenzeitung Das Parlament*, B 19, S. 3-17.
- Gilligan, Carol (1984): *Die andere Stimme. Lebenskonflikte und Moral der Frau*. München: Piper.
- Gilligan, Carol (1991a): Moralische Orientierung und moralische Entwicklung. In: Nunner-Winkler, Gertrud (Hrsg.): *Weibliche Moral. Die Kontroverse um eine geschlechtsspezifische Ethik*. Frankfurt/New York: Campus, S. 79-100.
- Gilligan, Carol (1991b): *Die andere Stimme. Lebenskonflikte und Moral der Frau*, 5. Auflg.. München: Piper.
- Greiffenhagen, Sylvia (2002): Politische Sozialisation. In: Greiffenhagen, Martin; Greiffenhagen, Sylvia (Hrsg.): *Handwörterbuch zur politischen Kultur in der Bundesrepublik Deutschland*. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag, S. 408-418.
- Hagemann-White, Carol (1984): *Sozialisation: Weiblich - männlich? Alltag und Biographie von Mädchen*. Opladen: Leske+Budrich.
- Hagemann-White, Carol (1987): Können Frauen die Politik verändern? In: *Aus Politik und Zeitgeschichte: Beilage zur Wochenzeitung Das Parlament*, B 9-10/87, S. 29-37.
- Händle, Christa (1999): Politische Bildung in der Schule. In: Händle Christa et al. (Hrsg.): *Aufgaben politischer Bildung in der Sekundarstufe I: Studien aus dem Projekt Civic Education*. Opladen: Leske+Budrich, S. 13-67.

- Harbordt, Steffen (1995): Erfolgreiche demokratische Sozialisation. Eine empirische Jugendstudie zur politischen Entwicklung. In: *Aus Politik und Zeitgeschichte: Beilage zur Wochenzeitung Das Parlament*, B 47/95, S. 20-26.
- Hausen, Karin (1976): Die Polarisierung der „Geschlechtscharaktere“ - Eine Spiegelung der Dissoziation von Erwerbs- und Familienleben. In: Conze, Werner (Hrsg.): *Sozialgeschichte der Familie in der Neuzeit Europas*. Stuttgart: Ernst Klett Verlag, S. 363-393.
- Helwig, Gisela (1993): Einleitung. In: Helwig, Gisela; Nickel, Hildegard Maria (Hrsg.): *Frauen in Deutschland 1945 – 1992*. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung, S. 9-21.
- Hess, Robert D.; Torney, Judith V. (1970): *The Development of Political Attitudes in Children*. Chicago: Aldine Publisher.
- Hoecker, Beate (1996): Politische Partizipation von Frauen im vereinigten Deutschland. Ein Ost-West-Vergleich. In: *Aus Politik und Zeitgeschichte: Beilage zur Wochenzeitung Das Parlament*, B 21-22, S. 23-33.
- Hoecker, Beate (1998): *Frauen, Männer und die Politik*. Bonn: Verlag JHW Dietz.
- Hoecker, Beate (2000): Politische Partizipation von Frauen: kein Thema für die politische Bildung? In: Mechthild; Wetterau, Karin (Hrsg.): *Politische Bildung und Geschlechterverhältnis*. Opladen: Leske+Budrich, S. 151-171.
- Hofer, Manfred; Buhl, Monika (2000): Soziales Engagement Jugendlicher: Überlegungen zu einer technologischen Theorie der Programmgestaltung. In: Kuhn, Hans-Peter et. al. (Hrsg.): *Sozialisation zur Mitbürgerlichkeit*. Opladen: Leske+Budrich, S. 95-111.
- Hoffmann-Lange, Ursula (Hrsg.) (1995): *Jugend und Demokratie in Deutschland*. Opladen: Leske+Budrich.
- Hoffmann-Lange, Ursula (1999): Trends in der politischen Kultur Deutschlands. Sind Organisationsmüdigkeit, Politikverdrossenheit und Rechtsextremismus typisch für die deutsche Jugend? In: *Gegenwartskunde*, 3, S. 365-390.
- Holtz-Bacha, Christina (2003): *Die Darstellung von Politikerinnen in den Medien. Über das Zusammenspiel von Politik, Medien und Publikum*. [www.frauenluzern.ch/texte/Holtz-d.pdf](http://www.frauenluzern.ch/texte/Holtz-d.pdf)
- Hopf, Christel; Hopf, Wulf (1997): *Familie, Persönlichkeit, Politik. Eine Einführung in die politische Sozialisation*. Weinheim/München: Juventa.
- Hoppe, Heidrun (1996): *Subjektorientierte politische Bildung*. Opladen: Leske+Budrich.
- Hoppe, Heidrun (2000): Subjektorientierung: Chancen für einen mädchen- und jugengerechten Politik- bzw. Sozialunterricht. In: Oechsle, Mechthild; Wetterau, Karin (Hrsg.): *Politische Bildung und Geschlechterverhältnis*. Opladen: Leske+Budrich, S. 247-264.
- Hurrelmann, Klaus (1983): Das Modell des produktiv realitätsverarbeitenden Subjekts in der Sozialisation. In: *Zeitschrift für Sozialisationsforschung und Erziehungssoziologie*, S. 91-104.
- Hurrelmann, Klaus (1995): *Lebensphase Jugend. Eine Einführung in die sozialwissenschaftliche Jugendforschung*. Weinheim/München: Juventa.

- Hurrelmann, Klaus (2001): *Einführung in die Sozialisationstheorie*, 7. Aufl.. Weinheim/Basel: Beltz.
- Hurrelmann, Klaus; Linssen, Ruth; Albert, Mathias; Quellenberg, Holger (2002): Eine Generation von Egotaktikern? Ergebnisse der bisherigen Jugendforschung. In: Jugendwerk der Deutschen Shell (Hrsg.): *Jugend 2002. Zwischen pragmatischem Idealismus und robustem Materialismus*. Frankfurt a.M.: Fischer, S. 31-51.
- Ingrisch, Michaela (1997): *Politisches Wissen, politisches Interesse und politische Handlungsbereitschaft bei Jugendlichen in den alten und neuen Bundesländern. Eine Studie zum Einfluß von Medien und anderen Sozialisationsbedingungen*. Regensburg: Rederer.
- IPOS-Studie (1999): *Jugendliche und junge Erwachsene in Deutschland*. Mannheim.
- Jacobi, Juliane (1991): Sind Mädchen politischer als Jungen? In: Heitmeyer, Wilhelm; Jacobi, Juliane (Hrsg.): *Politische Sozialisation und Individualisierung*. Weinheim: Juventa, S. 99-116.
- Janas, Sylvia; Preiser, Siegfried (1999). Politikverdrossenheit bei jungen Erwachsenen. In: Moser, Helmut (Hrsg.): *Sozialisation und Identitäten – Politische Kultur im Umbruch?* Sonderheft SH/99 der Zeitschrift für Politische Psychologie. Bonn: Deutscher Psychologen Verlag, S. 93-119.
- Jennings, M.Kent; Niemi, Richard G.. (1968): The transmission of political values from parents to child. In: *American Science Review*, 62, S. 169-183.
- Jugendwerk der Deutschen Shell (Hrsg.) (1992): *Jugend '92*. Bd. 1-3. Opladen: Leske+Budrich.
- Jugendwerk der Deutschen Shell (Hrsg.) (1997): *Jugend '97*. Bd. 1-3 Opladen: Leske+Budrich.
- Jugendwerk der Deutschen Shell (Hrsg.) (2000): *Jugend 2000*. Bd. 1-2. Opladen: Leske+Budrich.
- Jugendwerk der Deutschen Shell (Hrsg.) (2002): *Jugend 200*, Bd. 1. Frankfurt a.M.: Fischer.
- Kaase, Max. (1990): Jugend und Jugendpolitik unter den Aspekten: politische Partizipation in verfassten Formen; Jugend und Gewalt und Jugendprotest. In: Eckert, Roland et al. (Hrsg.): *Lebensverhältnisse Jugendlicher: Zur Pluralisierung und Individualisierung der Jugendphase*. (Materialien zum 8. Jugendbericht, Bd. 2). München: DJI-Verlag, S. 149-192.
- Kandzora, Gabriele (1996): Schule als vergesellschaftete Einrichtung: Heimlicher Lehrplan und politisches Lernen. In: Claußen, Bernhard; Geißler, Rainer (Hrsg.): *Die Politisierung des Menschen. Instanzen der politischen Sozialisation*. Opladen: Leske+Budrich, S. 71-89.
- Kelle, Helga (1993): Politische Sozialisation bei Jungen und Mädchen. Kritik und Perspektiven der Forschung. In: *Feministische Studien*, 1, S. 127-139.

- Knapp, Gudrun-Axeli (1987): Arbeitsteilung und Sozialisation: Konstellationen von Arbeitsvermögen und Arbeitskraft im Lebenszusammenhang von Frauen. In: Beer, Ursula (Hrsg.): *Klasse Geschlecht. Feministische Gesellschaftsanalyse und Wissenschaftskritik*. Bielefeld: AJZ Verlag, S. 236-273.
- König, Eckhard (2002): Qualitative Forschung im Bereich subjektiver Theorien. In: König Eckard; Zedler, Peter (Hrsg.): *Qualitative Forschung*. Weinheim/Basel: Beltz, S. 55-69.
- Krampen, Günter (1990): Sequenzanalytische Befunde zur Entwicklung politischer Handlungsorientierungen im Jugendalter. In: *Zeitschrift für Entwicklungspsychologie und Pädagogische Psychologie*, 22, S. 325-340.
- Krampen, Günter (1991): *Entwicklung politischer Handlungsorientierung im Jugendalter. Ergebnisse einer explorativen Längsschnittstudie*. Göttingen: Hogrefe.
- Krampen, Günter (1998): Vorhersage politischer Partizipation und Entwicklung politischer Handlungsorientierung im Übergang vom Jugend- zum frühen Erwachsenenalter. In: *Zeitschrift für Entwicklungspsychologie und Pädagogische Psychologie*, 30, S. 80-88.
- Krampen, Günter; Ebel, Berthold (1991): *Zur Bedeutung primärer Bezugspersonen in der politischen Sozialisation von Sekundarstufenschülern*, Bd 18/1. Universität Trier, Fachbereich 1, Psychologie: Trierer Psychologische Berichte.
- Krapp, Andreas (1992a): Konzepte und Forschungsansätze zur Analyse des Zusammenhangs von Interesse, Lernen und Leistung. In: Krapp, Andreas; Prenzel, Manfred (Hrsg.): *Interesse, Lernen, Leistung. Neuere Ansätze der pädagogisch-psychologischen Interessenforschung*. Münster: Aschendorff-Verlag, S. 9-52.
- Krapp, Andreas (1992b): Das Interessenkonstrukt. Bestimmungsmerkmale der Interessenhandlung und des individuellen Interesses aus der Sicht einer Person-Gegenstands-Konzeption. In: Krapp, Andreas; Prenzel, Manfred (Hrsg.): *Interesse, Lernen, Leistung. Neuere Ansätze der pädagogisch-psychologischen Interessenforschung*. Münster: Aschendorff-Verlag. S. 297-329.
- Krappmann, Lothar (1991): Sozialisation in der Gruppe der Gleichaltrigen. In: Hurrelmann, Klaus; Ulich, Dieter (Hrsg.): *Neues Handbuch der Sozialisationsforschung*. Weinheim: Beltz, S. 355-375.
- Krappmann, Lothar (1993): Die Entwicklung vielfältiger sozialer Beziehungen unter Kindern. In: Auhagen, Ann E.; von Salisch, Maria (Hrsg.) *Zwischenmenschliche Beziehungen*. Göttingen: Hogrefe, S. 37-58.
- Kreckel, Reinhard (1993): Doppelte Vergesellschaftung und geschlechtsspezifische Arbeitsmarktstrukturierung. In: Frerichs, Petra; Steinrücke, Margareta (Hrsg.): *Soziale Ungleichheit und Geschlechterverhältnisse*. Opladen: Leske+Budrich, S. 51-63.
- Krüger, Winfried (1995): Vertrauen in Institutionen. In: Hoffmann-Lange, Ursula (Hrsg.): *Jugend und Demokratie in Deutschland*. Opladen: Leske+Budrich, S. 245-274.
- Kuhn, Hans-Peter (2000): *Mediennutzung und politische Sozialisation. Eine empirische Studie zum Zusammenhang zwischen Mediennutzung und politischer Sozialisation*. Opladen: Leske+Budrich.

- Kuhn, Hans-Peter (2002): *Geschlechtsunterschiede im politischen Interesse: Zur Bedeutung des Selbstkonzepts politischer Fähigkeiten*. Vortrag auf der 62. Tagung der Arbeitsgruppe Empirische Pädagogische Forschung, 18.-20. September, Jena.
- Kuhn, Hans-Peter (2005): Geschlechtsspezifische Aspekte politischer Identitätsbildung im Jugendalter. In: *Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisation*, 25. Jg., H. 4, S. 399-415.
- Kuhn, Hans-Peter; Isermann, Katrin; Weiss, Karin; Oswald, Hans (1998): *Der andere Zugang von Mädchen zur Politik - Geschlechtsspezifische Unterschiede im Interesse für Politik*. Vortrag auf der 56. Tagung der Arbeitsgruppe Empirische Pädagogische Forschung (AEPF), Mannheim.
- Kuhn, Hans-Peter; Oswald, Hans (2001): Zur Theorie der Erstwähler. In: Kuhn, Hans-Peter; Weiss, Karin; Oswald, Hans (Hrsg.): *Jugendliche Wähler in den neuen Bundesländern. Eine Längsschnittstudie zum Verhalten von Erstwählern bei der Bundestagswahl 1998*. Opladen: Leske+Budrich, S. 17-36.
- Kuhn, Hans-Peter; Schmid, Christine (2004): Politisches Interesse, Mediennutzung und Geschlechterdifferenz. Zwei Thesen zur Erklärung von Geschlechterunterschieden im politischen Interesse von Jugendlichen. In: Hoffmann, Dagmar; Merckens, Hans (Hrsg.): *Jugendsoziologische Sozialisationstheorie*. Weinheim/München: Juventa, S. 71-89.
- Kühnel, Wolfgang (1992): Orientierungen im politischen Handlungsraum. In: Jugendwerk der Deutschen Shell (Hrsg.): *Jugend '92*, Bd. 2. Opladen: Leske+Budrich, S. 59-71.
- Kulke, Christine (1982): Politische Sozialisation. In: Hurrelmann, Klaus; Ulich, Dieter (Hrsg.): *Handbuch der Sozialisationsforschung*. Weinheim: Beltz, S. 745-776.
- Kulke, Christine (1991): Politische Sozialisation und Geschlechterdifferenz. In: Hurrelmann, Klaus; Ulich, Dieter (Hrsg.): *Neues Handbuch der Sozialisationsforschung*. Weinheim/Basel: Beltz, S. 595-613.
- Kulke, Christine (1996): Geschlechterverhältnis und politischer Aufbruch von Frauen: Wandlungsprozesse zwischen Herausforderungen und Verhinderungen. In: Claußen, Bernhard; Geißler, Rainer (Hrsg.): *Die Politisierung des Menschen. Instanzen der politischen Sozialisation*. Opladen: Leske+Budrich, S. 485-493.
- Lamnek, Siegfried (1989): *Qualitative Sozialforschung. Methoden und Techniken*. München: Psychologie Verlags Union.
- Lemke, Christiane (1991) *Die Ursachen des Umbruchs 1989. Politische Sozialisation in der ehemaligen DDR*. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Lück, Karin (1995): Gibt es weibliche Zugänge zur Politik? In: Massing, Peter; Weißeno, Georg (Hrsg.): *Politik als Kern der politischen Bildung*. Opladen: Leske+Budrich, S. 253-281.
- Maack-Rheinländer, Kathrin (2001): Zwischen politischem Interesse und Politikverdrossenheit. Chancen und Grenzen neuer Partizipationsformen für Mädchen und junge Frauen. In: *femina politica* 1/2001, S. 47-55.

- Maier, Jürgen (2000a): *Politikverdrossenheit in der Bundesrepublik Deutschland. Dimensionen-Determinanten-Konsequenzen*. Opladen: Leske+Budrich.
- Maier, Jürgen (2000b): Die zentrale Dimension der Politikverdrossenheit und ihre Bedeutung für die Erklärung von Nichtwahl und „Protestwahl“ in der Bundesrepublik Deutschland. In: van Deth, Jan; Rattinger, Hans; Roller, Edeltraut (Hrsg.): *Die Republik auf dem Weg der Normalität? Wahlverhalten und politische Einstellungen nach acht Jahren Einheit*. Opladen: Leske+Budrich, S. 227-250.
- Massing, Peter (1995): Wege zum Politischen. In: Massing, Peter; Weißeno, Georg (Hrsg.): *Politik als Kern der politischen Bildung*. Opladen: Leske+Budrich, S. 61-98.
- Mayring, Philipp (2000): *Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken*, 7. Aufl.. Weinheim: Deutscher Studienverlag.
- Melzer, Wolfgang (1992): *Jugend und Politik in Deutschland: Gesellschaftliche Einstellungen, Zukunftsorientierungen und Rechtsextremismus - Potential Jugendlicher in Ost- und Westdeutschland*. Opladen: Leske+Budrich.
- Metz-Göckel, Sigrid; Nyssen, Elke (1990): *Frauen leben Widersprüche. Zwischenbilanz der Frauenforschung*. Weinheim: Juventa.
- Meuser, Michael (2000): Männlichkeit und politische Bildung – Anmerkungen aus geschlechtersoziologischer Perspektive. In: Oechsle, Mechthild; Wetterau, Karin (Hrsg.): *Politische Bildung und Geschlechterverhältnis*. Opladen: Leske+Budrich, S. 101-121.
- Meyer, Birgit (1992): Die „unpolitische“ Frau. Politische Partizipation von Frauen oder: Haben Frauen ein anderes Verständnis von Politik? In: *Aus Politik und Zeitgeschichte: Beilage zur Wochenzeitung Das Parlament*, B 25-26, S. 3-18.
- Meyer, Birgit (1993): Mädchen-Macht-Politik: Zum Politikverständnis bei Mädchen. In: Jansen, Mechthild, M. (Hrsg.): *Mädchenbildung und Mädchensozialisation*. Wiesbaden: Hessische Landeszentrale für Politische Bildung, S.149-166.
- Meyer, Birgit (1994): „Wenn man so politisch aktiv ist, muss man sich ja noch lange nicht für Politik interessieren.“ Zum Politikverständnis von Mädchen. In: *Zeitschrift für Frauenforschung*, 12/94, S. 64-76.
- Meyder, Susanne (1991): Frauen und Politik. Auszüge eines Interviews. In: Projektgruppe Mädchen- und Frauenarbeit (Hg.) (1991): *Die unentdeckte Kraft: Gestaltungsansprüche von Mädchen und Frauen*. Wuppertal: Peter Hammer Verlag GmbH, S. 86-87.
- Mickel, Wolfgang, M. (1999) *Handbuch zur politischen Bildung: Grundlagen, Methoden, Aktionsformen*. Schwalbach: Wochenschau Verlag.
- Mierke, Karl (1958): Interesse und Begabung. In: *Schule und Psychologie*, S. 353-359.
- Ministerium für Arbeit, Frauen, Gesundheit und Soziales des Landes Sachsen-Anhalt (Hrsg.) (1998): *Einstellungen und Handlungsorientierungen von Jugendlichen und jungen Erwachsenen in Sachsen-Anhalt*.
- Nickel, Hildegard Maria (1990): Geschlechtersozialisation in der DDR oder: Zur Rekonstruktion des Patriarchats im realen Sozialismus. In: *Zeitschrift für Sozialisationsforschung und Erziehungssoziologie*, 1. Beiheft 1990, S. 17-32.

- Nickel, Hildegard Maria (1993): Mitgestalterinnen des Sozialismus – Frauenarbeit in der DDR. In: Helwig, Gisela; Nickel, Hildegard Maria (Hrsg.): *Frauen in Deutschland 1945 – 1992*. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung, S. 233-256.
- Nickel, Hildegard Maria (1997) Der Transformationsprozess in Ost- und Westdeutschland und seine Folgen für das Geschlechterverhältnis. In: *Aus Politik und Zeitgeschichte: Beilage zur Wochenzeitung Das Parlament*, B 51/97, S. 20-29.
- Nissen, Ursula (1998): *Kindheit, Geschlecht und Raum. Sozialisierungstheoretische Zusammenhänge geschlechtsspezifischer Raumanneignung*. Weinheim: Juventa.
- Noelle-Neumann, Elisabeth (1992): Das Fernsehen und die Zukunft der Lesekultur. In: Fröhlich, Werner D.; Zitzlsperger, Rolf; Franzmann, Bodo (Hrsg.): *Die verstellte Welt. Beiträge zur Medienökologie*. Weinheim/Basel: Beltz, S. 222-254.
- Nunner-Winkler, Gertrud (1991a): Gibt es eine weibliche Moral? In: Nunner-Winkler, Gertrud (Hrsg.): *Weibliche Moral. Die Kontroverse um eine geschlechtsspezifische Ethik*. Frankfurt a.M./New York: Campus, S. 147-161.
- Nunner-Winkler, Gertrud (1991b): Enttraditionalisierungsprozeß: Auswirkungen auf politische Orientierungen bei Jugendlichen. In: Heitmeyer, Wilhelm; Jacobi, Juliane (Hrsg.): *Politische Sozialisation und Individualisierung*. Weinheim: Juventa. S. 57-75.
- Oechsle, Mechthild: Geschlecht und Geschlechterverhältnis - keine Kategorie der politischen Bildung? In: Oechsle, Mechthild; Wetterau, Karin (Hrsg.): *Politische Bildung und Geschlechterverhältnis*. Opladen: Leske+Budrich, S. 53-73.
- Oerter, Rolf (1987): Jugendalter. In: Oerter, Rolf; Montada, Leo (Hrsg.): *Entwicklungspsychologie. Ein Lehrbuch*. München/Weinheim: Psychologie Verlags Union, S. 265-338.
- Oerter, Rolf (1998): Psychologische Aspekte: Können Jugendliche politisch mitentscheiden? In: Palentien, Christian; Hurrelmann, Klaus (Hrsg.): *Jugend und Politik*. Neuwied: Luchterhand, S. 32-46.
- Oesterreich, Detlef (2002): *Politische Bildung von 14-Jährigen in Deutschland. Studien aus dem Projekt Civic Education*. Opladen: Leske+Budrich.
- Olberg, Hans-Joachim von (1999): Politikunterricht an berufsbildenden Schulen. In: Sander, Wolfgang (Hrsg.): *Handbuch politische Bildung*. Schwalbach: Wochenschau Verlag, S. 201-219.
- Omran, Susanne (2002): „Mehr als nur ein soziales Gewissen“. *Politik von Frauen: Neue Ideen - andere Perspektiven*. Vortrag auf der Informationsveranstaltung Tandem in der Politik. Frauen fördern Frauen in der Kommunalpolitik am 6.11.2002 in Tübingen.
- Oswald, Hans (1989): Intergenerative Beziehungen (Konflikte) in der Familie. In: Markefka, Manfred; Nave-Herz, Rosemarie (Hrsg.): *Handbuch der Familien- und Jugendforschung*, Bd. 2. Neuwied: Luchterhand, S. 367-381.
- Oswald, Hans (1992): Beziehungen zu Gleichaltrigen. In: Jugendwerk der Deutschen Shell (Hrsg.): *Jugend '92*. Opladen: Leske+Budrich, S. 319-332.

- Oswald, Hans (1997): Was heißt qualitativ forschen? In: Friebertshäuser, Barbara; Prengel, Annedore (Hrsg.): *Handbuch Qualitative Forschungsmethoden in der Erziehungswissenschaft*. Weinheim/München: Juventa, S. 71-87.
- Oswald, Hans (1999): Political Sozialisation in the New States of Germany. In: Yates, Miranda; Youniss, James (Hrsg.): *Roots of Civic Identity. International Perspectives on Community Service and Activism in Youth*. New York: Cambridge University Press, S. 97-113.
- Oswald, Hans (2004): Politische Identität und freiwilliges Engagement im Jugendalter. In: *Forschungsjournal Neue Soziale Bewegungen*, Jg. 17, H.1, S. 17-24.
- Oswald, Hans; Kuhn; Hans-Peter (2003): Erstwähler in den neuen Bundesländern. In: *Aus Politik und Zeitgeschichte: Beilage zur Wochenzeitung Das Parlament*, B 15, S. 18-25.
- Oswald, Hans; Kuhn, Hans-Peter; Schmid, Christine; Rebenstorf, Hilke (1999): *Brandenburger Jugendlängsschnitt. Politische Sozialisation von Gymnasiasten in Brandenburg*. Ausgewählte Bereiche politischer Identitätsbildung – Bericht über die ersten drei Erhebungswellen. Unveröffentlichter Bericht, Universität Potsdam.
- Oswald, Hans; Schmid, Christine (1998): Political participation of young people in East Germany. In: Flockton, Chris; Kolinsky, Eva (Hrsg.): *Recasting East Germany*. London: Frank Cass, S. 147-164.
- Oswald, Hans; Völker, I. (1973): Gymnasiasten – Religiöse Partizipation und politische Orientierung unter dem Einfluss der Eltern. In: Wehling, Hans-Georg (Hrsg.): *Jugend zwischen Auflehnung und Anpassung*. Stuttgart: Kohlhammer, S. 116-147.
- Oswald, Hans; Weiss, Karin (2001): Die Brandenburger Erstwählerstudie im Überblick. In: Kuhn, Hans-Peter; Weiss, Karin; Oswald, Hans (Hrsg.): *Jugendliche Wähler in den neuen Bundesländern. Eine Längsschnittstudie zum Verhalten von Erstwählern bei der Bundestagswahl 1998*. Opladen: Leske+Budrich, S. 245-258.
- Owen, Diane; Dennis, Jack (1988): Gender differences in politicization of American children. In: *Women & Politics*, 8, S. 23-43.
- Owen, Diane; Dennis, Jack (1992): Sex differences in politicization: The influence of mass media. In: *Women & Politics*, 12, S. 19-41.
- Patzelt, Werner J. (1988): Wie man Politik erfährt. Jugendliche und ihre Nutzung politischer Informationsquellen. In: *Publizistik*, 33, S. 520-534.
- Philipps, Ina-Maria (1991): Begriffserklärung. In: Projektgruppe Mädchen- und Frauenarbeit (Hg.): *Die unentdeckte Kraft: Gestaltungsansprüche von Mädchen und Frauen*. Wuppertal: Peter Hammer Verlags GmbH, S. 12-18.
- Philipps, Ina-Maria (1991): Strukturelle Ursachen für die Unterrepräsentanz von Frauen in der Politik. In: Projektgruppe Mädchen- und Frauenarbeit (Hg.): *Die unentdeckte Kraft: Gestaltungsansprüche von Mädchen und Frauen*. Wuppertal: Peter Hammer Verlags GmbH, S. 26-44.
- Piaget, Jean (1973): *Das moralische Urteil beim Kinde*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.

- Pickel, Gert (1996): Politisch verdrossen oder nur nicht richtig aktiviert? In: Silbereisen, Rainer K.; Vaskovics, Lazslo A.; Zinnecker, Jürgen (Hrsg.): *Jungsein in Deutschland. Jugendliche und junge Erwachsene 1991 und 1996*. Opladen: Leske+Budrich, S. 85-98.
- Pickel, Gert (2002): *Jugend und Politikverdrossenheit. Zwei politische Kulturen in Deutschland nach der Vereinigung?* Opladen: Leske+Budrich.
- Pickel, Gert; Walz, Dieter (1997): Politikverdrossenheit in Ost- und Westdeutschland: Dimensionen und Ausprägungen. In: *Politische Vierteljahresschrift*, 38. Jg., H. 1, S. 27-49.
- Pickel, Susanne; Pickel Gert; Walz, Dieter (Hrsg.) (1998): *Politische Einheit – kultureller Zwiespalt? Die Erklärung politischer und demokratischer Einstellungen in Ostdeutschland vor der Bundestagswahl 1998*. Frankfurt a.M.: Lang.
- Pöttker, Horst (1988): Legitimitätsdefizite und Fernsehen in der Bundesrepublik Deutschland. Das Medium als Instanz politischer Sozialisation. In: *Publizistik*, 33, S. 505-519.
- Pöttker, Horst (1996): Politische Sozialisation durch Massenmedien: Aufklärung, Manipulation und ungewollte Einflüsse. In: Claußen, Bernhard; Geißler, Rainer (Hrsg.): *Die Politisierung des Menschen. Instanzen der politischen Sozialisation*. Opladen: Leske+Budrich, S. 149-158.
- Preiser, Siegfried (1994): Überzeugungen und Einstellungen: Weltanschauliche, religiöse und politische Glaubenssysteme. In: Schneewind, Klaus, A. (Hrsg.): *Psychologie der Erziehung und Sozialisation*. Enzyklopädie der Psychologie: Pädagogische Psychologie, Bd. 1. Göttingen: Hogrefe.
- Pregel, Annedore (1994): Perspektiven der feministischen Pädagogik in der Erziehung von Jungen und Mädchen. In Glücks, Elisabeth; Ottemeier-Glücks, Franz Gerd (Hrsg.): *Geschlechtsbezogene Pädagogik*. Münster: Votum Verlag, S. 62-76.
- Prenzel, Manfred (1988): *Die Wirkungsweise von Interesse. Ein Erklärungsversuch aus pädagogischer Sicht*. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Reinders, Heinz (2001): *Politische Sozialisation Jugendlicher in der Nachwendzeit*. Opladen: Leske+Budrich.
- Richter, Dagmar (1997): Geschlechtsspezifische Zusammenhänge politischen Lernens. In: Sander, Wolfgang (Hrsg.): *Handbuch politische Bildung*. Schwalbach: Wochenschau Verlag, S. 403-414.
- Rohe, Karl (1994): *Politik. Begriffe und Wirklichkeiten*, 2. Auflg.. Stuttgart, Berlin, Köln: Kohlhammer.
- Rosenberg, M. (1954): Some Determinants of Political Apathy. In: *Public Opinion Quarterly*, 18, S. 350-366.
- Rosenthal, Gabriele (1995): *Erlebte und erzählte Lebensgeschichte*. Frankfurt a.M.: Campus.
- Rothe, Klaus (1993): *Schüler und Politik. Eine vergleichende Untersuchung bayrischer und hessischer Gymnasialschüler*. Opladen: Leske+Budrich.

- Sandmeier, Anita (2005): Selbstwertentwicklung vom Jugendalter bis ins frühe Erwachsenenalter - eine geschlechtsspezifische Analyse. In: *Zeitschrift für Sozialisationsforschung und Erziehungssoziologie*, 25. Jg., H.1, S. 53-66.
- Sauer, Birgit (1995): Geschlecht als Variable oder Strukturkategorie? „Political Culture Revisited“. In: Kreisky, Eva; Sauer, Birgit (Hrsg.): *Feministische Standpunkte in der Politikwissenschaft. Eine Einführung*. Frankfurt a.M./New York: Campus, S. 161-199.
- Schaeffer-Hegel, Barbara (1988): *Frauen und Macht. Der alltägliche Beitrag der Frauen zur Politik des Patriarchats*. Pfaffenweiler: Centaurus-Verlag.
- Schaeffer-Hegel, Barbara; Foster, Helga; Lukoschat, Helga; Mersmann, Rita (1995): *Frauen mit Macht. Zum Wandel der politischen Kultur durch die Präsenz von Frauen in Führungspositionen*. Pfaffenweiler: Centaurus Verlag.
- Schenk, Sabine; Schlegel, Uta (1993): Frauen in den neuen Bundesländern – Zurück in eine andere Moderne? In: *Berliner Journal für Soziologie*, 3 (3), S. 369-384.
- Scherr, Albert (1995): *Soziale Identitäten Jugendlicher*. Politische und berufsbiographische Orientierungen von Auszubildenden und Studenten. Opladen: Leske+Budrich.
- Schlegel, Uta (2002): Weibliche Entscheidungszwänge und politische Distanz. In: Förster, Peter: *Junge Ostdeutsche auf der Suche nach der Freiheit*. Opladen: Leske+Budrich, S. 289-301.
- Schmid, Christine (2001): Der Einfluss von Eltern und Gleichaltrigen auf das Wahlverhalten von Erstwählern. In: Kuhn, Hans-Peter; Weiss, Karin; Oswald, Hans (Hrsg.): *Jugendliche Wähler in den neuen Bundesländern. Eine Längsschnittstudie zum Verhalten von Erstwählern bei der Bundestagswahl 1998*. Opladen: Leske+Budrich, S. 151-183.
- Schmid, Christine (2003): Fördert der Schulunterricht an Gymnasien das politische Interesse von Jugendlichen? In: *Zeitschrift für Sozialisationsforschung und Erziehungssoziologie*, 23. Jg., H. 4, S. 371-384.
- Schmid, Christine (2004): *Politisches Interesse von Jugendlichen. Eine Längsschnittuntersuchung zum Einfluss von Eltern, Gleichaltrigen, Massenmedien und Schulunterricht*. Wiesbaden: Deutscher Universitätsverlag.
- Schmidt, Christiane (2000): Analyse von Leitfadeninterviews. In: Flick, Uwe; v. Kardorff, Ernst, Steinke, Ines (Hrsg.): *Qualitative Forschung*. Reinbek: rowohlt enzyklopädie. S. 447-456.
- Schmidt, Manfred G. (1995): *Wörterbuch zur Politik*. Stuttgart: Kröner.
- Schmidtchen, Gerhard (1983): Jugend und Staat. In: Matz, Ulrich; Schmidtchen, Gerhard: *Gewalt und Legitimität*. Opladen: Westdeutscher Verlag, S. 105-437.
- Schneekloth, Ulrich (2002): Demokratie, ja – Politik, nein? Einstellungen Jugendlicher zur Politik. In: Jugendwerk der Deutschen Shell (Hrsg.): *Jugend 2002*. Frankfurt a.M.: Fischer, S. 91-137.
- Schneider, Helmut (1994): Jugend in den neuen Bundesländern - auf der Suche nach Orientierung. In: Wölfling, Willi (Hrsg.): *Was ist nur mit unserer Jugend los? Heranwachsen unter Widersprüchen in der Bundesrepublik*. Schriftenreihe der Pädagogischen Hochschule Heidelberg. Institut für Weiterbildung, Bd. 18, S. 389-410.

- Schneider, Helmut (1995): Politische Partizipation - zwischen Krise und Wandel. In: Hoffmann-Lange, Ursula (Hrsg.): *Jugend und Demokratie in Deutschland*. Opladen: Leske+Budrich, S. 275-335.
- Schulze, Gerhard (1977a): Die Familie als politischer Sozialisationsfaktor. Zur Strukturierung politischer Aktivitätsbereitschaft in der Bundesrepublik Deutschland. In: Wurzbacher, Gerhard (Hrsg.): *Die Familie als Sozialisationsfaktor*. Stuttgart: Enke, S. 309-337.
- Schulze, Gerhard (1977b): *Politisches Lernen in der Alltagserfahrung. Eine empirische Analyse*. München: Juventa.
- Schulze, Gerhard (1980): Zum Verhältnis von manifester und latenter politischer Sozialisation. In: Schmitt, Gisela (Hrsg.): *Individuum und Gesellschaft in der politischen Sozialisation*. Tutzing: Akademie für politische Bildung, S. 71-91.
- Sebert, Suzanne K.; Jennings, M. Kent; Niemi, Richard G. (1974): The political texture of peer groups. In: Jennings, Kent; Niemi, Richard G. (Hrsg.): *The political character of adolescence. The influence of families and school*. Princeton: University Press, S. 229-248.
- Silbereisen, Rainer K.; Vaskovics, Laszlo A.; Zinnecker, Jürgen (Hrsg.) (1996): *Jungsein in Deutschland. Jugendliche und junge Erwachsene 1991 und 1996*. Opladen: Leske+Budrich.
- Singelmann, Joachim; Urban, Dieter (1996): Demokratieverständnis zwischen Euphorie und Ernüchterung. Eine Thüringer Fallstudie 1992-1995. In: Diewald, Martin; Mayer, Karl Ulrich (Hrsg.): *Zwischenbilanz und Wiedervereinigung: Strukturwandel und Mobilität im Transformationsprozess*. Opladen: Leske+Budrich, S. 229-249.
- Spellerberg, Annette (1997): Frauen zwischen Familie und Beruf. In: Zapf, Wolfgang; Habich, Roland (Hrsg.): *Die Wohlfahrtsentwicklung im vereinten Deutschland*, 2. Auflg.. Berlin: Edition Sigma, S. 99-120.
- Tedin, Kent L. (1974): The influence of parents on the political attitudes of adolescents. In: *The American Political Science Review*, 68, S. 1579-1592.
- Tedin, Kent L. (1980): Assessing peer and parent influence on adolescent political attitudes. In: *American Journal of Political Science*, 24.Jg., S. 136-154.
- Trappe, Heike (1995) *Emanzipation oder Zwang? Frauen in der DDR zwischen Familie, Beruf und Sozialpolitik*. Berlin: Akademie-Verlag.
- Trappe, Heike; Rosenfeld, Rachel A. (2001): Geschlechterspezifische Segregation in der DDR und der BRD. Im Verlauf der Zeit und im Lebensverlauf. In: KZfSS, Sonderheft Nr. 41/2001 „Geschlechtersoziologie“, Opladen/Wiesbaden: Westdeutscher Verlag, S. 152-181.
- Todt, Eberhard (1990): Entwicklung des Interesses. In: Hetzer, Hildegard (Hrsg.): *Angewandte Entwicklungspsychologie des Kindes- und Jugendalters*, 2. überarbeitete und ergänzte Auflg.. Heidelberg/Wiesbaden: Quelle & Meyer Verlag, S. 213-264.
- Torney-Purta, Judith V.; Oppenheim, Abraham N.; Farnen, Russell F. (1975): *Civic education in Ten Countries*. New York: Wiley.

- Torney-Purta, Judith; Lehmann, Rainer; Oswald, Hans; Schulz, Wolfram (2001): *Citizenship and education in twenty-eight countries. Civic knowledge and engagement at age fourteen*. Amsterdam: IEA.
- Torney-Purta, Judith; Schwille, John; Amadeo, Jo-Ann (1999): *Civic Education Across Countries: Twenty-four National Case-Studies from the IEA Civic Education Project*. Delft: Eburon Publishers.
- Uehlinger, Hans-Martin (1984): Die Partizipationsform der 80er Jahre: Direkte Aktion. In Stiksrud, Arne (Hrsg.): *Jugend und Werte. Aspekte einer politischen Psychologie des Jugendalters*. Weinheim/Basel: Beltz, S. 113-130.
- Uehlinger, Hans-Martin (1988): *Politische Partizipation in der Bundesrepublik. Strukturen und Erklärungsmodelle*. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- van Deth, Jan W. (1990): Interest in politics. In: Jennings, M. Kent; van Deth, Jan W.: *Continuities in political action*. Berlin: de Gruyter, S. 275-312.
- Verba, Sidney; Schlozman, Kay L.; Brady, Henry E. (1995): *Voice and equality: Civic volunteerism in American politics*. Cambridge, MA: Harvard University press.
- Wasmund, Klaus (1982): Ist der politische Einfluss der Familie ein Mythos oder eine Realität?. In: Claußen, Bernhard; Wasmund, Klaus (Hrsg.): *Handbuch der politischen Sozialisation*. Braunschweig: Agentur-Petersen, S. 23-63.
- Weiss Karin; Brauer, Janette (2004): Gender und die Auseinandersetzung um Arbeit und Beruf: junge Frauen in Ostdeutschland: In: *gfl-journal*, No. 3/2004, S. 43-64.
- Weiss, Karin; Brauer, Janette; Isermann, Katrin (2000): *Brandenburger Jugendlängsschnitt: politische und berufliche Sozialisation Jugendlicher in Brandenburg. Die politische Identität Jugendlicher in Brandenburg (Erhebungswelle 1)*. [Arbeitspapier A1/1997]. Fachhochschule Potsdam, Fachbereich Sozialwesen.
- Weiss, Karin; Isermann, Katrin (2003) Der Übergang von der Schule in den Beruf ostdeutscher Jugendlicher - Geschlechtsspezifische Besonderheiten bei Berufseintritt und Berufseinschätzung. In: *Potsdamer Studien zur Frauen- und Geschlechterforschung*, 7 Jg. Heft 2003: Geschlechterverhältnisse in Ostdeutschland, S. 87-111.
- Weiss, Karin; Mibs, Michael; Brauer, Janette (2002): Links-Rechts-Konzepte unter Brandenburger Jugendlichen. In: Boehnke, Klaus; Fuß, Daniel; Hagan, John (Hrsg.): *Jugendgewalt und Rechtsextremismus. Soziologische und psychologische Analysen in internationaler Perspektive*. Weinheim: Juventa, S. 209-224.
- Westle, Bettina (1994): Traditionalismus, Verfassungspatriotismus und Postnationalismus im vereinigten Deutschland. In: Niedermayer, Oskar; von Beyme, Klaus (Hrsg.): *Politische Kultur in Ost- und Westdeutschland*. Berlin: Akademie Verlag, S. 43-76.
- Westle, Bettina (2001a): Politische Partizipation und Geschlecht. In: Koch, Achim; Wasmer, Martina; Schmidt, Peter (Hrsg.): *Politische Partizipation in der Bundesrepublik Deutschland - Empirische Befunde und theoretische*

- Entwicklungen*. Blickpunkt Gesellschaft 6. Opladen: Leske+Budrich, S. 131-168.
- Westle, Bettina (2001b): Gender-Asymmetrien zwischen politischem Interesse, subjektiver politischer Kompetenz und politischer Partizipation? In: *femina politica* 1/2001, S. 15-29.
- Westle Bettina, Schoen Harald (2002): Ein neues Argument in einer alten Diskussion: „Politikverdrossenheit“ als Ursache des gender gap im politischen Interesse. In: Brettschneider, Frank; van Deth, Jan W.; Roller, Edeltraud (Hrsg.): *Das Ende der politisierten Sozialstruktur?* Opladen: Leske+Budrich, S. 215-244.
- Wetterau, Karin (2000): Politische Bildung in Zeiten der Politikverdrossenheit oder wie geschlechtsneutral ist die politische Bildung. In: Oechsle, Mechthild; Wetterau, Karin (Hrsg): *Politische Bildung und Geschlechterverhältnis*. Opladen: Leske+Budrich, S. 29-51.
- Zinnecker, Jürgen; Fischer, Arthur (1992): Die wichtigsten Ergebnisse im Überblick. In: Jugendwerk der Deutschen Shell (Hrsg.): *Jugend '92*, Bd.1. Opladen: Leske+Budrich, S. 213-306.
- Zoll, Ralf (1997): Politikverständnis im Wandel. Die Abkehr der Studierenden von der Parteiendemokratie. In: *Aus Politik und Zeitgeschichte: Beilage der Wochenzeitung Das Parlament*, B. 32/97, S. 27-35.